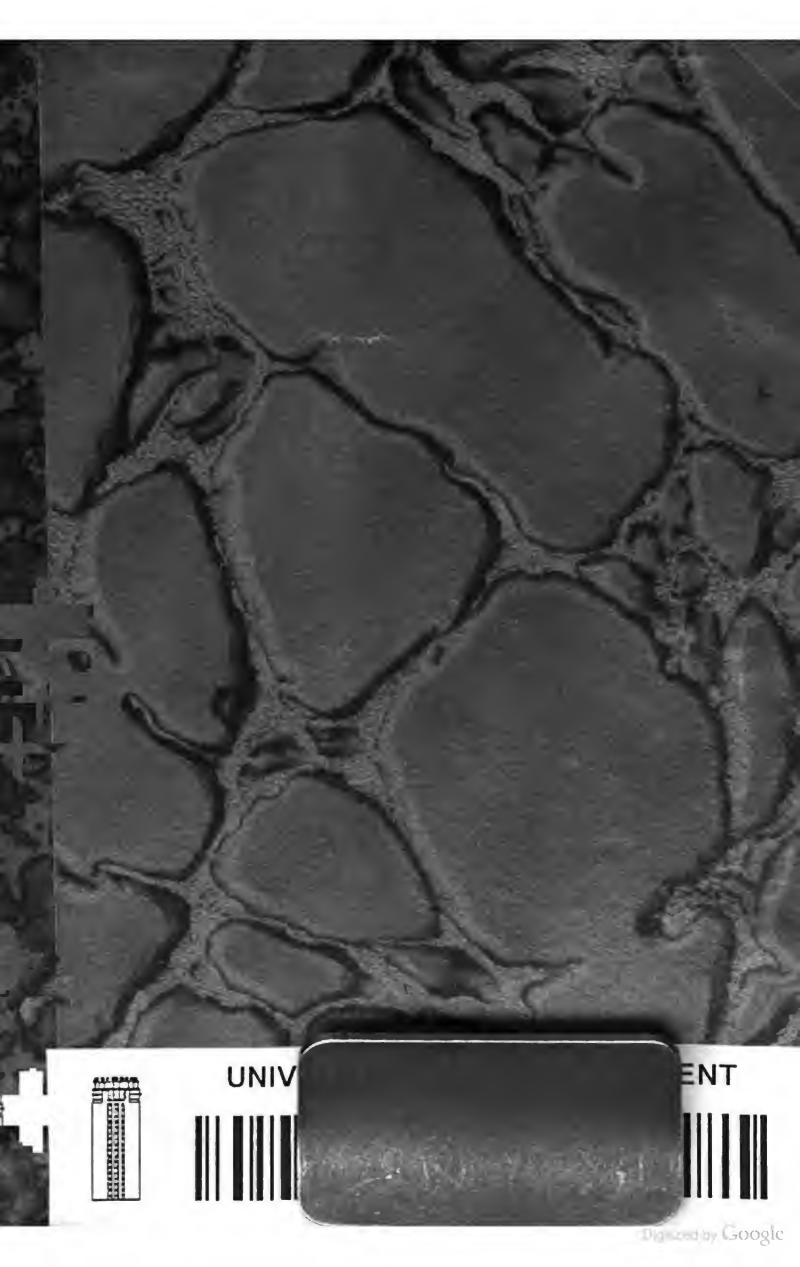






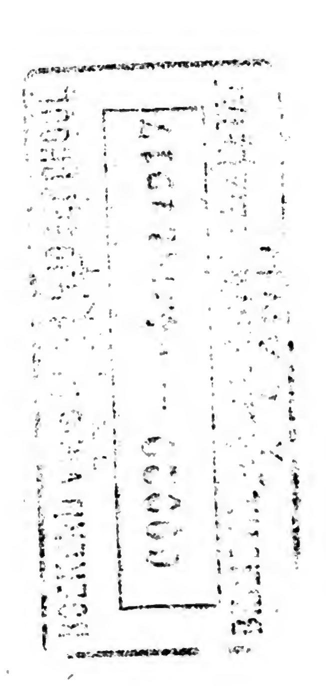
Der
Thüringische
Theophrastus Paracelsus,
Wunder- und Kräuterdoctor,
oder
der curieuse und vernünftige
Zauber-Arzt,
welcher lehret, wie man nicht allein aus den drei Reichen der Natur curieuse Artzeneyen verfertigen, sondern auch durch Sympathie und Antipathie, Verpflanzungen, Amulete, geringe Mittel, und durch die Magie die Krankheiten des menschlichen Leibes glücklich curiren könne.

Zum drittenmahl ans Licht gestellet

von

Valentino Kräutermann,
Doctor der Medicin zu Arnstadt in Thüringen.

Arnstadt und Leipzig,
Verlegts Ernst Ludwig Niedt, 1730.



Vorrede.

Hoch- und wohlgeneigter Leser!

Es wird von dem Heil. Antonio dem Einsiedler geschrieben, daß er einsmals sey gefraget worden, was er in der Wüsten studiren könne, weil er kein Buch hätte? So habe er geantwortet: Die Betrachtung der Natur, des Geschöpffes des Himmels und der Erden sey ihm ein lebendiges Buch, daraus er GOTT lerne erkennen. Wie denn solches auch Aristoteles wohl erwogen, wenn er sich in seiner Philosophie L. de part. anim. cap. 5. also vernehmen läßt: In omnibus naturæ rebus aliquid est admirabile: in allen Wundern der Natur ist etwas Wunderwürdiges, welches auch ein jeder GOtt-ergebener Christ ungezwungen bekennen muß, wenn er

die Göttliche, der Natur eingepflantzte Allmacht auf und unter der Erden, in Bergwercken, Edelgesteinen, Wassern, Thieren, Fischen, Vögeln, Kräutern und andern mehr nachdencklich erweget, und eines jeden Geschöpffs wundersame Regierung, Temperament und Eigenschafft betrachtet. Allein es ist, sothane Natur-Wunder zu ergründen, aller Menschen Witz und Verstand unvermögend.

Da aber nun GOTT der Allmächtige den Menschen, als die edelste Creatur, vor allen andern Geschöpffen mit der Vernunfft begabet, so ist auch dessen Pflicht, den unerschöpfflichen Wundern der Natur in GOttgelassenheit vernünfftig nachzudenken und zu erforschen.

Ob nun wohl dieses in unserer Unvollkommenheit gründlich ins Werck zu setzen unmöglich ist, auch bis ans Ende der Welt von keinem Menschen geschehen wird, anerwogen alle Augenblick sich etwas äussert, so uns viel zu thun machet. Dahero Virgilius gar recht und wohl schreibet: Felicem esse, qui potuit rerum cognoscere causas; Daß der-

jenige vor andern glücklich sey, welcher die Ursach eines Dinges, weswegen es also geschehe, deutlich und richtig anzeigen könne. Diesem allen ungeachtet, so haben sich doch viele hohe und vortrefflich gelehrte Leute gefunden, welche weder Arbeit noch Kosten gesparet, sondern auch weite und Lebens-gefährliche Reisen auf sich genommen, die Geheimnisse der Natur-Wunder zu ergründen, auch vieles erfahren, und uns, ihren Nachkommen, hinterlassen.

Siehet man die Experimenta Statica an, was finden sich nicht anjetzo vor seltsame Werckzeuge und Machinen, dadurch, wider aller Menschen Vermuthen, grosse und unmöglich-scheinende Dinge werckstellig gemacht werden. Thun wir einen Blick in die Pnevmaticam, worinnen die Kunst und Eigenschafft des Windes, die Lufft und deren Gewalt betrachtet wird, was finden sich nicht da vor verschiedene Arten der Wasser-Künste, Blas-Bälge, Sprützen rc. Was kan man nicht durch die Antliam vor Curiosa und

fast widernatürlich scheinende Experimenta vorstellen? Der vielerley Arten von Spiegeln, der Laternæ Magicæ und Vexier-Gläser zu geschweigen. Was trifft man nicht täglich über diese in denen dreyen Reichen, dem Minerali-Animali- und Vegetabilischen, vor unaussprechliche Curiosa und wunderwürdige Sachen von den Thieren, Mineralien, Kräutern, Gewächsen, Blumen und dergleichen an? Was höret man nicht täglich von vielerley Wunder-Curen, unheilbar-geschätzter Schäden, Lähmungen, Zauber-Schäden und anderer schwerer Kranckheiten? Was kan nicht durch die Sympathie, Antipathie und Transplantation ausgerichtet werden? Als von welchen Curen vorlängst der hochgelehrte Digby, Porta, Hildebrandus, Cornelius Agrippa, Maxvellus und andere mehr weitläufftig gehandelt, und bey der Nach-Welt ein unsterbliches Lob und Danck verdienet. Wiewohl nicht zu leugnen, daß auch dieser und anderer vornehmer Männer Schrifften von vielen aus einem übelgefaßten Vor-Ur=

theil, und die darinnen nützliche und bewährte erfundene Artzeneyen und Curen vor ein aus der Magia diabolica sive infami, einer teufelischen Zauber-Kunst herstammendes Werck ausschreyen, aus Ursach, weilen ihnen die Kräffte der Natur und die Magia naturalis, wie weit sie von der infami abstamme, unwissend, geschweige, daß sie dergleichen Medicamenta oder deren Application kundig sind. So hat mich der Herr Verleger ersuchet, weil obberührte und anderer vortrefflich-gelehrten Männer Schrifften, so von der Magia naturali handeln, theils etwas rar und in wenig Händen, theils auch etwas kostbar, wegen der vielen Kupffer, anzuschaffen sind, einen compendieusen Tractat, so weit vor dieses mahl Raum und Zeit verstatten wollen, von dieser nützlich-curieusen Materie ans Licht zu stellen. Als habe mich endlich persuadiren, und meine wenige Collectanea, so ich zu meinem eigenen Plaisir, so wohl aus obangeführten als auch andern berühmten Autoribus zusammen getragen, und mich

ihrer Handleitung bedienet, in Druck ausgehen zu lassen, der ungezweifelten Hoffnung lebend, es werde dem hochgeneigten Leser diese Arbeit nicht entgegen seyn. Er wird in diesem Tractat befinden erstlich den Unterscheid derer Arten der Zauber-Kunst, wie nemlich die Magia naturalis (von welcher lediglich dieses Werck handelt,) von der magia infami sive diabolica abstamme. Ferner die gewissesten und sichersten Hülffs-Mittel vor die fürnehmsten innerlichen und äusserlichen Kranckheiten und Gebrechen des menschlichen Leibes, wie solche theils durch curieuse Artzeneyen, ex triplici regno, theils durch die Sympathie und Antipathie, theils durch Transplantirung und Amuleta heilsam und fruchtbarlich geheilet werden können. Wünsche also nichts mehr, als daß diese meine Arbeit angenehm und zu vieler Behülff gedeylich seyn möge. Womit den hochgeneigten Leser der Göttlichen Gnade überlässet

Der Autor.

Das I. Kapitel.

Von der Magia überhaupt, und derselben vielerley Arten.

Daß das Wort Magia, Magus ein zweideutiges Wort sey, und sowohl in Gutem als Bösen angenommen werde, lehret uns selbst die Heil. Schrifft Matth. II. woselbsten derer dreyen Morgenländischen Weisen rühmlichst gedacht wird. Gegentheils aber meldet Lucas in der Apostel-Geschicht am VIII. der Zauberey Simonis, welcher dadurch viele betrogen, und sich von dieser gar sehr distinguiret.

Vielleicht stammet das Wort Magia aus dem Hebräischen Mehegim her, wie die Critici wollen, auch selbsten Plato, Strabo, Herodotus, durch Magum einen solchen Menschen anzeigen, welcher nicht allein der Gottesfurcht ergeben, sondern auch in denen natürlichen, physicalischen und mathematischen Wissenschaften gründlich erfahren, daß er andere hierinnen weißlich unterrichten könne.

Weilen aber sowohl die natürliche als mathematische Wissenschaften täglich je mehr und mehr wunderwürdige, denen Unwissenden aber unglaubliche und gleichsam übernatürliche Sachen vorstellen, sind viele in den Wahn verfallen, als wenn dergleichen gelehrte Personen sich des Teufels Beyrath und Hülffe, in Ausübung mancherley Curiositäten, bedieneten; dahin es endlich kommen, das en general, Magia die Magi, aus einem vorgefasten Urtheil, Teufels-Bannerey, Hexen-Werck und Teufels-Künstler sind betitult worden. Allein es solten dergleichen Art Menschen zwischen dem rechtmäßigen Gebrauch natürlicher Dinge und deren Mißbrauch einen mercklichen Unterschied machen, und nicht beydes zugleich verdammen, welches sie nicht augenblicklich penetriren können.

Damit aber das Wort Magia etwas genauer betrachtet werden möge, so haben die Gelehrten die Magiam in drey Theile getheilet, als (1) in die Natürliche, oder *Naturalem*, wohin unser Zweck vor dieses mahl in diesem Werckgen abzielet, (2) *in artificialem sive Mathematicam*, in die künstliche, da durch mathematische Instrumenta oder andere subtile Erfindungen und Machinen viele

unglaubliche Sachen denen Liebhaberu vor Augen gestellt werden, und denn (3) *in Diabolicam*, oder die sogenannte Zauberey, oder schwartze Kunst.

Anlangend nun die *mathematische* und künstliche *Magie*, welche lediglich der Natur nachahmet, und in mathematischen auch wohl mechanischen Principiis gegründet ist, wodurch unzehliche rare und wunderwürdige Dinge täglich præsentiret werden, dieselbe erfordert vornehmlich ein aufgemuntertes Ingenium und scharffes Nachsinnen, welches die Mathesin und Physicam aus dem Grunde fleißig studiret hat, etwas solides zu præstiren. Was haben nicht unsere gottselige Vor-Eltern, auch andere hierinnen hocherfahrne und wohlgeübte Männer vor unglaubliche Dinge durch diese Wissenschafft verrichtet? Architas Tarentinus hat eine höltzerne Taube fliegend gemacht; Albertus Magnus einen höltzernen Kopff wie ein Mensch redend gemacht. Betrachtet man die gläserne Kugel des Trebellii, worinnen, wenn eine sehr reine und subtile Feuchtigkeit, samt etlichen Tropffen von einem wunderbahren Oel hinein gethan worden, erstlich ein vermischter Klumpe, hernach an verschiedenen Orten die Elemente in

einer Runde deutlich und sichtbarlich erschienen. Bald zoge sich der reineste und helleste Theil über die Elemente her, und führete mit sich die Sonne, den Mond und die Sterne, welche von keinem äusserlichen Werckzeug, sondern durch den inwendigen durchgehenden Geist wunderbar und unaufhörlich getrieben wurden, und die Bewegung des Himmels verwunderlich für Augen stelleten. Regiomontanus verfertigte einen höltzernen Adler, welcher dem Kayser Maximiliano, als er nach Nürnberg kam, wundersamer Weise entgegen geflogen, und ihn mit einem sachten und langsamen Flug bis in die Stadt begleitet. Wie nicht weniger seine eiserne Mücke, welche, als er sie aus seiner Hand fliegen lassen, in dem Gemach in einem Kreiße um die Gäste herum, und wieder an ihren Ort, wo sie herkommen, geflogen. Jngleichen des Stevini Wind-Wagen, womit er innerhalb zweyen Stunden siebenzehen Meilen fortgefahren. Wenn nun jemand solchen gesehen hat, daß er von nichts gezogen, sondern durch Menschen-Verstand fortgetrieben worden, würde er solches nicht der Kunst, sondern aus Thorheit denen bösen Geistern beygemessen haben. Was soll man dencken von der Rose, so aus einer gebrannten,

jedoch aber auf sonderbare sinnreiche Weise zubereiteten Asche, und innerhalb vier und zwantzig Stunden herfür wächset, ausschläget, und vollkommen wird. Wem von dieser Magia ferner zu lesen beliebet, kan Schotti Curs. Mathemat. Guericke Experiment Magdeburg. Watsonii Unionem Sapientiarum, und dergleichen mehr nachschlagen.

Die Teufelische Magia wird vom Origine Lib. 3. in Hiob beschrieben: Daß sie sey eine rechte Verführung des Teufels, ein Gespött des bösen Geistes, eine rechte Grund-Suppe der Abgötterey, Verblendung der Seelen, und Aergerniß des Hertzens. Ja, sie ist nichts anders, als ein Abfall von dem wahren lebendigen GOtt, und ein *Transitus* zu dem leidigen Teufel, mit welchem der Mensch theils ein pactum explicitum, (dergleichen die Unholden und Hexen zu thun pflegen,) oder implicitum, (wie bey abergläubischen Leuten, welche mit vielerley verdächtigen Ceremonien, Worten, Zeichen und dergleichen umgehen,) machet, auf welche Gauckeley sie trauen, und durch Göttliche Verhängniß und Zulassung, mit des Satans Beyhülffe, erstaunens-würdige Dinge werckstellig machen. Wie und auf was Art aber solches alles zu-

gehe, sind vielerley Ursachen vorhanden. Etliche geschehen bloß natürlich, wenn nemlich die Natur vorher fleißig untersuchet worden, ohne einiges Satanisches Werck oder dessen Information, als Läuse, Mäuse, Flöh und dergleichen machen, gewisse Kranckheiten heilen, Mannheit auf eine Zeitlang zu benehmen, eine Kranckheit abzunehmen, und einem Thier anzuhängen, die Liebe zu geben, welches alles auf gewisse Masse zur natürlichen Zauberey gerechnet werden könte.

Einige Ursachen sind mit denen natürlichen und teuffelischen Dingen zugleich vermischt, als das Wettermachen, Verblendung, Beschreyen u. d. g. Etliche aber dependiren lediglich vom Satan, worzu die Natur nichts contribuiret; als das Fahren nach dem Blocksberge, das Augen-Ausschlagen rc. wodurch ihnen der Teufel einbildet, als wenn diese und jene Würckung nicht von ihm allein, sondern durch ihre neu-erlernte Kunst geschehe. Wenn aber der Teuffel und höllische Mord-Geister ihre Eydgenossen und höchst-miserable Sclaven lang genug mit der Nasen herum gezogen hat, so pflegt er ihnen der Gebühr nach entweder durch den Hencker den Lohn geben zu lassen, oder er macht ihnen selbst den Proceß,

daß sie ein Ende mit Schrecken nehmen. Vid. Mart. Delrio Disqv. Mag.; Joh. Gödelmanns Tract. de Magis; Paul. Chirland. Tr. de Sortilegis; Pfitzeri ärgerliches Leben und schreckliches Ende Fausts, Franckf. 8.

Siehet man an die Mittel, wodurch dergleichen gottloses Gesinde denen Menschen Schaden zufüget, so sind solches allerhand zauberische Worte, Loben, geschriebene Zeddul, Zeichen, Siegel, Figuren in Ertz gegraben, Wachs-Bilder, Amuleta, Characteres, angehängte Säckgen, eingeschlagene Mahl-Schlösser, Magische und Zäuberische Dinge, schädliches Anrühren und Anhauchen, auch andere Dinge aus Menschen-Haaren, Menschen-Fett, von ungetaufften Kindern zugerichtete Sachen, womit Menschen und Vieh grosses Hertzeleid zugefüget wird. Anderer Dinge, als Versagungen, Beschwerungen, Verfluchungen, Göttlichen Namens Mißbrauchung, heiliger Worte Aussprechung und andern Gemürmels zu geschweigen.

Aus dergleichen sind auch verschiedene Arten der Zauberey entstanden. *Goëta* ist eine Anlockung des Teufels, der doch öffters ungebethen sich einstellet, und dieser Kunst soll sich Appion Gramaticus fleißig bedienet ha-

ben. Necromantia, wodurch man die Verstorbenen consuliret, wie Saul durch die Zauberin von Endor verrichten lassen, Leconomantia, die Zauberey durch das Klingeln eines Becken, wenn einem etwan eine Henne oder Taube hinweg geflogen, oder eine Katze einen Tag aussen blieben. Nicht viel besser ist auch das Ruffen durch ein Ast-Loch. Gastronomantia, die Wahrsagung aus dem Eingeweide. Hydromantia, Geomantia, Pyromantia, Æromantia aus den vier Elementen, Capnomantia, die Rauch-Zauberey. Cæreomantia, die Wachs-Zauberey. Ichtiomantia, die Fisch-Zauberey. Theophramantia, die Aschen-Zauberey. Alectriomantia, die Zauberey mit einem Haus-Hahn, womit der Teufel den Jamblichum, des Kaysers Valentiniani Schwartz-Künstler, betrogen; denn als der Kayser hat wissen wollen, wer nach ihm solte Kayser werden, hat Jamblichus den Hahn in einen Circul gestellet, und das A B C aussen herum geschrieben, Gersten-Körner darauf gelegt, und den Hahn beschworen, da ist der Hahn auf die Griechische Buchstaben Θεοδ, das ist Theod. vom Teuffel geführet worden. Da das Valentinianus verstunde, wußte er nicht, ob es Theodorus,

Theodotus, Theodosius, Theodocles heissen sollte; hat derowegen alle diese, so solche Anfänger in ihren Nahmen gehabt, umbringen lassen, darzu auch der Zauberer mehr als hundert, weil sie es ihm nicht gewiß haben sagen können. Da aber Jamblichus Mäuse gerochen, hat er sich selbst mit Gifft vergeben. Goscinomantia, das Sieblauffen, ist dem vorigen fast gleich mit dem A B C. Axiomantia, die Beil-Zauberey. Ferner gehören unter diese Bande die Sortilegi, Seegensprecher, Crystallen-Seher und dergleichen liederliches Gesinde. Vor diesen allen GOtt alle rechtschaffene Christen behüten wolle.

Das II. Capitel.

Von der Magia insonderheit, und derselben Principiis.

Es erhellet schon aus vorhergehenden, daß solch gottlos Teuffels-Gesind Menschen und Vieh, theils durch Beschreyen, theils durch Bezaubern und Vergifftung Schaden zufüget. Was nun das Beschreyen insonderheit an sich selbst betrifft, so geschiehet dasselbe theils durch Loben, indem sie schöne, junge Kinder loben, und sagen: Ach! du gülden Engelchen, daß

dich GOtt behüte; wodurch sie den wahren GOtt lästern, und statt dessen den Teuffel verstehen; da denn Gott manchmal aus heiligen und uns verborgenen Ursachen, entweder die Frommen zu probiren, oder die Gottlosen zu straffen, dem Teuffel zu beschädigen Erlaubniß giebet.

Es giebt auch Leute, welche bloß durch Anschauen und Reden denen Menschen Schaden zufügen können, welches die Herren Chirurgi bey Verbindung derer Wunden vielfältig wahrnehmen, daß zum öfftern das Ansehen der Wunde von einer verdächtigen Person die Heilung mercklich verhindert. In Africa mögen von dergleichen Nationen viele Geschlechte seyn, welche nebst den Menschen und Thieren, auch sogar die Feld-Früchte und fruchtbare Bäume durch ihr Beschreyen und Loben verderben, wovon sie ausdorren und sterben müssen. Wodurch endlich bey uns die Gewohnheit entstanden, wenn man dergleichen Loben höret, Schaden zu verhüten, gleich zu wünschen pfleget: GOtt wolle das gelobte vor allem Unfall gnädiglich behüten.

Die Erfahrung hat es auch gegeben, wenn alte, boshafftige Vetteln oder andere Weibes-Personen, welche böser Complexion seyn, und

bey ihren Mensibus fluentibus in den Mond sehen, und ihre gifftige Augen-Geister oder Strahlen gegen denselben ausfliessen lassen, sie andern gesunden Leuten, welche eben zu derselben Zeit und in solchem Moment den Mond anschauen, böse Augen kriegen; ja, wenn nur ein gesunder einem trieffäugigen Menschen starr in die Augen siehet, so werden sie ihme mehrentheils alsobald überlauffen, weil in dem gantzen menschlichen Leibe kein Organum vorhanden, welches mehr Lebens-Geister besitzet, als der Aug-Apffel, wodurch dessen herausschlagende Geister des andern Auge so starck afficiren und bewegen können.

Andere beschreyen und verletzen die Menschen und Vieh aus einer bösen Intention, durch Mißbrauchung guter und heiliger Worte. Andere beschädigen durch gottlose Sprüche, böses Anwünschen, teuffelische barbarische Worte und Seegensprechen, welche sie sagen oder murmeln, und vermittelst derselben beschädigen und veruntrauen.

Die Zauberer und Hexen beschädigen ferner die Leute durch zauberische Mittel und allerhand unnatürliche Sachen und Materien, so sie den Leuten in den Leib zaubern, als Holtz, Nägel, Glas, Messer, Nadeln, Zwirn-Knäuel,

und dergleichen. Wie nun solches zugehe, ist anderswo gedacht worden. vid. Wierus de Præstigiis Dæmonum.

Sonsten kann der Teufel allerhand Ungeziefer hervor bringen, und deren Gesäm in den Menschen legen, da es denn in dem Magen lebendig wird, und wundersame Symptomata verursachet. Er, als ein Fürst der Lufft, weiß den Menschen mit allerhand Instrumenten und Kunst=Stücken zu beschädigen; er weiß, daß in der Lufft Materia subtilis sey, und woraus die Lufft bestehe. Er vergifftet die Speisen, und weiß die Würckung der Kräuter und unterirdischen Gewächse, ingleichen auch, welches Gifft der oder jener Natur am schädlichsten seye. Er kann in der Lufft verborgene Pestilenzialische Qualitäten in die Speisen zusammen zwingen, ehe man dessen gewahr wird. Ja er kann auch die Geister des Gehirns kräncken, und ist so geschickt, daß er den armen Menschen seiner eigenen Geister Bewegung ähnliche Phantasmata fürstellen, und ihn also in seinen Passionen stärcken kann, daß er sich einbilde, es seye realiter also, wie diese Impressionen, geschehen. Und dieß thut er bey ungegründeten, melancholischen und furchtsa=

men Leuten, denn er ändert ihre Geister, daß sie vermeynen, sie haben Gespenster gesehen.

So werden auch ferner von den Hexen gewisse Bleche mit Caracteren, item, zauberische Bündlein und andere dergleichen Sachen unter die Thürschwelle, für die Haus-Thüren, gangbare Wege und Strassen, und andere Orte, begraben, wodurch alles, was darüber gehet, bezaubert, krumm und lahm wird.

Es werden auch vielmahls die Ehe-Leute von mehr gedachten Zauber-Gesinde, cooperante Diabolo, durch Nestel-knüpffen, Schloß-einschlagen, Verseegnungen, auch andere zauberische und abergläubische Mittel, ihrer natürlichen Krafft beraubet, daß sie einander nicht ehelich beywohnen können.

Herr D. Georg. Wolffg. Wedelius gedencket in seiner eleganten diss. de morbis à fascino von einem Bürger aus Jena folgende Geschicht: Dieser, so bald er in den Ehestand getreten, war anfangs frisch und gesund, konnte aber seiner Frau nicht ehelich beywohnen; nachdem nun dieses Uebel etliche Jahre gewähret, begunte er gänzlich von Kräfften zu kommen, und sich zu verzehren, worauf kürtzlich der Tod erfolgete. Nachdem er nun verstorben, und viele Jahre hernach sein

Wohn = Haus an einen andern Haus = Wirth verkauffet worden, welches dieser nach seinem plaisir bauete, und fast gäntzlich umkehrete, fand sich zwischen zweyen Wänden ein Haus-Hahn in ein des verstorbenen Vorfahren und Haus-Mannes Hembde eingewickelt, in Gegenwart D. Henr. Linckii, JCt. Altorff. und D. Hartmani Physic. Vinar. wodurch dieser Mann bezaubert gewesen.

Hieher gehören auch die Ligaturen der Liebe, Gesund- und Kranckheit. Ingleichen das Verknüpffen der Diebe, daß sie nicht stehlen können, der Kauff = Leute, daß sie nicht handeln können, der Färber, Schmiede, daß sie nicht arbeiten können, das Büchsen-versagen, Mühlen stellen; daß man kein Feuer aufschlagen kann, daß einen die Hunde nicht anbellen, und dergleichen. Der Liebes-Träncke nicht zu vergessen, wodurch viele das Leben lassen müssen.

Ueber bisher gemeldetes pflegen auch die Unholden die Leute durch Geschoß zu verletzen und zu beschädigen, massen man erfahren, daß ein Mensch das andere über 600 Meil Weges erschossen hat; andere Dinge und Arten zu geschweigen. Wer hievon ein mehres zu wissen beliebet, kann den Sennertum lib. 4. de morbis occultis, Theophrastum de occult.

Philos., Cardanum, Delrionem, Malleum Maleficarum, Portam, Pardum und andere mehr nachlesen. Nun ist noch übrig die (3) Art Magiæ, nehmlich *Magia naturalis* oder die *Curieus*-natürliche Zauber-Kunst abzuhandeln, als welche auch der Endzweck dieses Werckgens ist, zu zeigen, wie solche von der Diabolica unterschieden, und wie sie zu Nutzen des Menschen, so wohl widernatürlich, als auch von teuffelischer Zauberey herrührende Kranckheiten fruchtbarlich anzuwenden sey.

Das III. Capitel.

Von der Magia naturali insonderheit, und woraus dieselbe bestehe.

Diese ist nun nichts anders, als eine geheime Wissenschafft, welche zu Erhaltung menschlicher Gesundheit, und wenn je dieselbe verlohren, natürliche und gewisse Hülffs-Mittel zu erhalten und wieder zu erlangen, darbiethen. Und diese ist in Ansehung ihres Endzwecks hinwiederum zweyerley, als die zu- und unzulässige. Jene ist abermahls zweyerley, nemlich die *curieuse* oder nothwendige.

Die *curieuse Magie* dienet zwar zu des

Menschen Gesundheit sehr wenig, jedennoch aber ziehet sie die Gemüther der Menschen zur Verwunderung, wodurch des Allerhöchsten Thaten danckbarlich gepriesen werden. Als wenn ein curieus Gemüth weiß, wie es aus dem Basilien=Kraut Scorpionen zeugen könne, welche denen Italiänischen nichts nachgeben. Und dieses geschicht auf folgende Art: Nehmet Basilien=Kraut, im Monath Julio oder Augusto gesammlet, stosset dasselbige, als wenn ihr den Safft daraus pressen wollet. Die zerstossene Masse streichet in einen warm gemachten Tiegel dreyer Finger dick, stürtzet einen andern grossen Tiegel darüber, und verstreichet sie beide mit Erde und Roß=Mist, Leimen oder Thon. Diese beyde Tiegel setze einen Monath lang in den Keller; wenn du nun nach verflossener Frist die Tiegel eröffnen wirst, so werden die lebendigen Scorpion hervor kriechen. Man giebt auch vor, daß von dem Marck aus Menschen=Knochen, und aus den Haaren einer Weibes=Person, welche ihre Menses hat, wenn es in den Mist vergraben wird, Schlangen wachsen. Wenn Pferde=Haare in die mit Regen=Wasser angefüllte Gruben oder Graben fallen, so werden sie lebendig, und in lange Würmer wie Schlangen

verwandelt, wie Schottus selbst experimentiret hat.

Die nothwendige *Magiam* betreffend, diese suchet allein und unmittelbarer Weise des menschlichen Leibes Wohlfahrt und Vortheil, worzu alle gütige Liebes-Träncke und andere Magische Curen gehören, ingleichen auch die Sympathetische Wünschel-Ruthen, und derselben Zubereitung, so da mehrentheils aus Haselstauden verfertiget werden. Wie denn nicht zu läugnen, daß in der Haselstaude eine besondere Magische Krafft verborgen liege. Man nehme, zum Exempel, etwas frisches Hasel-Holtz, formire daraus einen Brat-Spieß, stecke Vögel daran, und lege sie an das Feuer, so werden sie sich, ohne einiges Menschen Anrühren, dergestalt umwenden, daß sie wohl gebraten werden. Vid. Mizald. Cent. IV. memorab. num. 317. Kircherus in Mund. Subterr. Tom. II. p. 418.

Die unzuläßige *Magia* ist lediglich auf des Nächsten Schaden gerichtet, ob es gleich alles natürlich zugehet; als wenn die Magi in einem Hause die Pferde lahm machen, einem die Mannheit benehmen, denen Menschen das Fieber, Hüfftweh, Schmertzen, Wahnwitz anthun, oder die unbekannte Hexen zwingen, daß

sie kommen müssen. Wie aber dieses zugehe, hiervon ist billig zu schweigen, damit denen Gottlosen ferner hierinnen zu sündigen kein Anlaß gegeben, oder jemand dadurch geärgert werden möge.

Ob nun wohl ein Medicus und Physicus bey Erklärung der Kräffte und derer Ursachen Untersuchung sich nicht leichtlich untersteht, zu denen verborgenen Qualitäten seine Zuflucht zu nehmen, so lange nehmlich die Phænomena aus einigen physicalischen Principiis erforschet werden können, so sind sie doch auch nicht gäntzlich zu verwerfen, inmassen sich viel Dinge darstellen, von welchen wir nicht schnurstracks gewisse rationes, wie es zugehe, geben können, weil die offenbare Experienz entgegen stehet. So muß man auch gestehen, daß in sehr vielen actionibus, absonderlich in Magischen und Sympathetischen, die Sache bloß allein durch die Mechanicam deutlich genug demonstriret werden kann. Die Lehre der Geister, als den grossen Stein des Anstosses derer Cartesianer, wird man eine Zeitlang bey Seite setzen, und die von den Physicis sogenannte Actionem in distantem, welche man allhier supponiren muß, durch den eintzigen Mechanismum, nach des Herrn Grafen von Dygbi

Sinn erklären, damit man sehen möge, daß sich der Magnetismus nicht auf blossen Aberglauben steiffe. Es muß aber derselbe mit der Sympathie nicht confundiret werden. Denn die Magnetische Eigenschafften fliessen gerade auf den motum localem, die Sympathetischen aber auf den alternativam. Conf. Grembsii Arb. integr. & ruinos. Com. lib. I. c. 9. p. m. 142.

Sieben Gründe sind vornemlich, worauf sich die Actio in distans gründet. Den ersten wird niemand läugnen, daß nemlich in der gantzen Welt alles voller Licht sey. Dieses hat seinen Ursprung vornehmlich von der Sonne, und wirfft seine Strahlen überall hin, welche, wenn sie in ihrer Bewegung und Ausfluß von einem Objecto verhindert werden, daß sie nicht frey vorbey gehen können, so lencken sie sich zu Seiten-Winckeln, und suchen durch die gerade Linie einen andern Weg, biß sie wiederum verhindert, und durch allerhand krumme Umwege zurücke prallen, geschwächet werden, und endlich verschwinden. Die Bewegung eines fortgetriebenen Balls erläutert die Sache sehr schön. Wer ein mehrers hiervon zu lesen begehret, der consulire derer Mathematicorum Optische Bücher.

Diese Strahlen des Lichts, welche nur die auswendige Breite des Cörpers berühren, nehmen allezeit einige Stäublein mit sich hinweg, wenn sie zurückgebeuget werden, fast eben auf die Weise, wie ein Ball, der an eine schwartze oder feuchte Wand anstreichet, mit schwartzen oder feuchten particulis beschmutzet wird; denn das Licht, als die allerschnelleste Lufft, muß nothwendig die Objecta berühren, was es anrühret, benagen, und die benagten Theilgen mit sich wegführen; welches die Erfahrung beweiset. Wenn ein feuchtes Tuch ans Feuer gehalten wird, so wird man zwischen dem Tuch und dem Feuer neblichte particulas gewahr. So ist auch der von der Sonnen aus der Erde gezogene Dampff bekannt, absonderlich in wald- und bergichten Landschafften. Dahero haben Einige statuiret, der Wind sey nichts anders, als ein Fluß, der aus der Erden erhobenen und hin und her fortgetriebenen Atomorum oder Stäublein, derohalben auch die Winde, nach Unterschied der Oerter, wo sie entstehen, unterschiedlichen Geruch von sich geben, welches sie durch eine Æolipilam oder Wind-Ball zu demonstriren sich unternommen haben. Vid. Thomas. Tr. Versuch vom Wesen des Geistes, p. 100.

Die Lufft, welche um unsere Cörper herum gehet, ist mit dergleichen Stäublein angefüllet, welches durch allerhand Experimenta zu probiren. Die in ein Glas verschlossene Nattern nehmen allein von der Lufft sehr zu. Der Vitriol, Salpeter und andere Dinge vermehren sich durch den eintzigen Zufluß der Lufft. Merckwürdig ist, was Dygbi von dem Oleo Tartari erzehlet, welches im Frühling, als die Rosen angefangen zu blühen, bereitet worden, und einen sehr starcken Geruch nach Rosen bekommen, welchen es nachgehends allezeit, wenn das Jahr um gewesen, wieder an sich genommen hat, wenn die Rosen wiederum geblühet haben.

Alle natürliche Cörper, ob sie gleich nicht aus unendlichen Particulis bestehen, sind doch unendlich zertheilig. Anfänglich scheinet dieser Satz etwas ausserordentliches und wunderliches zu seyn. Wenn man aber die förmliche Art der Grösse betrachtet, so wird man kein absurdum befinden, denn es kan eine Grösse ohne Divisibilität nicht concipiret werden, auch nicht aus untheilbaren Dingen einiges Quantum zusammen gesetzet werden. Die Erfahrung wird die Sache erklären.

Eine Untze Gold kan in viel tausend Theil-

gen zertheilet werden, welches in Verfertigung des Drats und der Gold-Blätgen zur Gnüge erhellet. Die Hunde können nicht allein einen Menschen, der vor etlichen Stunden vorbey gegangen, ausspüren, sondern auch in einem Hauffen Steine denjenigen finden, welchen ein Mensch in der Hand gehabt, und dahin geworffen. Ein einiger Scrupel Biesam oder Ambra giebt fast 100. Jahr lang den Geruch von sich, welcher uns zu empfinden unmöglich wäre, wenn nicht stets gantz kleine Atomi oder Cörperlein davon wegflögen, worinn die eigentliche Ursach des Geruchs bestehet. Denn der Geruch wird fortgepflantzet, wenn die ruhenden Corpora sehr dünne Particulgen von sich gehen lassen, welche, so sie mit der Lufft durch die Nasenlöcher an sich gezogen werden, nach Unterscheid der Bewegung, Figur und Grösse, so die Geruchs-Ader unterschiedlich afficiren.

Die überaus subtile Stäublein, welche von den Cörpern separiret und in die Lufft geflogen sind, werden offt anders Weges, als sie sonst von denen gemeinen Ursachen geführet werden solten, angezogen. Es wird zwar die Anziehung von denen Cartesianis verworffen, daß dieselbe aber in rerum natura

angemercket werden, wird aus der einigen Vereinigung der Cörper, welche ohne attraction nicht concipiret werden kan, erwiesen. Denn wenn die von sich treibende Bewegung, wenn sie von dem Centro oder Mittel-Punct zu dem Umkreise gehet, so zertheilet sich das Corpus in mehr Cörper, wie in dem Glas-Tropffen oder Perler-Gläsern erscheinet; wenn sie aber vom Umkreiß nach dem Centro eilet, so werden zwar die Cörperlein zusammen gedruckt, es ist aber diese Zusammenfügung der Cörper von der wahrem Vereinigung weit unterschieden, wie die allgemeine Vernunfft und Erfahrung bezeugen. Von der anziehenden Bewegung kan ein mehrers in des Herrn Thomasii obangeführtem Buche angetroffen werden, als worinnen er cap. III. p. 42 seqq. derer Cartesianer wider die artraction gethane Objectiones geschicklich resolviret, und zeiget, wie daß durch die Antliam Pnevmaticam angestellte Experimenta die Bejahung der artraction keinesweges über den Hauffen werffen, sondern vielmehr vortrefflich erläutern und bekräfftigen.

Die Anziehung geschicht nun entweder durchs Saugen, als wie die kleinen Kinder an den Brüsten der Mutter saugen, und die

Milch an sich ziehen, oder wenn man durch einen Heber das Bier aus einem Fasse heraus ziehet, oder durch das Feuer, welches die herumgehende Lufft mit den Stäublein an sich ziehet. Von der Anziehung durch das Saugen und dessen Ursach hat der vortreffliche Boyle einen sehr curieusen und lesenswürdigen Tractat geschrieben. Das Feuer lässet seine heissen Particulgen zu dem Umkreise allezeit abgehen, welche, wenn sie zurücke kehren wollen, die herumgehende fruchtbare Lufft mit sich führen. Auf diesem Grunde beruhet des Hippocratis Experiment, die inficirte Lufft zu corrigiren. Und deswegen ziehet ein frisch gebackenes und an ein Faß gehaltenes Brodt den schimmlichten oder kahnichten Geruch an sich.

Die Particulæ wenn sie in der Lufft solche atomos, so ihnen gleich sind, antreffen, vereinigen sich mit denselben, und führen sie viel leichtlicher, als die particulas von unterschiedlicher Natur, hinab zu ihrem Mittel-Punct. Denn gleich und gleich gesellet sich gern. Es bestehet aber eine jede Gleichheit erstlich in gleichem Gewichte, welches in einer kleinen Welt-Kugel zu sehen ist. Durch ein solch Welt-Kügelchen pfleget man insgemein die Gestalt der vier Elementen analogicè zu de-

monstriren. Es kan aber aus eben denselben besser bewiesen werden die Unmöglichkeit, die Cörperlein von unterschiedlicher Figur und Gewichte inniglich zu vereinigen. Denn ob man gleich einen gantzen Tag das Küglein schüttelt, so wird doch ein jedweder inwendig hin- und herschwimmender Liquor, so bald man das Glas niedersetzet, seinen vorigen Ort wieder einnehmen. Die Bereitung eines solchen Globuli geschicht folgender Gestalt: Geuß in ein kugelichtes Glas (1) rothen Spiritum Vini, das Feuer dadurch anzuzeigen. (2) Blaugefärbten Terpenthin Spiritum, die Lufft zu notiren. (3) Gemein Wasser, so grün gefärbet, das Wasser zu bemercken. (4) Feilspäne von Metall oder pulverem Antimonii, das Element der Erden vorzustellen. Ferner gehöret zur Gleichheit, daß die Particulæ gleicher dicke seyn sollen, daher giebt es viel flüßige Corpora, deren keines mit dem andern gantz genau vermischet werden kan. Drittens müssen die Corpora eben solche Figur haben, denn ein jedes Corpus hat seine eigene Figur, wie solches aus verschiedenen Salibus deutlich zu erweisen. Das gemeine Saltz ist in seiner Vierung achteckigt, der Salpeter sechseckigt in Stangen, das Sal

urinæ fünffeckigt. Hierzu könnten noch Vierdtens gezogen werden die gleichförmige übereinstimmende Ausflüsse und Schweiß-Löcher, dahero werden nicht alle Wurtzeln und Kräuter vor tüchtig befunden, diese oder jene Kranckheit zu transplantiren, dieweil zum Exempel die Pori einer Wurtzel dreyeckigt sind, der kräncklichen Ausflüsse Figur aber rund oder viereckigt ist. Welcher Unterscheid der Schweiß-Löcher auch Ursach ist, warum die bösen Ausflüsse nicht allezeit aus denen Dingen, in welche die Kranckheit fortgebracht wird, zu dem kräncklichen Leibe zurück gehen, und auch die Transplantation in dichtere Cörper, Steine und Metall, nicht folglich verrichtet werde; denn die Schweiß-Löcher können nicht ausgedehnet werden, daß sie die Kranckheiten an sich nehmen, wenn sie nicht von ihrer Natur also beschaffen sind, daß sie mit dieses oder jenes kräncklichen Dünsten durch eine Gleichheit überkommen. Vid. Thom. Barthol. Diss. de Transplant. Morb.

Aus bisher besagten Orten kommen alle Phænomena und Experimenta. Die Künstler pflegen allezeit, um die zerbrochenen Gefässe zusammen zu leimen, unter den Leim Feil-Späne von derjenigen Materie, woraus

das Gefäßgen gemachet worden, zu mischen. Daß eine verbrannte Hand, wenn man sie ans Feuer hält, leichtlich curiret werde, oder ein gefroren Ey in eyskalt Wasser gelegt, wieder aufthaue, solches ist jedermann bekannt. Ein mit Maulbeer=Safft beflecktes Tisch=Tuch wird leichter gewaschen zu der Zeit, wenn die Maulbeere blühen; anderer Dinge Kürtze wegen zu geschweigen.

Die Atomi reissen dasjenige, so sich mit denen Particulis, welche sie mit sich führen, vereiniget hatte, mit Gewalt fort. Hieran liegt das gantze Fundament der Magischen und Magnetischen Curen; denn die Effluvia der Patienten, wenn sie dergleichen Particulgen eines individui antreffen, reissen dieselbe mit sich zu ihrem Centro. Wenn nun diesen Theilgen andere heilsame beygefüget sind, so sind sie dem Leibe ersprießlich, et contra; nur gehöret eine gewisse Sphæra activitatis zu denen Magnetischen Handlungen, welche aus des Agentis Krafft und Stärcke abzunehmen ist. Je stärcker nun der Cörperlein Bewegung ist, so viel weiter kann sich ihre Krafft und Würckung erstrecken.

Weilen nun bisher öffters des Motus der Cörperlein, Ausflüsse, Theilgen, Stäublein,

gedacht worden, so dürffte man auch des Moventis gedencken, weilen keine Materie ihre eigene Bewegung hätte? Es dienet aber zur Nachricht, daß allhier durch die Corpuscula, Atomos und die mit einer gewissen Form begabten Partickelgen nicht die lautere Materie verstanden werde, sondern ein compositum oder Mixtum aus Materie und Geist, aus welchen beyden Principiis alle natürliche Cörper bestehen. Daß nun die Materie oder das cörperliche Wesen keinen eigenen motum habe, kann aus dessen Essenz, so im Extenso bestehet, oder, so man lieber will, aus der ersten und vornehmsten Eigenschafft erwiesen werden. Denn die Eigenschafft der Cörper werden uns bekannt, aber das Wesen selbst ist so offenbahr nicht, vid. Mart. Diss. de Magia naturali.

Daß aber etwas ein Extensum ist, solches zeiget ein Leiden an. Denn es wird ein Extendens supponiret, dieweil nichts weder vor sich leidet, noch in sich selbst unmittelbar agiret. Dargegen beweisen die Substanz und Gegenwart des Geistes in allen natürlichen Cörpern (1) das Esse der Materie, welche als mere passiva, also vor sich nicht bestehen kann. (2) Die Essenz der Materie. Daß aber ein Extensum ohne Extendens sey,

kann man nicht begreiffen, es mag gleich seyn extensio intrinseca oder extrinseca. (3) Die Form der Leiber, welche edler seyn soll, als die Materie. (4) Die bewegende Krafft, welche nothwendig eine Substantia seyn muß. Denn wenn man sie unter die Accidentia bringen wolte, so wäre das Accidenz edler, als die Substantia, welches absurd heraus käme. (5) Die Bewegung, die nicht geschehen könnte, wenn alles mit der Materie angefüllet wäre. Denn die Bewegung der Materie erfordert einen Raum, der Raum aber ist kein Vacuum. Darum muß er nothwendig voll geistliches Wesens seyn, vid. Thomas. l. c.

In dem Consymbolismo und Harmonia dieser materialischen Geister beruhet das gantze Fundament der Magiæ naturalis. Denn dieser eingepflantzte Geist, und die lebhafftig erleuchtete sanffte Lufft, oder der ratione seiner Harmonischen Action einfliessende Geist, gibt denen sympathetischen Handlungen ein festes Fundament, wie solches Weberus in Anchor. Sauciat. p. 12. Wirdigius Med. Spirit. L. I. c. 29. weitläufftig bewiesen, mit beygefügten Ursachen des Magnetismi, der Sympathie und Antipathie, u. s. f.

Wenn nun die Geister, welche überall eine

sehr geschwinde Bewegung verursachen, durch Kunst zu einem gewissen Ziel gerichtet werden, so können sie daselbst ihre Krafft ausüben, und erstaunende Dinge hervor bringen. Es ist aber die tingirende Handlung gar selten animalis, sondern fast allezeit naturalis, und muß also angestellet werden, daß sie den Sachen Ziel und Weise der Magischen Operation imprimiret.

In diesen zweyen Stücken liegt ein grosses verborgen. Man muß allezeit sein Absehen haben auf den Terminum oder Harmonicum Objectum, daß es die eigentlichen Spiritus annehmen, und mit neuen Kräfften wieder zurück schicken könne.

Im übrigen darff man nicht zweiffeln, daß die Geister des Menschen die Macht haben, ausser ihrem Leibe herum zu schweiffen, und sich mit andern Dingen zu conjungiren. Zum wenigsten ist die Sache bey denen Hexen offenbahr, denn auch durch die bezauberten Dinge die Zauberey in die Hexen retorquiret, und diese mit der hefftigsten Marter gepeiniget werden können. Welches nicht geschähe, wenn nicht wahrhafftig der Hexen Geister denen bezauberten Dingen anhiengen.

Daß auch die astra, absonderlich der Mond,

in die ihm unterworffene Cörper offenbahr würcke, wird niemand leugnen. Hiervon zeuget der Saamen von vielerley Wurtzeln, als Möhren, rothen Rüben rc., wenn diese im zunehmenden Mond gepflantzet werden, statt der Wurtzeln mehrentheils Kraut tragen; hingegen im abnehmenden Mond in die Erde verscharret, giebt es schöne und starcke Rüben. Und dieses haben auch die Medici und Chirurgi observiret, daß nicht allein die Haupt-Wunden in vollem Mond, wegen Aufblähung des Gehirns, gefährlicher seyn, als im Neu-Mond, wo sich das Gehirn mehr setzet; ja auch alle Purgantzen operiren im abnehmenden Mond glücklicher.

Das IV. Capitel.

Von denen vornehmsten Mitteln, durch welche die Magia naturalis verrichtet wird.

Bisher sind nur die Principia der Magiæ naturalis betrachtet worden; als wird nun auch der Nothwendigkeit gemäß seyn, die Mittel, dahin zu gelangen, kürtzlich zu examiniren. Hier könnten allerhand verborgene Kräffte der

Cörper angezogen werden, weil man aber alles bloß auf den Medicinischen Gebrauch zu appliciren gewillet ist, so wird man nur vier Adminicula, durch deren Hülffe die Magi Kranckheiten zu heben, und die Gesundheit wieder zu bringen, sich eyfrigst bemühet, anführen, und mit wenigen untersuchen die Worte: Characteres, Transplantationes, und endlich die blosse Application.

Daß in den Worten, so mit dem Munde ausgesprochen oder schrifftlich abgefasset werden, eine so grosse Krafft stecke, allerley Kranckheiten zu vertreiben, ist schwer zu erweisen. Und wenn Platonis, Plinii, Paracelsi, Helmontii, Delrionis, Fernelii, und anderer vornehmen Männer gelehrte Scripta zureichten, so wäre die Quæstion richtig. Es sind auch Exempel vorhanden verschiedener Curen, so durch Worte geschehen. vid. Petr. Borellus Observat. Phys. Med. Cent. I. Observ. 19. 94. Fernel. Libr. de Abdit. rer. caus., Marcel. Lib. Secretor.

Vallesius, libr. de sacra Philosophia, cap. III. und andere, weil sie zwar der Sachen Wahrheit genugsam bewährt gesehen haben, haben sich doch keine Autorität blenden lassen, sondern allezeit davor gehalten, daß ein pac-

tum mit dem Teufel, und eine feste Einbildung, sowohl des Heilenden als des Patienten darunter versire. Wie wird man aber die vom Agricola in Chirurg. prava Tr. II. p. 173. erzählte Geschicht hinbringen. Dieser hat in Oesterreich einen Künstler angetroffen, von welchem er einen jeden Blut-Fluß mit diesen sechs Buchstaben OIPULU zu stillen gelernet. Er hat aber die Sache, aus Furcht für GOtt, nicht versuchen wollen, bis man zu Naumburg einen Rittmeister, welcher todtkranck gewesen, alle hierzu dienliche adstringentia vergeblich gebrauchet, dieses Magische Remedium, mit Bewilligung eines andern Medici, ohne einige superstition appliciret, und den Blut-Fluß alsobald curiret. Eine gleichmäße Historie von einer Jungfer erzählet Herm. Grube Tr. de Arcan. Medic. non Arcan. p. 90. Paullini Erbaul. Lust p. 417. welcher bezeuget, daß er den gewünschten Effect in Praxi nicht nur einmahl observiret habe.

Da nun allhier weder bey dem Medico, noch bey dem Patienten wegen der Unwissenheit einige falsche Einbildung oder Aberglauben observiret werden kann, woher kömmt denn nun dieser schnelle Effect? Wenn nun

sowohl der Medicus als der Patient allein GOtt vertrauen, auch von keinem Pacto implicito mit dem Satan wissen, und dennoch nach dem Gebrauch dergleichen Magischen Remediorum die Gesundheit erlanget wird, warum soll denn der Effect dem Satan zugeschrieben werden? Helmontius Tr. in Verb. Herb. & Lapid. magna latet Virtus, schreibet: Daß er die Krafft der Worte vielmehr bewundere, als daß er sie applicire.

Eben dergleichen ist fast von denen Characteribus, Nummis, Talismannis und Sigillis zu halten, wovon Hiebmeierus einen gantzen Tractat geschrieben hat, wobey sich aber ein rechtschaffener Christ wahrzunehmen, daß er nicht durch deren Gebrauch in GOttes Ungnade falle. vid. & Paracelsus Liber. Archidox. H. Corn. Agrippæ occulta Philosoph. Cæs. Longini Tr. de Secretis Magicis. Es scheinet auch eine rechte Meynung zu haben Marsilius Ficinus, welcher Lib III. de Vita cœlitus comparanda vermeynet: Wenn in den Characteribus einige Krafft stecke, so wäre dieselbe nicht sowohl der Figur, als der Materie zuzuschreiben, am allermeisten aber dependire dieselbe von dem Glauben und der Menschen Einbildung.

Grembsius in arb. integr. & ruin. homin. p. 49. heget eben dergleichen Meynung, und redet von der Talismannischen Kunst also: Diese ist nicht gebilliget worden, dieweil die Figuren keine Krafft der Ursach haben können, auch keine gründliche Ursache. Die Alten vermeyneten, durch dergleichen Sigilla den Kummer und Traurigkeit zu vertreiben, und Hertzhafftigkeit zu wege zu bringen, aber sie können aus einem irrigen Concept der Phantasie ein Vertrauen erregen, und begreiffen die ordentliche Ursach nicht in sich. Eine andere Meynung hat Wirdigius Medio Spirit. p. 141. welcher die Krafft der Talismatum nicht suchet im Character, sondern in dem unter einer gewissen Constellation gegossenen Metall, wenn nemlich ein Planet in exaltatione & propria domo sich befindet, dessen Spiritus alsdenn überaus geschickt und sehr starck ist, und in das Metall, so durch das Feuer seines eingepflantzten Geistes in etwas beraubet und lockerer worden, eindringen kann, also, daß der Character nichts anders sey, als ein andeutendes Zeichen, welches Planeten Spiritus am allermeisten würcke. Von denen Characteribus kann man ein mehrers finden in Molleri Characteromantia, zu Altorff an.

1693. gedruckt, und in eines Anonymi geheime Unterred. von der Magia naturali p. 110. seqq.

Noch ist ein Mittel Magischer Curen vorhanden, nemlich die Transplantation, welches eine Kunst, durch welche ein Naturkündiger die Kranckheit, durch zuläßige Mittel, aus dem Menschen anders wohin transferiret, damit die Gesundheit daraus erfolgen möge. Kozack. Tr. de Sale c. 9. sect. 19. p. 425. Wed. Diss. de Transplant. p. 5.

Es wird aber die Transplantatio nach dem Maxvello auf sechserley Weise verrichtet: (1) Durch das Einsäen. (2) Durch das Einpflantzen. (3) Durch die Einsegnung. (4) Durch die Befeuchtung. (5) Durch die Annetzung. (6) Durch die Annäherung. Diesen setzen noch einige bey die Transplantation der Kranckheiten in oder vielmehr durch die Elementa; denn zum Exempel durchs Feuer, welches alles, ausgenommen die Geister, consumiret, werden die unreinen und kräncklichen Spiritus extravasati mit seinem vehiculo gereiniget, und das Unreine verzehret.

Fast zu allen diesen Arten wird ein Mittel der Verknüpffung, oder ein Magnet, so mit der Mumia, oder mit dem Lebens-Geist des

Patienten angeschwängert ist, welcher von unterschiedlichen auf allerley Weise, theils aus Blut, Unflath, Haaren, Nägel der Hände und Füsse, Schweiß, Urin ꝛc. durch Kunst bereitet wird. Allhier sollen zweyerley Zubereitungen gelehret werden, eine aus Blut, und die andere von Menschen-Koth. Nimm gesundes Blut, so im angehenden Frühling gelassen worden, so viel du wilt, dieses laß gerinnen, das oben schwimmende Wasser gieß ab, das coagulirte Blut trockne im Schatten, und begieß es mit dem Wasser, so du aufgehoben hattest, und laß es wieder trocken werden. Dieses widerhole so offt, biß alles Wasser von der Erden verzehret seyn wird, und hebe das aufgetrocknete Blut auf zum Gebrauch. Aus Menschen-Koth wird der Magnet also gemacht: Nimm von einem gesunden Menschen eine ziemliche Quantität Koths, vermische denselben mit Urin, so gleichfalls von einem gesunden Menschen genommen ist, daß es so dick wird, als ein Brey, rühr es um, thue darzu Schweiß, so viel du mit einem Schwamm oder Schnupff-Tuch von einem gesunden Leibe sammlen kanst. Diese Massam verwahre an einem reinen Orte, daß es im Schatten trocken werde; und wenn es trocken worden, so thue eben so viel

Blut darzu, mische alles wohl unter einander, und setze es wieder weg, damit es trocken werde; wenn etwan Wasser oben her schwimmet, so laß es ablauffen, und verwahre es in einem wohl verschlossenen Gefäß, bis du siehest, daß die Massa trocken sey, alsdenn gieß besagtes Wasser drauf, und dieses repetire so offt, bis es sich alles gäntzlich consumiret hat. Endlich behalte den wohl ausgetrockneten Magnet in einem verschlossenen Gefäß zum Gebrauch. Mehr Beschreibungen des Magnets hat Maxvellus in Medic. Magnet. Lib. II. cap. XI. angeführet. Der Gebrauch ist dieser: Applicire mit Schnupff-Tüchern den Magnet des schmertzhafften Theils, und laß den Patienten schwitzen (dieses kann am besten durch ein zu der Kranckheit dienliches Diaphoreticum cordiale geschehen), dieses applicirte laß darauf liegen, biß es mit dem Spiritu vitali imprægniret sey, alsdenn nimm es hinweg, und gebrauche es nach denen Præceptis von der Transplantation. Man muß sich aber in acht nehmen, daß kein Zeit-Verlust dazwischen komme, und also der Spiritus dissipiret werde; denn sonst wirst du die Transplantation vergeblich tentiren.

Die Einsetzung wird verrichtet, wenn man

den mit dem Lebens-Geist angeschwängerten Magnet mit fetter Erde und einem irdenen Geschirr, worein die Saamen absonderlicher und zu der Intention dienlicher Kräuter geworffen werden, vermischet, die Erde mit dem Liquore, womit das krancke Glied gewaschen worden, befeuchtet, und die hervor schiessende Pflantze in eine gleichmäßige transferiret wird.

Die Einpflantzung geschicht fast auf eben diese Art, wenn man nur anstatt des Saamens das Kraut mit der Wurtzel, oder die Wurtzel alleine nimmet, und in dergleichen Magnetische Erde fortpflantzet. Diese Erde nun darf mit keinem andern Liquore befeuchtet werden, damit die der Feuchtigkeit gantz und gar beraubten Kräuter gleichsam gezwungen, die Mumiam mit desto grösserer Hefftigkeit anziehen, und sich zueignen mögen. Wenn aber die Pflantze oder Wurtzel eher verfaulet, als die Kranckheit gäntzlich curiret ist, so muß diese Cur wiederholet werden. Die Heilung durch die Einpflantzung zu erlangen, so verschließ den Magnet nach der Kunst in einen Baum, Pflantze oder Wurtzel, und zwar in solche Bäume, die viel Jahre stehen, wenn man den Effect lange während haben will. Verlanget man aber einen geschwinden Effect, so ge-

brauchet man solche, welche geschwinde wachsen, aus welchen man hernach, wenn der Morbus gehoben, den Magnet wieder wegnehmen muß.

Daß auch die Befeuchtung, welche vor sich, ohne Vereinigung der andern Modorum, sehr dubiens ist, recht absolviret werde, muß das eigentliche Kraut, oder der absonderliche Baum, mit Unflath befeuchtet und mit anderer Erde bedecket werden, um Annetzung zu suchen, welche geschicht, wenn der mit Mumia imprægnirte Magnet einem Thier zu fressen gegeben wird. Hieher gehöret die sogenannte Observation, so Wirdig an angezogenem Ort Lib. II. c. XXVII. mit diesen Worten anführet: Ich hab einsmahls einen vornehmen Mann, der an einem starcken Fieber gefährlich kranck war, in der Cur gehabt, welchem ich gerieben Brodt mit Saltz unter die Fußsohlen binden lassen, dasselbe von dem Schweiß und Fußsohlen durchaus befeuchtete Brodt wurde einem Calecutischen Hahn vorgeworffen, welcher, so bald er die Massam gefressen, gleich als wenn er vom Schlage gerührt wäre, todt zur Erden niedergefallen, der Krancke aber nächst GOtt gesund worden. Es muß dieses Thier von der Kranckheit gantz inficirt und getödtet, und mit einem

andern auf eben diese Weise procediret werden, bis die Cur absolviret ist.

Die letzte Art der Transplantation wird Approximatio, die Annäherung genannt, und geschiehet, wenn entweder Pflantzen oder Theile von Thieren dem kräncklichen Leibe appliciret werden, daß sie die Kranckheit gleichsam an sich ziehen, und ihre heilsame Krafft dem kräncklichen Theile communiciren.

Sonst finden sich noch zwey Arten der Transplantation, nemlich die Einsetzung und gehörige Application. Die Einsetzung, impositio, geschicht, wenn ein Medicament, welches seiner Qualität oder Signatur nach mit der Intention übereinkömmt, mit dem Magnet vermischet, oder in denselben geleget wird, wie man dieses bey dem Gebrauch des sympathetischen Pulvers siehet, oder wenn Magnetische Excrementa unter eine Artzeney gethan werden, zum Exempel unter die Waffen-Salbe sympathetisches Wasser &c.

Eigentlich aber wird die Application genannt, wenn man dem schmertzhafften Theil des Leibes solche Remedia, die eine solche Würckung haben, und welche aus allen dreyen Reichen genommen werden können, anhänget und aufleget, oder wie ein Amuletum träget.

Diese Remedia werden theils durch die Kunst verfertiget, theils aber vor sich, ohne weitere Bereitung, gebrauchet. Bey Application der Kräuter ist zu mercken, daß sie keineswegs trocken gebrauchet werden sollen, wenn man sie grün haben kann. Muß man sie aber trocken gebrauchen, so sollen sie vor dem Gebrauch in ihrem eigenen Wasser eingeweichet werden. Man soll aber die mit der Mumia impraegnirten Kräuter in die Erde vergraben, damit sie putresciren, und die Krafft, nachdem die Bande aufgelöset sind, desto freyer würcke, sonsten wird man vergeblich arbeiten.

Amuleta, von Paracelso Zenexta genannt, sind vor diesem hoch gehalten worden, werden aber heutiges Tages wenig æstimiret, doch sollen einige in folgenden bey denen Curen verschiedener Kranckheiten zugleich mit angefüget werden; hiervon hat Wolffius ein schönes Buch, Scrutinium Amuletorum, geschrieben.

Das V. Capitel.

Von der Cur der vornehmsten Kranckheiten menschlichen Leibes, durch die Magiam naturalem.

Bey dieser Magischen Cur ist besonders zu mercken, wie sie anzustellen sey. Keineswegcs wird auch dieser Modus denen gebräuchlichsten Artzeney-Mitteln vorgezogen; sondern man hält insgemein davor, daß diese nur zu gebrauchen sey, wenn man alles andere vergeblich angewendet und versuchet habe, oder wenn der Patient gar nichts einnehmen kann. Jedennoch aber so hat man nicht Ursach, diejenigen, welche eine Kranckheit per Magiam naturalem sich befleißigen zu curiren, eines Satanischen pacti taciti zu beschuldigen: massen die Magia keine Zuversicht auf ein eiteles Ding hat, um einen wunderbaren Effect herfür zu bringen, massen auch dieser die Kräffte der Natur nicht übertrifft, sondern sie gehet nur mit derer natürlichen Dingen Kräfften um, und untersuchet dieselben aufs allerbeste, wie sie geschicklich an des Menschen Leibe appliciret werden mögen: Hiervon redet Th. Bartholinus in seiner gehaltenen Dis-

sertation de curatione Magnetica also: Alles gehet dahin, daß die Transplantatio morborum einiges Ansehen bekomme, welche so viel Gönner hat, sich auf so viel Experimenta gründet, die nicht alle betrügen können, mit so viel Ursachen bewiesen wird, daß sie so lange wahrscheinlich werden, bis andere bessere beygebracht haben, und endlich sich mit so viel Nutzen dem menschlichen Geschlechte recommendiret. Wir wollen nun ein und andere der vornehmsten Kranckheiten menschlichen Leibes durchgehen, und die zur Genesung dienende Mittel ansehen.

Ehe man aber gäntzlich zur natürlich-Magischen Cur schreitet, ist vor nöthig erachtet worden, zu erörtern die Zeichen.

Ob der Patiente seines Lagers leben oder sterben werde?

Hiervon hat man verschiedene Proben, welche bey denen probatesten Autoribus hin und wieder anzutreffen sind. Zum Exempel:

Nimm taube Nesseln, wenn sie noch grün seyn, und thue dieselbe in des Krancken Wasser, bleiben sie grün, so ist es ein Zeichen, daß

er wieder gesund wird, werden sie aber dürr, und nicht faul, so stirbt er. Castor. Durantus.

Oder: Nehmet Speck, reibet damit des Krancken Fußsohlen, werffet den Speck für einen Hund, frisset ihn der Hund, so wird er auffkommen, wo nicht, so stirbt er.

Oder: Nehmet Weyrauch, siedet ihn, gebet es dem Krancken zu trincken, bricht er sich, so ist es ein gutes Zeichen, wo nicht, so stirbt er.

Oder: Nimm einen Bissen Brodt, streiche ihn dem Krancken an die Stirn, gieb es einem Hunde zu fressen; nimmt es der Hund zu sich, so bleibt er beym Leben, wo nicht, so stirbet er.

So ist auch bei schweren Fiebern zu beobachten, was Savanarola durch lange Erfahrung beobachtet: Wenn nemlich im Gesicht, oder an den Wangen der Patienten schwartze Flecken entstehen, so drohen sie den Tod, und zeigen an, daß der Gifft die Oberhand bekommen.

Oder nehmet Weiber-Milch, die einen Knaben säuget, und seinen Urin, mischet es unter einander, lauffet die Milch zusammen, so wird er gesund, wo nicht, so stirbt er.

Mizaldus schreibet: Man solle die Tage

von Anfang der Kranckheit zählen, hernach die Wurtzel eines Krauts nehmen, welches so viel Blätter hat, als Tage der Kranckheit sind, ihm dieselbe anhängen; soll der Patiente davon kommen, so wird er lustig und freüdig seyn, wo nicht, so wird er sich bekümmern.

Eisen=Kraut, so jemand solches bey sich träget, und redet den Patienten an: Wie lebet man, oder was machet ihr? und er spricht: schlecht, so stirbt er.

Henr. Cornelius Agrippa de occult. Phil. lib. I. cap. 42. meldet: Man soll einen Floh nehmen aus eines schwartzen Hundes, welcher kein ander Fleck an sich hat, lincken Ohre, und solchen bey sich führen, sich zu denen Füssen des Patienten stellen, und wegen der Kranckheit fragen; gibt er eine richtige Antwort, so ist es gut; schweigt er aber still, so ists am Ende.

Item: Zähle die Tage vom 26. Junii an, bis auf den Tag, da der Patiente kranck worden, und dividire die Zahl durch 3, so 1. überbleibet, wird er lange kranck bleiben; so 2, so wird er sterben; so nichts restiret, wird er auffkommen.

Etliche judiciren des krancken Menschen Leben oder Sterben

Nach den sieben Planeten-Tagen.

Sonntag. Welcher Mensch an einem Sonntage in eine Kranckheit fället, so der neundte Tag kömmt, daß es sich nicht gebessert, so stirbet er, wird es aber besser zwischen den neun Tagen, so bleibt er leben.

Montag. Welcher Mensch des Montags kranck wird, soll er lebendig bleiben, so wird er des neundten Tages gesund, ists aber Sache, daß er vierzehen Tage liegen bleibet, so stirbt er gewiß darinnen.

Dienstag. Welcher Mensch an einem Dienstag in eine Kranckheit fället, und wird am dritten Tage nicht gesund, und bleibet liegen, bis auf den sechsten und siebenden Tag, so stirbet er gewiß.

Mittwoch. Welcher Mensch an einem Mittwoch kranck wird, ist es Sache, daß er am siebenden Tage eine gute Weile schläfft, und daß sich seine Siechtage den andern folgenden Tag bessern, so wird er am dritten Tage gesund; so fern es sich aber nicht bessert, so stirbt er am siebenden Tage hernach.

Donnerstag. Welcher Mensch am Donnerstage kranck wird, bessert sichs am neundten Tage nicht, so stirbet er gewißlich.

Freytag. Welcher Mensch des Freytags kranck wird, dem wird in 7. oder 8. Tagen besser; ist es Sache, daß er länger darnach niederlieget, und nach den Tagen sich nicht bessert, so stirbet er den 16. Tag; bessert sichs aber den sechsten oder siebenden Tag, so wird er den 21. Tag gesund.

Sonnabend. Wird jemand des Sonnabends kranck, verlängert sich seine Kranckheit bis auf den 6. Tag, so stirbt er am dritten Tage hernach, wird er aber am 3. Tage besser, und daß er des Abends und Morgens wohl schläffet, und weiter keine Kranckheit vernimmt, so wird er am 13. Tage gesund. Levin. Lemn. de occult. nat. mirac. Colerus lib. 7: 113.

Zu erfahren, an was vor einem Gliede innerlich die Kranckheit sey.

Man nehme junge Hunde, und lasse solche bey dem Patienten 15. Tage im Bette bleiben, auch mit ihme essen, und seinen Speichel schlucken, wenn nun nach Verlauff dieser Zeit dieselben seciret werden, so wird sich bey denen Hunden eben das Glied inficiret befinden, welches bey dem Menschen Noth leidet. Wenn

denn hieraus der morbus bekannt, so können auch nachgehends dienliche Medicamenta adhibiret werden.

Ob ein Mensch lange leben werde?

Es halten die Physici davor, daß ein Mensch, welcher wenig Zähne, lange Finger und eine blasse Farbe habe, nicht alt werde. Hingegen diejenigen, welche eingebogene und starcke Schultern, und eine schöne Farbe haben, würden alt. Forcius.

Ob der Patient den Monat, in welchem er sich geleget, sterben werde.

Thue den Urin des Patienten in ein Glas, schüttele ihn so lange, bis er einen Gest kriegt, hernach so nimm mit einem beinernen Ohr-Löffel das Ohren-Schmaltz aus den Ohren, und thue es in den Urin. Wenn nun der Gest des Urins sich absondert und verschwindet, so wird der Patiente den Monat überleben, wo aber nicht, so stirbt er diesen Monat. Hetrr. arcan. Maj. 5. Eröffn. p. 5.

Wenn ein Mensch keine Artzeney einnehmen kann.

So nehmet eben die Artzeney, die der Patiente einnehmen soll, machet sie mit Mehl an, und formiret Küchlein daraus, gebet sie einer Hennen zu essen, würget sie ab, und gebt ihm davon zu essen, so würcket es gleich so viel, als die Artzeney selbst. Fallop. Lib. I.

Das VI. Capitel.

Von denen Kranckheiten des Haupts, und insonderheit vom Haupt-Weh.

Hierwieder recommendiret Petrus Forestus vor andern das Eisenkraut, denn er schreibet, daß es zweyen Personen, bey welchem weder Aderlassen, noch sonst einiges Medicament habe anschlagen wollen, so habe man endlich dem Patienten grün Eisenkraut an den Hals gehencket, welches auch baldige Hülffe gethan, l. 9. Observ. 3. Man nimmt aber das Kraut gantz, mit sammt der Wurtzel, und hänget es mit einem Faden an den Hals, doch also, daß die Wurtzel oben sey. Paull. Quadrip. Botan. p. 511.

Hartmannus in Prax. pag. m. 28. rühmet die Wurtzel von Wegerich, ebenfalls angehänget.

Epheu-Blätter, so weich an die Stirn und Schläffe gelegt, thun das Ihrige auch.

Haus-Wurtzel in den Nacken gelegt, kann bey Kopff-Schmertzen in hitzigen Fiebern mit grossem Nutzen gebrauchet werden.

Einen Amethyst am Finger getragen, stillet das Haupt-Weh, so von Trunckenheit herrühret.

Der Fisch Torpedo gehöret mit unter die vortrefflichsten Artzeneyen, die zu den hitzigen Haupt-Schmertzen dienen. Massen Celsus und Scribonius Largus sagen: Wenn man das Haupt mit diesem Fisch reibe, daß der Schmertz nicht nur davon nachlasse, sondern gar nicht wieder komme. Dieses soll von des Fisches Beschaffenheit herrühren, denn wenn selben die Fischer im Meer lebendig, nahe oder von weiten, ja mit einer Ruthen angreiffen, so erstarren ihm davon die Glieder, wie Plinius L. 23. meldet. Deswegen, (saget Matthiolus) es kein Wunder ist, wenn durch dessen blosses Reiben dergleichen Schmertzen gleichsam durch eine Unempfindlichkeit geheilet werden.

Democritus beweiset durch die Erfahrung, daß der Gagat-Stein das Hauptweh vertreibe, wenn man ihn an den Hals hänge.

Carduibenedicten-Kraut in Essen und Trincken gebraucht, lindert die Haupt-Schmertzen.

Durch die Transplantation wird auch das Haupt-Weh gehoben, wenn man, nach vorhergegangener Purgation, einen Magnet zu der aus dem Haupte geschneutzten Materie, wie auch zu der Sutura coronali und Sagittali appliciret, und entweder vermittelst eines Diaphoretici, oder durch eine starcke Motion den Schweiß erreget, damit der Magnet von dem Schweiß wohl impraegniret, und nach den Praeceptis der Kunst tractiret werden könne, entweder per implantationem in fette Erde mit Eisenkraut, Salbey, Betonien, und in hitzigen Zufällen mit Mohn, oder per impositionem, in einem Welschen Nuß-Baum. Mehrers kann in Maxvelli Tr. de Curat. Magnet. Lib. III. nachgelesen werden.

Die Welsche Nüsse haben die Signatur des Haupts, die Grasgrüne Schaale des Hirn-Häutleins, weswegen auch das Saltz von den Schaalen zu den Wunden des Hirn-Häutleins ein sonderbares Mittel ist.

Die innere etwas härtere Schaale, der Hirn-

schaalen Häutlein, so den Kern umfängt, duram et piam matrem. Der Kern hat selbst des Gehirns Gestalt, deswegen er auch dem Gehirn dienlich. Denn wenn der Kern gestossen, mit der Quinta Essentia des Weins befeuchtet, über den Scheitel des Haupts geleget wird, so stärcket er das Gehirn und den Kopff gewaltig.

Vielfältig pfleget auch das Haupt-Weh von Trunkenheit, wenn man des Tages vorher einen derben Rausch gehabt, zu entstehen; damit nun dieses nachbleiben möge, wollen wir einige dienliche Mittel, so der Trunckenheit wehren, mit anfügen.

Daß einer nicht truncken werde.

Ingemein pfleget man fünff oder sieben bittere Mandeln vor dem Trincken zu essen, weil man noch nüchtern ist.

Die Trunckenheit zu bewältigen, daß man nicht berauschet werde, so ist das beste Mittel der rothe Kohl, wenn man aus desselben Stengeln den Safft mit den Zähnen heraus presset, und ihn einschlucket: oder denselben gekocht unter die erste Gerichte zum Essen auf-

setzet. Dieses thut der Portulac. Levius Lemnius.

Oder, man nähe Epheu oder Jelänger Jelieber in eine Mütze, und trage solche beym Trincken auf dem Kopffe.

D. Sebizius in seinem Buch vom Feld-Bau rühmet folgenden Lateinischen Hexametrum, welchen man noch, bey auffhabender Mütze von Epheu und Jelänger Jelieber, öffters bey sich heimlich recitiren solle, so würde die Verhütung der Trunckenheit desto eher geschehen; nemlich:

Jupiter his alta sonuit clementius Ida.

Das Sal volatile oleosum ist auch nicht zu verwerffen, wenn man es offt gebrauchet.

Wer einen sauren Apffel früh nüchtern isset, und trinckt Wasser drauff, der wird denselben Tag nicht voll.

Das VII. Capitel.

Von dem Schwindel.

Hierinnen wird sonderlich die Gemsenwurtzel, oder von denen *Auriculis ursi* recommendiret, welche, wenn man denen Gemsen-Jägern glaubet, solche fleißig zu geniessen

pflegen, auch deren Nutzen die Seil-Täntzer hoch rühmen.

Ein gewisser Seil-Täntzer hielt das Pulver eines verbrannten Eichhörnleins vor ein besonder Geheimniß, welches der seel. Herr Doct. Michael P. P. Lips. durch grosses Bitten von ihm erfahren.

Storchen-, Gemsen- und Schlangen-Fett an die Schläffe gestrichen, wird wider den Schwindel gerühmet, weil diese Thiere an hohen Klippen herum vagiren, und wegen des Schwindels nicht herab fallen.

Ein Ring aus Elends-Klauen gemacht, und an dem Finger getragen, wie auch aus Gemsen-Klauen, ist darwider probat. Der Crystallen-Stein wird auch hierinnen sehr gerühmet, daher wird er auch bey etlichen Autoribus Schwindelstein genannt.

Pfauen-Koth gepülvert, und mit Zucker vermischt, täglich eine halbe Quente eingenommen, vertreibet den Schwindel.

Das VIII. Capitel.

Von Haupt-Flüssen.

Nehmet Feld-Poley, Morgens früh bei abnehmenden Mond vor der Sonnen Aufgang

gesammlet, zerschneidet solches sehr klein, giesset guten Wein darüber, und setzet es an die Sonne, und destilliret es durch einen Alembicum.

Oder nehmet die Wurtzel vom Wullkraut, so das Jahr nicht geblühet hat, Varbascum virgineum, zu rechter Zeit gesammlet, nemlich an dem letzten Freytage, wenn der Mond abnimmt, vor Aufgang der Sonnen, zwischen den zweyen Frauen-Tagen, zwischen dem 15. Augusti bis zum 8. Septembr. Nachdem die Wurtzel wohl gereiniget, wird sie im Schatten getrocknet, und ein fein Stückgen davon in Gold gefasset, und an den Hals gehänget, dieses vertreibet alle Flüsse. Anbey aber ist zu gedencken, daß es denen Weibern keines weges dienlich, weil es die Conception verhindert, so lange sie am Halse getragen wird.

Das IX. Capitel.

Vom schwachen Gedächtniß.

Zu Stärckung des Gedächtnisses, besonders bey Studirenden, findet man hin und wieder vielerley Medicamenta aufgezeichnet. Einige recommendiren die Galle von einem Rebhun,

die Schläfe wohl damit zu schmieren, alle Monat einmal.

Johannes Schramm in Fasciculo Historiarum fol. 60. schreibet, daß ein Römischer Pfaffe aus seiner eigenen Ader Blut getruncken, und bald darauf Schreiben und Lesen vergessen, in andern Sachen aber sein Gedächtniß unverrückt behalten. Als er aber übers Jahr an selben Ort und zu derselben Zeit abermahls desselben Bluts getruncken, hat er von Stund an wieder so wohl schreiben und lesen können, als zuvor.

Der schönste weisse Weyrauch, gantz subtil gestossen, und in Wein, wenns kalt, oder einen Absud von Weinbeeren, Sommers = Zeit getruncken, im Zunehmen des Mondes, mit der Sonnen Aufgang, wie auch zur Mittags=Zeit und Abends, stärcket das Gedächtniß über alle massen.

Ein vortreffliches Cephalicum und Haupt=Stärckung, welches dumme Köpffe klug machte, dispensirte sonsten ihren Anbethern die Jungfrau Maria, wie solches Divus Scotus probiret, dem auf sein Gebeth die Mutter GOttes im Traum erschienen, und ihn der Besserung vertröstet, woferne er ihre immaculatam conceptionem oder niemahls befleckte Reinigkeit

defendiren würde. Das habe er auch gethan, und habe darauf in der Disputation zu Paris den Sieg und Elogium Doctoris subtilis erhalten. Vid. Thomasii Histor. Sprüche ex Vernul. Panegyrico num. 186.

Rhases und andere rühmen pro Amuleto, die Zunge eines Wiedehopffs angehänget.

Ein vortreffliches Stück zu Stärckung des Gedächtnisses ist

Spiritus Magnanimitatis Laurenbergii, dessen Beschreibung folgende ist: Nehmet Basilien-Kraut, Majoran, Salbey, Melisse, Poley, jedes 1. halbe Hand voll, Blüthen von Borrangen, Salbey, Schlüssel-Blumen, Roßmarien, Mayen-Blumen, jedes so viel man mit drey Fingern begreiffen kann. Diese Stücke zerschnitten, in Malvasier gethan, und weichen lassen. Alsdenn nehmet dieses Spiritus Vini ein Theil, thut ihn in ein Glas, und grabet es in einen Ameis-Hauffen, daß die Ameisen hinein kriechen; wenn nun ohngefehr 4. bis 5. Hände voll darein gefallen, so rühret es mit einem Holtze um, daß sie ertrincken. Giesset den übrigen Wein darauf, und setzet es 14. Tage an die Sonne; alsdenn destilliret es, thut noch darzu Confect. Anacard., Zimmet, jedes 1. Untze, Saffran 1. halb

Scrupel, Biesam 12. Gran, dieses alles zusammen vermischet, so ist es fertig. Hiervon kann man alle Morgen 1. Löffel voll in einem Trunck guten Wein nehmen, stärket das Gedächtniß vortrefflich.

Hiernächst so wird als eine der kräfftigsten Stärckungen des Gedächtnisses und des Hauptes gerühmet der

Balsamus Mnem-cephalicus.

Diese Beschreibung soll Carolus, Hertzog von Burgund, von einem Englischen Doctore vor zehen tausend Gülden erhalten haben, vid. Sennert. Pract. lib. I. p. 2. c. 5. und soll dessen Würckung so groß seyn, daß ein Mensch, was er einmahl gelesen oder gehöret, sein Lebelang nicht vergesse. Er bestehet aber, wie beym Schrœdero zu sehen, aus nachstehenden Stücken:

R. Succ. fol Meliss.
Basilicon.
Flor. Myric. s. Tamarise.
Lilior. Convall.
Primul. ver.
Rosmarin.
Lavendul.
Borrag.
Genist. ana ℥ij.

Aqu. Vit.
Nymph.
rosar. violar ana ℥j.
Cubebar. Cardamom.
Gran. Paradis. Santal. citrin.
Carpobalasm. Ireos.
Croc. Orient. Saturejæ.
Pæoniæ, Thymi, ana ℥ß.
Styrac. liqu.
Calamit.
Oppopanac. Bedellii
Galbani Gum. Heder.
Ladan. ana ʒvj.
Rad. Aristol. long.
Pæon.
Ol. Therebinth.
Nardin. Constin.
Juniper. Laurin.
Mastich de Been.
de Spica ana ʒv.

Diese Stücke, welche sich pulverisiren lassen, werden gepülvert, und mit dem andern vermischet, und durch einen Alembicum bey wohl observirten Gradibus des Feuers destilliret, und das Oel wird abgesondert.

Gebrauch. Die ersten 2. Monat nimmt man täglich einen Tropffen, und streichet sol-

chen in die Nasenlöcher und in die Ohren. Die andern 2. Monate allezeit den dritten Tag; die folgenden 2. Monate wöchentlich zweymahl, hernachmahls die Woche nur einmahl, folgendlich alle 14. Tage nur einmahl, und also durchs gantze Jahr durch. Thut grosse Wunder.

Das X. Capitel.

Von der Melancholie, Mania, Unsinnigkeit und Wahnwitz.

Offtmahls deucht einem Menschen, als wäre ihm die Welt zu enge, und wird ihm so angst, als wenn er entlauffen müste, darwider beschreibet Herr D. Rudolphus Goclenius, weyland Professor zu Marpurg, in seinem mirabilium naturæ libro folgendes Amuletum. Man solle nehmen eine Hasel-Nuß, so ein wenig groß, und von Natur, oder von einem Wurm durchfressen, ein Loch habe, durch dieses Löchlein soll man mit einer Nadel fleißig alles dasjenige, so noch darinnen, zermalmen und heraus thun, alsdenn den Spiegel von einer Pfauen-Feder hinein schieben, und so viel, als die Nuß noch fassen kann, Queckstlber

darzu hinein lauffen lassen, darauf das Löch-
lein mit gerechtem Jungfer-Wachs (ist der
Vorstoß, oder dasjenige, so die jungen Bienen
zu erst zu machen pflegen) zustopffen, die Nuß
in ein roth Carmesin Taffent-Stücklein ein-
nähen, und an den Hals hängen, so werde
man Wunder erfahren, ist auch vielen, welche
beynahe vor Angst vergangen wären, dadurch
geholffen worden.

Welcher sonst beschweret ist am Geblüt, daß
er allzeit traurig ist, der esse das Kraut Stor-
chen-Schnabel, mit Poley und Rauten, ana,
gepülvert, und esse das mit Brodt, das stärcket
das Hertz, und machet fröhlich.

Wider die Melancholie und Unrichtigkeit des
Haupts wird auch gerühmet der Chrysolis,
so wohl zu bekommen, wenn ein Loch durch
ihn gemacht, hernach dasselbe mit Esels-Haa-
ren gefüllet, und also am lincken Arm getra-
gen wird. Fast gleiche Tugend hat der rothe
Schwalben-Stein, als welcher in ein Stück
Kalb-Leder gethan, und unter der lincken Ach-
sel getragen, wider die Unsinnigkeit, Melan-
cholie und fallende Sucht gerühmet wird. Es
sind zweyerley Schwalben-Steine, der eine ist
schwartz und gesprengt, der andere roth, und
werden gefunden in den Leibern der jungen

Schwalben, wenn man dieselben aufthut, aber nicht bey allen, oder in allen Nestern, sondern wo sie bey den Jungen in einem Neste vorhanden, sitzen dieselben, wie etliche schreiben, als ein Zeichen des Friedens, alle mit einander von Schnabel zu Schnabel zusammen gekehret; die andern aber, so den Stein nicht haben, kehren ihre Hindern zusammen, man findet sie gemeiniglich in der Leber.

Wenn ein Mensch Bähren=Gehirn isset, so geräth er darüber in eine solche Phantasey und starcke imagination, daß er sich düncken lässet, als sey er zu einem Bähren worden, wie solches Wierus de præstig. Dæmonum lib. 3. cap. 18. meldet, und es mit einer Historie eines Spanischen von Adel bekräfftiget, welchem er Bähren=Gehirn zu essen gegeben habe, der so fort im Gehöltze, Bergen und Wäldern herum gelauffen. Allein von solcher Melancholie ist der Teufel nicht weit.

Henr. Corn. Agrippa de occult. Philos. lib. I. cap. 51. schreibet: Wenn man einen verstorbenen Menschen mit einem Bindfaden von dem Ellbogen an bis an den mittelsten Finger, hernach von der Schulter bis wieder an den mittelsten Finger, ferner vom Kopffe bis auf die Füsse dreymahl mässe, und hernach=

mahls ein Mensch mit diesem Faden auf eben diese Art gemessen würde, der werde traurig und melancholisch werden.

Gefährlich ist es auch, wenn man das Gehirn von einer vielfarbigen, besonders aber von einer schwartzen Katzen zu essen kriegt, denn es macht die Leute unsinnig; und was noch ärger, so verstopffet es die Gänge des Gehirns, und verhindert die Geister. Petrus Apponensis schreibt: Daß dadurch die Menschen so unsinnig werden, daß man meynet, sie seyen besessen. Ponzettus schreibet, daß auch die Haare der Katzen gifftig seyn, und daß der Athem Hecticam verursache.

Rasende Personen im Zaum zu halten, so vergraben einige Menschen-Koth unter die Erde, bis er zu Staub werde, und legen ihn auf des Krancken Haupt und unter die Achseln. Rolfincius in Epit. Method. cogn. et curand. morb. p. 80. aber vermeynet, daß dieses nicht groß zu achten sey. Die Rorella, wenn die Sonne in Löwen tritt, und bey hellem Himmel gesammlet, an den Hals gehänget, vermag in diesem Fall ein mehrers.

Unsinnigkeit von der Zauberey siehe unten.

Das XI. Capitel.

Vom Schlage.

Suche im Julio, wo viel Königs-Kertzen (Verbascum genannt,) wachsen, gehe frühe vor der Sonnen Aufgang, oder besser, des Nachts 12. Uhr darzu, (du magst dabey reden oder schweigen, wiewohl man das letztere davor hält, das es besser sey, auch daß man alleine gehe,) und räume die Erde, wormit du willst, (berühre aber erstlich die Wurtzel mit solchem Instrument nicht, es sey denn Gold) von der Wurtzel weg, hebe darnach mit einem Instrument von Gold, oder mit einem Goldstück die Wurtzel aus der Erde, trockne sie an der Lufft, und trage sie in rothem Zindel oder Daffent am Halse, daß sie auf die Brust, in die Hertzgrube hange, Tag und Nacht, sie muß aber, so man schwitzet, nicht naß werden. Der Tag, wenn sie soll gegraben werden, ist vornehmlich der erste Freytag nach Mariä Heimsuchung. Wer diese Wurtzel trägt, bleibt nächst GOtt vom Schlage befreyet. Man kann sie auch jemanden, ob er schon gerühret, anhängen, so bald sie erwarmet am Leibe, wird es mit GOttes Hülffe besser. Im Fall

der Noth gibt man sie auch auf eine Quente höchstens ein. Helwigs Arcan. Maj. 2. Eröffn. p. 58.

Der gelbe Senff früh Morgens nüchtern genossen, ist auch ein gut Praeservativ.

Das Hertz von einer Bachsteltzen wird auch mit gutem Nutzen als ein Amuletum an den Hals gehänget.

Sowohl zur Curation und Praeservation dienet sonderlich

Aqua Apoplectica Hartmanni.

Nehmet Mayenblumen im Majo vor Aufgang der Sonnen, so schön aufgeblühet, und vom Thau noch naß sind, thut sie ungewaschen alsobald in ein Glaß, ohne Stiele, bloß die abgepflückten Blümlein, giesset Malvasier darüber, oder andern guten Wein, setzet es in einem wohl verwahrten Glase an die Sonne, so lange, bis die Lavendel-Blüthen zeitig werden, thue dieser rein und klar abgepflückten blauen Blumen, so viel als der Mayen-Blumen gewesen, darzu, vermache das Glaß ferner wohl bis in den September. Alsdenn destillire es aus dem Balneo Mariae per Alembicum, und hebe den ersten Spiritum zum Gebrauch auf. Es ist zwar etwas kostbar, jedoch unvergleichlich, sowohl innerlich

einzunehmen, als auch zum äusserlichen Schmieren. Aus dem Capite mortuo kann ein Saltz gemachet werden. Es dauret dieses Wasser sehr lang, und hat einen guten Geruch. Man kann nach Beschaffenheit des Patienten ein, auch anderthalb Löffel voll geben, auch wohl ein paar Tropffen Agtstein mit untermischen.

Præservativ vor den Schlag.

Nimm drey Feigen, zerschneide sie zu kleinen Stücklein, thue darzu zween Löffel voll weissen Senff, stoß es zusammen in einem Mörser gantz wohl, daß es wie ein Teig werde, dann nimm einen Löffel voll Lavendel-Wasser, und ein Loth blauen Viol-Safft, thue es zu dem Senff und Feigen, mische es wohl unter einander, daß es wie eine Latwerge werde, thue es hernach in eine steinerne Büchse, und nimm alle Morgen so viel als eine Hasel-Nuß davon ein, so ist man nächst GOtt den Tag über sicher.

Die Mayen-Blümlein haben die Signatur des Schlags, weil die Blume wie ein Tropffe hänget, deswegen sie auch in dieser Kranckheit vortrefflich sind.

Der Karpffen-Stein, eines halben Mondes

Gestalt, den er oben über den Augen hat, wird gerühmet in demjenigen Schlag, der mit Erschütter- und Zusammenziehung der Musculen über den Augen ankommt.

Das XII. Capitel.

Von der Epilepsie, fallenden Sucht, oder dem bösen Wesen.

Was das böse Wesen vor eine Kranckheit sey, ist leider! fast jederman bekannt, und sind so viel hundert Mittel darwider, dem einen hilfft dieses, dem andern wieder ein anders. Wir wollen, so viel es vorjetzo Gelegenheit an die Hand giebet, einige der probatesten Stücke anfügen.

Der Baldrian, so von freyen Stücken auf dem Felde und an den Bergen wächset, besitzet ausser unzehlichen Tugenden, wie Fabius Columna in seiner Histor. Plantar. solches bey vielen, ja auch an sich selbsten erfahren, daß, wenn besagter Wurtzel Pulver in einem halben Löffel voll Wein, Wasser, Milch oder sonst bequemlichen Safft ein- oder zweymahl, nach Beschaffenheit und Alter des Krancken, eingenommen wird, so befreye sie von der

Schweren-Noth. Sie muß, ehe und bevor sie Stengel schiebet, ausgegraben, und denen Kindern eingegeben werden.

Die Magische Naturkündiger schreiben, daß das Eisenkraut, (wenn die Sonne in Widder tritt, gesammlet,) mit Gicht-Körnern vermischet, zerstossen, und mit weissen Wein getruncken, wunderbarer Weise die Epilepsie vertreibe. Nicht weniger ist dieser Wurtzel Krafft, wenn man sie an den Hals hänget, so vertreibet sie die Kröpffe.

Der Schwalbenstein, welcher bey Anfang des Herbstes im Zunehmen des Mondes in denen Schwalben-Mägen gefunden wird, zu Pulver gestossen, in einem bequemen Liquore eingegeben, wird wider die fallende Sucht sehr gelobet. Man kann ihn auch nur bloß anhängen. Levinus Lemnius. Des Karpffensteins vorjetzo zu geschweigen, dessen auch schon im vorigem Capitel gedacht worden.

Die Eichen-Mistel an einen Faden gethan, und an den Hals gehänget, ist auch gut, gleichwie die Päonien-Wurtzel. Es muß aber das Mistel zwischen den zweyen Frauen-Tagen colligiret werden. Hasel-Mistel ist besser.

Paracelsus recommendiret den Hirnschädel von einem eines gewaltsamen Todes ge-

storbenen Menschen, es ist aber darwider ab Erasto schon längst disputiret worden. Herr D. Friedel, berühmter Medicus zu Delitzsch in Sachsen, führet auch in seinem Medicinischen Hertzen-Schatz, p. 7. eine schöne Anmerckung an.

Es wird zwar der Todten-Kopff von Menschen- und allerhand volatilische Saltze daraus, und aus Hirschhorn, gewaltig dawider gebrauchet: Dennoch aber muß ich aus der Experienz sagen, daß solche Dinge mehr schädlich, als gut seyn, weil sie als ein flüchtiges Alcali mit dem flüchtigen und sauren Ferment, womit das Geblüt und alle Humores inficiret ist, streiten, die sauren Spiritus wütender machen, worauf gern ein neuer Paroxysmus folget.

Was die destillirten Wasser, aus Lavendel, Roßmarien, Päonien, Mayen-Blümlein, Betonien und dergleichen anlanget, ob schon dieselben auch einige flüchtige Theilgen in sich haben, so sind sie doch an Flüchtigkeit denen obigen Saltzen nicht zu vergleichen, und derohalben auch nicht so mächtig, daß sie die sauren Spiritus, so in den Säfften der Patienten sich aufhalten, hefftig bewegen solten; und ob sie gleich eben nicht schaden, so werden sie doch

auch keinen Nutzen bringen, es sey denn die Kranckheit sehr neu und gantz schwach, und mag auch ein jedes darwider sagen, und sich dieses gefallen lassen, wie und was er will, so wird mir doch die Experienz der beste Lehrmeister bleiben. Denn man siehet ja hingegen, daß die alcalia fixa, das ist, die beständig sauer temperirende Mittel, allezeit von guter Würckung seyn, worunter die Cinnabaria, Antimonialia und Martialia etc. allerdings die Oberstelle meritiren. Auch sind die adstringentia, oder die zusammenziehende Mittel schon von besserer Wirckung, als obige erzehlte Dinge. Denn wie die flüchtigen Saltze deswegen schädlich sind, weil sie die Pfeiffgen des Gehirns, die von den unordentlichen Durchflüssen und Wüten der Geister sehr erweitert und geöffnet sind, noch mehr eröffnen, so werden die adstringirende Mittel, wenn sie ins Geblüt und zum Gehirn kommen, dieselben wieder schliessen und zudrücken; worzu unter andern ein Medicament aus Vitriol und Opio etc. bereitet, sehr wohl dienet; (doch dürffte wohl jeder Verstand nicht zureichen, solches zu machen, vielweniger mit Nutzen adhibiren.) Denn wer will leugnen, daß nicht in dem Opio eine vis adstringens

et anodyna stecke, solches lehret uns ja die tägliche Praxis, und kann den dümmesten und widrig-gesinnesten nicht unbekannt seyn. Nun ists ja gewiß, daß, was den Schlaff erweckt, auch den Einfluß der animalischen Geister ins Gehirn und der Nieren (durch Verengerung und Zuschliessung ihrer Röhrgen) verhindern muß. Daß nun das Opium solches thue, kann so wenig geleugnet werden, als wahr es ist, daß die obgemeldete flüchtigen Saltze im Gegentheil die schlaffenden Geister aufwecken, und indem sie unaufhörlich ins Gehirn fliessen, desselben Röhrgen erweitern und auffschliessen; auch wird niemand leugnen können, daß das Opium und andere Schlaff-Mittel den Paroxysmum, in der Zeit eingenommen, verhindern. So denn nun die Anodyna und Narcotica (worunter das Opium fast die Oberstelle hat,) vortheilhafftig in dieser Kranckheit gebrauchet werden können; so müssen hingegen die flüchtigen Saltze gewiß sehr schädlich seyn, weil sie mit ihrer Würckung diesem gerade entgegen stehen, und einem, der aus Unvorsichtigkeit zu viel Opium genossen hätte, eben mit diesem Saltze wieder geholffen werden muß. Es bleibt demnach darbey, daß diese, ja alle Salia in dieser Kranckheit sehr

schädlich seyn, und daher kommts auch, daß so gar wenig an der Epilepsia curiret werden.

Nachstehendes Pulver ist an mehr als 4000. Menschen probat erfunden worden:

Nehmet gefeilte Elends-Klauen, Lindene Kohlen, jedes einer Erbsen groß, eine halbe Muscaten-Nuß, zwey Haasen-Springe, weiß gebrandt, 4. oder 5. kleine gute Perlen; diese Stück pulverisiret, und theile sie in 7. gleiche Theile, gebet sie 7. Abend nach einander in einem guten gebrannten Wasser dem Patienten ein.

Die Päonien-Wurtzel, deren bereits gedacht worden, muß im Monat Mertz bey abnehmenden Mond gegraben werden; diese wird an den Hals gehänget, daß sie zwischen der Hertz-Grube herunter gehe. Wenn sie grüne ist, thut sie grössere Würckung, als wenn sie dürr.

Joh. Bapt. Porta rühmet: Er habe vor die fallende Sucht dem Patienten den Safft von spitzigen Wegbreit bey nüchtern Magen öffters zu trincken gegeben, auf dreyßig Tage lang, und darunter die Extraction von gefeilten Helffenbein, und das Blut von einer Hohltauben, Männleins, für eine Manns-Person, und der Täubin für eine Weibs-Person, mischen, in der Essenz oder Oel von

der Hirnschaalen eines gerichteten oder entleibten Menschen ausgezogen.

Das Blut des kleinern Johannis-Kraut, Mittags auf Johannis-Fest gesammlet, ist ein Specificum contra Epilepsiam.

Borellus cap. I. obs. 18. recommendiret den gepülverten Saamen vom Seyffen-Kraut, (Saponaria) vor dem Paroxysmo eingegeben, oder des Monats einmahl vor dem neuen Mond 1. qventl. Wobey zugleich zu mercken, daß dieses Kraut die Signatur und Eigenschafft habe, denn wenn es im Wasser gerieben wird, so giebt es einen Schaum, wie Seyffen-Sood, daher es auch den Nahmen erhalten.

Das Pulver von einer gedörrten Nachgeburt eines Weibes, welche zum erstenmahl einen Sohn gebohren hat, ist ein bewährtes Mittel wider die fallende Sucht. Finckius, Enchirid. Donat. Hermet. p. 41.

Elendklau und Einhorn, Bibergeil sind nicht zu verwerffen.

Der Holunder, so auf den Weiden wachsend gefunden wird, ist ein vortreffliches Amuletum. Er kann alle Monat abgeschnitten werden, besser aber ist es im September oder October, wenn die Holunder-Beeren reiff sind,

zwey Tage vor dem vollen Licht; man kann nur die kleinen Reißlein nehmen, und bleiben 12. Jahr gut. Der Gebrauch ist dieser:

Nimm ein Reißlein, und schneide es in kleine runde Scheibgen, daß sie nach Möglichkeit gantz bleiben. Von diesen thue 9. Stück in ein seiden oder leinen Beutelchen, umwinde es mit einem Faden Zwirn, welcher in dem Hause von dem Patienten selbst gesponnen worden, (wiewohl daran nichts gelegen ist,) hänge dieses an den Hals, daß es die Hertz-Grube berühre. Man bedienet sich aber dieses Amuleti nicht eher, als nach dem Gebrauch einiger Universalien, daß der Leib rein ist, oder nach dem Paroxysmo. Dieser Nodulus bleibt so lange hängen, bis ohne alle Gewalt der Faden zerreist, und man ihn will fallen sehen, diesen aber darff weder Mensch noch Thier berühren, sondern muß mit einer Zange aufgehaben, und in die Erde verscharret werden, wo kein Mensch hinkommt, denn wer es anrühret, der bekommt die Kranckheit an den Hals. Hiermit können auch diejenigen curiret werden, so diese Kranckheit lange am Halse gehabt. Man pflegt auch, wenn der Holunder etwas starck, daß er ausgehöhlet werden kann, Röhrgen daraus zu machen, und lässet

den Patienten, so lange das Amuletum am Halse hänget, durch dieses Röhrgen trincken.

Wenn man dieses abgefallene Beutelchen nicht vergraben will, kann es auch ins fliessende Wasser geworffen werden.

Noch ein gewisses Arcanum.

Dieses ist zwar kein Amuletum, wird aber äusserlich appliciret, und erzeiget seine Würckung recht miraculose, und ist damit alten und jungen Leuten vielfältig geholffen worden, wenn es nicht alsobald zum Tode ankommen; ist es aber, so stirbt der Patient in ipso paroxysmo mehrentheils, welches man den Leuten vorher sagen muß, denn das Mittel bringt keinen Menschen um. Man nimmt nemlich das Fette von einer wilden Katze, ist die Person ein Manns-Bild, so muß es von einem Männlein seyn, ist es aber eine Weibes-Person, von einem Weiblein, dieses schmiere man ein wenig warm dem Patienten, wenn er den Paroxysmum hat, mit einer schwartzen Hüner-Feder, oder mit dem Gold-Finger auf den Nabel, und reibets wohl hinein, so thut es, wie jetzt gesagt, seine Würckung nach Art der Kranckheit, entweder zum Leben und zur Ge-

sundheit, oder aber, wo die Kranckheit unheilsam und zum Tode gewesen, hilfft es dem Patienten der Marter ab, und der Mensch stirbt.

Wenn ein Mensch die Schwere-Noth das erste mahl bekömmt,

so soll man alle dasjenige, so derselbige Mensch, er sey jung oder alt, an sich hat, als Kleider, Hembde, Schuhe, Strümpffe und dergleichen, zu Pulver und Aschen unter freyem Himmel verbrennen, und hernach dieselbe Asche in ein fliessend Wasser dem Strohme nach schütten, so vergehet nechst GOtt dem Menschen die Kranckheit. Ist es aber, daß man es das erste mahl nicht gethan hätte, so gebe man Achtung, wenn etwan in ipso paroxysmo dem krancken Menschen die excrementa alvi entgiengen, alsdenn nehme man alsobald diejenigen Sachen, so damit maculiret worden, cum una excrementis, und verbrenne sie, wie jetzt gemeldt, so verläßt diese erbärmliche Kranckheit den Menschen. Ist eine probate Feuer-Cur.

Amuletum aliud.

Der heilige Valentinus ist sonst Medicus Ordinarius in Epilepsia bey denen Römisch-Catholischen gewesen. vid. Seckendorff. Luth. II. add. I. p. 207. Ingleichen so halff auch, wenn man einen Zettel mit diesen Worten beschrieben an den Hals hieng:

Caspar fert Myrrham, Thus Melchior, Balthasar Aurum,
Hæc tria qui secum portabit nomina Regum,
Solvitur à morbo Christi pietate caduco.

vid. Hartung. Disp. de Superstit. cap. II. §. 5.

In Engelland wurde der Ring des heiligen Eduardi davor veneriret, vid. Chron. Carionis lib. III. ad. ann. 1054. Kirchmann. de Annulis cap. 21. p. 156.

Wider die fallende Sucht, so von Zauberey kömmt.

Nehmet Campffer 1. Quentlein, theilet es in 9. Theile, und gebet es dem Krancken in seinem eigenen Urin zu trincken, alsdenn binde man dem Patienten ein Stück geröstet Rocken-Brodt über den Nabel, und lasset ihn in der

warmen Stuben in dem Bette wohl zugedeckt schwitzen.

Das XIII. Capitel.

Vom Krampff und Convulsionibus.

Hiervon schreibet Carrichterus in herbario von der Nymphaea, oder See-Blumen, sowohl mit gelber als weisser Blume also: Diese muß im Schatten getrocknet werden, welche, wenn sie nur an das Bette gehänget, oder an die Wand, so soll es alsobald vergehen.

Sonst sind alle Wasser-Kräuter vor die Convulsiones gut. Ingleichen obgemeldete Antiepileptica, und andere Nervina.

Die Knie-Scheibe eines Haasen, als des allerschnellesten Thiers im Lauff, ist gut anzuhängen.

Der Krampff, der in denen Mäuslein und Gliedern von den Winden mit großen Schmertzen entstehet, wird mit Eichen-Mistel geheilet. Man sammlet das Mistel im Sommer, wenn die Sonne in Löwen gehet, denn zu der Zeit ist sie recht vollkommen. Man leget die Knoten selbigen Holtzes dem schmertzhafften Ort über. Die Ringe aus Büffel-Hörnern ge-

macht, lindern die Schmertzen, wie Cardanus bezeuget.

Hieher könnte man auch ziehen das Alp-Drücken, darwider dienen praeservative die Päonien-Körner, angehängt, oder sonst bey sich getragen. Ingleichen der Hyacinth.

Wer die Wurtzel des gelben Schwertels bey sich trägt, ist sicher vor dem Krampff.

Das XIV. Capitel.

Von allerhand Mählern und Flecken im Gesicht.

Muttermähler, Flecken, Sommersprossen 2c. zu vertreiben.

Nimm eines todten Menschen Finger, bestreiche den Ort damit; oder nimm den Schweiß eines sterbenden Menschen, aus der Höhle seiner Hand, und bestreiche es. Zu mercken aber ist, daß ja nicht beydes weiter bestrichen werde, als an dem garstigen Ort, denn der gesunden Haut schadets nicht.

Ein Wasser, das Gesichte schön zu machen, und die Runtzeln zu vertreiben.

Nehmet fliessend Wasser, so am allermeisten geschlagen ist, das ist solches, welches unter einer Mühlen durchgehet, so es seyn kan; sonsten muß man es in ein Gefäß thun, das nicht ganz voll ist, und eine gute Zeit schütteln, damit es wohl geschlagen werde. Nach diesem seihet es durch ein leinen Tuch, und thut es in einen neuen glasurten Topff, mit einer Hand voll Gersten, die wohl gewaschen, und lasset es bey einem Kohl=Feuer kochen, bis die Gerste keimet, alsdenn nehmet es vom Feuer, und lasset sichs setzen, und seihet es abermahl durch ein leinen Tuch, in eine gläserne Flasche, daß der vierdte Theil leer bleibe. Darauf thut zu einem Nösel Wasser 3. Tropffen weissen Balsam von Peru, und schüttelt gemeldte Flasche 10. oder 12. Stunden lang ohne Aufhören, bis sich der Balsam ganz mit dem Wasser vereiniget hat, und daß das Wasser trübe und ein wenig weiß= licht bleibe, so ist es vollkommen bereit. Es thut Wunder, das Gesichte schön zu machen, jung und frisch zu erhalten, es nimmt auch mit der Zeit die Runtzeln hinweg, wenn man es täglich einmahl gebrauchet. Mercket, daß

man das Gesicht mit Regen= oder Brunnen=Wasser waschen muß, ehe man dieses Wasser gebrauchet.

Wider die Sommersprossen.

Nehmet die Blüte von Stachelbeeren, thut sie in Fließ=Wasser eine Weile, und waschet euch damit.

Das weisse Bähren=Fett wird als ein Arcanum gehalten, das Gesichte damit gesalbet, nur daß man die Haare nicht damit berühre.

Das Wasser aus dem fleckigten Knaben=Kraut im neuen Mond destilliret, die Haut fleißig damit gewaschen, besonders im Herbste, so kommen sie das Früh=Jahr nicht wieder.

Oder:

Nehmet Storax, Benzoë, jedes 3. Loth, Weißwurtz, weisse Lilien=Blätter, jedes 1. Loth, Zimmet, 3. Quintlein, wenn alles gröblich zerschnitten, giesset ein halb Maaß Brandtewein darüber, destilliret es im Sand durch einen Kolben; zu solchem thut destillirt Näglein=Oel 6. Tropffen, Campffer 5. Gran, grauen Amber 4. Gran, Mosch und Zibet 2. Gran, Zucker 3. Loth, destillire es abermahl in einem Kolben, das Angesicht damit gewaschen.

Sehr rares Wasser für Sommer- und Leber-Flecken.

Weiß Bohnen=Blüth=Wasser, Froschlaich=Wasser, weiß Rosen=Wasser, jedes 1. Pfund, Weinstein=Oel 1. Loth, Campffer 1 Quentlein, treibe den Campffer mit dem Wasser ab, thue es in ein enghälsigt Glas, verbinde es wohl, stelle es 4. Wochen an die Sonne oder gelinde Wärme, filtrire es hernach durch Papier. Damit wäschet man sich des Abends ab, des Morgens aber, wenn man wieder aufstehet, nimmt man ein Stück Cannenfassen=Tuch, hauchet darauf, und reibet das Gesicht damit ab, continuiret damit, bis alle Flecke vergangen.

Gewisses Experiment, die Sommer- und Leber-Flecken zu vertreiben, auch eine schöne Haut im Angesicht zu machen.

Nimm ein gut Glas voll des besten Ungarischen Wassers, in solches weiche Gummi Tragant, laß es 2. oder 3. Tage stehen; darnach nimm des besten Krafft=Mehls, und weiche selbiges in weiß Lilien= oder Rosen=Wasser, und laß es auch etliche Tage stehen, schüttele es aber zum öfftern auf; dann thue es unter

den Brandtewein und Tragant, und wasche dich damit, je öffter je besser. Wird man damit das Jahr durch anhalten, so wird man keinen einigen Leber= noch Sommer=Flecken mehr im Angesicht haben.

Wenn auch ein Mensch eine gantz veraltete oder grobe Haut hätte, so wird sie doch, wider Vermuthen, gantz rein und zart werden: so giebt es den Menschen auch eine ganz lebhaffte Farbe und angenehme Röthe im Angesicht.

Röthe im Angesicht zu vertreiben.

Nehmet Schwefel=Blumen, Lorbeer=Mehl, Campffer, jedes 1. Loth, weissen Ingber 3. Quentlein, Bleyweiß 1. Quentlein, vermischet alles, schlaget es durch ein Sieb, dann nehmet schön ausgelassen ungesaltzen Schwein=Schmaltz, so viel darzu vonnöthen, und reibt es mit besagtem Pulver wohl unter einander zu einem Sälblein, thue etliche Tropffen Jasmin= und Pomerantzen=Oel drunter, verwahre es in einer Porcellainen Büchse aufs beste; damit salbet man das Angesicht Morgens und Abends, so wird es bald besser werden.

Für allerhand Flecken und Felle der Augen.

Deus Leonis, Pfaffenstiel, Taraxacum, dessen Wurtzel an den Hals gehänget, und eine Zeitlang getragen, thut grosse Würckung, doch muß man auch einige Experimenta sehen, da die Leute grosse Schmertzen gehabt, ja gantz blind werden wollen, adhibiret und gewisse Hülffe darauf empfunden. Man hat genommen die frischen Wurtzeln von Teuffels-Abbiß, solcher hat man fünffe an einen Faden, im abnehmenden Mond gehänget, und den Patienten am Halse tragen lassen, da hat der Patiente bey 15. ja auch 20. Tagen immer drucken.

Blutflecken vom Schlagen.

Nero gieng des Nachts öffters aus, fiel unterschiedliche Leute an, und wurde darüber blutrünstig geschlagen. Er aber machte alsobald aus Thapsien, Weyrauch und Wachs ein Liniment, und schmierte das Angesicht damit, durch welches Mittel er vor Tag wieder genaß. Durantus in Herbario.

Das XV. Kapitel.

Von Augen-Kranckheiten.

Hierinnen wird sonderlich gerühmet das Augentrost, Euphrasia, in einem infuso gebraucht, und hat dieses Kraut per signaturam die Zergliederung aller Augen-Mängel, und thut grosse Wunder.

Nicht weniger auch der Baldrian, gepülvert, und mit Zucker vermischt, stärcket das Gesicht.

Wider die Bluts-Tröpfflein in den Augen.

Nehmet Schellkraut, Eppich, Odermennig, Taubenkropff, Fenchel, Wegbreit, zerstosset alle diese Kräuter, und presset den Safft aus, und nehmet von jedem Kraut 4. Loth, wohl gereiniget und geläutert, mischt es zusammen, stellet es einige Tage an die Sonne, davon lasset täglich zweymahl mit Rosen-Wasser 2. Troffen in die Augen fallen, continuiret eine Zeitlang damit, so vergehen solche.

Wider blödes Gesicht.

Nehmet zubereitet Tutiæ 1. Loth, Cyprischen Vitriol, calcinirt Vitriol- Salz, jedes

ein halb Scrupel, Schellkraut=Wasser, Fenchel=Wasser, jedes 6. Loth, siedet alles ein wenig, und wenn es erkaltet, so filtrirt es, und thut etwas weissen Zucker darzu, davon täglich etliche Tropffen in die Augen zu lassen.

Porta erzählet von sich selbst, daß er einsmahls grosse Beschwerung an den Augen gehabt, woran ihn ein gemeiner Arzt mit folgenden curiret hätte: Nehmet Griechischen Wein (ingemein Vin græco genennet), zwey Gläser voll, weiß Rosen = Wasser ein halb Pfund, Schellkraut=Wasser zwey Untzen, Fenchel=Wasser, Augentrost=Wasser und Rauten=Wasser, eben so viel, Tutia 6. Untzen, Würz=Neglein auch so viel, Saccharum cantum rosatum ein Quentlein, Campffer anderthalb Quentlein und auch so viel Aloe. Die Tutia wird also zugerichtet, man muß sie glühend werden lassen, und in Rosen=Wasser 6. mahl ablöschen, mit Griechischen Wein vermischen, das Wasser aber wird auf die letzte weggegossen. Was nun zu reiben ist, muß ganz klein gerieben, und unter die Wasser gemischet werden. Die Aloe aber wird auf nachfolgende Weise unter die Wasser gemischet, weil sie sich nicht wohl stossen lässet. Man thue sie in einen Mörser, mit etwas von dem obbeschriebenen Wasser, und

reibe sie gar wohl, bis sie sich ins Wasser begiebt, und zusammen geht, wie eine Salbe, und das thue man so lange, bis sie sich mit dem Wasser vermischet hat, so thut man sie zu dem andern. Dieß alles muß man in ein Glas thun, und wohl verstopffen und lutiren, damit nichts heraus dämpffen kann; und setzt man es unter freyen Himmel, da Sonne und Thau darzu können, ganzer viertzig Tag, und rührt es alle Tage drey oder viermahl unter einander: Und wenn es so lang in der Sonne gestanden, setzt man es hin, bis man es brauchen will. Man braucht es aber also:

Wenn man entzündete und erhitzte, auch triefsende Augen, wie auch, wenn man Fisteln daran hat.

So muß der Kranke im Bette auf den Rücken liegen, und die Augen aufthun, da man ihm dann einen Tropffen hinein läßt; alsdann thut er die Augen zu, damit das Hineingelassene sich im Auge vertheilen könne. Und dieß thut man zwey- oder dreymahl in einem Tage, so wird es besser. Auf nachfolgende Weise aber brauchet man es.

Zu den Fellen der Augen.

Wenn einem ein Nebel in dem Auge entstehet, als bekäme er ein Fell, es sey nun oberhalb oder unterhalb des Horn-Häutleins, so macht man ein Pulver von Rosen-Zucker-Canti, gebrannten Alaun und gebrannten Fischbein, (os sepiæ), das alles zerstöst man klein, und siebets so klar durch ein Haar-Sieblein, daß man es mit den Fingern nicht wohl fühlen kann. Wenn man nun zu Bette gehet, so streuet man ein wenig auf das inwendige Auge, und tröpffelt alsobald einen Tropffen von obgemelten Wassern hinein, läst ihn darauf die Augen zuthun und schlafen.

Wider die Gersten-Körner an den Augenlidern.

Es kömmet öffters, daß einem oben und unten an den Augenliedern kleine Gewächse wachsen, so man Gersten-Körner zu nennen pfleget, welche denn kommen von allzugrosser Feuchtigkeit und Flüssen, so einem Menschen fallen, dafür brauche nichts anders, denn alle Morgen schmiere es dreymahl mit nüchtern Speichel, lasse es eintrocknen, so vergehen dieselben.

Wider Augen- und andere Flüsse.

Catharri oder Flüsse sind im ganzen Jahr nicht gemeiner, als um die H. 3. Könige, davor wußte man in der Päbstlichen Apothecke ein approbirtes Fluß-Pulver; wenn man am H. drey Könige Abend, als am Ende der zwölf Nächte, ein ganz Brodt, benebst Weyrauch und Kohlen, auf den Tisch legte, und erstlich der Haus-Vater, darnach die Frau, Kinder und Domestiquen, Nasen, Augen, Ohren damit räucherten, auch mit dem Munde den Rauch auffiengen, das præservirte ein ganz Jahr für alle Flüsse an den Augen und Ohren, Schnuppen, Husten rc. wie hiervon Thomas Næogeorgius lib. IV. Regni Pap. schreibet, conf. Hospin.

Die schwarzen Körner des Einbeer-Krauts haben die Signatur des Aug-Apffels. Das Oel davon durch die Chymie heraus gebracht, oder ausgepreßt, ist das kräfftigste Mittel zu den Augen-Beschwerungen.

Der Stein, insgemein Bel oculus, weil in dem weissen Kügelein ein Circul-runder schwarzer Aug-Apffel gesehen wird, daher es den Namen bekommen, bringt, in der Hand getragen, klare, helle Augen.

Das XVI. Capitel.

Von den Kranckheiten der Ohren.

Ein herrliches *Remedium* zum verlornen Gehör.

Nimm vier Gallen, die erste von einer Forellen, die andere von einem Aaal, die dritte von einem Haasen, und die vierte von einem Raben, die vier Gallen thue in einen neuen verglasurten Topff, geuß vor neun Pfennige guten Brandewein daran, verkleibe ihn mit einer Stürtze feste zu, und setze es zum Feuer, daß es siede, etwan so lange, als einer etwan 50. Schritt gehen möge, dann nimms hinweg, und laß es kalt werden, laß hernach davon mit einer Feder zwey oder drey Tröpflein ins Ohr fallen, daß der Patient auf einer Banck liege, und das Ohr, damit er übel höret, in die Höhe kehre, so bringet es das verlorne Gehör gewiß wieder, geschieht es nicht alsobald, so wiederhole es.

Taubheit von Abseuren grosser Stücken.

Nehmet gestossene Wacholderbeeren, knetet sie in einen Teig, und lasset sie mit andern Brodt backen. Hernach brechet es auf, und haltet es des Morgens früh nüchtern für die Ohren.

Vor das Gehör.

Nimm Spiritum Salis Ammoniaci, Spiritum Tartari, jedes gleich viel, vermische beydes zusammen, feuchte damit ein Zäpffgen an von Baumwolle, doch so, daß nichts davon in die Ohren laufe, stecke dieses Zäpffgen in die Ohren, und laß es darinnen; wenns trocken, so kann es wiederholet werden, vorhero ausgedrückt. Oder, welches besser: Spir. Sal. Ammon. Oleos. und Tinctur. caryophyllor. ana, mit Baumwolle in die Ohren gethan, doch daß kein Tropffen hinein komme, man kanns ausdrücken, daß es nur feuchte bleibe.

Ohren-Sausen.

Wider diesen affect zerknirschet man Petersilien in einem steinern Mörser, machet Wilger daraus, und stopffet damit die Ohren voll, lasset es so lange darinnen, bis es von sich selbst ausfället.

Ohren-Schmertzen.

Nehmet ein Stückgen grün Eichenholz, haltet das eine Ende ans Feuer, so gehet am andern Ende eine Feuchtigkeit heraus, dieselbe tröpffelt warm ins Ohr.

Die Hasel=Wurzel=Blätter haben die Signatur der Ohren: deswegen aus ihren Blumen eine Conserva gemacht wird, welche das Gehör mercklich stärcket.

Das XVII. Kapitel.

Von Gebrechen der Nasen.

Uebermäßiges Nasenbluten.

Nehmet Teschel=Kraut mit Eyerweiß und Eßig vermischt, schlaget solches über die Stirn; so stillet sich das Bluten alsobald.

Oder:

Wenn das Bluten aus der Nasen nicht zu stillen, so kann man es anhalten, wenn man mit eben dem Blute mitten an die Stirn mit einer neugeschnittenen Feder die Worte schreibt: Consummatum est, oder: Es ist vollbracht. Ist probat.

Die Haare von der Schaam einer Weibes=Person, wenn das Bluten einer Manns=Person begegnet, in die Nase gestopfft, stillet es alsobald, et vice versa. Henr. ab Heer. lib. 1. Obs. 5.

Eine aufgetrocknete Kröte in den Händen

gehalten, bis sie erwärmet, thut das ihre auch.

Wenn die Sonne und Mond im Widder sich conjungiren, so schneide oder haue einen Ast von einem Aeschen-Baum, von einem Knoten bis zum andern, auf einen Schnitt oder Hieb ab, und verstreich es an beyden Orten mit Wachs; wenn man nur bloß an dieses Holz riechet, so stillet es sich. Borellus.

Nesseln auf die Fuß-Sohlen gebunden, wie auch in die Hände, laß es 24. Stunden liegen.

Oder: Lasset das Blut auf ein glühend Eisen tröpffeln, daß die Dunst davon in die Nase ziehe. Willis. de Febr. p. 127.

Das Moos, so in einer Dach-Ziegel wächset, in Eßig getaucht, und auf den Wirbel des Haupts gelegt, ist auch gut.

Karpfen-Steine zu einem subtilen Pulver gemacht, mit der Wolle, so an denen Quitten hänget, vermischt, und in die Nase gezogen, thun auch guten Effect.

Oder: Wenn nur das eine Nasen-Loch blutet, so tröpffele in das entgegen gelegene Ohr einige Tropffen Rosen-Eßig.

Pulvis Sympatheticus auf das Blut gestreuet, und hernach verbrannt, ist sehr probat.

Arcanum.

Wenn das Bluten, es sey an Menschen oder Vieh, auf keine Weise zu stillen ist, so nimm einen Keil aus einer Sprossen von einer Leiter, oder sonst einen Keil, da ein Fuß eines Schemels, oder eine Banck mit eingepflöckt ist, besudele den Keil mit dem Blut, schlage ihn umgekehrt wieder in das Loch, da er vorhin gesteckt, so stehet das Blut.

Das Kräutlein Anagallis, Gauchheil, mit rothen Blumen, welches das Männlein ist, allein in den Händen gehalten, daß es darinnen erwarme, ist es aber, daß die Menses zu sehr giengen, kann man es auf die blosse Haut an Hals, bis über das Herzgrüblein, herab hängen. Und schreibet Lonicerus, daß es also hierinnen seine Kräffte erweise, daß, wo es in einer Hand erwärmet sey, und hernach an selbem Arm eine Ader geöffnet werde, so laufft kein Blut heraus, so lange dieß Kräutlein in der Hand gehalten wird. Dergleichen thut auch der Edelgestein Jaspis.

Wenn man am Tage Corporis Christi in der Mittags-Stunde die Korn-Blumen-Wurzel aus der Erden reisset, und sie aufhebet, so hat sie die Krafft, daß sie alles Bluten am

Menschen stillet, so bald sie in die Hand genommen, und darinn erwärmet ist.

Einen Diamant unter die Zunge genommen, verrichtet eben dasjenige. Desgleichen, wenn man das Blut auf eine lebendige Spinne fallen lässet.

Wider heftiges Niesen.

Wenn dieses von salzigten Flüssen herkömmet, so dienet warme Milch, in die Nase gezogen. Oder man stecke nur die Hand in kalt Wasser.

Sonsten ist auch probat, wenn man niesen, und es gerne verhalten will, so darf man nur mit dem Gold-Finger der rechten Hand drey Circul um die Augen herum streichen.

Das XVIII. Capitel.

Vom Zahnweh.

Unter andern grossen Plagen, wormit unsere Leiber gequälet werden, ist das Zahn-Weh nicht das geringste. Ein Mittel dieses Uebels hat die Natur in ein abscheuliches Thier, nemlich die Kröte, gelegt. Man nimmt die Gebeine aus den Füssen der Kröten des rechten Fusses, oder des Erd-Frosches, reiniget solches,

und reibet damit den schmerzhafften Zahn, so nehmen sie die Schmerzen hinweg. Fioravanta.

Oel, so das Zahnweh augenblicklich stillet.

Nehmet rectificirt Nelcken = Oel ein Loth, hierinnen lasset eine halbe Quinte Campffer zergehen, thut darzu Terpenthin=Spiritum, so rectificiret, 1. Loth, davon 2. Tropffen auf Baumwolle gethan, und in den hohlen Zahn gelegt.

Ein sehr geheimes *Unguentum* und *Arcanum*, alle Zahnschmertzen, auch in Abseyn des Patienten, zu stillen, auf Art, wie mit der Waffensalbe Wunden zu heilen sind.

Man sammlet an einem Orte, wo man genugsam Regen=Würmer finden kann, derselben einen guten Theil, thut sie in eine Schüssel mit feuchten Sand, streuet auf das kleineste gehackte hart gesottene Eyerdotter drauf, davon sie sich wohl mästen mögen; alsdann reiniget man sie von der Erden auf das sauberste, thut sie in ein Geschirr, bedecket sie mit einem Deckel, und läst sie in einem Back=Ofen wohl dörren, daß man sie pulverisiren kann, giebt aber dabey wohl Achtung, daß sie nicht so hart verbrennen. Dieser nun zart gepülverte Regen=

Würmer nimmt man ohngefähr so viel, als daß man zwey Eyer-Schaalen voll damit anfüllen mag, vermischt darzu zart gepülverten Blut-Stein und rothen Sandel, ana, 2. Untzen, unverfälschten Biesam zwey Scrupel, Bären-Schmaltz von einem Männlein, wild Eber-Schmaltz, jedes 5. Untzen, pulverisirte Meister-Wurtzel, gedörret Froschlaich-Pulver, jedes 1. Untze, vermische alles wohl unter einander zu einer Salben, und verwahre es an einem Ort, da kein Weibes-Bild, wegen ihrer Monats-Zeit, zukommen mag. So nun jemand grosse Zahn-Schmertzen hat, so laß ihn mit einem subtilen Spänlein von Aspen-Holtz das Zahnfleisch um den schmertzhafften Ort stochern, bis es blutig wird, dann bestreiche es mit dieser Salben, und lege es an einen verwahreten Ort; augenblicklich vergehet der Schmertz.

Noch ein anders.

Das Zahn-Weh kann auch glücklich in Holunder oder in eine Haselstaude verpflantzet werden. Man nimmet einen etwas starcken Ast von einer Holunder- oder Hasel-Stauden, schälet an einem Ende die Haut ab, doch daß sie hängen bleibe, und schneidet die Länge herab

einen subtilen Span aus, hiermit muß man die bösen Zähne stochern, daß sie bluten; das Blut lasset daran wohl einkriechen. Diesen Span füge wieder in die Lücke, woraus er geschnitten, und lege die hangende Schaale wieder darüber, und verbinde es wohl, so vergehet das Zahn-Weh. Ein Weiden-Baum thut es auch. Hierbey pflegen einige auch zu observiren, daß sie ihr Angesicht bey der Operation gegen der Sonnen-Aufgang, und die Seite des Baums, worein man schneidet, gegen der Sonnen-Niedergang richten.

Dieses ist auch nicht bös, und eine Cura magica naturalis per elementum terræ: Nimm Flöh-Kraut (Persicariam), wächset an vielen Orten häuffig, und soll seyn ein extractivum influentiale wider alle Flüsse der Zähne, lege es in ein kalt Wasser, (denn darinnen wird es erstlich corrigiret,) darnach lege es auf den Backen, da das Zahn-Wehe ist, bis es hitzig wird, und gleichsam entbrennet; wenn es entbrannt ist, so lege es in Mist, laß es darinnen verfaulen, so vergehet das Zahn-Weh und heilet.

Jngleichen:

Wenn man dem mit Zahn-Weh geplagten Patienten einen Menschen-Zahn an den Hals hänget, so soll derselbige von Stund an Linderung bekommen, vielmehr aber, wenn man darzu thut eine Bohne, worein ein Wurm ein Löchlein gebohret, und eine Laus darein stecket, in ein Tüchlein gewickelt und aufgehänget.

Der gelehrte Digby befiehlet, man soll mit einem Nagel das Zahn-Fleisch aufheben, damit er mit Blute beschmieret werde, und denselben bis auf die Kuppe in einen Baum schlagen.

Was sonsten bey Vertreibung des Zahnwehes vor Aberglauben verübet werden, davon kann man lesen beym Wiero lib. de præstigiis Dæmonum. Es soll aber nur eins davon gedacht werden: Wenn man unter währender Messe die Worte aus Joh. XIX. sagt: Os non comminuetis ex eo, und zugleich dabey die Zähne berühret, so soll es alsobald vergehen.

Jngleichen auch die geweyheten Brödtgen derer Dominicaner, solche zu Pulver gestossen, und den schmertzhaften Zahn damit gerieben.

Zahn ohne Eisen heraus zu bringen.

Man nimmt einen Zahn von einem Menschen, der natürlichen, doch langsamen Todes verstorben, wenn man mit demselben einen wehthuenden Zahn an einem Menschen anrühret, so stirbet derselbige ab, und fällt ohne Schmertzen aus. Port. p. 584.

Ammoniacum gemischt mit Bilsen-Safft, und den bösen Zahn damit geschmieret, so fället er ohne Schmertzen heraus.

Oder: Nehmet Weitzen- und Rocken-Mehl, mischet darunter Spring-Wurtzel, machet ein Teiglein daraus, thut es in den hohlen Zahn, lasset es eine Weile drinnen, so fället er von sich selber aus. Mizald. Cent. I. n. 6.

Zähne feste zu machen.

Baptista Porta pag. 582. schreibet: Unter der grossen Menge Artzeneyen, die für die Zähne gebrauchet werden, haben wir nichts Vortrefflichers finden können, als dieses, welches ein Wasser ist, das durch das zerfressene Zahn-Fleisch durchdringet, und bis an die kleinen Nerven der Zähne hinein gehet, auch dieselben stärcket und feste machet, ja wenn das Zahn-Fleisch weggefressen ist, dasselbe wie-

der wachsen macht, und die Zähne bedeckt, welche überdieß auch so weiß und schön werden, als gläntzende Perlen. Und kenne ich einen Mann, der mit diesem Mittel ziemlich viel Geld erworben.

Man nimmt Salbey, Nesseln, Roßmarien, Pappeln und Rinden von Nußbaum-Wurzeln, wohl gewaschen und zerstossen, drey Hände voll; ferner Blüthe von Salbey, Roßmarien und dem Oelbaum, und Wegerich eben so viel; Blätter von Hypocisthis, Andorn, und die obersten Spitzen von Brombeer-Strauch zwey Hände voll; Blüthe von Myrrhen-Baum ein Pfund, und Saamen davon ein halbes. Rosen-Knospen, so noch nicht aufgegangen, mit ihren Stengeln, zwey Hände voll, Sandel und præparirten Coriander, Citronen-Schaalen zwey Quentlein, klein gestossenen Zimmet drey Quentl, zehen Cypressen-Nüsse, grüne Fichten-Zapffen fünf Stück, Boli Armenæ und Mastix zwey Quentl, dieses alles wird zerstossen, und in schwartzen sauren Wein gethan, darinnen es drey Tage wässern muß, hernach wird der Wein lindiglich ausgedruckt, und alles in einen gläsern Kolben gethan, und mit gelinden Feuer herüber destilliret; das Wasser, so herüber gehet, wird mit zwey Untzen

Allaun in einem verstopften Glas so lange gesotten, bis dieser im Wasser zergehet. Wenn man es brauchen will, nimmt man davon den Mund voll, und spühlet ihn so lange damit, bis alles zu Speichel worden: Alsdann speyet man es aus, und reibt die Zähne mit einem Tuch sauber ab, so wirds das thun, was wir versprochen, die Zähne feste machen, und das umher zerfressene Zahnfleisch wieder mit Fleisch bedecken.

Oder:

Wässert Blätter von Mastix-Baum, Roßmarien, Salbey und Brombeer-Sträuchen in Griechischen Wein (anderer thut es auch), und destillirt es mit gelindem Feuer aus einer Retorten herüber, davon nimmt man ein Maul voll, und spühlet damit den Mund so lange, bis es zu Speichel wird, davon werden die Zähne fest, und das Zahn-Fleisch voll Fleisch, auch die Zähne wieder weiß.

Wenn einem das Zahnfleisch aufgeschwollen.

Nehmet Wurtzeln und Blätter von Wegerich, und leget solches an den geschwollenen Ort, wenn man zu Bette gehet, so wird es des Morgens besser seyn.

Das XIX. Capitel.

Von Zungen-, Mund- und Halskranckheiten.

Mund-Geschwär.

Thomas Thomajus meldet in idea Viridarii, es hätte Nicolaus Zanno, ein Chirurgus, mit sonderbarer Kunst und Glück die Geschwär des Mundes, Zahnfleisches, der Zungen und des Gaumens bloß mit dem Decocto von Fünfffinger-Kraut-Wurtzel, die zerspaltene Lippen aber mit einem Liniment aus Mandel-Oel, Wachs und Mastix in kurzem geheilet.

Wider die Bräune.

Allhier soll ein innerliches Remedium, so occulto modo seine Würckung erweiset, angezeiget werden. Schabe dem Krancken erstlich die Zunge mit einem Schaber von Weiden-Holtz gemacht, und was du herab schabest, das gieb einem Hunde, auf einem Stücklein Brodts oder Speck geschmieret, zu fressen, und das thue allemahl, so oft du sie schabest. Dann nimm einen Spiegel von einer Pfauen-Feder, schneide ihn auf das allersubtileste zum zartesten Bißlein, als du immer kannst, wie Staub,

und gieb ihn dem Krancken, unter ein wenig Syrup. de Cichorio vermischet, ein, so wirst du augenscheinliche Hülffe hierinnen verspüren. Die Schwalben gedörret, und pulverisiret eingenommen, ein Quentlein auf einmahl, sind auch gut.

Ein anders.

Joh. Marquardus schreibet, daß das Epheu-Holtz aus einer sonderbaren Eigenschafft vor die Hals-Geschwäre diene; maßen man observiret, das diejenigen, welche aus dergleichen Löffel essen, oder aus dergleichen Geschirr trincken, selten dergleichen Geschwär bekommen. Wenn man die Kröten (Rubetas) kochet, dem Patienten solche an statt eines Pflasters überschläget, ist sehr probat.

Hartmannus in Praxi Chymiatr. recommendiret den weißen Hundes-Dreck, wenn der Hund viel Beine gefressen hat, im Julio gesammlet, welcher im Wasser wohl gekochet, und mit Maulbeer-Safft dem Patienten zu geben ist.

Die äusserliche Signatur bezeigen die Klatsch-Blumen, das Halskraut, Teufels-Abbiß, Brunelle, welche als Specifica hierinnen dienen.

Ein anders wider die Bräune.

Darinnen wird höchlich gerühmet: Wenn man einer Natter einen Carmesin=rothen seidenen Faden etliche mahl um den Hals wickelt, und sie also damit stranguliret oder erstickt; denn wenn dieser Faden hernach einem Menschen, der die Bräune hat, um den Hals gebunden wird, soll er eins der besten Mittel und gewisse Hülffe in dieser gefährlichen Kranckheit seyn. Was auch ein Schwalben=Nest, klein gestossen, in Wein gesotten, und wie ein Muß oder Brey um den Hals geschlagen, hierinnen vermöge, ist mehr als zu viel bewust, vid. Barthol. Pulverinus und andere.

Besonder Gurgelwasser.

Nimm ganz frische Blätter von Haus=Wurtzel, 4. Pfund, Salis ammoniaci vierdtehalb Untzen, zerquetsche es in einem gläsernen Mörser wohl unter einander, thue es in ein Zucker=Glas, stelle es in einen feuchten Keller, laß es so lange stehen, bis der Salmiac solviret, und alles mit einander wie ein dünner Brey worden ist, dann distillire es bis auf die Trockene ab, so hat man ein unvergleichlich Gurgel=Wasser.

Sonsten wird wider die Bräune und andere Hals-Kranckheiten St. Blasius, ehemahliger Bischoff zu Sebaste in Cappadocien, hernach eiferiger Eremita und Märtyrer, recommendiret, welcher sich durch viel Wunder-Curen berühmt gemacht, sonderlich, da er zur Marter geführet worden, hat er einer Frau ihren Sohn, der eine Fisch-Gräte in den Hals gebracht, und in Lebens-Gefahr gerathen, zu seinen Füssen gelegt, und um Hülffe gebeten, dem St. Blasius nur die Hände aufgelegt, und GOtt gebeten, diesen Menschen, und allen, die ihn in solchen Gebrechen anruffen würden, zu helffen, welches auch geschehen. Ingleichen, als ihm eine Frau Schweinen-Gallerte und ein Licht ins Gefängniß gebracht, habe er versprochen, allen, die jährlich ein Licht in seine Capelle opfern würde, sollte geholffen werden. Petrus de Natalibus lib. III. c. 76. Jacobus de Voragine Legenda 38.

Wider die Heisserkeit wird sonst St. Johannes Baptista angeruffen, welches nicht fehlen wird: Denn er heißt vox clamantis in Deserto.

Vor stinkenden Athem.

Dieser wird nicht allemahl mit wohlriechenden Dingen curiret; sonsten dienet das Elixir Proprietatis Paracelsi darwider, weil er vielmahls von einigen-Magen-Mängeln herkommt. Sonsten hilfft darwider, wenn der Patient die Blumen Mortellæ, samt der Frucht, in sein Trincken legt, und zum öfftern nüchtern davon trincket; wenn er aber vom Haupt herkommt, so darf man nur Poley mit gedörreten Ovendel kauen, oder offt mit Wein trincken, so ist es auch gut.

Zeltlein darwider.

Nehmet Zucker-Canti, Weitzen-Mehl, jedes ein halb Pfund, Zimmet ein halb Loth, Biesam, Ambra, jedes 6. Gran. Die zwey letzten Stücke werden in einem Mörser mit Rosen-Wasser zerschmoltzen, darnach rühret man einen Eyerdotter darunter, und thut es alles zusammen, daß es zu einem Teig wird. Davon machet man Küchlein, und backt sie unter einer Marcipan-Pfanne, können nach Belieben gebraucht werden, absonderlich nüchtern, denn sie geben einen gar lieblichen aromatischen Geruch.

Für stinkenden Athem.

Der unvergleichliche Herr Digby zeiget ein zwar ordentliches, gleichwohl aber verdrießliches Mittel darwider, wenn nemlich diejenigen, so einen stinkenden Athem haben, den Mund über ein heimlich Gemach oder Secret, so lang sie können, offen halten, und durch die offte Wiederholung dessen befinden sie sich endlich davon entlediget; weilen der größte Gestanck des Secrets mit sich den geringern, welcher ist des Mundes, ziehet und annimmt.

Wider verlornen Geruch.

Das Extractum Majoranæ täglich ein halb Scrupel, auch wohl einen ganzen, früh nüchtern eingenommen, hilfft gewiß. Darinnen ist auch das schlechte Majoran-Pulver gut, oder folgendes Nieß-Pulver.

R. Pulv. fol. Majoranae.
flor. lil. convall. ana ℨj.
☍ destillat. majoran. gutt. iiij. M.

Schnupf-Toback.

Nehmet rothe Rosen, gelbe Violen, Garten-Neglein, jedes 3. Quintlein, Roßmarien-Blüthe, Lavendel-Blumen, Stoechas-Blumen,

jedes 1. Quentl, Florentiner Viol-Wurtzel, Galgant-Wurtzel, jedes 1. Loth, Mayen-Blumen 2. Loth, Rosen-Holtz, Paradieß-Holtz, jedes 5. Quentl, Benzoë 1. halb Loth, zerstoß und schneid alles etwas gröblicht, und thue hinzu Rosen-Oel 1. halb Scrupel, Schlag-Balsam 1. Scrupel, Mosch und Zibeth, jedes 12, Gran, vermische alles wohl und verwahre es, daß der Geruch bleibet.

Das XX. Capitel.

Von denen Kröpffen.

Man nimmet nicht gar zu zarte, noch gar zu harte Cypressen-Blätter, machet sie zu Pulver, besprenget sie mit Wein, der letztens ausgepresset worden, rühret es unter einander, bis es zu einem Leib wird; dieses leget man auf die Kröpff oder Geschwär; den dritten Tag thut man das Medicament hinweg, und drücket den Ort mit den Fingern aus; dann leget man gemeldtes Medicament wieder über, und verfähret damit, wie zuvor, so kommen denn, oder aufs meiste den achten Tag, die Kröpffe und Geschwär hinweg. Hollerius Instit. Chirurg. c. 2. Borellus cap. 4. obs. 28.

Oder:

Nehmet Hecht-Zähne, Krebs-Augen, und Bade-Schwamm, jedes gleich viel; pulverisiret es klein, thut es zusammen in ein ganz neu Töpffgen, giesset des Menschen Urin darüber, daß er ein wenig übergehe, setzet es wohl zugemacht in eine grosse Hitze, (im Back-Ofen ist es desto besser) damit es einkoche ganz und gar, und ein Pulver sey; von solchem gib dem Patienten alle Morgen nüchtern, im Abnehmen des Mondes, eine gute Messerspitze voll ein, etwa in gutem Weine. Der Patient kann auch bisweilen schwitzen.

Oder:

Nehmet eines Pferdes Huff, brennet ihn in einem neuen Töpffgen, stosset und maches es mit Oel zu einem zarten Sälbgen, damit den Kropff bestrichen.

Oder:

Nehmet Röhlinge (Rubetas), sind Frösche, sehen wie Kröten, haben rothe Bäuche, siedet sie in Oel, bis der dritte Theil des Oels versotten, und die Rubetæ darinnen vermissen, und ganz zu einem Brey werden, das seihe durch ein leinenes Tuch, und drücke es durch,

damit salbe offt und vielmahl die Kröpffe, so vergehen sie.

Wider die anfahenden Kröpffe.

Nehmet die Wurtzel von der Scrofularia, Braun-Wurtzel auf deutsch, ist ein sehr bekannt Kraut, hat einen braunen viereckigten Stengel, Blätter fast wie Nesseln, einen widerwärtigen, doch nicht gar üblen Geruch, hat weisse knöpffigte Wurtzeln, mit vielen Zincken und Knoten, dieser Knoten nun nehmet ungerade, hänget sie also frisch, im abnehmenden Monden gegraben, an einem Faden an den Hals auf die blosse Haut, brauchet auch täglich des Pulvers von der Wurtzel eines Quentleins schwer, früh ein halbes, und Abends ein halbes, und leget sie ins Trincken, so wird man mit GOttes Hülffe in diesen Gebrechen Wunder sehen.

Wenn die Kröpffe annoch verborgen, und noch nicht offen oder zum schwären kommen sind, so werden sie vollkommen vertrieben mit der Asche eines gebrannten Maulwurffs, täglich ein Scrupel in einem Decocto Scrophulariæ, oder in Wein eingenommen. Zu gedencken ist auch, daß alle Medicamenta wider die Kröpffe im abnehmenden Mond genommen werden müssen.

Hartmann recommendiret, aus einer Hirnschaale eines Menschen zu trincken. Aeusserlich kann man sie mit Schlangen-Fett wohl schmieren.

Ein köstlich Kropff-Pulver.

Nehmet Meer-Schwamm so viel beliebet wird, destilliret solchen in einem Kolben, und ziehet den Liquorem heraus, hernach gebt stärcker Feuer, bis die Schwämme zu Kohlen werden, von solchen nehmet drey Loth,

Bein vom Fisch, (os sepiæ),
Langen Pfeffer, schwartzen Pfeffer,
Ingber, Zimmet,
Stein-Saltz, Bertram-Wurtzel,
Gallus, Schwamm-Stein, jedes 2. Loth.

Machet alles zu Pulver, und mischet es wohl. Solch Pulver feuchtet mit dem ausgezogenen Liquore an, lasset es wieder bey gelinder Wärme trocknen, davon gebrauchet ein halb Quentlein, unter 1. Loth Zucker vermischet, auf einmal in den Mund genommen, und gemächlich hinab fliessen lassen, damit continuiret man vom Vollen Mond, bis zum Neuen-Licht, und hernach höret man beym wachsenden Lichte auf, so vergehet ein solcher Kropff in etlichen Wochen.

Oder:

Nehmet das Pulver von Wegerich, dem Männlein, das nehme der Patient alle und jede Tage mit einem neugelegten weichen Ey ein, bis es besser mit ihm wird. So kann auch von diesem Pulver mit Honig, oder einem andern anständigen Safft, etwas über den Schaden gelegt werden.

Die blaue Lilie bestehet von einer knotigten Wurtzel, die wie kleine Bülblein über einander sitzen, hilfft gewiß wider die Kröpffe. Ein vornehmer Practicus pflegte die Kröpffe damit auf folgende Art zu curiren:

Kropff-Cur.

Nimm blaue Lilien- oder Schwertel-Wurtzel 15. Pfund, wenn der Patient alt; wenn er aber noch ein Knabe, so seyn zehen Pfund gnug, wofern man sie haben kann; im widrigen Fall aber gedörret, die nicht so gar starck. Von denen, nemlich den frischen, nehmen die alten Leute alle Tage 10. oder 12. samt demselben dünnen Theil, das von der Wurtzel, bis in die Mitten, einer Hand breit über sich aufwächst, zwar weiß, und allerdings eben des Geschmacks, als wie die Wurtzel.

Desgleichen sollen dieselbe kleine Wurtzeln, die am untern Theil hangen, das erste Häutlein ausgeblättert, wie man mit den Zwiebeln thut, von dem Patienten gegessen und allgemach gekäuet werden, damit der Dampff dem Haupt desto leichter zugehe, und soll ehe nichts, bis die Purgierung angehet, gegessen werden. Welche, wenn sie den ersten Tag so ziemlich, so nehme man deren nach und nach mehr: Im Fall sie aber zu starck, desto weniger: Wofern sie aber mittelmäßig, das ist, wenn der Patient fünff- oder sechsmal davon zu Stuhl gehet, so fahre er also fort, bey 30. oder 40. Tagen, in eben dieser Dosi: Es wäre denn, daß er ehe gesund würde. Es liegt auch nichts dran, wenn irgend in der Zeit ein Fieberlein darzu schlüge: angesehen, daß diese kalte Feuchtigkeit in dem Haupte enthalten, auf solche Weise sich desto besser austrocknet, wiewohl auch auf solchen Fall wohl zuweilen ein und der andere Tag kann ausgesetzet werden, wenn man nur, wie vom Anfang, also auch darnach, fortfähret; da sich denn begeben wird, daß den Beschwerden entweder allerdings geholffen, oder derselbe gantz zertrennt, und zeitig wird: also daß man ihn mit der Flieten oder einem Corrosiv öffnen kann; woraus denn der faulen Materie so

viel rinnen wird, daß die andere umliegende Geschwulsten mit leichter Mühe zu heilen, und einige Ueberlegung einiger andern Salben nicht vonnöthen ist, wenn man nur alle Tage über diese weisse wohl ausgetrocknete Tücher leget. Nimm aber in acht, daß diese schlimme, dicke und kalte Feuchtigkeit vor allen Dingen ausgeführet werde, und man eine Ader auf der krancken Seite schlage. Und wenn der Patient über 14. Jahr, und die Beschwerung auf beyden Seiten, auch auf beyden Armen zur Ader gelassen werde. Ist er denn drunter, so nehme man, ohne anders Aderlassen, nach etlichen ihm eingegebenen gelinden Syrupen, die vorhergehende Cur vor die Hand.

Daß auch die Kröpffe und andere Gewächse des Leibes durch blosses Anrühren einer todten Menschen-Hand geheilet werden, haben die berühmtesten Männer observiret. Siehe Wedelii Physiol. Medic. Sect. III. c. 27. ut & Ephemerid. Germanic. Ann. I. Dec. II. obs. II. Decur. I. ops. 140. p. 399.

Daß aber die Hand von einem Cörper, der nicht eines gewaltsamen, sondern natürlichen Todes gestorben seyn müsse, erinnert Weberus in Anchor. Sauciat. p. 21. mit diesen Wor-

ten: Wegen Abwesenheit des Spiritus insiti nimmet die todte Hand eines Menschen, der eines natürlichen Todes gestorben, welche, wenn man sie begreiffet, gantz kalt ist, durch das eintzige Anrühren unsers Leibes die Gewächse hinweg, und vertreibet die Mutter-Mähler, welches von einem, der gewaltsamer Weise umkommen, nicht zu erwarten ist.

Einige loben einen Strick, womit ein Dieb oder anderer gehencket worden, an statt eines Hals-Bandes getragen, ist vielmahls bewähret erfunden worden.

Das XXI. Capitel.

Von Träumen.

Etwas weniges zum Voraus von denen Träumen zu melden, so hat man derselben mancherley Arten, sowohl lustige, als traurige, wie auch wahrhafftige, von welchen absonderlich weitläufftig bey denen Herren Medicis zu lesen. Doch wollen wir nur ein wenig nach denen Ursachen schauen, so viel sichs leiden will. Und dieses mag man zum Grunde setzen, daß die Speise, wenn sie verdauet worden, ganz dünne wird, und sich endlich gar in einen Dampff verändert. Wenn nun die Hitze oder

Wärme dazu kommt, so muß dieser nothwendig gar leicht werden; und weil er nicht nur von Natur in die Höhe steiget, sondern auch in die Adern mit fortgehet, so erhebet er sich dergestalt, und kommt mit ins Gehirne. Und weil nun das Gehirne allezeit gantz kalt ist, so gehet es in demselben nicht anders zu, als in der grossen Welt, und entstehen daraus gleichsam Wolcken, aus deren Feuchtigkeit sich allerhand formiren und zeugen kann, und dann auch dergleichen Nebel. Diese gehen durch die Circulation des Geblüts wieder mit zum Hertzen. Unterdessen aber füllen sie den Kopff mehr und mehr an, und machen ihn schwer, daß man in einen tieffen Schlaf sincken muß. Indem nun die Bildungen also herab steigen, so werden sie unter einander verwirret, daß offt das Hinterste zu förderst kommt, und sehr seltsam aussiehet; und dieß geschiehet im ersten Schlaf. Des Morgens aber, wenn das grobe und unsaubere Theil des Geblüts von dem reinen und guten geschieden, auch dieses nunmehr etwas abgekühlet ist, und ausgegohren hat, so kommen einem ganz lautere und recht ausgemachte Bilder und angenehme Gesichter für. Es ist auch nichts neues, daß welche des Nachts im Schlaffe auffspringen, und sich un=

gebührlich gebärden, bevor, wenn sie viel und starck getruncken, wodurch die natürliche Krafft überall gleichsam eingeschläffert und schwach worden ist, und dieses geschieht theils von denen Speisen, und weil davon diese oder jene Dämpffe in ihm auffsteigen, zum Theil auch von denjenigen, wovon er sonst in seinem Leibe einen grossen Ueberfluß hat. Wie denn die Träume von allerhand Feuers-Brünsten, Finsternissen, Hagel, Donner und dergleichen, wohl herkommen aus gewissen Fäulungen und schwartzen Galle, und aus dergleichen kalten und faulen Feuchtigkeiten.

Hippocrates und Galenus wollen haben, daß, wenn einer träumet, als ob er umgebracht, oder sonst gewaltsam verwundet werde, solches herkomme, weil er gar zu grossen Ueberfluß vom Geblüt habe; ja, daß man aus den Träumen gar schließen könne, was einer oder der andere vor ein Temperament habe. Daher, wenn man dünne Speisen, die nicht viel Dünste geben, isset, so wird man mit angenehmen Träumen erfreuet.

Also, wenn man nun auswendig gewisse Sachen braucht, so wird das Geblüte von den Bildungen derselben Dinge mit angefüllet, und die kommen alsdann mit zu der Haupt-

Empfindlichkeit. Denn Galenus spricht, daß die Puls-Adern unsers Leibes alles zu sich hinein ziehen, und die legen sich an die auswendig aufgelegte Sachen aufs nächste an, weil sie ohn Unterlaß ausgedehnet werden.

Damit man aber nicht nur im Wachen, sondern auch im Schlaffen fröhlich seyn könne, so soll hiermit vorgestellet werden,

Fröhliche Träume zu bekommen.

Wenn man ganz nach dem Abend-Essen, da man bald will schlaffen gehen, von Melissen isset, so kommet einem im Schlaffe allerhand Vorbildungen für, die man sich nicht lustiger wünschen sollte, denn da siehet man Felder, Lust-Gärten, Bäume, Blumen, Wiesen, und däucht einem, das ganze Land sey grüne worden, mit lieblichen angenehmen Schatten untermischt, und wenn man umher siehet, so ist gleichsam die ganze Welt im Frühling.

Dergleichen thut auch Borragen und Engelsüß, und weisse Pappel-Knospen, daher ist die Pappel-Salbe auch gut darzu.

Daß einem wunderliche Dinge im Traume erscheinen.

Nimm Wiedehopffen-Blut, schmiere damit die Puls-Adern, die Schläfe und Stirn, und lege dich schlafen, so wirst du im Schlafe wunderliche Dinge sehen. Desgleichen thut auch Nacht-Schatten- oder Alraun-Kraut zu Nacht gessen, oder das Kraut Apollinaris, macht schöne und liebliche Dinge zu Nacht im Schlaf sehen. Alex. Pedemont. de Secret. Part. 2.

Allerley wilde Thiere im Schlafe zu sehen.

Lege ein Affen-Hertz unter das Haupt, daß es dasselbe berühre, so wirst du wunderbare, als Löwen, Bähren, Wölffe, Affen und dergleichen Thiere sehen.

Daß einem des Nachts träume, was einem begegnen soll.

Den Edelgestein Onyx an der Hand oder Hals getragen, so wirds geschehen. Gesner in seiner Schatz-Kammer.

Daß einer unruhige Träume bekomme,

So darff man nur Bohnen essen, welche auch deswegen von denen Pythagoräern verworffen worden, weil man solche Träume davon bekommt. Auch bekommt man solche Träume von denen Türckischen Bohnen, sonderlich die man Welsche Bohnen nennet, desgleichen von Linsen, Zwiebeln, Knoblauch, Schnittlauch ꝛc., von diesen allen bekommt man Träume, da nichts connectiret, sondern alles obscur und widerwärtig ist, also, daß man sich einbildet, man fahre durch die Lufft, man schwimme im Meer oder grossen Flüssen, man thue einen Fall, sterbe, es sey ein groß Ungewitter und Regen, es sey trübe Wetter, oder Winter.

Porta schreibet: Wenn man etwas von einem frisch erschlagenen Manne pülvere, und ein wenig Magnetstein darzu thue, und solch Pulver auf glühende Kohlen streue, so verursache der auffsteigende Rauch, daß dem Schlafenden schreckliche Gespenster und grausame Gesichter erscheinen.

Es gehet zwar hierbey auch sehr viel Aberglauben vor, wie bey der Hexen-Salbe, obgleich auch viel natürliche Krafft dabey ist,

wir wollen diese aus Curiosität herzu fügen:

Nehmet ein gewisses Fleisch, lasset solches in einem Kessel mit Wasser kochen, und das obenschwimmende Fett nehmet ab, das andere lasset starck einsieden und behaltet es. Hernach vermischet diese Materie mit Eppich, Wolffs-Wurtzel, Pappel-Zweigen und Weyrauch. Oder: man soll auch nehmen Wassermerck, Acker-Wurtzel, Fünfffinger-Kraut, Fledermaus-Blut, Nachtschatten und Oel, und eine Salbe daraus machen. Wenn sich nun die Hexen damit schmieren, und die Glieder wohl reiben, daß sie roth, und das Fleisch lucker, die Schweiß-Löcher aber offen werden, thun sie Fett und Oel drüber her, daß die Säffte hinein dringen, und die Würckung desto stärcker werde. Daher bedünckt sie denn, daß sie beym Mondschein in der Nacht umfahren, Schlemmen, Saitenspiel hören, tantzen, und bei schönen Junggesellen sind, die sie lieb haben, und dergleichen, weil nehmlich ihre Einbildungen und Phantasie mit solchen Dingen ganz erfüllt, besessen und eingenommen worden. Dergleichen ist einsten an einer alten Vettel probiret worden, schreibet Porta pag. 579., welche diese Salbe und Kunst zu gebrauchen gewußt. Diese habe sich in ein Zimmer alleine verschlossen,

die Kleider ausgezogen, und sich hart mit einer Salbe gerieben, wie er denn und seine Zeugen solches durch die Ritzen der Thüre sehen können. Darauf sey sie von der Schlafmachenden Salbe niedergefallen, und tieff entschlafen, darauff sie die Thüre aufgemacht, und ihr viel Streiche und Schläge gegeben, welche sie aber im Schlafe nicht gefühlet. Nachdem nun die Salbe aufgehöret zu würcken, und der Schlaf vorüber gewesen, habe sie angefangen, allerhand Phantasien eu erzählen; und ob sie ihr solches gleich widersprochen, und die blauen Flecken gewiesen, habe sie es doch nicht geglaubet, sondern sey auf ihrer Meynung beständig geblieben.

Das XXII. Capitel.

Von Liebes-Träncken.

Was Liebes-Träncke sind, und deren Würckung, wie solche geschehe, kann man bey denen Practicis weitläufftig finden, und daß deren zweyerley, als magica und artificialia, davon ist schon oben etwas gedacht worden. Wir wollen aber nur vorjetzo von denen Magischen oder teufelischen Träncken und deren Gegengifft etwas abhandeln. Hierzu gebrauchen nun

Zauberer oder Zauberinnen theils allerhand Worte, Zeichen, Murmelungen, Wachs-Bilder und dergleichen; Theils brauchen sie die abgeschnittene Nägel, ein Stückgen Tuch von der Kleidung, oder sonst etwas von einer Person, welches sie entweder vergraben, es sey nun unter die Thüre oder eine andere Schwelle.

Huren und dergleichen Gesinde erwählen zwar auch natürliche Dinge aus allen dreyen Natur-Reichen; sie bedienen sich ihrer monatlichen Blume, des Mannes Saamen, Nachgeburten, Milch, Schweiß, Urin, Speichel, Haar, Nägel, Nabelschnuren, Gehirn von einer Quappe oder Aalruppen, welches letztere hierinnen vor ein Specificum gehalten wird, die Liebe zu erwecken, und dergleichen mehr.

Aus dem Vegetabilischen Reiche bedienen sie sich des Nachtschatten-Krauts, Schierlings, Bilsen-Krauts ꝛc.

Sind demnach die Liebes-Träncke ein Mittel, wodurch die Menschen zu unordentlicher und verbotener Liebe böse Leute mit Vorsatz anzutreiben suchen. Es lehret aber die tägliche und klägliche Erfahrung, daß sie den erwünschten Zweck nicht erlangen, und die gehabte Intention zum Bösen, ja auf eine Tobsucht und

Maniam ausschläget, nach Nasonis Ausspruch:

Philtra nocent animis, vimque furoris habent.

Wie denn Plutarchus von Kayser L. Lucullo schreibet, daß er ein Philtrum bekommen, davon toll worden, und elendiglich daran verstorben sey.

Langius Lipsiensis hat ehemalen einen Junggesellen in der Cur gehabt, welcher von einer liederlichen Dirnen eine halbe Citrone Nachmittags 4 Uhr erhalten, und gegessen, worauf er allemahl um diese Tages-Zeit in diese Weibes-Person dermassen verliebt worden, daß er ganz ängstlich, sie zu embrassiren, wie toll im Hause hin und her gelauffen.

Wie nun die Philtra, wie gedacht, aus natürlichen Dingen, sie seyen nun naturalia oder magica, zubereitet werden, also hat man auch gegen solche von GOtt reichlich verliehene Mittel: vornehmlich erstlich ein andächtiges Gebet, und sodann dienliche Artzeneyen.

Ni Deus adfuerit, viresque infuderit herbis,
Nil tibi Dictamus, nil Panacæa juvat.

Wir wollen einige Remedia anfügen. So einer durch zauberische gemachte Liebe von

Sinnen kommen, und unsinnig worden, dem kann man also helffen: Nehmet Johannis-Kraut anderthalb Hand voll, edlen Dorant 2. Hand voll, güldenen Wiederthon 1. Hand voll, und siedet dasselbige in 3. Maaß Wein, davon laßt den Krancken trincken Abends, Morgens, und zu Mittag einen Trunck, das thue er 7. Tage nach einander, und am achten Tag des Morgens früh gieb ihm 1. Quentlein oder anderthalb Quentlein (nachdem die Person starck) der sehr edlen Amber-Körner alle Morgen, das soll er auch 7. Tag nach einander thun, wann ihm aber der Teuffel hart zusetzt, so soll man ihm dieß nachfolgende Bad zurichten, als folget: R. Johannis-Kraut, drey Hand voll, Dosten 2. Hand voll, Dorant drey Hand voll, zweyerley Wiederthon, jedes 1. Hand voll, kochet es in stillstehendem Wasser, das geschöpfft ist, wie oben gehört, laß den dritten Theil einsieden, darinnen bade den Patienten so lang, bis er gesund wird, 9. Tag, und alle Tage ein ander Bad, und des vorhergehenden Trancks mit gebraucht, ist probat.

Sollte einem mit Zauberey gethan seyn, daß er einen Menschen, (er sey Mann oder Weib) nicht lassen kann, so nehmet Johannis-Blumen, die weissen, welche an den Wegen

und Leiten wachsen, deren nehmet eine Hand voll, Dorant zwey Hand voll, dieselben siede in fliessendem Wasser, und trincke dasselbe 9. Tage nach einander, thue den rechten Schuh an den lincken, den lincken an den rechten Fuß, das trage also 8. Tage, und siehe, daß du mit keinen blossen Füssen auf die Erde trettest, so wird dem Patienten geholffen.

Wider zauberische Liebe und Liebes-Träncke.

Hiervon erzehlet Herr D. Paullini in seiner heilsamen Dreck-Apothecke, welche zu Franckfurth am Mayn in offenen Druck ausgegangen, in seiner fünfften Abtheilung cap. 14. p. 258. von Liebes-Träncken folgende Historien, deren ich nur einige hieher setzen will.

Zu Halberstadt erzählte mir Herr Michael Wirtzler, Rector bey der Martins-Schule, wie er einen Schreiners-Gesellen gekannt, dem ein Mägdlein etwas beygebracht, und er nicht von ihr bleiben können; seine Mutter aber habe ihm ein paar neue Schuh gekaufft, und Johannis-Kraut hinein gestopfft, worinn er nach Wernigeroda geschwind, und fast in einem Trab, lauffen müssen, daß ihm der Schweiß mildiglich über den Kopff und Wangen herab

getröpffelt. Wie er dorthin kam, und sich ein wenig abgekühlet hatte, ließ er sich eine Kanne Breyhahn geben, goß solche nach und nach in den rechten Schuh, und tranck es stehend und geschwind nach einander aus. Worauf er der Hure spinnengram ward, so, daß er nicht einmahl ihren Namen ohne Ungedult mehr anhören mochte.

Der Herr Paullini fähret fort und erzählet: Ich kenne einen Pommerischen Cavallier, so damahls unter den Münsterischen Völckern Capitain war, nun Obrister ist, dem auch eine geile Metze ein Tränckle in beygebracht, und dermassen bethöret hatte, daß er offt in der Mitternacht auffstehen, und wider seinen Willen mit Verdruß ihr nachlauffen muste. Wie ihm aber einst ihr Mist in seine Schuhe geleget ward, und er darinn eine Stunde lang gegangen, und sich satt gerochen hatte, ward die Liebe auch stinckend.

Ein fleißiger Studiosus Medicinæ ward offt von des Nachbars Tochter gelecket, aber er hatte Eckel daran. Einst schlief er bey ihrem Bruder in ihres Vaters Hause, und ward ganz umgekehrt, doch kam er nicht zu ihr. Nur des Nachts, mehrentheils um 12. Uhr, stand er leise auf, lieff für des Mägdleins Haus, küs-

ſete die Thür dreymahl, und gieng wieder von dannen. Wie es ſeine Schlaff=Geſellen merckten, verwieſen ſie ihm die Thorheit, doch konnten ſie ihn nicht davon abhalten. Einſt wollte er ſein Kleid beym Schneider umwenden laſſen, da fand man in den Hoſen einen leinenen Beutel, und in demſelben einen Haſen=Schwantz, krauſe Haare (vielleicht von einem ungenannten Orte der Dirnen abgeſchnitten), und dieſe Buchſtaben: S. T. T. I. A. M. welche einige alſo verdollmetſchet: Satanas Te Trahat In Amorem Mei. So bald aber das Säcklein mit Schwantz, Haaren und allem verbrannt war, ſo bekam er auch Ruhe.

Wie man unter den Leuten Liebe und Affection ſtifften könne, davon erzehlete Albertus viel Dinge. Er meldet: Wenn einer ein Schwalben=Hertz bey ſich trage, ſo werde er von jedermann geliebet werden. Und wenn ein Ehe=Mann ein gedörret Tauben=Hertz zu Pulver gemacht, ſeinem Weibe zu eſſen gebe, ſo ſey er ihrer Gegen=Liebe verſichert.

Helmontius Tr. de Magnet. Vuln. curat. §. 27. ſaget: Daß zu Erweckung der Liebe allerhand Dinge recommendiret werden. Ich kenne ein Kraut, welches überall zu bekommen iſt, wenn du es zerreibeſt, bis es laulicht wird,

und alsobald eines andern Hand ergreiffest, und solche so lange hältest, bis derselbige auch gegen dich in Liebe entzündet wird, so wird er hernach etliche Tage lang ganz vor Liebe brennen. Ich habe einem Hündgen damit die Pfote angefasset, dieser ist mir, als einem Fremden, so fort dergestalt nachgefolget, daß er des Nachts vor meiner Schlaf-Kammer so lange geheulet, bis ich nach einer Stunde die Thür aufgemachet, und ihn eingelassen. Es vermeynet aber Weberus in Anchor. Sacr. Sauciat. p. 28. es werde ein jedes Kraut, welches den Lebens-Geist erwecken könnte, dieses præstiren.

Wider die Liebes-Träncke, so von dem monatlichen Weiberfluß zubereitet seyn.

Hierwieder dienet zum Tranck das destillirte Entzian-Wasser, wie auch das Entzian-Pulver, wenn solches offt eingenommen wird.

So hilfft auch darwider das gesottene Hüner-Koth-Wasser; ingleichen das Krebs-Pulver in einem Becher voll Milch gebrauchet. Item Garten-Rauten- und Mauer-Rauten-Pulver, jedes 1 Quentlein mit anderthalb Quentlein Theriac vermischet, und auf etliche mahl eingenommen.

Wider solche Liebes-Träncke dienet auch das Pulver von einem ausgeschnittenen Blasenstein, so man dasselbe dem Krancken in Brunnkreß-Wasser giebet.

Von denen Kranckheiten der Brust.

Das I. Capitel.

Von der Schwindsucht.

Nehmet ein Holtz, und tauchet es in das Blut und Eyter, so der Patiente auswirfft, verbindet es hernach fleißig mit der Waffen-Salbe, welcher Zubereitung gedacht werden soll, und lasset den Patienten nur gepülverte Wallwurtz täglich brauchen, so wird er mit GOttes Hülffe gewiß geheilet.

Sollte aber der Patiente nicht auswerffen können, so kann er sich nachstehenden Sälbleins bedienen, welches den Schleim resolviret, und weit um die Brust machet.

Brust-Salbe.

Nehmet 12 in der Asche gebratene Zwiebeln,

frische Ziegen-Butter, 6 Loth, Gänse-Fett, weiß Lilien-Oel, jedes 4 Loth, Saffran 1 Loth, Venedische Seiffe 1 halb Loth, oder so viel genug ist, mache es zu einem Sälblein, die Brust wohl warm damit zu schmieren.

Helwig Arcan. Maj. 2. Eröffn. p. 67. recommendiret in der Schwindsucht als ein Arcanum, die Geilen von einer schwartzen Katzen oder jungen Ferckeln eingenommen.

Den Schaum oder Geiffer von den Pferden pflegt man drey Tage nach einander auf warmen Wasser zu trincken, wider die Schwindsucht, wie solches Plinius, Marcellus und Sextus beschrieben, jedoch stürbe das Pferd, und der Patiente werde gesund.

Einige recommendiren: Man solle dem Patienten eine Ader an dem Arm eröffnen, und das Blut einem Haus-Hahn zu fressen geben.

Vor allen andern Remediis rühmet Riverius in Obs. 327. die Frauen-Milch, oder die daraus geschlagene Butter. Wollen wir den Himmels-Lauf und derer Planeten Aspecten in etwas betrachten, so halten die Astrologi ingemein davor, daß Jupiter in allen Aspecten Brust-Kranckheiten zu curiren dienlich sey. Jupiter und Mercurius im Ge-

vierdten Schein, wird zu heilen der Schwind-
sucht absonderlich gelobet. Desgleichen △
☿. It. ⚹ ☿. It. ☌ ♀, welche alle
zur Schwindsuchtcur favorabel sind.

Brust-Tranck.

Welches das Auswerffen befördert, und zu-
gleich die Lunge heilet:

Nehmet Aland-Wurtzel, Roßhuff-Wurtzel,
jedes 2 Loth.
Florentiner Viol-Wurtzel, Süßholtz,
jedes 1 Loth.
Garten-Isop, Scabiosen.
Wullkraut, jedes 1 Handvoll.
Kleine Rosinen, 4 Loth.
Fenchel-Saamen, 1 halb Loth.

Zerschneidet alles, mischet es, und kochet es in
2 Maaß gemeinen Wasser, lasset es die Helffte
einsieden, davon Morgens und Abends ein
gut Glas warm getruncken, und damit eine
Zeitlang continuiret.

Einige pflegen die Schwindsucht auf diese
Art zu curiren: Nehmet Johannis-Brodt, so
viel euch beliebet, giesset guten Wein darauff,
und lasset es 24 Stunden weichen. Den an-
dern Tag drauff lasset zuvor den Urin, trincket
darauff von dem Wein, und continuiret es

9 Tage nach einander, so, daß man sich alles andern Geträncks enthalte, indessen aber allen gelassenen Urin aufsammle, und in den Rauch hänge, damit er allgemach verzehret werde, so wird die Schwindsucht auch nach und nach geheilet.

Schwindsucht, so angeerbet.

Obgleich diese Art schwer zu curiren, so hat man doch aus der Erfahrung gesehen, daß die Fluß=Wurtzel, (Verbasci Virginis) an den Hals gehänget, wenn dabey eine gute Diæt observiret worden, denen Schwindsüchtigen gute Hülffe gethan, und viele davon liberiret worden.

Das II. Capitel.

Vom Blutspeyen.

Hierinnen ist ein gewisses Experiment per Sympathiam; wenn man eine Kröte anspiesset, zur Zeit, als die Sonne in Löwen lauft, austrocknet, und in den Händen hält, bis sie erwarmet. Man kann sie auch statt eines Amuleti an den Hals hängen, daß sie die Brust erlange. Teschel=Kraut auf die Puls=Adern gelegt, thut eben die Dienste.

Das Sympathetische Pulver unter das ausgeworffene Geblüt vermischet, ist auch gut.

Als ein sonderbares Geheimniß hält Helidæus Paduanus den Bilsen-Kraut-Saamen, man darff ihn aber nicht allzustarck brauchen.

Brusttranck, wenn eine Ader gesprenget, und man deswegen Blut auswirft.

Nehmet Scorzoner-Süßholtz und Hufflatlich-Wurtzel, jedes 1 Loth,
Ehrenpreiß, Sinau, Maßlieben, jedes 1 Hand voll,
Saurampff-Saamen, 1 halb Loth,
Kleine Rosinen, 2 Loth,
Braunen Candel-Zucker, 4 Loth,
Gemein Wasser, 2 Maaß,
laß es den vierdten Theil einsieden, seihe es durch, Morgens und Abends 6 Loth zu nehmen.

So einem eine Ader in der Lungen gesprungen,

So nimm Vitriol aus Kupffer oder Grünspan gemacht, der an der Wärme zerfallen, und wie zu einem Mehl worden (man muß diesen in Vorrath machen, und also zerfallen lassen), thue ihn in eine Büchse von Eschen-Holtz gemacht, die sich gar beheb auf einander

schliesse, und laß den Patienten des Blutes, so von ihm gehet, darein speyen, mache es behebe zu, und setze es hin, so gestehet das Blut. Oder zeuch ein Bein aus einer Lehne = Banck, stelle es mit dem Orte, da es in der Banck gesteckt, in das Blut, das der Mensch also warm auswirfft, streue gepülverten Blutstein darauf, und schlage es auf der andern Seiten der Banck, da man nemlich zu sitzen pfleget, und also umgekehrt, wieder in das Loch, so höret es auf.

Sonsten nimmt man auch einen Eber=Dreck, thut den in ein weiß Tüchlein, leget ihn in eine Schüssel mit warmen Wasser, drücket es ein wenig durch ein Tuch, und giebet es dem Patienten zu trincken.

Das III. Capitel.

Von Seitenstechen, Pleuritide, und Brust=Geschwären.

Man nimmet einen feinen grossen Apffel, thut das inwendige heraus, füllet ihn mit dem auserlesensten Weyrauch, andere setzen Stein=Raute, und setzet das abgeschnittene Decklein wieder drauf, wickelt ihn in Papier, und bratet ihn unter heisser Asche fein gemachsam. Die=

sen Apffel mag der Patiente geniessen, welcher das Seiten-Geschwär zeitlich eröffnen wird.

Ein anders.

Sammlet die Blumen der wilden Mohne im Monat May, vor der Sonnen Aufgang, ehe sie aufbrechen, denn weil die Blätter dieser Blumen ganz dünne sind, so fallen sie durch eine geringe Hitze gar leichtlich ab, und verdorren, dieselben muß man im Schatten trocknen, und also hebt man sie auf zum Gebrauch. Oder man destillirt auch ein Wasser aus den Blumen, und verwahret dasselbige. Wenn man nun von gedachtem Pulver ein Quentlein schwer in Wein einnimmt, oder so viel als man auf einem Silber-Groschen auffassen kann, in seinem eigenen Wasser, oder das Wasser vor sich allein, oder Pflaster von gedachtem Pulver an den schmertzhafften Ort aufleget, so stillet sich der Schmertzen alsobald mit Verwunderung. Valleriol. lib. V. obs. 10.

Dieses thut auch das Holtz von einem Eichen-Mistel, klein geraspelt, und in Wein eingenommen.

Man bringet auch aus West-Indien einen Stein, den man auf Spanisch della Hijada nennet, welcher eine Art von Schmaragd zu

seyn scheinet, wenn man den in Silber fassen läßt, und an den Armen träget, soll er ein gewiß Mittel wider diese Krankheit seyn. Porta p. 585.

Die Schweins-Zähne haben auch in diesem Affect nicht geringen Nutzen, unter eine Syrup-Latwerge vermischet.

Folgender Tranck ist auch vortrefflich.

R. Carduibenedicten-Kraut, Hirschzunge, Salbey, reine Gerste, jedes 1 Hand voll, kleine Rosinen 3 Loth, Senes-Blätter 2 Loth, Aniß 1 Loth, Zimmet, Galgant, Zittwer, jedes 1 Quentlein, kochet dieses in zwey Maaß Bier den dritten Theil ein, seihet es durch, und trincket alle Morgen ein Gläßlein warm davon.

Lein-Kuchen oder Lein-Saamen mit Milch gekocht, und zum öfftern warm auf den schmertzhafften Ort gelegt.

Wider Zehrung des Leibes und kurtzen Athem.

Sammle Verbenam mascul. welches Purpurfarbene Blümgen hat, nur die zartesten Zweige und Blumen davon im Julio, oder wenn die Tage am längsten sind, und bellidem pratensem, mit Wurtzeln, Kraut und

Blumen, jedes gleich viel, gieß darüber guten weissen Wein, laß sie 24 Stunden digeriren, destillire hiervon ein Wasser, welches muß 24 Tage nach einander von dem Neuen bis zu dem Vollen Monde getruncken werden, 3 oder 4 Monate nach einander, die letzten 14 Tage muß man ausruhen. Morgens und Abends 3 Löffel voll laulicht.

Wenn es einem in die Brust geschossen, daß sie schwären wollte.

Nehmet von einem grünen, trockenen abgesottenen Hecht, der nicht sehr groß ist, beyde Kinnbacken mit den Zähnen, und die beyde Augen, sammt dem Kreutz, trocknet und pulverisirt es, und nehmet es in warmen Bier auf einmahl ein, solches thut Abends und Morgens einen Tag oder drey, so viel als oben gemeldet, auf einmahl ist sehr probat.

Das IV. Capitel.

Wider die Lung- und Leberfäulung.

Hierinnen ist die Wolffs-Leber sehr gut und nützlich. Es soll aber bey den Männern die Leber von einem Wolff, und bey den Weibern

von einer Wölfin genommen werden, und ist eine edle Artzeney den Lungen- und Lebersüchtigen; die ein Geschwär oder Fäulung haben, oder einen steten Husten mit Auswerffung Bluts und Eyters, dabey einen kurtzen Athem, Stechen und Drücken auf der Brust, auch Abnehmen des Leibes.

Man soll aber die frische Wolffs-Leber in einem Back-Ofen backen, daß sie fein dürre werde, doch daß sie nicht zu Kohlen verbrenne, sondern allzeit hart gedörret werde. Dieser also gedörreten Wolffs-Leber nimm 1 Untze, stosse sie in einem Mörser ganz klein zu Pulver, hernach nimm weissen Hut-Zucker 2 Untzen, auch besonders klein gestossen; Näglein, Muscaten-Nuß zerschnitten, jedes 1 Quentlein, dörre diese Würtze alle zusammen, und stosse sie mit einander klein, hernach thue alle andere Stücke zusammen in eine zinnerne Schüssel, mische sie mit einem Löffel unter einander. Dieses Pulver thue in eine steinerne oder zinnerne Fasche, und mache sie wohl zu, daß der Geruch und Krafft nicht mehr heraus gehe; man soll auch dieses Pulver in der Stuben behalten, daß es nicht feucht werde und verderbe.

Der Gebrauch dieses Pulvers ist dieser:

Nimm einen oder sechs Löffel voll warmen Wein, und des Pulvers 1 Quentlein, trincke es Abends und Morgens warm, thue dieses vier Tage nach einander, darnach höre auf, und nimm es in zweyen Tagen nicht. Darnach nimm des Pulvers wiederum 3 Tage nach einander, Abends und Morgens, und wenn solches geschehen, so halte 3 Tage innen; zuletzt nimm es wiederum 2 Tage Abends und Morgens, laß es hierauf 2 Tage anstehen, darnach nimm es einen Tag Abends und Morgens, den andern nicht, und wechsele auf diese Art damit, so lange das Pulver währet.

Ist es darnach ferner vonnöthen, so kann man wiederum die Helffte machen. Dieses Pulver kann man auch einen Tag über den andern brauchen. Es heilet das Geschwär der Lungen und Leber, daß solche wieder zu wachsen beginnet, auch der Magen wieder Speise zu sich nimmt.

Das V. Capitel.

Von Husten und Steckflüssen.

Wenn jemand die Brust verschleimet ist, also, daß er röchelt, und nicht recht Athem

holen kann, so nehme ein alter Mensch eine Messerspitze voll Wallrath in zwey Löffel voll heissen Bier ein, und thue das etliche Abend, die Woche etwan zweymahl, ist es ein Kind, so gibt man ihm einer mittelmäßigen Erbiß groß. Fället aber einem Menschen ein Steck-fluß, also, daß man fast gar nicht Athem holen kann, sondern ersticken will, wie auch offtmahl geschieht, so ist das Mittel, zuerst ein starckes Clystier, wie sonst im Schlage gebräuchlich, zu adhibiren, hierauf die Median-Ader springen lassen, denn so bald diese geöffnet wird, so bekommt der Mensch wieder Lufft.

Mizaldus recommendiret wider den alten Husten folgendes: Nehmet Raute, Salbey und Kümmel, jedes 1 Hand voll, zerreibet sie, und nehmet gestossenen Pfeffer 1 Loth, kochet es starck ab in Wasser, zur Dicke eines Syrups mit Honig, Morgens und Abends davon zu nehmen.

Wider die Steckflüsse.

Dieses ist zwar ein sehr klein aber doch sehr herrliches Recept. Man nimmt Aquæ Loxanæ 16 Loth, Viol-Safft 3 Loth, vermischet es und trincket einen Trunck davon. Weilen aber des Aquæ Loxanæ Beschreibung an we-

nig Orten bekannt, als will sie allhier communiciren.

Aqua Loxana.

Nehmet Anis-Saamen, Fenchel-Saamen, Süßholtz, Frauen-Haar, jedes 3 Loth, Wasser-Müntze 4 Hand voll, dicken Feigen-Safft, (Mivæ caricarum) zehen Pfund, zerstosset und zerschneidet es gröblicht, giesset rein Brunnen-Wasser darüber, und destilliret es. Man kann auch weniger machen, oder machen lassen. Ist ein delicat und trefflich Brust-Medicament. Dos. ein halber, bis ein Löffel voll oder mehr, so offt man will.

Radix Verbasci virginis statt eines Amuleti angehänget, ist auch gut, vid. Hartmann. Prax. dergleichen thut auch die Meister-Wurtzel.

Das Haupt und die Brust zu purgiren von allem schleimigten Phlegmate.

Nehmet zwey oder drey Mangolt-Wurtzeln, waschet sie schön rein, trocknet sie, daß sie nicht naß seyn, stosset sie dann, und drücket sie durch ein Tüchlein, so gehet daraus ein lauterer blauer Safft, auf welchem ein weisser Schaum stehet; diesen thut hinweg. Dieses Saffts ziehet drey oder vier Tropffen in die

Nase, oder thut einer Hasel-Nuß-Schaale voll in die Hand, und ziehet es hinein, haltet dann beyde Nasen-Löcher eine halbe Viertel-Stunde zu, so laufft die zähe schleimige Feuchtigkeit zum Munde heraus, daß man sich verwundern muß. Hieronymus Braunschweig meldet in seiner Haus-Apothecke p. 24. daß er gesehen, einem einmahl auf 12 Loth zu dem Munde heraus gehen.

Von denen Kranckheiten des Unterleibes.

Das I. Capitel.

Wider den Sood.

Vor den Sood ist gut Johannis-Brodt gessen, ingleichen den Spanischen Lackritzen-Safft in den Mund genommen, und den Speichel hinunter geschlungen. Oder nehmet ein Loth Hut-Zucker, Muscaten, Kreide, jedes ein halb Loth, machet alles zu subtilen Pulver, menget es wohl unter einander, und so es einem ankommt, so nehme man drey Messerspitzen voll und esse es.

Agricola gedencket etwas curieuses, welches er offt gesehen, daß es eingetroffen; man soll nemlich nur an einen Strick gedencken, welcher mit der Wagen-Schmiere, so aus einem Rade gelauffen, bestrichen, und ins Haus in einen Winckel gehänget würde.

Jngleichen: Man solle an Disteln gedencken, die der Wind im Felde wie ein Rad umdrehet, und solche auf den Erdboden hin und wieder lauffend machet.

Zwantzig Haber-Körner roh gegessen, sollen den Sood völlig stillen. Krebs-Augen sind auch gut.

Daß der Sood bloß durch das Anschauen der Eberwurtzel curiret worden, erzählet Wedelius in Amœn. Mat. Med.

Das II. Capitel.

Von dem Erbrechen und Eckel.

Wider Eckel und Erbrechen findet man bey denen Practicis unzehliche Remedia, weil aber die Art des Erbrechens nicht einerley, so müssen auch, wie billig, die Artzeneyen darnach eingerichtet werden.

Entstehet das Erbrechen wegen Blö-

digkeit des Magens, so dienet Aqua Cinamoni cydoniata, und Spiritus Mastichis. Oder: Nehmet eine Rinde von einem Hausbackenen Brodt, machet sie wohl warm, giesset rothen Wein oder Rosen-Eßig drauff, und bestreuet es mit gestossenen Neglein, leget es offtmahls warm über den Magen. Man kann auch ein Säcklein aus Krausemüntze, Hopffen, Neglein, Rosen und Wermuth machen, und warm überlegen.

Im Scorbutischen Erbrechen schaden alle scharffe und hitzige Dinge, und sind diejenigen, welche die Schärffe lindern, weit besser: als Ziegen-Milch mit Löffelkraut-Safft, Krebs-Augen, zubereitete Corallen, rc.

Hat jemand Gifft bekommen, davon sich der Patiente bricht, so müssen dem Gifft widerstehende Medicamenta nebst stärckenden gebrauchet werden, damit so lange fortgefahren, bis sich das Erbrechen gestillet hat.

Pulver.

Nimm gesiegelte Erde, Armenischen Bolus, zart pulverisirte rothe Corallen, Portulac-Saamen, Saurampffer-Saamen, jedes ein Quentlein, geraspelt Hirschhorn, gedörrete Krausemüntze, rothe Rosen-Blätter, jedes 1

Scrupel. Mache es zu einem zarten Pulver, davon nimm 1 Quentlein auf einmal ein. Man kanns auch auffs Essen streuen.

Das III. Capitel.

Vom Schluckſen.

Dieser incommodiret vielfältig die Leute. Um nun solch Uebel zu vertreiben, hat man mancherley erfunden. Etliche vertreiben solchen, wenn sie unversehens den Patienten erschrecken. Einige sagen, man solle mit den Ohrenfingern in den Ohren reiben. Einige halten den Athem starck an sich, oder soll niesen.

Folgendes Mittel ist sehr offt probat erfunden worden:

Nimm Wacholder-Beer, rothe Heckrosen und Krausemüntze, jegliches eine Hand voll, pulverisire es gröblicht, mische es durch einander, darnach nimm Sauerteig, der wohl sauer ist, so viel als ein Gans-Ey groß, knete das Pulver in den Teig gar wohl, lege ihn hernach in eine Schüssel, geuß sehr scharfen Weinessig dran, der ganz heiß und am sieden ist, zertreibe den Teig mit einem Löffel, oder mit zwey Fingern, daß es wie ein Brey werde; mache ein

zweyfaches leinenes Tuch von dreyen Ecken, streich den Teig darauff, und lege es ganz frisch auf den Magen, daß eine Spitze des Tuchs auf die Hertzgrube komme, das Breite aber gegen den Nabel zu; wenns trocken worden, so nimm gar heissen Weineßig, besprenge damit den Teig auf dem Tuch gar wohl, daß er ganz feucht und heiß werde, lege es wieder auf, und folge nach, es hilfft gewiß.

Das gelbe Häutgen aus einem Hüner-Magen gepülvert und eingenommen, wird auch hierinnen sehr gelobt.

Wenn man die Pulse hart hält, auch die Arme eine Weile in die Höhe strecket, lässet der Schlucksen öffters bald nach, verstehe aber der gemeine Schlucksen.

Ein Knoten an das Hembde geknüpfft und in die Hosen gesteckt, soll auch helffen.

Das IV. Capitel.

Vom verlohrnen Appetit zur Speise und Trank.

Wermuth-Blätter in die Schuhe gelegt, und mit blossen Füssen darauf gegangen, bringet Lust zur Speise, man muß aber täglich frische

Blätter in die Schuh legen. Dieses ist ein sonderbar geheimes Experiment.

Ein Pulver.

Nimm Ingber 3 Quentlein, Calmus 4 Loth, Kümmel, Galgant, Zittwer, Entzian, Fenchel, jedes 1 Loth, Neglein 2 Quentlein, mache ein Pulver daraus, davon nimm Abends und Morgens etwas aufgebäheten Semmel in Wein geweicht.

Hingegen haben welche allzustarken Appetit zum Essen, daß sie fast nicht satt werden. Kömmt der Hunger von Kälte, so brauche man die Species Diacalamenth. oder eingemachten Ingber.

Kömmt es von Hitze, so brauche man Saccharum rosatum, und nehme säuerliche Speisen zu sich.

Kömmt es von Würmern, so mag man den Safft aus Kresse gepresset, früh etliche Tage nüchtern gebrauchen, und äusserlich auf den Leib Aloe und Rindsgalle, wie ein Pflaster gestrichen, legen.

Vor die Schmarotzer.

Der große Nachtschatten, Bella donna genannt, dessen Wurtzel hat eine wunderliche

Krafft, wenn man selbige zerstösset, dörret, und dessen 1 Scrupel 6 Stunden in Wein leget, coliret, und einem nüchtern Menschen zu trincken giebet, so kann er keine Speise riechen. Dieses ist ein bequemes Mittel für die Schmarotzer. Gibt man ihnen aber Eßig zu trincken, so vergehet es alsobald. Dieses thut auch die Aaron-Wurtzel, wenn man sie frisch gestossen unter den Salat menget, denn wer sie isset, meynet, er müsse ersticken, und wird keine Speise anrühren. Wenn man aber Knoblauch isset, so vergeht es wieder.

Wider grossen Durst.

Darwider kann man den Safft von der Hauswurtzel gebrauchen. Oder nehmet frisch Brunnenwasser, thut darzu Candelzucker und eine zerschnittene Citrone, lasset es mit einander kochen, zuweilen davon getruncken. Es kühlet die Leber und löschet den Durst.

Die Tinctur von den gefüllten Maßlieben, oder blauen Mertzen-Violen, oder Rosen, mit Spiritu Vitrioli ausgezogen, ins tägliche Trincken davon geträpffelt, ist auch gut.

Daß einer keinen Wein mehr trincke.

Gib ihm ohne sein Wissen zu trincken des Saffts, der aus den Reben läuft, wenn man sie geschnitten hat, so vergehet ihm die Lust.

Item: Ertrancke einen Aal im Wein, und gib ihm desselben Weins zu trincken, so kann er sein Tage keinen mehr trincken.

Wenn man im Brandtewein etliche Schmerlinge sterben lässet, und gibt jemand solchen Brandtewein zu trincken, der hat hernach keinen weitern Appetit darzu.

Hart gesottene Eyer von Nacht-Eulen den kleinen Kindern zur Speise gegeben, machet, daß sie ihr Lebetag keinen Wein trincken. Philostratus in vita Apollonii.

Der Schaum oder Schweiß, welcher sich um das Scrotum eines scharf getriebenen Pferdes, Esels oder Hirschen setzet, unter den Wein gemischet, schaffet, daß, wer ihn trinckt, binnen Monatsfrist allen Wein scheuet. Albertus Magnus.

Ovidius lib. 15. Metamorph. schreibet: daß ein Brunn in Arcadia seyn soll, welcher Clitorius genennet wird, wer denselben trincket, der soll einen großen Abscheu vorm Wein bekommen.

Clitorio quicunque sitim de fonte levabit,
Vina fugit, gaudetque meris abstemius undis.

Ehe ich aber dies Capitel schließe, so will ich noch anführen,

Daß man von einem den Wein nicht rieche, wenn man ihn getruncken.

Nimm Violwurzel in den Mund, zerkäue sie mit den Zähnen, so reucht man den Wein nicht von dir, du habest getruncken, so viel du gewollt.

Das V. Capitel.

Von den Würmern bey Alten und Jungen.

Der Würmer Gestalt in denen Menschen ist unter einander sehr unterschieden, wie Montuus an einem Geistlichen observiret. Dieser litte grosses Grimmen, deswegen er Hieram picram einnahm, und damit einen Wurm abtriebe; dieser war grün, wie eine Eyderse, aber größer und rauh, hatte 4 Füsse. Gar kurtze Zeit aber nach diesem starb der Geistliche, dahingegen dieser Wurm in einer mit Wasser gefüllten Phiol etliche Monat lebete.

Daß auch Würmer im Hertzen gezeuget worden, lehret Mesues, Hollerius, Pedemontanus etc. Joh. Hebenstreit lib. de Peste erzählet: Daß ein Fürst gestorben wäre, da man in dessen Hertzen, nach Eröffnung des Leibes, einen weissen Wurm mit einem spitzigen Schnabel gefunden hätte. Und beweisen die Medici, daß man dergleichen mit Knoblauch-Safft gewiß vertreiben könne. Omnibonus lib. 4. de Morb. Infant. erzählet, daß einsmahls einem die Würmer bey dem Nabel ausgekrochen. Trallianus meldet, daß man beobachtet, wie diese Thiere wegen Mangel der Nahrung die Gedärme zerbissen.

Das Corallen-Moos hat eine grosse Krafft, die Würmer der Kinder zu tödten und mit größter Verwunderung auszutreiben, so, daß Matthiolus recht gesagt, daß ein Knabe mit 1 Quentlein dieses Mooses 100 Würmer abgetrieben habe.

Was aber die Würmer, bey Kindern absonderlich, für Ungelegenheit machen, ist bekannt genug, und entstehet bey den Kindern fast kein einiger Zufall, der nicht von den in den Gedärmen enthaltenen Würmern herrühren solte, ja auch gar die Schwere Noth, weswegen auch von allen Practicis treulich erinnert wird, daß

man in allen Kinder-Kranckheiten zugleich mit auf die Würmer sehen solle.

Unter denen verschiedenen gemeinen Arten der Würmer sind die breiten die schädlichsten, nicht um der Zufälle Willen, welche sie mehr als andere verursachen sollen, sondern weil sie nicht leicht fortzubringen, die runden aber gehen besser fort, sie pflegen sich aber, nach Rauchini Meynung, de morb. pueror. p. 335. durchzufressen. Die kleinen aber im Mast-Darm sind nicht so gefährlich.

Bey der Cur nehmen die Meisten den Mond in Acht, und erwehlen das abnehmende Licht; weil es aber offt keinen Verschub leiden will, kann man solches vornehmen, wenn man beliebet, und es nöthig befunden wird. Pechlinus hat im abnehmenden Monde die Würmer nicht forttreiben können, aber wohl drey Tage vor dem Neuen Mond. Vid. Observ. Med. p. 161. Galeni vornehmstes Absehen ist, daß man die Würmer aus dem Leibe schaffe, weil aber solche, so lange sie leben, nicht leichtlich abzutreiben, als wird nöthig seyn, daß man sie vorerst schwäche, daß sie denen austreibenden Remediis nicht ferner widerstehen können, oder zuvor gar sterben; darzu gehören nun bittere, scharffe, zusammenziehende, auch

scharff-ölichte Sachen. Weil sie aber dem Süssen gerne nachzugehen pflegen, als kann unter andere Sachen allezeit etwas Süsses mit untergemischet werden.

Folgendes Pulver wird sehr gelobet:

Nehmet gebrannt Hirschhorn, Corallen, Moos, jedes 1 Quentlein, Gemsen-Wurtzel 2 Scrupel, Myrrhen 1 halb Scrupel, Myrrhen-Oel 3 Tropffen, Süß Rheinfarn-Oel 5 Tropffen, Zucker 2 Loth. Mischet alles zu Pulver, davon 1 Scrupel zu geben.

Ein gewiß Recept wider die Würmer der kleinen Kinder.

Nimm aqua vitæ, so von gutem Wein gemacht, und zweymahl rectificiret oder übergezogen ist, 4 Pfund, darein thue Corallen-Moos, Carduibenedicten, Wurm-Saamen, schwartze Nieß-Wurtz, jedes 4 Untzen, thue alles mit einander in einen gläsernen Kolben, stelle denselben wohl vermacht in Pferde-Mist fünffzehen Tage lang, nimm ihn hernach heraus, leere das aqua vitæ aus, und verwahre es in einer wohlgeschlossenen gläsernen Flasche, und wenn du gewahr wirst, daß die Kinder Würmer haben, so gieb ihnen eine Untze davon zu trincken, und netze ihnen die Puls und

den Magen, auch wohl den ganzen Bauch damit, so gehen in 12 Stunden alle die Spulwürmer von ihnen, und werden bald frisch und gesund, ist vielfältig an kleinen und grossen Kindern probiret worden.

Noch ein Remedium.

Nimm Aloe, Myrrhen und Saffran, eines so viel als des andern, stosse sie klein, und vermenge sie mit einander, nimm darnach zwey rund geschnittene leinene Tüchlein, tuncke sie in Rosenessig, streue das Pulver darauf, daß es werde wie ein Pflaster, lege derselben eins auf den Mund des Magens, das andere dargegen über den Rücken, wickele das Kind also ein, und gieb ihm ein wenig Gras-Wasser zu trincken, so wird man Wunder sehen.

Ein ander probates Stück.

Man gebe alle Morgen, oder auch den andern Tag, 1, 2 bis 3 Erbsen groß (nach dem Alter) klein wie Staub gefeiltes Eisen, darunter gar kein Stahl ist, dem Patienten ein, es sey Kind, Weib, oder Mann, und zwar am besten auf einem Butter-Fladen, oder in Bier, oder wie man es sonsten einbringen kann, auch

wohl in gebratenen oder gekochten Obst, ist vortrefflich.

Oder: Nimm Zwiebeln, schäle die, schneide sie klein, schütte darüber Brunnen-Wasser, laß es über Nacht stehen; am Morgen trincke das Wasser, so treibt es alle Würmer aus.

Queckſilber in reinem Brunnen-Wasser gekocht, davon getruncken, treibet alle Würmer aus. Poterius, Helmontius, Riverius.

Timæi Wurmpulver.

Nehmet Wurm-Saamen 1 Loth, Cardui-benedicten-Kraut, Rheinfarn-Blumen, Waldfarn-Wurtzel, jedes 1 Quentlein, calcinirten Vitriol 2 Scrupel, machet daraus ein Pulver.

Noch gibt es einen Wurm, so der Zehr- oder Geitz-Wurm genannt wird, er kommt aber selten vor, und hat Herr D. Michael seel. solchen angemercket, und auf folgende Weise curiret: Es nehmen die Kinder bey diesem Wurm nach und nach ab, obgleich die Säugerin noch so gute Milch hat und gesund ist; die Lippen werden blaulicht, und verlieren ihre natürliche Farbe, auch werden die Kinder unruhig, werffen sich um, und gebärden sich, als ob sie grosses Reissen im Leibe hätten. Man hat aber von diesem Affect keine gewisse Kenn-

zeichen: wo aber Argwohn fürhanden, und man vermuthet dergleichen Wurm, so nehme man einen Schmerling, und binde solchen, wenn das Kind schlafen geleget wird, ihm auf den Nabel, so wird der Wurm den Schmerling auffressen; dieses kann zwey- oder dreymahl gethan werden, daß man also dieses Wurms ganz versichert ist. Nach diesem nehme man eine ausgehöhlte Welsche Nuß-Schaale, thue darein gepulvert Venedisch Glas und gepülverten Sadebaum, mit etwas Honig vermischet, solches süsse Wesen wird dem Wurm gefallen, davon fressen, und auf diese Weise vom Glas und Sadebaum getödtet werden, so daß man ihn kann ausziehen. Siehet man aber, daß er von dieser Mixtur nichts gefressen, muß man dienliche Purgantia gebrauchen, damit der Wurm getödtet und abgeführet werde. De verme umbilicali vid. Hochstetterus Lib. 5. Part. 2. decad. 6. Borellus, cap. I. obs. 40.

Geschmoltzen Zinn in Reinfarn-Wasser etliche mahl abgelöschet, das Wasser getruncken, ist auch gut.

Wurmsalbe.

R. Unguent. contra Vermes Augustan.
℥β. fellis Tauri inspissat ʒj.
Ol. Destill. absynth. ℈β. m.
salbe den Leib offt damit.

Der Spiritus von Hasel-Holtz, zu 20 Tropffen eingegeben, treibet sie auch gewaltig fort.

Das VI. Capitel.

Von der Colica, Passione Iliaca und Darmgicht.

Wider diese schlimme Kranckheit werden die aufgedörreten Wolffs-Därme einzunehmen recommendiret, welche man auch an statt eines Amuleti brauchen kann. Innerlich gibt man sie in Zittwer-Wasser mit Wein destilliret, oder einem Decocto von Ehrenpreiß. Maßen auch die Veronica vor ein Specificum in der Colica gehalten wird.

Wild Katzen-Fett warm auf den Nabel gestrichen, stillet die Schmertzen.

Nachstehendes Pflaster ist vielfältig bewährt erfunden worden:

R. Empl. de bacc. laur. ℥β.
Ungu. de Arthanit. ʒiij.

Φ ppt. ℥j.
Ol. destill. Succin. ℈ß.

ſtreichet es auf Leder, und leget es auf den Leib.

Pulver.

Sonſten iſt das Fünfffinger-Kraut, am Schatten gedörret, und ganz rein abgerieben, in gutem Wein 1 Quentlein ſchwer eingenommen, auch ein bewährt Mittel.

Ein anders.

Nimm drey Näglein, brenne ſie vorne an der Spitze über einem Wachs-Licht, verbeiße und verſchlinge ſie, ſo leget ſich der Schmertz alſobald.

Oder: Nehmet die Creutze aus den Welſchen-Nüſſen, ſtoſſet ſie zu Pulver, und nehmet es in warmem Wein ein.

Daß man einen Monat vor der Colica befreyet bleibe.

Nehmet Knoblauch, zerſchneidet ihn in kleine Stücklein, und etwan 2 Löffel voll Brandtewein, thut den zerſchnittenen Knoblauch drein. Dieſes ſoll man gebrauchen, wenn der Mond neu iſt, 2 Morgen nach einander, ſo wird

man den ganzen Monat durch keinen Schmerzen empfinden, und wenn man dieses alle Monat, wenn der Mond neu ist, auf besagte Weise gebrauchet, wird man vor solcher Beschwerung sicher seyn.

Verstopffte Winde.

Wenn ein Mensch in dem Leibe so sehr ausgetrocknet ist, daß er keinen Stuhlgang haben kann, die Winde auch verstopfft sind, so gieb ihm des Morgens Erbis-Brühe, darinnen grosse Rosinen gesotten, daraus die Kerne gethan, 2 Loth, thue darzu ausgezogener Caßien 1 Quentlein, laß ihn 2 Stunden darauf fasten, es machet gelinde Stuhlgänge.

Gedörrten Küh-Koth eingenommen, treibet die Winde, und ist eine gute Artzeney vor die Bauren.

Wider die Colicam.

Ohren-Schmaltz in einem Gläßgen an die Wärme gesetzt, ein Tröpffgen adhibiret in beliebigem Liquore.

Zehen, 15 bis 20 Tropffen vom Spiritu Nitri dulc. auf einmahl eingenommen, ist auch ein vortrefflich Mittel.

Ingleichen ist auch gut die Lerchen-Asche,

da die Lerche nemlich in ein Töpffgen lutiret, im heissen Ofen gebrannt wird. Dos. 1 Quentlein in Wein.

Rodericus à Fonseca T. 2. Consil. recommendiret die Hoden von einem Hengst, gepülvert eingenommen.

Anbey ist zu gedencken, daß man sich starcker Purgantzen gäntzlich zu enthalten habe, und daß der Leib allezeit offen sey. Sobald der Leib eröffnet, so kann die Pomerantzen-Tinctur mit Spiritu Vini extrahiret, ein Löffel voll eingenommen, viel Gutes würcken.

In Passione Iliaca dienet eine Kugel aus dem Regulo Antimonii gemacht, und verschlungen, sehr gut. Desgleichen auch das gereinigte lebendige Queck-Silber, eine gute Parthie eingenommen. Vid. Laz. River. in obs. comm. I. p. m. 316.

Das Fett, so an den Gedärmen und omento eines Kalbes hänget, in einer guten Brühe eingegeben, ist auch gut.

Die Schmertzen der Colica werden nicht allein genommen und gelindert, wenn man die zur Zeit des Paroxysmi von sich gelassene Excrementa an einen entlegenen Ort, da keine Leute hinkommen, thut, und das Gras, welches auf der Erde, worinnen der Koth ver-

scharret ist, wächset, einem Ochsen oder Lamm an statt des Futters giebet, da denn, wenn er es aufgefressen, die Colica von dem Menschen in das Thier transplantiret wird, und dem Menschen nimmer ankommen wird. Vid. Rolfinc. p. 267.

Der heilige Erasmus wird sonst consuliret in der Colica, weil ihm alles Eingeweide in seiner Marter aus dem Leibe gerissen worden, wie die devotion in Hortulo animæ fol. 19. zu sehen.

Thomas Sydenham in Method. curand. febres p. 65. beschreibet eine sehr besondere Cur, welche zu lesen in Opp. D. Michael p. 143.

Wie nun viele offtmahls über verschlossene Winde klagen, so werden doch vielfältig durch lose Schälcke bey Compagnien den Leuten Winde gemacht, daß sie sich dessen, wiewohl dem Nachbar ohne Verdruß, nicht enthalten können.

Daß einer Winde lassen muß.

Nehmet Marder-Dreck, und etwas Zucker, menget es durch einander, und gebet es einem zu essen, so wird er schöne Arbeit machen.

Die Haare, welche nahe bey der Schaam

des Esels gewachsen, zerschnitten auf das subtileste, in Wein oder Bier gegeben, so hebt er an, vortreffliche Winde zu lassen.

Desselbigen gleichen: Nehmet Ameissen-Eyer, zerreibet dieselben, und gebt es einem zu essen, so wird er schöne Possen anrichten. Albert. Magn.

Semen Staphisagriæ in eine Kanne gethan, und einen davon trincken lassen, so wird er auch etwas hübsches in den Hosen finden.

Das VII. Capitel.

Von der Ruhr.

Wenn von dem Krancken Blut durch den Stuhlgang gehet, so nimm ein breit Höltzlein, und tuncke es darein, daß das Blut und Eyter sich wohl an dasselbe legen, dann stecke das Höltzgen in ein Stück Speck, und laß es darinnen stecken, nimm auch ein wenig frischen Speck von einem geschnittenen Bock, und laß ihn über dem Feuer aus, und so der Patient ein Kind ist, so gieb ihm also warm ein Löfflein voll des ausgelassenen Specks, ohne die Grieben; ist es aber eine alte Person, so gib ihr zween Löffel voll, so wirst du mit GOtt diese Kranckheit glücklich heilen.

Pulver wider die rothe Ruhr.

Nimm Agtstein, Drachen-Blut, Blutstein, rothe Corallen, Burtzel-Saamen, Wegerich-Saamen, Gifftheyl, Tormentill-Wurtzel, Striegische Terra sigillata, jedes 4 Loth, Granat-Blüthe 2 Loth, Muscaten-Nuß 4 Stück, Zimmet-Rinden, 1 Loth, Croc. Mart. calcinirten Talck, Perlenmutter, calcinirte Menschen-Bein, jedes 2 Loth.

Die Steine reibe man auf einem Marmor-Stein wohl ab, in das reineste Pulver; darnach mache aus den übrigen allen, auffs reineste gestossen, und mit einander vermengt, ein Pulver. Die Dosis ist von einem halben bis anderthalb Quentlein in 6 Loth Wegerich-Wasser.

Ein vortrefflich Arcanum in Bauch- -und Blutflüssen.

Das Pulver von Eichen-Mistel im Augustmonat gesammlet, wenn die Sonne im Löwen gehet, aufgedörret, und zum Gebrauch aufbehalten, ein Scrupel oder halb Quintlein in Wein eingegeben, ist das sicherste Mittel in diesen Anliegen.

Item: Das Pulver von Fünffingerkraut,

mit Muscaten=Nuß=Pulver vermischt, mit gebratenen Eyern in eine Schüssel, und darnach auf ein eisern Blech gelegt, ist wider die schlechte Ruhr probat.

Noch ein Special-Mittel.

Man nimmet Froschlaich, nemlich das grüne Moos, so in todten Wassern obenher wächst, und tuncket auffs wenigst dreymahl darein ein leinenes Tuch, lässet es hernach im Schatten trocken werden, und thut solches dreymahl. Welches Tuch also zugerichtet, getrocknet und aufgehoben, im Fall der Noth zu gebrauchen: Das ist: über den Ort geleget, wo Blut heraus laufft, kann in jeder rothen Ruhr, entweder schlecht, oder vermengt, gebraucht werden.

Pantoffel=Holtz in Wasser gekocht, und täglich statt des ordinari Trancks getruncken, thut Wunder. Borellus cap. I. obs. 47.

Das Blut von einem Haasen, welchen die Hunde erbissen, ein Tüchlein darein getuncket, und getrocknet, in Wein eingegeben, ist auch gut. Helmontius.

Das Kraut Gänserich auf die Fußsolen gebunden, stillet die Ruhr in 24 Stunden. Borellus. Eben dieses Kraut in Butter ge=

röstet und auf den Leib gelegt, recommendiret D. Michael.

Ein Decoctum ex Priapo Cervi ist auch nicht zu verwerffen, in dessen Ermanglung aber kann auch ein Ochsen-Zimmel genommen werden.

Wenn man, sobald die Nothdurfft geschehen, das Caput mortuum vitrioli auf die noch warme Excrementa streuet, so hilfft es auch, ist Knœfelii Secretum. Ingleichen, wenn man zum erstenmahl in denen Excrementis Blut siehet, so pfleget man eine Hand voll Saltz darunter zu mengen, oder auch ungelöschten Kalck.

Eschen-Holtz zu rechter Zeit gesammlet, die Excrementa damit bestrichen, und in Speck gesteckt, verrichtet das seine auch.

Haasen-Pfötlein, Lagopus, ein Kraut dieses Namens, den Hintern damit gewischt, stillet die Ruhr.

Den Durchfall darff man zwar nicht flugs stopffen, wenn er aber lange anhält, so kann man folgendes gebrauchen.

R. rothe præparirte Corallen 1 Quentl.
Zubereiteten Blutsteins,
Japanische Erde oder Catechu,
jedes 1 halb Quentlein.

Laud. Opiat. 3 Gersten-Korn schwer.
Vermische es zu einem Pulver, des Tages etliche mahl eine Messerspitze voll genommen.

Ferner:

R. Tinctur. Terr. Catechu,
Essent. antiscorb.
Spir. Mastich. ana ʒj.
Tinct. anod. ʒß. M.

Wovon auch des Tages etliche mahl umgeschüttelt 25 Tropffen zu nehmen.

Das Pulvis Sympatheticus, wovon beym Dygby weitläufftig zu lesen, ist auch vortrefflich, äusserlich gebraucht. Weil aber diese Composition nicht in jedes Händen ist, so habe ich sie hier communiciren wollen.

Pulvis Sympatheticus

Wird auf folgende Art gemacht, und also äusserlich gebrauchet in Blutstürtzungen, Verwundungen, Verblutungen ꝛc. wie zu sehen. Man nimmet Vitriol, setzet solchen in den Hundes-Tagen an die Sonne, aber nicht an die feuchte Lufft, so lange bis er ganz weiß werde. Wird in starcken Bluten also gebrauchet, daß man ein Tüchlein mit dem Blut netze,

pulverem sympatheticum drauf streue, und an einem temperirten Orte, nicht zu kalt, reinlich aufhebe. Oder noch besser: Man zerlasse Pulv. Sympathet. so viel in ein bisgen warmen Wasser, bis man stehet, daß ein Stahl oder Eisen (etwan ein Messer), in solch imprægnirt Wasser gesteckt, anlauffe. In dergleichen Wasser nun hänget man ein rein leinen Tüchlein, welches man vorhero mit des Patienten, der mit Blutstürtzung behafftet, Blut wohl befeuchtet, und lasset es verdeckt an einem saubern Orte stehen.

Noch ein gewiß Mittel vor die Ruhr.

Den Saamen von breiten Wegerich, zwischen den zweyen Frauen-Tagen gesammlet; nehmet ein Ey, und so viel Saamens, also groß das Ey ist, rühret es durch einander, backet es auf einem heissen Heerd, und gebet es dem Krancken nüchtern zu essen, lasset ihn 2 Stunden darauf fasten.

Ein anders.

Nehmet einen Pensel (Priapum) von einem Hirsch oder jungen Bull-Ochsen, schneide davon ein Stück eines Finger-Glieds lang,

schneide dieses Stück in kleine dünne Scheibgen, thue dieselbe in einen reinen Tiegel, setze ihn auf ein Kohl=Feuer, und laß die Scheiblein darinn wohl braten und rösten, daß sie braun werden, doch daß sie nicht verbrennen, nehme sie heraus aus dem Tiegel, und stosse sie zu Pulver, darnach nehme man eine Muscaten, und schabe sie gar klein, nehme darauf eine Dotter von einem frischen Ey, thue die vorige beyden Pulver vom Hirsch=Pensel und Muscaten zu der Eyer=Dotter, rühr es durch einander, darnach nehme Rocken=Mehl, thue das auch darein, rühre es wohl durch einander, daß es ein steiffer Teig werde, und wältze denselben Teig hernach mit einem runden Mantelholtz wohl von einander zu einem Kuchen, backe denselben Kuchen in einem Tiegel, oder auf einem Schirbel, daß er ziemlich braun werde, denselben gib dem Patienten warm zu essen, ist probat.

So aber ein Kind die Ruhr hätte und obbemeldten Kuchen nicht essen könnte, so stosse denselben Kuchen zu Pulver, und gib es dem Kind in warmen Bier zu trincken, es hilfft auch. Erwachsene Personen können es auf eben diese Art in Bier nehmen.

Oder:

Schlachtet Hüner, wenn der Mond neu ist, nehmet von den Hüner-Mägen die gelbe Haut, und sammlet sie zusammen, lasset sie hernach dürr werden, und stosset sie zu Pulver, und nehmet dasselbe in warmen Wein oder Bier ein.

Oder:

Nehmet Flöhkraut, stosset es in einem Mörser mit Wein, in welchem zehnmahl glühender Stahl abgelöschet worden, zu einem Mueß gekocht, und dem Patienten um die Nieren geschlagen, und hernach in Roß-Mist vergraben.

Wie man sich stellen könne, als habe man die rothe Ruhr.

Hiervon schreibet Porta Mag. natur. pag. 602. Einer, Namens Amphiretus, von Acanto, war von den See-Räubern gefangen, und in die Insel Lemnos geführet worden, allwo er in Banden aufbehalten ward, und verhoffeten die Räuber eine grosse Summa Geldes vor seine Loßgebung zu bekommen, derselbe enthielt sich von andern Speisen, und tranck von Mennige, so er mit Saltz-Wasser vermischet. Als er nun seiner Nothdurfft

pflegte, vermeinten die Räuber nicht anders er habe die rothe Ruhr bekommen, und ließen ihn demnach aus den Banden loß, damit er durch diese Kranckheit nicht etwan stürbe, und sie um ihr verhofftes Geld kommen möchten. Als der nun los war, begab er sich des Nachts auf die Flucht, setzte sich auf einen Fischer-Kahn, und kam wieder gen Acantum. Wie beym Polyæno zu lesen.

Wann man Maul = Beeren oder gekocht Schweins-Blut isset, so gehet auch ein blutiger Stuhlgang von einem.

Das VIII. Kapitel.

Wider Verstopffung des Leibes.

Hierinnen ist das Elixier Proprietatis Paracelsi gut. Ingleichen auch ein Stück geröstet Brodt mit Baumöl starck befeuchtet, und früh Morgens gegessen. Borellus cap. 2. obs. 14.

Aloëtica dienet nicht, wenn die Verstopffung von einer Trockene herrühret, desgleichen auch die Rhabarber und Myrobalani; weil sie allzusehr trocknen, und eine Zusammenziehung hinterlassen.

Leinöl mit Hanffwerk über den Nabel gelegt, ist auch gut. Dergleichen, nehmet pulverisirte Salbey, vermischet sie mit Schweineschmaltz oder Schmeer, und leget einer Haselnuß groß davon auf den Nabel. Ochsengalle thuts auch.

Oder: Nehmet Pfirschenblüthen gepülvert in warmem Bier ein, laxiret wohl.

Oder:

Nehmet ein Stücklein geschmeltzte Butter, ein wenig ganzen Saffran, hacket es durcheinander, thut es in eine Nußschale, und leget es auf den Nabel.

Klar geschnittene Pflaumfedern, in Honig genossen, sind auch gut.

Wenn ein Mensch verstopfft, daß er nicht zu Stuhl gehen kann,

So nimm eine Röhre aus einem Arm oder Beine eines verstorbenen Menschen, säge an beyden Enden die vördersten Knochen ab, also, daß die Röhre hohl werde, fülle sie hernach mit desselben Menschen Koth, den du laxiren willst, stopffe beide Extremitates mit Wachs zu, und lege alsdann dieselbige Röhre in ein warmes Wasser, doch daß es nicht zu heiß sey,

so bekömmt der Mensch, deß der Koth gewesen, Sedes; soll es aufhören, so nimm es wieder heraus. Oder laß es liegen, wenn das Wasser kalt wird, höret die Operation auch auf.

Wider den Stuhlzwang.

Antonius le Grand ließ bey einem Apothecker aus den Kreutz-Beeren einen Syrup folgender Gestalt machen: Er ließ die Beere zu Ende des Weinmonats, als sie reiff waren, sammlen, den Safft auspressen, und mit Zucker zu einem Syrup machen, und zuletzt Mastix oder Ingber, Aniß oder Zimmet, ein halb Drachma oder mehr, nach Belieben darzu thun. Diesen Syrup verordnete er von einer Untze bis zwey mit ein wenig Wein vermischet, denen aber, so keinen Wein trinken konnten, gab er ihn in Zimmetwasser. Wenn der Krancke dieses getruncken, muste er ein wenig speisen, aber nicht drauf schlafen. Und auf diese Weise heilte er sie in einem Tag, denn dadurch wurde der Bauch, doch ohne einige Beschwerde, gelöset.

Das IX. Capitel.

Von Brüchen bey Jung und Alt.

Es sind der Brüche mancherley Arten, womit theils Alte, als kleine Kinder geplaget werden. Da sind Darmbrüche, Nabelbrüche, Wind- und Wasserbrüche, Leistenbrüche, Krampfbrüche, Netzbrüche und dergl. Wir wollen nur von denen bekanntesten, mit welchen vornemlich die Kinder incommodiret werden, etwas handeln..

Die Darmbrüche, welche eigentlich ein Bruch genennet werden, sind eine kleine, weiche Ausdehnung des Schooß- oder Hoden-Säckleins, welches von den Därmen oder Netz, meistentheils wegen des allzusehr ausgedehnten oder gar gerissenen Peritonæi, so nicht offt geschicht, gemacht wird, welche nach und nach von Schreyen, Weinen, Lauffen und starcken Bewegungen, Blähungen und gesammleten Stuhlgang zunimmt; und wenn die Kinder auf dem Rücken liegen, so ziehen sich die Därme etwas in den Leib, beym Husten, Schreyen und Lauffen aber giebt es sich wieder herunter, wie die Erfahrung lehret. Solche Darm- oder Leistenbrüche aber wer-

den vielmehr erkannt, wenn die Geschwulst weich ist, aber nicht so weich, als wäre sie Wasser, auch nicht so retinens, als wäre sie gespannt oder voll Wind, oder zu hart, als wenn sie wie Fleisch anzugreiffen wäre, und wird ein solcher Bruch entweder durch Bruchbänder oder durch den Schnitt geheilet, und können bey den Bändern innerliche und äusserliche Mittel adhibiret werden, wie unten zu sehen seyn wird. Es wird auch ferner ein Darmbruch daran erkannt, wenn die Geschwulst bald ab-, bald zunimmt, und zuweilen gar vergehet, nachdem nemlich ein kleiner oder großer Theil der Därmer ausfället, nachdem auch das Gedärm viel oder wenig angefüllet ist, oder sich zurücke ziehet. Denn wenn man die Geschwulst drücket, oder wenn der Patient auf dem Rücken lieget, so ziehen sich die Gedärm hinein; überdieß ist bei dieser Geschwulst nicht der geringste Schmertzen, es wären denn Excrementa oder Winde in den Gedärmen, welche ziemliche Schmerzen erwecken. Wenn nun Winde vorhanden, so ist auch der gantze Bruch damit angefüllet, und suchen solche Winde ihren Ausgang. Wenn sich aber Excrementa in denen ausgefallenen Därmen aufhalten, so ist der Leib verstopfft, und die

Geschwulst nimmt zu an Größe, Schwere und Härte. Am allerleichtesten fället das Leon, als welches dem Processui am nächsten lieget, aus, dahero auch die meisten herniosi passione iliaca sterben.

Betreffend die Ursach solcher Brüche, so wird von den meisten davor gehalten, das Netz und die Gedärme fallen aus in das Hoden-Säcklein. Einige aber halten für unmöglich, daß diese so starcke Haut zerreißen könne, es geschehe denn durch Fall oder andere gewaltthätige Ursach. So habe man auch bey Verstorbener Sectionen, so Brüche gehabt, keine ruptur des Netzes angetroffen, sondern nur daß es ausgedehnet gewesen.

Die Ursach aber solcher Ausdehnung des Netzes, und daß es also relaxiret wird, entstehet von starcker Bewegung, von Fallen, Schlagen, Tantzen, Reiten, starcken Erbrechen, Husten, Aufheben einer schweren Last, hart gehenden Stuhlgang, schwerer Geburt, heftigen Schreyen, Inhalten des Athems, auch alle demjenigen, was einen starcken und behenden Athem machet.

Es kann auch durch starcke Bewegung des Diaphragmatis und derer musculorum abdominis dem Unterleibe einige Gewalt zuge-

füget werden. Darzu kömmet noch, wenn das Peritonæum und dessen Processus geschwächt und allzu feuchte seyn, denn schwache und leichte Theile können leicht relaxiret werden, um welcher Willen junge Kinder oft Brüche bekommen.

Anlangend die Netzbrüche, so ist die Geschwulst weich, und fast immer einerley, weil das erst eingefallene Netz sich nicht so leicht, als das Gedärm zurücke ziehet; über das auch an dem Scroto und denen Processibus Peritonæi so starck wächset, daß man es nimmehr zurück treiben kann. Sonsten aber verursachet der Netzbruch weniger Schmertzen, als der Darmbruch, und ereignet sich mehr an der rechten, als auf der lincken Seite.

Bey der Cur lässet sich nicht ein jedweder Bruch so leicht curiren, ob sichs wohl bei kleinen Kindern practiciren läßt, so will es hingegen bey alten Leuten desto schwerer angehen, daß ohne Operation offt wenig Hülffe geschicht. Wenn die Gedärm mit Wind und Excrementen angefüllet, so empfindet der Patient Schmertzen, so selbigen nicht eiligst begegnet wird, erfolget eine Entzündung, Gangræna oder heisser Brand, nachgehends

Passio Iliaca, Darmgicht, und endlich der Tod gewiß.

Die Cur bestehet in dreyen Stücken: 1) Daß man die ausgefallenen Därme wieder in den hohlen Leib bringe. 2) Daß man dieselben darinne behalte, damit sie nicht wieder herausfallen. 3) Das relaxirte Peritonæum oder Netz wieder zusammen gezogen werde. Ferner hat der Medicus dahin zu sehen, wie der Bruch conditioniret, ob er groß oder klein, alt oder neu sey; item: ob das Gedärm ledig oder nicht. Ist er noch neu, und das Gedärm ist noch ledig, so ist dasselbe leicht wieder hinein zu bringen, und muß man den Patienten auf den Rücken, mit dem Kopff abhangend, und mit dem Gesäß und Füssen hoch legen, und auf diese Weise fället das Gedärm fast selbst wieder in den Leib, welchen man mit den Fingern helffen kann. Ist aber der Bruch ziemlich groß, aber doch noch neu, so muß der Artzt das Gedärme, wenn solches anders nicht mit Excrementen angefüllet, mit den Fingern behutsam tractiren, und dieselbe allgemach hin und wieder bewegen, bis es sich nach und nach wieder in den hohlen Leib begeben hat.

Sollte aber eine Entzündung zugegen seyn,

so durch Schmertzen, Hitze und Fieber angezeiget wird, oder die Gedärme voller Wind stecken, welche man, sonderlich der Patient, bald verspühren kann; oder wann das Gedärm mit Excrementen angefüllet wäre, so soll das Gedärm nicht in den hohlen Leib getrieben werden, bis die Excrementa und Winde von selbst durch den Stuhlgang abgehen, und für allen die Entzündung gestillet ist.

Anfangs kann man die mit Wind und Koth angefüllte Därme mit Camillen=Oel anfeuchten und erweichen, und auf die Entzündung legen folgenden

Umschlag.

Nehmet Camillen=Blumen, Stein=Klee=Kraut und Blumen, Dillkraut, Weißwurtz=Kraut, jedes 1 Hand voll, Lein=Saamen, Bockshorn=Saamen, jedes 1 Loth, vermische alles zerschnitten unter einander, gemenget in ein Säcklein, koche es in gemeinem Wasser, drücke es erstlich ein wenig aus, hernach lege es, so warm es zu erleiden ist, über den Schaden.

Wenn das entzündete Glied oder Gedärm zugleich mit Koth angefüllet ist, daß es sich nicht wieder hinein treiben lassen will, so ist

es ein sehr desperater Zufall; man kann aber solchen durch ein Clystier heraus zu bringen versuchen, ingleichen auch, wenn noch Winde darinnen vorhanden. Damit nun die Gedärme nicht wieder heraus fallen, so dienen darzu die Bruch-Bänder; wie diese zu machen, wissen fast alle Chirurgi.

Bevor man aber solch Bruch-Band aufleget, soll man ein zusammenziehend Pflaster an den Ort, wo das Netz sich loßgemachet hat, überlegen, darzu das Oxycroceum, oder Empl. ad Rupturas dienen kann. Hierbey kann man auch auf das relaxirte Peritonæum stärckende Dinge brauchen.

Vor vielen andern Dingen, so die Brüche heilen, ist des Königs in Franckreich Arcanum, dieselben ohne Schnitt zu heilen.

Dieses Arcanum ist der wohl rectificirte Spiritus Salis, davon die Dosis nach dem Unterschied des Alters zu gebrauchen, und kann man solches auch den kleinen Kindern eingeben, wobey dennoch ein Bad zu gebrauchen. Einem Kinde von 2 bis 6 Jahren gebe man 2, 4 bis 6 Tropffen, in 1, 2, 3 bis 4 Löffel voll Trincken gemischet, alle Morgen nüchtern, und continuiret damit 21 Tage. Also auch einem Kinde von 6 bis 10 Jahren

4 Scrupel unter anderthalb Pfund rothen Wein, alle Morgen nüchtern und continuire auch damit 21 Tage. Denen aber von 10 bis 14 Jahren Jahren kann man 2 Quentl. in so viel rothen Wein mischen. Von 14 bis 17 Jahren, anderthalb Quentlein, von 17 bis 20 oder mehr Jahren, 5 Quentlein, und so viel Wein, und gebrauche es, wie oben gemeldet. Dabey aber ist auch zu gebrauchen folgendes

Pflaster.

R. Gummi Ladani, 1 Loth,
Hypocisth. i. e. Safft von Hagebutten, Holtz-Wurtzel, 1 Quentl.
Cyper-Nüsse, No. 3.
Gesiegelte Erde, 1 Quentl.
Schwartz Pech, 6 Loth,
Terpentin, 6 Loth,
Wachs, 2 Loth,
Gepülverte Wall-Wurtzel, 1 Loth.

Mache, was vonnöthen zu einem Pulver, rühre es wohl um, und koche es zur Dicke eines Pflasters.

Dieses leget man auf den Bruch, wenn die Därme eingeschoben, und verbindet den Patienten wohl mit einem Bruch-Band, conti-

nuiret damit eine Zeitlang, und lässet den Patienten mehr stehen und liegen, als sitzen.

Sollte nun alle angewendete Mühe und Arbeit vergeblich, und der Darm-Bruch wegen Grösse und Alterthum nicht inne zu behalten seyn, so ist der nächste Weg die Operatio oder der Schnitt, wovon bey denen Chirurgis zu sehen.

Vor den Darmbruch.

Schneide eine junge Weide herabwärts in die Rinde und das Holtz, als wolltest du etwas davon schneiden, wie beym Zahn-Weh oben gedacht worden. Wenn du es so weit gelöset, daß du wohl darzwischen kommen kannst, so schneide inwendig aus dem Stamme ein Stücklein Holtz heraus, so breit und lang, daß es dem Risse, dadurch der Darm herab fället, gleichet, oder etwas grösser ist, binde es dem Patienten auf den Ort, da der Darm pfleget durchzufallen, daß es auf der blossen Haut feste angebunden, oder mit des Patienten Bunde drauf gedruckt, liege: Laß sich ihn mit dem Leibe im Gehen, oder sonsten etwas bemühen, daß es wohl beschmitzt werde; wenn das geschehen, so lege es wieder in den Baum an seinen Ort, und binde das andere oben

und unten, wie beym Zahnweh gedacht, feste darauf, laß es verwachsen, so verwächset der Bruch des Menschen auch, es muß aber im abnehmenden Monde geschehen.

Ingleichen hat man eine Cur mit einer jungen Eichen, wenn nehmlich ein Kind, so einen Bruch hat, etliche mahl durch eine aufgespaltene Eiche gezogen, und der Baum wieder wohl zusammen gebunden wird, daß er zuwachse.

Einen andern Modum die Brüche zu heilen, hat Lanzonus in Not. ad Observat. 24. Mornichii, woselbst er saget: Es wäre ein Laster, den Casum von einem transplantirten Bruch zu verschweigen, so von D. Georgio Franco, wo sonst zu nichts, jedoch zur Erudition erzählet worden von einem Mann, der einen Bruch gehabt, welcher ein noch warmes Ey aus dem Neste genommen, aufgemacht und ausgetruncken, hierauf die ausgeleerte Schaale mit seinem Urin angefüllet und in den Schorstein gehänget. Als nun der Urin vertrocknet, nahm der Bruch ab; und als der Urin gar ausgetrocknet gewesen, ist auch der Bruch verschwunden, welches nebst ihm Herr Geidelius, Med. Pract. in Straßburg, observiret.

Hundes-Gehirn mit ein wenig Wollen auf

den Bruch gelegt, heilet denselben in wenig Tagen.

Nabelbrüche.

Die Erkänntniß solcher Geschwulst ist leicht, alldieweil der Nabel aufgeschwollen und hoch hervorraget, die Geschwulst ist ganz locker, und so man darauf drücket, spüret man rings herum ein fahrendes Wasser, und wird vom Drücken weder kleiner noch grösser, gehet auch nicht zurücke, und ist ganz durchsichtig. Bey jungen Knaben ist die Cur nicht schwer, und kann leichtlich geheilet werden, ist auch sonder Gefahr, wenn man nur resolvirende und austrocknende Mittel aufleget.

Von andern wird gerathen, daß man in diesem Zustande eine gute Binde mache, und den Nabel-Bruch damit zusammen halte, und also jederzeit trage, doch ist auch ein Clystier zu brauchen sehr dienlich, damit die in denen Därmen befindliche Winde zu zertheilen. Wollte man gleich an die Operation gedencken, so gehöret eine sehr glückliche Hand darzu; darum ist es besser gethan, man halte diesen Bruch in der Binde, als daß man sein Leben in Gefahr setzet. Gehet aber der Nabel-Bruch bey den Kindern allzusehr für, kann man das Em-

plastrum Sticticum Crollii auflegen, und mit Päuschlein wohl verbinden.

Bey der Cur nimmt man Wegbreit=Blätter und Moos von wilden Pflaumen=Bäumen, kocht solche in rothen Wein, und leget sie als ein Cataplasma über. Das beste ist, wenn man von Leder Kügelgen eines Groschen groß machet, und selbige mit dem Oxycroceo-Pflaster überziehet, und mit einer festen Binde auf den Nabel bindet. Einige recommendiren eine breitgeschlagene Bley=Kugel, mit welcher ein Hirsch gefället worden, und binden sie feste auf.

Das X. Capitel.

Von Ausgang des Mastdarms.

Dieser muß vorerst erweichet werden mit Wullkraut in ein Säcklein gethan, und in Milch gekocht, und laulich damit gebähet, damit der Afftersdarm leichtlich wieder eingeschoben werden möge, alsdann kann man Schlehen=Safft warm überschlagen, daß er darinnen bleibe.

Rocken=Kleyen in einen Sack gethan, und laulich übergelegt. Oder, man räuchert den

Affter mit Gummi Asphalto, Agtstein, Mastix, Weyrauch und Myrrhen, jedes 1 Quentl.

Man kann auch den Ort äusserlich mit Eyer-Oel ansalben, und hernach folgend Pflaster überlegen:

R. Gummi Opopanac.
Tacamahac. à q. s.

Streiche es auf ein Leder, und lege es warm um die Gegend des heiligen Beins.

Innerlich kann man ein Decoctum von Schlehen-Moos brauchen.

Oder:

Brenne den Stengel von gemeinen Bohnen zu Asche, siebe sie durch, netze ein Tüchlein in weiß Lilien-Oel und Königs-Kertzen-Oel, jedes gleich viel, daß es ganz fett werde. Das Tüchlein soll billig seyn von einem Stück, daraus ein Todten-Hembde gemacht worden, und von welchem Hembde ein wenig übrig geblieben, oder welches noch besser, von einem Todten-Hembde, wenn der Todte wieder ausgegraben ist, und tuncke dieses fette Tuch oder Leinwand in die Bohnen-Stroh-Asche, lege es hin, und bewahre es zum Gebrauch.

Das XI. Capitel.

Von der güldenen Ader.

Wenn dieselbe sehr schmertzhafft, so dienet das decoctum von der Braunwürtz vortrefflich.

Oder nehmet ein Eichen-Bretgen, bestreichet es mit Rosen- oder Violen-Oel, machet es vorerst warm, und setzet euch mit dem blossen Hintern drauff.

Das Oel von den Keller-Eselgen hielte in Italien eine Princessin als ein Arcanum. Borellus.

Helmontius recommendiret einen Ring aus einem Meer-Roß-Zahn.

In hæmorrhoidibus cæcis wird die Salbe aus der Flachsdotter, (Linaria) besonders gerühmet. Mit dieser hat Herr D. Wolff sich bey Ihro Durchlaucht Ludovico dem ältern, Landgrafen zu Hessen, besonders berühmt gemacht, da ihn der Herr Landgraf um das Medicament, so er an ihm gebraucht, gefraget, hat er es nicht eröffnen wollen, bis ihm jährlich ein gemästeter Ochse in seine Küche zu verehren versprochen worden; darauf er dem Herrn Landgrafen die Linariam gezeiget, und zugleich den bekannten Vers recitiret:

Esula lactescit sine lacte *linaria* crescit.

Der Herr Hof-Marschall von Riethesel darbey sitzend, und hörend, setzte Schertzweise zu obigem Verse nachfolgenden:

Esula nil nobis sed dat *linaria* taurum.

Es wird aber die Salbe also bereitet:

Unguentum ex Linaria.

Nehmet Flachs-Dotter mit samt den Blüthen eine Hand voll, stosset und röstet es in Schweine-Schmeer, so viel genug ist, zu einer Salbe, drücket es durch ein Tuch, und wenn es ein wenig kalt, rühret eine Eyer-Dotter darunter. Mit Baum-Wolle dem schmertzhafften Orte appliciret, stillet die Schmertzen wunderbar.

Die Wurtzel von der Fabaria, oder Fetten-Henne, mit eben so viel Knoten auf den Rücken des Krancken gehangen, als so viel man Geschwulsten der Hæmorrhoidum zählet, heilet die Geschwulsten, welches der Hochberühmte Wedelius observiret.

Das XII. Capitel.

Von der Gelbsucht.

Gehe am Morgen früh, ehe die Sonne aufgehet, an einen Ort, da ein Wegwart-Stock (Cichorium), stehet, grabe ihn aus, daß du die Wurtzel nicht lædirest oder zerstichst, lasse den Patienten seinen Urin in das Loch abschlagen, und setze den Stock wieder darein, scharre die Erde zu, und gehe davon, so vergehet sie dir.

Oder: Lasse den Patienten auf ein rein leinenes Tuch harnen, hänge das Tuch in die Lufft, laß es also trocken werden. Wenn er wieder den Harn abschlagen will, so laß es ihn wieder auf das Tuch thun, wie zuvor, trockne es wieder, und dieß thue also ferner, so wird das Tuch ganz gelb, und der Patiente wird gesund, ist eine Lufft-Cur.

Eine Schleihe, tinea piscis, auf die Hertzgrube gebunden, zeucht das Gelbe an sich, alsdann wieder eine aufgebunden, und dieß continuiret, bis das Gelbe alles vergangen, vertreibt dieser Kranckheit Symptoma ganz wunderbar; Etliche binden sie auf die Fuß-Sohle.

Desgleichen thut der Vogel, ein Emmerling

oder Gold-Ammer genannt, welcher, wenn er einen Menschen ansiehet, die Gelbsucht an sich zeucht. Wenn auch der Mensch den Vogel ansiehet, so wird er zwar gesund, aber der Vogel stirbt.

Oder: nimm einen Apffel, so noch nicht ganz reiff, im Nothfall auch wohl einen reiffen, es sey was vor einer es wolle, mache ihn oben auf, lege wilden Saffran hinein, decke ihn wieder zu, und laß den Apffel also braten, und alsdann iß ihn.

Wenn einer die gelbe Sucht hat, und seinen Urin auf Pferde-Mist lässet, der soll curiret werden. Wenn man aber von des Patienten Urin, item von darzu genommener Milch und Semmel-Mehl eine Suppe machet, und dieselbe einem Hunde zu fressen giebt, kann man daraus ein Prognosticon abnehmen, denn wenn der Hund stirbt, so soll der Krancke auch sterben.

Oder: Man soll den Urin mit Asche von Eschen-Holtz vermischen, davon eine Massam machen, und daraus Kügelein formiren, wenn nun dieselben an einem warmen Ort getrocknet worden, wird man sehen, daß die Gelbesucht curiret ist. Hüte dich aber, daß du die Kügelein nicht in des Patienten Wohnung trocknest, wo du nicht die Kranckheit vermehren

willst, wie denn Eckardus im Unwürdigen Doctor p. 215. referiret, daß dergleichen einem Pohlnischen von Adel wiederfahren sey.

Oder: Nehmet eine lebendige Spinne, thut dieselbe in zwey Nuß-Schaalen, und hänget sie an den Hals, daß sie die Hertzgrube erreiche, so lange, bis sie darinnen gestorben. Petræus in Nosolog. Harmon. T. 2. p. 276.

Oder: Nehmet Blut aus der Median-Ader des Patienten, thut es in eine Eyerschaale, vermachet sie wohl, und leget sie einer Henne 14 Tage unter, werffet es einem hungerigen Thier für, so wird der Patiente, und alle, so an einer ex cachexia herstammenden Kranckheit laboriren, befreyet.

Oder: Nehmet des Krancken Urin, thut eben so viel Butter darunter, es muß wohl fett gemacht werden, und siede es wohl, nehmet es hernach, und setzet es unter eine Dachtrauffe, daß es ein Hund fressen kann, alsdann wird es sich mit dem Patienten bald bessern; den andern Tag mache es wieder also. Man kann auch Mehl in den Urin rühren, und in einer Ofenröhre backen lassen, und einem Hunde zu fressen geben, ist probat.

Bist du mit der Gelbensucht beladen, so nimm gelb Wachs, und laß einen Kelch daraus

machen, lege in denselben einen Ungarischen Goldgülden, auch guten Orientalischen Saffran 1 Quentlein, giesse Bier, oder was du sonst trincken willt, darauf, laß es ein wenig stehen, ehe du es trinckest, wenn du es getruncken hast, so giesse wieder etwas in den Kelch, laß es stehen, bis dich dürstet, und halte eine Weile damit an.

Das XIII. Capitel.

Von der Wassersucht.

Hermes Trismegistus meldet, wenn ein Wassersüchtiger von seinem eigenen Harn etliche Tage trincket, so werde er merckliche Hülffe empfinden.

Das Pulver einer ausgedörreten Kröten wird vor ein Geheimniß gehalten. Wierus lib. 3. c. 35. de præstig. Dæmon.

Schenkius lib. 3. Observat. Medicinal. erzählet, daß einsten ein Wassersüchtiger in der Sonnen geschlafen, da sey eine Eydexe kommen, welche ihm in den aufgemachten Busen gekrochen, und auf dem geschwollenen Leibe hin und her marchiret, so lang er geschlafen. Als er nach einer Stunde erwachet, siehet er

die Eyder von sich wegspringen. Von daran verließ ihn die Wassersucht und Geschwulst, ohne Gebrauch anderer Medicamenten, in wenig Tagen.

Merckwürdig ist auch, was vor eine wunderbare Eigenschafft die wilde Kröte hat. Denn wenn man dieselbe zerschneidet, und über die Nieren des Wassersüchtigen bindet, so führet sie das überflüssige Wasser durch die Harngänge wunderbar aus.

Schneidet zween Häringe unten am Bauch in die Breite von einander, bindet sie an die Fuß-Sohlen, wiederholet solches alle Tage zweymahl, Morgens und Abends, und brauchet Franckfurter Pillen oder andere Laxantia dabey. NB. Wenn man die Häringe abnimmet, vergräbet man sie in die Erde.

Einige vertreiben diese Kranckheit per Transplantationem, sie lassen nemlich dem Patienten am rechten Arm zur Ader, thun das Blut in ein neu ausgeleertes Ey, legen es in den Mist, daß es verfaule, so wird er gesund.

Pharamundus Rhumelius befiehlet, den Urin des Patienten in eine Schweins-Blase zu füllen, und in den Schornstein zu hängen, so setzet sich die Schwulst; sobald diese vorbey, wirfft man die Blase ins Secret.

Eine Kloster-Jungfer wurde an der Wassersucht und Stein mit dieser gauckleriſchen Methode curiret: R. Rhabarb. elect. Rad. Enulæ, Centaur. min. Menth. aquat. ana Drachm. j. in einem neuen Topff mit weiſſen Wein gekocht, im Namen dreyer Heiligen. Ingleichen rothen Beyfuß 1 Quentl. in zwölf Untzen Waſſer gekocht, und nach gebrauchten Abendmahl Abends und Morgens ein Kelch-Gläßgen voll getruncken. Darauf mußte die Patientin acht Tage Meſſe hören, und an dem Orte ſtehen, wo das Evangelium geleſen wird. Ingleichen einen armen Menſchen bitten, daß er andächtig mit gewiſſen Ceremonien für ſie betete, 5 Pater Noster und 5 Ave Maria. Vide *Wierus l. c. lib. V. cap. IV. VIII. & XIV.*

Noch ein gut Medicament.

Nimm ein Maaß voll Regen-Würmer, die waſche ganz ſauber, darnach lege ſie in trocken Moos, laß ſie alſo Tag und Nacht darinnen liegen, ſo geben ſie alle Unſauberkeit von ſich, darnach nimm ſie heraus, waſche ſie wiederum rein, und geuß ein Nöſel oder mehr blau Lilien-Wurtzel-Safft darüber in einen verglaſurten Topff, decke ihn zu, verkleibe ihn wohl mit

Leimen, und setze ihn in einen glühenden Ofen, daß es zu Pulver brenne; darnach nimm dieses Pulver Abends und Morgens, auf einmahl ein Quentlein des Morgens, faste drey Stunden darauf, und auf den Abend zwey Stunden nach dem Essen eingenommen.

Das XIV. Capitel.

Vom Nieren- und Blasenstein.

Das Steinlein, so man im May in des Stiers Blasen findet, hat in Zermalmung des Steins grosse Krafft. Wenn man es in Wein thut, verändert selber in etwas seinen Geschmack, und färbet sich Saffran-Farb. Zu diesem Wein muß man immer giessen, bis das Steinlein ganz verzehret, alsdann den Wein nach und nach getruncken, so wird der Stein des Menschen nicht allein vermindert, sondern auch gar verzehret.

Zu Rom lag einsten eines Buchdruckers Sohn am Blasenstein kranck, und wollte sich schneiden lassen; dieß hörete ein Jesuit, und gab ihm folgendes Medicament: Nehmet des Pulvers von Keller-Eselgen zubereitet, 1 Quentlein, aufs höchste 4 Scrupel, Aqua vitæ 1 Loth, rother Ziser-Erbsen-Brüh, neun

Untzen oder zehen, solches nahm der Patient warm, fünff Stunden vor dem Essen, ein. Dieses Remedium würckte also: Zwey Stunden brannte der gantze Leib hitzig, dem Krancken wurde angst, und bekam Durst, und konte schier an keinem Orte stehen, unterweilen fühlete er um die Schaam etliche Schmertzen. Um die fünffte Stunde fing er an ganz grob, aber nicht viel zu harnen; des andern Tages geschahe solches wieder, nur daß der Harn dicker und häufiger ginge; den dritten Tag sahe man viel Sand; den siebenden war der Harn so voller Sand, daß man hätte vermeynen sollen, als ob Sand mit Wasser vermischet worden. Darauf ward alles besser, so, daß der Krancke, der sich hat wollen schneiden lassen, den neundten Tag genaß.

Wider den Stein.

Maulbeere und die Blätter davon, wenn man sie früh vor der Sonnen Aufgang abnimmet, und ein Wasser daraus destilliret, oder im Schatten auftrocknet, und hernach entweder in Wein, oder in ihrem eigenen Wasser des Morgens früh einnimmt, so treibet es den Stein mit Verwunderung aus. Porta p. 586.

Oder: Man machet auch von Schwämmen, so aus den Steinen wachsen, ein Pulver, daß man sie entweder im Schatten, oder in einem gelinden Back-Ofen ganz dürre werden läßt, und hernach zerstößt. Davon nimmt man des Morgens früh etwas in Wein ein, ist probat.

Vor den Nierenstein.

Der Lapis Nephriticus ist bekannt, man trägt ihn in Silber oder Gold gefaßt am Halse, so zermalmet er den Stein in den Nieren, und treibet die Materie, davon der Stein generiret wird, durch den Harn aus.

Die gepülverte Hanbutten-Kern sind auch gut. Borellus. Wie auch das Bircken-Wasser im Frühlinge gesammlet.

Oder: Man nehme einen Häring, verbrenne solchen zu Pulver, sodann des Tages etliche mahl, allezeit 1 Messerspitze voll davon eingenommen.

Meer-Hirsen-Saamen eingenommen, ist auch vortrefflich.

Item: Nimm, wenn der Neue Mond eintritt, es sey Tags oder Nachts, gleich wenn er eintritt, fast die Minute, wo möglich, Knoblauch-Zehen, schneide 1 Löffel voll davon klein,

nimm so einen Löffel voll in Brandtewein ein, und dieses continuire, es zerbricht allen Stein, wenn er auch schon alt.

Ein anders wider den Grieß.

Schneide einem grossen Rettig, der noch in der Erden steckt, die Platte mit dem Kraut ab, und höhle den Rettig subtil wohl aus, decke ihn mit seiner Platte wieder wohl zu, und laß ihn über Nacht stehen, so wird er voll Wasser, ziehe mit einer kleinen Sprütze alles aus, bis du ein Trinck-Glas voll hast, weiche hinein das Lignum Genistæ, und trincke es.

Stein-Tinctur.

Nimm Ungarisch Spieß-Glas, schöne mit Goldstriemen gezierte weisse Kieselsteine, Salpeter, eins so viel als des andern. Den Salpeter lasse in Regen-Wasser zerschmeltzen, und geuß die Solution auf die andern Species, stelle es an einen Ort besonders, bis aller solvirte Salpeter eingekrochen, wenn die Materie trocken, so destillire sie. Ist ein Specificum wider den Stein.

Das XV. Capitel.

Von denen Urin-Gebrechen.

Wenn einer sein Wasser nicht halten kann.

Die Gurgel von einem Haus-Hahn gedörret und gepülvert, auf den Abend in Wein eingenommen, ist gut.

Die Asche von einem verbrannten Igel ist auch nicht zu verwerffen.

Das Pulver von einer verbrannten Kröte recommendiret Henr. ab Heer Lib. I. obs. 14.

Bettseichen.

Wenn ein Knabe nächtlicher Weile das Bette benetzet, so gehe zu einem Becker, und rede es mit ihm ab, daß er, wenn du den Knaben ins Back-Haus schicken würdest, ehe er sichs versehe, ihn beym Leibe nehmen solle, und mit dem Wisch, womit sie das Brodt bestreichen, etliche mahl zwischen den Beinen hin und her reiben solle. Ist probat.

Ein Fischlein im Bauche eines Hechts gefunden, recommendiret Hartmannus, wenn es gedörret, und öffters eingenommen wird. Ferner:

Nimm Ziegen-Dreck, brenne ihn zu Pulver,

und ehe ein Mensch zu Bette gehet, gieb ihm von dem Pulver in reinem Wasser ein.

Verstandener Urin.

Nimm vor einen Pfennig Süß-Holtz, Betonien, Fenchel-Kraut, Poley, jedes 1 Hand voll, Lorbern 1 Quentlein, schütte halb Wein und halb Wasser darüber, siede es etwas ein, und thue Morgens und Abends einen Trunck davon.

Die Härings-Seelen zu Pulver gebrannt, sind sehr beliebt.

Blutharnen.

Das Pulvis Sympatheticus äusserlich gebraucher, ist ein unfehlbar Mittel. Dabey mag man auch fleißig Kümmel essen.

Verhaltener Harn.

Das Marck, so inwendig in einem Gänse-Kiel enthalten, aufgedörret und gestossen, in Wein gebraucht, treibt den verschlagenen Harn wunderlich.

Wider die kalte Pisch, Strangurie.

Knüpffet einen Knoten in das Hembde auf

der lincken Seiten, so vergehet es längstens in einer halben Viertel=Stunden.

Bocks=Unschlitt um den Nabel geschmieret, ist auch sehr dienlich.

Das XVI. Capitel.

Von Geschwulst an Schenckeln.

Nimm den Saamen von Tag= und Nacht=Kraut, Parietaria genannt, zerstosse ihn in Essig, und lege es als ein Pflaster auf die Geschwulst, das vertreibet sie bald. Oder mache ein Bad von Hüner=Mist und Weitzen=Kleyen, also, daß du heiß Wasser darauf giessest, und wohl umrührest, bade die Schenckel darinnen, das macht sie auch bald niederfallen.

Das XVII. Capitel.

Von Unvermögenheit des Mannes, Nestel=Knüpfen, und Wehren und Mehren der Geilheit.

Das Unvermögen zum Ehelichen Wercke bey Mannes=Personen ist, wenn ein Mann nicht geschickt, den Saamen von sich in die weibliche Mutter zu sprützen, und das Venus-

Werck zu üben. Und solche ist theils natürlich, theils geschieht solche durch Zauberey.

Wenn sich dergleichen natürlich befindet, so pfleget man Spirituosa oder stärckende Dinge zu gebrauchen, die da wohl durchdringen und resolviren, als von Mosch und Amber, Knaben-Kraut, Confect. Alkerm. complet. welche gute Nahrung geben, und die Lebens-Geister stärcken; wie auch allerhand gut Gewürtze, als Zimmet, Galgant, Näglein, säfftige und succulente Speisen und Medicamenta.

Unter andern nehme man des Abends beym Schlafengehen zwey Loth der Latwerge Diasatyrion ein, und trincke darauf einen Trunck Spanischen, oder alten, kräfftigen Wein; oder bereite darzu folgende Latwerge:

Nimm Nessel-Saamen, Fenchel-, Aniß-, Pastinacken- und Steck-Rüben-Saamen, weissen Senff, weissen und langen Pfeffer, weissen Ingber, jedes ein Quentlein, Lein-Saamen, Eschen-Baum-Saamen, jedes ein halb Quentlein, geschabten Hirsch- oder Ochsen-Pensel, sonderlich welcher im September gefället und gedörret ist, jedes anderthalb Quentlein, Meer-Stintz, ohne Kopff und Füsse, an der Zahl drey, Venedischen Borras, ein halb Loth, Spec.

Diambr. und Diamosch. jedes 1 Quentlein, mache von allen ein zart Pulver, und daraus mit folgenden Syrup eine Latwerge:

Nimm frische rothe Rüben, die stosse und besprenge mit etwas kräfftigen firnen Wein, und presse den Safft heraus, und also thue auch mit völligen frischen Stendel=Wurtzeln, nimm solcher Säffte jedes 10 Loth, und zerlaß darinnen 12 Loth Zucker, und koche es zum Syrup, damit mische obgedachte Pulver an zur Latwerge; davon nimm des Abends vorm Bettegehen einer Welschen Nuß groß ein, und trincke ein gut Glas Wein darauf. Allein man muß solche Stärck=Artzeney nicht zu offt, auch nicht zu viel gebrauchen, denn die Natur davon gar zu starck getrieben wird, daß sie wohl gar zu Grunde gehet.

Sonsten hält man vor ein Arcanum, wenn der Mann das Venus-Spiel durch ein gemachtes Loch an der Frauen Hembde begehet.

Morsellen, welche das Frauenzimmer hoch veneriret.

Nehmet candirte Stendel=Wurtzel, anderthalb Loth, Mannstreu=Wurtzel 1 Loth,
Weissen Senff=Saamen, 3 Quentl.

Stinci marini, 1 halb Loth,
Zimmet, 3 Quentlein.

Einige nehmen noch darzu Spanische Fliegen, welche von Köpffen, Flügeln und Füssen gereiniget sind, ein halb Scrupel, Zucker 12 Loth, welcher in Aqua magnanimitatis und Aqua Satyrii, jedes gleich viel, solviret, bereiten davon Morsellen-Täflein. Solche dienen den jungen Weibern, welche faule Männer in Betten haben, davon die Männer nach und nach ein Stückgen essen können, werden wohl operiren.

Rotulæ Stimulantes Mynsichti sind auch gut.

Die Hoden von Hünern gehackt, und in Würste gefüllet, verrichten das ihre sehr wohl, wie auch das Spatzen-Gehirn, wenn sie im Coitu erschossen, wie auch ihr Blut, unter Morsellen gethan. Als ein Arcanum wird auch gehalten der Saamen eines Hirschen, wenn er auf der Brunst getödtet worden.

Von der Hirschbrunst, boleto cervino, welche zu rechter Zeit und Orte gesuchet worden, ist bekannt, was Herr D. Michael einsten Herrn D. Hoffmannen von einem Ehebrecher in Leipzig erzählet, daß dieser von diesem einigen Medicament sechtzigmahl in einer Nacht

habe aufgesagt, und eine solche Menge Saamen von sich gelassen, daß der Canaille ihre Schaam solchen nicht alle auffangen können, und der Raum darinnen zu klein gewesen, und gezwungen worden, den übrigen in einem Becken aufzufangen. Vid Hoffm. O. & M. M. p. 358.

Wenn man die grosse Zehe des rechten Fusses mit Oel, in welchem Spanische Fliegen zerkochet, salbet, so wird das Membrum virile wunderwürdig starren. Bayrus in Prax. I. 16. c. I.

Wenn einem der Saame zu bald entgehet und die Frau keine Freude davon hat.

Lege die Frau auf ein erhaben Kissen oder Polster, nimm denn einen Nestel, so mit Muscaten-Oel und Biebergeil wohl bestrichen ist, binde damit die testiculos oder Hoden um den Beutel herum zusammen, doch nicht gar zu fest und strenge, darnach verrichte das Werck, und kannst mit dem Nestelaufknüpffen verfahren, wenn du willst; dieses wird deine Mannheit befördern, und der Frau mehr Lust bringen.

Hier will ich noch zur Kurtzweil etwas anführen:

Daß ein Mensch allezeit wie verschnitten sey.

Johannis-Würmlein, gepülvert getruncken, machen, daß einer nichts kann. Alb. Magn.

Daß einer keinen Appetit bekomme, eine Frau zu caressiren.

Gib Achtung, wo eine Mannes-Person ihren Urin hinlässet, stecke eine Nähnadel, so noch neu, in den Ort mitten ein, so lange die Nadel darinnen steckt, so lange kann er nicht coiren.

Gilbertus Anglicus schreibet, wenn einer Saurampffer-Saamen bey sich trägt, welchen ein Knabe, so noch kein Weib erkannt, gesammlet, so kann er keinen Saamen zu keiner Zeit von sich lassen, ist derowegen ein nützlich Stück vor die Pollutiones.

Wenn einem die Mannheit durch Zauberey genommen.

Dieser Schelmerey ist mancherley. Etliche machen es mit einem Schloß, etliche mit einer rothen Nestel. Etliche drehen den Gürtel am Leibe um, und sprechen zauberische Worte darzu. Etliche werffen gewisse Kräuter an

den Weg, wenn einer zur Thür eingehen soll. Etliche nehmen Erde von einem Grabe eines erschlagenen Menschen, und werffens ins Bette oder in die Kammer, darüber er gehen muß.

Ists durch ein Schloß gethan, oder sonst durch böse Imagination zugebracht worden, so gehet es mit der Cur schwer zu. Man nehme Dorant, Wiederthon, und siede es in stillstehenden Wasser, und trincke davon.

Wenn es durch einen rothen Nestel geschehen ist, ziehet man einen Pfahl aus einem Zaun aus der Erden, lege sich auf den Boden, hänge sein Gemächt in das Loch, stehe wieder auf, stecke den Pfahl wieder darein, man vergesse aber des Gebets nicht.

Wofern es durch einen Gürtel gethan, so koche Dorant, Wiederthon, Dosten, Johannis-kraut, seuds in Wein oder Bier, und trincke es.

So mit Kräutern: Stelle gegen Aufgang der Sonnen einen Pflug, zeug den Pflugstecken daraus, laß den Urin dreymahl dadurch. Oder: nimm ein spitzig Holtz, welches dem Eichenbaum und Schlendorn zugegen ist, und mit Geist, Form und Substanz zuwider, als da sind Bir-ckenbaum, Hirschholder, Pfriemenholtz, von diesen nimm die Zweige, binde sie zusammen, wie einen Besen, kehre die Schoß über sich,

und Strümpff unter sich, und piß von oben hinein, so ist ihm geholffen.

Wirds gethan mit der Erde eines Erschlagenen: Nimm ein Eichenbrett von einem todten Baume, da ein Ast innen ist, schlag den Ast heraus, laß dein Wasser durch.

Weil aber der Zehende nicht weiß, wie es mit ihm geschehen, und wodurch, so ist am besten, er versuche alle erzählte Mittel, weil ihm keines schaden wird, und bitte GOtt hertzlich, um solcher Noth Abwendung.

Mixtur wider das menschliche Unvermögen von Zauberey.

Nehmet Hirschruthen und Hirschbrunst, jedes einen halben Scrupel, von nachstehender Mixtur 6 Loth, dieses mische man wohl unter einander, und schmiere zum öfftern die Geburths-Glieder warm damit.

Mixtur oder Salbe für die Bezauberte.

Nehmet Haarstrang-Wurtzel 7 Quentlein, Eberwurtzel anderthalb Loth, Teufelsabbiß-Wurtzel, Meister-Wurtzel, jedes 1 Loth, Peters-Kraut-Wurtzel, 5 Quentlein, Angelica, drey und ein halb Quentl. Gichtrosen-Wurtzel,

3 Quentlein, Beyfuß, Gürtelkraut, jedes 1 halbe Handvoll, Dorant, anderthalb Handvoll, Eisenkraut 1 Handvoll, St. Johannis-Kraut-Blumen, 4 Handvoll, Mistel von einer Haselstauden, Lindenmistel, jedes 1 halb Pfund. Mischet alles gröblicht zerschnitten unter einander, alsdann thut weiter hinzu Hundefett, Bärenschmaltz, Capaunenschmaltz, jedes ein Pfund, Hechtschmaltz ein halb Pfund, Hirschen-Unschlit 16 Loth, Oel von Gummi Opopanax 8 Loth, Weyrauch-Oel, Myrrhen-Oel, jedes 4 Loth, Johannis-Oel 1 und ein halb Pfund. Diese Stücke lässet man in einem wohl beschlossenen Geschirr 3 Monat an einem warmen Orte stehen, alsdann presse man es starck aus, und beschmiere damit alle Theile des bezauberten Menschen, sowohl die, in welchen die Zauberey offenbarlich erscheinet, als auch diejenige, in welchen sie noch verborgen lieget, sie seynd gleich mit Krampff, Convulsionen oder Verkrümmungen und Unempfindlichkeit, oder mit grossen Schmertzen ꝛc.

Noch Eines wider verlohrne Mannheit durch Zauberey.

Kauffe einen Hecht, wie man ihn bietet, trage ihn stillschweigend an ein fliessend Wasser,

laß ihm deinen Urin ins Maul lauffen, wirff den Hecht ins fliessende Wasser, und gehe du das Wasser hinauf, so wirst du mit deiner Frau in Zukunfft dich freuen.

Oder: Nimm ein frisches neugelegtes Ey, wenn du es haben kannst, noch warm, laß deinen Urin darüber, seud es darinnen bis auf die Helffte ein, dann nimm den überbliebenen Urin, schütte ihn in ein fliessend Wasser dem Strohme nach, und nicht darwider, das Ey aber öffne ein wenig auf, und trage es in einen grossen Ameis-Hauffen, verscharre es darein; sobald dieses aufgezehret, so bald wird sich auch die Mannheit finden.

Oder: Schneide dem impotenti überall an den Orten, wo er am ganzen Leibe Haare hat, etwas davon ab, ingleichen beschneide ihm alle Nägel an Händen und Füssen, thue alles zusammen in ein Tüchlein, bohre alsdann ein Loch in einen Holunder-Baum, und thue das Büschlein drein, vermache das Loch mit einem Zapffen oder Pflocke von Hagedorn, mercke aber, daß dieses drey Tage vor dem Neuen Monde geschehen müsse, und soll der Patiente nicht gar lang mit der Cur warten; mit diesen ist vielen geholffen worden.

Oder lasse der Bräutigam seinen Urin durch

den Trauring. Oder soll Morgens vor der Sonnen Aufgang seinen Urin durch einen Erbzaun lassen.

Das XVIII. Capitel.

Geilheit zu vertreiben.

Dieses wird Salacitas genennet, wenn ein Mann allzu arg auf den Beyschlaf ist, ist der Ueberfluß des Saamens, bevor wenn er zu scharff, welches eine Titillation machet, Ursach.

Hierinnen ist gut der Keuschlamm=Saamen, Bley=Zucker, es können auch Opiata, jedoch alles mit guter Bescheidenheit gebrauchet werden. Auch dienen darwider Endivien, Seeblumen, Mohne, und alles, was daraus zubereitet wird. Man kann die Seeblumen, Mohn und Lactuc conserviren, und nebst Syrup und andern Dingen zu einer Latwerge machen, und innerlich gebrauchen.

Campffer angehänget, ist auch dienlich, und wenn er sich fast verrochen, kann wieder frischer darzu gethan werden. Oder man brauche dieses

Pulver.

Nimm Natterwurtz 1 Quentl., Gipffel von

Raute, Gipffel von Krausemüntze, gedörrete Seeblumen, jedes anderthalb Quentl., Schaafmüllen-Saamen, Dill-Saamen, jedes anderthalb Loth, Hanffsaamen, Lattigsaamen, jedes anderthalb Quentl., Campffer 1 Quentlein, mache alles zu Pulver. Davon täglich ein Quentl. in Rauten-Wasser eingenommen, oder in Carduibenedicten-Wasser.

Die Essentia Castitatis Michaëlis ist hierinnen auch vortrefflich; ihre Beschreibung ist diese:

Essentia Castitatis.

Nehmet Raute, Krausemüntze, jedes 2 Handvoll, Weidenblätter, Schaafmülle, Cretischen Diptam, jedes 1 Handvoll, Seeblumen anderthalb Handvoll, Schaafgarbe 1 Handvoll, Violwurtz 4 Loth, Natterwurtz, Seeblumenwurtzel, Tormentillwurzel, jedes 6 Loth, Rauten und Schaafmüll-Saamen, jedes dritthalb Quentl., Lattich, Saurampffer, Portulac, Endivien, Wegereich-Saamen, jedes ein halb Loth, gröblich zerschnitten und zerstossen, mit Spiritu Rutæ extrahiret.

Hieher will ich noch anfügen,

Daß eine Frau Knäblein gebähre.

Es wird davor gehalten, daß, wenn der

Mann der Frau beywohne, so solle sie in actu venereo das rechte Bein in die Höhe recken, damit der Saame auf die rechte Seite falle, der Mann solle sich auch ebenmäßig darnach richten.

Hippocrates giebt den Rath, der Mann solle, ehe er cohabitiret, den linken Testiculum binden, auf daß des Mannes Saame allein auf die rechte Seite laufe, denn die Theile auf der rechten Seiten viel stärcker sind, als die auf der lincken. Es mag auch die Frau, wenn sie vermeinet schwanger zu seyn, auf der rechten Seiten schlafen.

Das XIX. Capitel.

Vom Podagra oder Gicht, und Glieder-Reißen.

Nehmet Maulwürffe im Mertz gegraben, aber nicht mit Händen angegriffen, thut sie lebendig in einen irdenen Topf, verlutiret ihn wohl, brennet ihn allmählich mit einem Circulfeuer zu Pulver, hernach etwas Zucker dazu gemischet, wie auch Lavendel- und Rosmarien-Oel, so viel beliebet und sich schicket. Davon täglich frühe und Abends 1 Messerspitze voll, worinnen gefällig, eingenommen.

Oder: Wenn das letzte Viertel des Mondes eingetreten ist, den andern Tag hernach, so haue von einer Weiden einen Ast, behaue und richte ihn zu in allem, wie man die jungen Satz-Weiden pfleget zu machen, lasse dem Patienten auch an diesem Tag circa locum affectum schröpffen und Köpffe setzen, wie man sonst in dem Podagra zu thun pfleget, und habe dabey stehen einen großen Topff, der über die Hälffte mit des Krancken Urin (welchen er einen Tag oder zween sammlen muß) gefüllet seyn, thue das Blut in den Köpffen, sobald es ausgezogen, in den Topff zu dem Urin, und rühre es wohl untereinander, dieß thue so lang die Köpffe gehen oder Blut geben; lege alsdann in diesen Topff die Satzweide mit dem Ende, damit sie in die Erde gesetzet wird, laß sie darinnen liegen bis drey Tage vor dem Neuen Monde, alsdann mache ein Loch, etwan so weit, als die Satzweide ist, in die Erde, geuß den Urin mit samt dem Blute hinein, und setz die Satzweide auch darein, beschütte es behebe mit der Erden, und laß sie also stehen. Wenn 4 Wochen weg seyn, abermahls drey Tage vor dem Neuen Mond, so schröpffe ihn wieder also, thue das Blut in den neuen Urin, mische es wohl, und räume

ein wenig um die Satzweide, geuß es alsdann auch darzu, und das thue über 4 Wochen abermahls, eben wie zuvor, zum dritten mahl, so bringest du das Podagra von dem Menschen hinweg und curirest ihn ganz glücklich. Es muß aber dieses um die Zeit geschehen, wenn man sonst junge Weiden zu setzen pfleget, und soll der Mond, wenn man dem Patienten schröpffet, oder die Weide setzet, nicht in Fischen seyn.

Dieses wird auch gelobet: Nimm eine gute Handvoll Königskertzen-Kraut, Kreide, so groß als ein Ey, die Kreide stosse zu Pulver, koche diese Stücke mit einander in einem Fischtiegel in Wasser, darinnen die Schmiede das Eisen ablöschen, eine halbe Stunde. Alsdann wenn es verschlagen, so setze die Füße hinein wie in ein ander Fußbad, und bähe sie darinnen. Hernach mache ein Loch in die Erde, geuß das Wasser samt dem Kraut und der Kreide darein, und scharre es wieder zu; wenn es verweset und verfaulet, so ist das Podagra hinweg.

Arcanum wider alle Krankheiten.

Wenn man ein Stück Schweinefleisch in des Patienten Urin kochet, bis er gar einseud,

giesset alsdann frischen Urin daran, kochet es abermahls ein, und dieses verrichtet zum dritten mahl; werfet hernach dasselbige Fleisch einem hungerigen Hunde oder einer Sau zu fressen für, dieses vertreibet alle Kranckheiten.

Vor Glieder-Reißen.

Rühret ein wenig Venedische ganz klein geschabte Seife in höchst rectificirten Brandtewein, so zergehet sie in demselben bey dem Feuer. Dieses Zergangene durch ein leinen Tuch gezwungen, thue man wieder in die Schaalen, daraus es genommen ist, mit einem andern Brandtewein, dadurch wird der Schmertzen stattlich gelindert.

Unter allen Stücken, so die natürliche Wärme stärcken und aufmuntern, und die Schmertzen aller und jeder Glieder stillen, haben den Vorzug die jungen Hündlein; nicht zwar alle, sondern meistens die, deren Haar einer Farbe seyn. Auf diese Weise ist in dem Chiragra, Podagra und allen Gliederschmertzen nichts Gewissers, auch die hefftigsten Wehetage zu stillen, wenn man sie über das presthaffte Glied leget.

Ein äußerlich Wasser.

Nimm des grünen Froschlaichs, so zwischen Ostern und Pfingsten in den Pfützen gefunden wird, destillire es, und bestreiche mit diesem Wasser den schmertzhafften Ort mit einer Feder, bis es sich verzeucht.

Man kann auch die schmertzhaften Glieder mit Mistpfütze waschen.

Warmer Spanischer Wein, die Glieder damit gestrichen, da der Sensus weg, bringet die Fühle wieder.

Spiritus Arthriticus mirabilis.

℞. Spir. Juniper. destill. ℥v.
lumbricor. terrestr. ℥ij.
cochlear.
flor. sambuc. ana ℥j.
Salis armoniaci ℥β.
Aqua Lavendul. salv. ana ℥j.
in quibus dissolve:
Sapon. venet. ℥iiβ.
Camphor. ʒvj.
Op. Thebaic. ʒij.
Croc. Or. gr. 12.
Ol. destill. Sal.
Lavendul. ana ℈β.

M. etliche Tag und Nacht digeriret, hernach filtriret, und wohl verwahret aufgehoben. Hierinnen kann ein Tüchlein genetzet, und auf das schmertzhaffte Glied geleget werden.

Gicht-Cur.

Die Gicht-Cur durch die Bryonia, oder die Gicht-Rübe ist ganz bekannt; nur differiren die Arten, wie sie zu tractiren. Einige meinen, es sey gnug, wenn der Patient in einer gewissen Stunde der Nacht besagte Wurtzel in einen andern Ort, der mehr verborgen ist, transferire, da sonst die Medici rathen, man soll die Gicht-Rübe zuvor aushöhlen, und mit dem geschröpfften Blut anfüllen, ehe man die Transplantation vornehme. Es sind einige, welche von dem in einer gewissen Stunde des Vollen Monds ausgeschröpfften und denen Ameisen zu verzehren übergebenem Blut gewissere Genesung hoffen. Das Podagra, welches eine Art der Gicht ist, wird vermittelst des Blutes und Urins in Bäume, absonderlich in die Weiden, fortgebracht. Den Modum s. beym Timæo, Epist. Med. Lib. V. Epist. 8. cum præced. p. 812. woselbst noch ein anderer Modus fürgetragen wird.

Joh. Loselius de Podagra Sect. II. Membr. 2. Art. 2. subs. 5. beschreibet die Transplantation des anfangenden Podagræ also: Sie nehmen an beyden Beinen die Haare mit einem Scheermesser weg, und schneiden auch zugleich die Nägel an Händen und Füssen ab, und zwar im Frühling, wenn der Safft in die Bäume tritt, den Tag vor dem Neuen Mond, darnach bohret man in einen weissen Pappel- oder Eich-Baum ein Loch, bis in den Theil des Baums, wo der Kern ist, stecket die abgeschnittene Nägel und Haare darein, schläget ein aus eines Baumes Aestgen gemachtes Pflöckgen tieff ins Loch hinein, daß es wohl schliesset, und transplantiret es also unstreitig. Das herausstehende Theil des Pflöckgens wird mit einer Axt dichte am Baume abgehauen, und des nächsten Tages mit Küh-Mist wohl beschmieret. Wenn nun das Malum in drey Monaten sich nicht wieder einfindet, so leget er dem Baume kräfftige Würckung bey.

Glieder-Balsam vor kalte Flüsse in Gliedern, wo Reißen und Mattigkeit dabey ist.

Nehmet der grossen Ameisen 1 Kanne, (wenn sie Eyer haben, sind sie am besten,) tödtet sie in starcken Brandtewein, eine Kanne

grüne Wacholdern, stosset solches wohl in einem Mörser zusammen; darnach nehmet Eyter-Nesseln, Roßmarien, Camillen, Senff-Kraut, Rauten, Salbey, Spicanarden, jedes zwey Hände voll, alles klein zerschnitten, oder zerstossen unter einander gemenget, und in einem Helm destilliret. Ist der Helm groß, kann man von jedem ein mehrers nehmen, man kann auch noch ein wenig Brandtewein darauf giessen, so wird er recht. Mit ein paar Löffel voll dieses Balsams das erkältete oder reissende Glied des Tages zweymahl, als Morgens und Abends gewaschen, nachdem solches zuvor mit einem Tuche bey einem warmen Ofen oder Kohl-Feuer wohl gerieben, auch bey der Wärme wohl einkriechen lassen, stärcket das Glied, wärmet und rühret das Marck, und lindert die Schmertzen.

Das XX. Capitel.

Von Schwinden und erfrornen Gliedern.

Nimm ein Pfund Ritter-Nessel-Saamen im Herbst gesammlet, ein Viertel-Pfund Meerrettig, klein geschnitten, ein Viertel-Pfund Aaron-Wurtzel klein gestossen, und ein Viertel-

Pfund langen Pfeffer auch gepülvert. Diese Stücke thue zusammen in eine Kandel, geuß zwo Maaß guten Wein darzu, laß es 14 Tage in einer Stube oder sonst wo stehen, rühre es alle Tage offt um, dann thue es zusammen in einen Kolben von Glas gemacht, setze einen Helm darauf, und destillire es herüber, so wirst du ein köstlich Schwind-Wasser bekommen, das brauche also: Reibe zuvor das Glied, das da schwindet, mit einem warmen Tuche wohl, daß dichs gleichsam schmerzet, streiche denn das Wasser mit einer flachen Hand darüber, gegen der Wärme, und laß es eintrocknen, so wird das Glied gewißlich wieder zunehmen, denn es ist probat, hat auch vielen Kindern geholffen.

Ein anders.

Schneide etwas Haut aus dem geschwundenen Gliede, irgend wie eine Bohne groß, sodann bohre ein Loch in einen unfruchtbaren Baum, als Weide, Linde ꝛc. und stecke dieses Bißgen Haut in das Loch, mache das ausgeschnittene Pflöckgen wieder vor, umbinde es wohl mit Bast oder anderm, sobald nun solches Loch wieder verwachsen, bleibet das Schwinden nach.

Oder:

Nehmet Mäus=Oehrlein, vor der Sonnen Aufgang im zunehmenden Mond, solches klar gehackt, in ein weich Ey gethan, und gegessen, so dreymahl nach einander.

Oder:

In der Stunde, wenn der Mond ins Wachs=thum kommt, muß man den Ort, welcher schwindet, mit einem Laß=Eisen schröpffen, und ein Wund=Holtz nehmen, und mit dem Blute wohl netzen, darnach aus einem Rade, welches nie mit Wagenschmier, sondern Schmeer ist geschmieret worden, e. g. die Mühlräder, etwas Schmeer nehmen, darein das blutige Holtz tuncken, und gleich in der Stunde, wenn sich der Mond wechselt, in einen fruchtbaren Baum schlagen; wenn das Holtz verwachsen, so höret das Glied auf zu schwinden.

Wider erfrorne Glieder.

Hirschen=Unschlitt, so viel beliebig, Safft von Rüben, so viel gefällig, mit einander gekochet, daß der Saft wieder fortgehe, und verrauche, daß es eine Salbe werde, hernach etwas Kampffer, ungefähr 1 Quentlein unter

4 Loth Salbe, in Rosen-Oel aufgelöset, und darunter gemischt, hernach in Form einer Salbe oder Pflasters über das erfrorne Glied gelegt.

Oder:

Raben-Gehirn auf die erfrorne Glieder gelegt, darwider ist nichts bessers, wenn man aber solches nicht haben kann, so gieb nur acht, so bald du in den Gedancken bist, daß du Nasen, Ohren, Hände oder Füsse möchtest erfröret haben, so nimm eiskalt Wasser, lege die Hände oder stecke die Füsse hinein, und halte es eine Viertelstunde darinnen, so ziehet das Wasser allen Frost wieder heraus; die Nase, Ohren oder das Gesichte reibe mit Schnee sehr wohl, und thue das etliche mahl, weil man solchen mit Wasser nicht wohl beykommen kann; ist ein gewiß, und in den kalten Nord-Ländern das beste Mittel.

Wider des Winters Frost.

Nimm ungewässert Gänse-Schmaltz, damit salbe die Zehen, Hände und Füße, oder wo du wilt, am Leibe.

Von denen Kranckheiten des Weiblichen Geschlechts.

Das I. Capitel.

Die Jungfrauschafft zu erkennen.

Dieses ist in Wahrheit etwas schweres, aber nützlich und curieus zu erörtern, wollen aber nur kürtzlich etwas weniges davon handeln, massen beym Venette, Pinæo und andern diese Materie sehr weitläufftig ausgeführet worden. Anbey aber sind die Gelehrten nicht einig, etliche sagen ja, man könne sie gewiß erkennen, andere hingegen nein.

Welche mit Ja antworten, steiffen sich auf das 22 Cap. des 5 B. Mosis, da sie die mit Blut besudelten Tücher, auf welchen die neuen Eheleute gelegen haben, vor unfehlbare Zeichen der Jungferschafft hielten.

Pinæus in Opusc. Physiol. & Anat. cap. 5. sagt: Wie etliche eine noch unberührte Jungfer erkennen wollten, wenn man ihr einen Faden von der Nasen über die Stirn, bis an das Mittel der Krantz-Naht, und bis an das Ende der Pfeil-Naht gezogen, accurat um

den Hals gehe, so daß nichts daran fehle, auch nicht zu viel sey.

Forestus Obs. 55. schreibet: Dieses sey eine reine Jungfer, wenn man zerriebene Saurampffer-Blätter auf glühende Kohlen werffe, und sie nach empfangenem Rauch den Urin lasse.

Anshelmus Boëtius Lib. 2. de Lapid. & Gemm. Cap. 165. spricht: der Agt-Stein zeigt die Jungferschafft an, nicht nur, wenn man damit räuchert, sondern auch, wenn man ihn einnimmt, denn wenn sie unwissend von dessen Pulver trincket, und lässet keinen Urin, so ist sie eine Jungfer, lässet sie aber denselben, so ist die Jungferschafft verletzet. Ein gleiches geschieht auch, wenn sie mit Agtstein geräuchert wird.

Einige statuiren, daß die Bienen, wenn sie von einer reinen Jungfer erzürnet würden, sie dieselbe doch nicht stechen, wenn sie aber courtesiret, so stechen sie dieselbe.

Scaliger meldet, daß eine reine Jungfer ihren Urin hoch an die Wand spritzen könne, eine deflorata aber nicht.

Es ist auch dem Pöbel bekannt, daß der sinus pudoris bey einer Jungfer enge sey, so

daß kaum ein Taubeney hindurch gehen könne, wäre es aber weiter, so habe was passiret.

Wenn eine Weibes-Person die Stimme ändert, die Brüste werden groß und weich, so wird sie auch in Zweifel der Jungferschafft wegen gezogen.

So will man auch gewiß die unverletzte Jungferschafft daraus erkennen, wenn sie in primo congressu Schmertzen empfindet, wegen Ausdehnung der Geburtsglieder.

Endlich kommen die Gelehrten auch auf das Hymen, welches ein dünnes Häutgen ist, und über das Claustrum in cervice uteri zwerg übergehet, mitten durchlöchert ist, daß die Menses durchgehen können, dieses müsse nothwendig allezeit und bey allen Jungfern anzutreffen seyn. Dieses werde beym ersten Beyschlaff zerrissen. Sie sind aber noch dissentientes, vid. Venette, Pinæus, Avicenna, Vesalius etc.

Andreas Gesnerus in seiner Kunst-Kammer schreibet: Wenn man einer Weibes-Person W o l f f s k r a u t in den Krantz bindet, und ihr ihn aufsetzet, so daß er vorn an die Stirn rühret, bleibet er auf dem Kopff, so ist sie rein, wo nicht, res aliter se habet.

Oder: Nehmet die Wurtzel von Epheu, brennet sie zu Pulver, und haltet es ihr für

die Nase; ist sie unrein, so kann sie den Urin nicht halten.

Diejenigen aber, welche dergleichen Zeichen der Jungferschafft leugnen, sind unter andern Capivaccius und Augenius; Beyde geben zwar zu, daß man einige Zeichen der Jungferschafft haben könne, sie wären aber ungewiß, dunckel und zweifelhafftig, woraus nichts gewisses zu schliessen.

Capivaccius in einem gewissen Tractat de signis Virginitatis schreibet: Wenn es möglich wäre, die Jungferschafft zu erforschen, so könne solches durch vier Zeichen geschehen, nemlich an der Stimme, Veränderung des Geruchs, wenn sie bocken, an Gegenwart des Hymenis, und endlich an denen verwickelten Adern, welche gleichsam einen panniculum bey dem Eingange des Halses der Gebähr-Mutter machen, welches, wenn es in primo congressu zerrissen wird, Blut von sich giebt.

Fagenius läugnet Tom. 2. Epist. et consultat. Medicin. L. I., daß die Jungfrauen, als Jungfrauen, einen besondern Theil hätten, welcher hernachmahls bey denen Frauen nicht anzutreffen wäre. Dahero man auch kein signum scientificum der Jungferschafft geben können, welches er mit unterschiedenen

Zeugnissen der Gelehrten und seiner selbst eigenen Erfahrung darthut. Allhier es aber weitläuftig abzuhandeln die Enge des Raums verhindert.

Ueberdieß, so ist doch die List und Schalckheit einiger Jungfern, welcher sie sich bedienen, so groß, einen ehrlichen Kerl zu berücken, daß er sicherlich glauben müsse, daß sie ein Frauenzimmer von grossen Tugenden seye und eine unverletzte Jungferschafft besitze. Damit man sie aber bey solcher Gelegenheit ertappen und wieder betrüben möge, so soll man ihnen ein Bad machen aus einer Decoction von Pappel-Blättern, Johannis-Kraut, Melte und Bärenklau, mit etlichen Händen voll Flachs-Knoten, oder Körnlein, darinnen der Saamen ist, nebst so viel Saamen von Flöhkraut. Man lasse sie also eine Stunde in diesem Bade sitzen, darauf trockne man sie ab, und examinire sie zwey oder drey Stunden nach einander, doch daß man genau Achtung auf sie gebe. Wenn nun ein Frauenzimmer eine noch unberührte Jungfer seyn will, so werden sich ihre verliebte Glieder eins an das andere zusammen gedruckt und gefüget befinden. Wenn sie es aber nicht mehr ist, werden sie ganz schlappicht, weich und hängend seyn, anstatt, daß sie vor-

hero ganz eingeschrumpffet und wie eingeschlossen geschienen.

Wie aber keine Signa und Merckzeichen vorhanden, welche die Jungferschafft klärlich entdecken könnten; so sind auch keine Remedia, die einmahl verlohrne wieder zu stellen. Wir haben zwar das Vermögen, eine verstellte Jungfer zu machen und nachzuahmen; aber das natürliche wieder zu geben, sind wir unvermögend.

Das Manns-Volck, insgemein zu reden, æstimiret und urtheilet die Jungferschafft eines Frauenzimmers allein aus der engen Eröffnung der Schaam, und aus der Glätte des Bauchs, wenn er viele krause und starcke Haare hat, aus der Runde und Härte ihres Halses und der Brüste.

Zur Erhaltung aber der Ruhe und des Ehe-Friedens, wenn sie etwan allzu weit offen, es sey nun Jungfern oder Weiber, oder die Brüste sind schlapp und hangend, wenn sie sich etwas von einem wohlstaffirten Bursch haben verleiten lassen, daß sie vor ihrer Heyrath Mutter gewesen, so werde allhier einige Remedia erzehlen, welche Jungfern und Weibern von der gleichen bösen Argwohn und Præjudiz,

so man von ihnen haben möchte, befreyen und in Sicherheit halten können.

Das beste Remedium, wenn eine in geheim ein Kind abgeleget hat, ist, daß sie vier oder fünf Jahr nach einander keusch und züchtig lebe, und von allen Liebes-Anreitzungen sich nicht erhitzen lasse. Ich verspreche, daß sie ihr Mann für eine reine Jungfer halten wird.

Vor diejenige aber, welche von Natur sehr weit und offen, und den Bauch voller Runtzeln haben, auch die Brüste sehr weich, schlapp und hangend sind, denen rathe ich solche Remedia zu brauchen, welche sie wieder zusammen schliessen und ziehen, und damit ihren Männern angenehm machen.

Der Dampf von ein wenig Wein-Essig, darein man ein glühend Eisen oder Ziegelstein geworffen, das Decoctum adstringens von Eicheln, Schleen, Myrthen, Provenz-Rosen, Cypressen-Nüssen, Unguentum adstringens Fernelii etc. sind ingesamt solche Mittel, welche die natürliche Glieder-Theile bey Weibes-Bildern, so gar zu weit offen, wieder zusammen ziehen und einschliessen.

Eine Frau wieder so enge zu machen, als eine Jungfrau.

Nimm reinen Vitriol, zerlasse denselben in reinen Brunnwasser, lege ein länglicht Stücklein Tormentill-Wurtzel 24 Stunden darein, nimm dann ein zart leinen Tüchlein, netze es gleicher gestalt in dem zerlassenen Vitriol, winde es um die Tormentill-Wurtzel, und stecke es kurz vor des Mannes Beyschlaff in das weibliche Glied, so ziehet es selbiges mit Gewalt zusammen, und thut man es dann heraus, ehe es der Mann gewahr wird.

Runtzeln des Bauchs zu vertreiben.

Man nimmt 40 Stück Schöpsen-Füße, deren Knochen man entzwey stösset, und wenn man sie darauf in einer gnugsamen Quantität Wasser wohl gesotten, nimmt man mit einem Löffel oben dasjenige weg, was aufschwimmet; hierzu muß man 2 Quentl. Wallrath thun, 2 Untzen frischen Speck und Schmeer von einem Schweine, weiblichen Geschlechts, so viel Butter ohne Saltz; dieses alles hernach in einem verglasurten irdenen Topffe schmeltzen lassen, und wenn die Salbe kalt worden, wäschet man sie mit Rosen-Wasser, bis sie weiß

wird; nach diesem thut man sie in eine verglasurte Büchse, sich derselben nach Nothdurfft zu gebrauchen. Wenn nun die Person sich dieses Mittels bedienet, soll sie über den Bauch ein Hunde- oder Ziegenfell appliciren, und zwey Untzen süß Mandel-Oel, zwey Untzen Johannis-Oel nehmen, diese Oele muß man hernach mit Rosen-Wasser waschen, und wenn sie also zubereitet, muß man eins von diesen Fellen damit schmieren. Damit muß man es eine ganze Nacht feuchte lassen werden, und den Morgen darauf starck zwischen den Händen eine gute Stunde lang reiben, nachgehends zwey ganzer Tage an die Lufft hängen, wo die Sonne nicht hinscheinet, und damit das Maaß vom Bauche nehmen, solches hernach zuzuschneiden, worauf man solches vornehmlich in der Nacht appliciret und aufleget. Wenn etliche Wochen vorbey, und die Falten nicht ausgehen, muß man Myrthen-Oel nehmen, welches, indem es die Haut gelinde macht, die Flecken mit grösserer Macht hinweg nimmt, ohne daß es den allergeringsten Schaden thue. Will man es stärcker haben, kann man ein wenig Citronen-Safft und Salmiac darzu thun.

Daß die Jungfern keine große Brüste bekommen.

Nimm das Kraut Wütscherling, zerstosse es, mische Eßig darunter, und lege es auf die Brüste.

Nota.

Von denen Nonnen oder Geistlichen Schwestern schreibet Lioneck Evancin, ein hochberühmter Medicus, Part. 2. Pract. Medicin. cap. 7. ubi de Priapismo scribit: Wenn einer eine Nonne fleischlich carresiret, und dieselbe stirbe nachgehends, so bliebe sein Männlich Glied Lebenslang starrend. Daher die Verse:

Qui Monachâ potitur, virga tendente moritur.
Cicuta hominibus venenum, sturnis nutrimentum.

Ein anders, der Brüste Größe zu verhüten.

Nimm Cypressen, Galläpffel, Galläpffel von Eichbäumen, Eisenspäne, Alaun mit Eßig, jedes 1 Pfund, stosse sie, und koche alles mit einander in Galläpffel-Wasser, netze einen Schwamm oder Tüchlein darein, und lege es warm auf die Brüste.

Weiche und hangende Brüste hart zu machen.

Nehmt Letten, Eyerklar, unzeitige Galläpfel, Mastix, Weyrauch, jedes gleich viel, stosset es, und mischet darunter warmen Eßig, leget es auf die Brüste eine Nacht lang, und da es vonnöthen, zum andern und drittenmahl.

Etliche bedienen sich einer bleyernen Forme, die Brüste hart zu machen, und ist dieses ein gutes Mittel, bevor wenn man die Forme inwendig mit Bilsen-Oel anfeuchtet. Es hat auch das Bilsen-Oel die Krafft, den Hals und die Kehle dünne zu machen, auch solchen zu härten. Nur ist dabey zu gedencken, daß dergleichen Mittel ehe nicht, als drey oder vier Tage nach, oder acht Tage vor der Monatlichen Zeit zu gebrauchen.

Das II. Capitel.

Von Mutterbeschwerung und Erstickung.

Nur große Kletten-Blätter in die Strümpffe gethan, und mit blossen Füssen darauf gangen; wenn man sie aber auf das Haupt leget, so sollen sie diese Kranckheit verursachen. Kräuter-Säcklein aus Raute, Beifuß, Melisse, sind auch gut.

Oder: Nimm Rebhüner-Beine, lege sie auf glühende Kohlen, und tritt darüber, und lasse den Rauch von unten an dich gehen, dieses bringet die Mutter zurechte, und machet, daß sie nicht übersteiget.

Oder: Nehmet rein Lein-Oel, machet es warm, schmieret den gantzen Leib damit; nehmet eine Schweins-Blase, so frisch als man sie haben kann, schneidet sie auf, und leget sie auf den Leib. In Melancholia Hysterica dienet der Lapis Lazuli, welcher Himmelblau ist, inwendig sind güldene Pünctlein, diese sind ein perfectes Mittel darwider.

Geschwollene Mutter.

Rheinblumen-Kraut in Wasser gesotten, den Dampff aufgefangen, und das Kraut übergelegt, erweichet die geschwollene Mutter.

Mutter-Unreinigkeit.

Koche Heu-Saamen, so du willt, magst du rothen Beyfuß darzu thun, und dich darüber bähen.

Oder: Rothe Myrrhen, Melissen, eines so viel als des andern, reinen weissen Zucker, so viel beliebig, pulverisiret durch einander ge-

mischt, davon Morgens aufs Brodt gestreuet und davon gegessen.

Das III. Capitel.

Von Verstopffung der monatlichen Zeit.

Als ein sonderbar Geheimniß wird gerühmet die Borragen-Conserve, in Wein eingenommen. Desgleichen auch die Spitzen vom weissen Andorn, über Nacht in Wein geweichet, und drey Tage davon getruncken, befördern wunderbar die Monatliche Reinigung, und stärcken den Magen.

Es wird auch als ein äusserlich Mittel recommendiret, wenn die verstopffte Person ein Hembde von einer andern Weibs-Person, welche alleweil ihre Menses gehabt, so annoch beflecket ist, anzeucht, ist probat.

Ein Scrupel gröblich gepülverte schwartze Niese-Wurtzel in ein Beutelgen gethan, und in die Schaam gesteckt, ist auch gut, nur darff man es nicht lange darinnen stecken lassen, sonst machet es schwerend; vid. Angel. Sala in Anat. Essent. vegetabilium. Sect. IV. Cap. V.

Ein bewährtes Pulver.

Nimm Bibernellwurtz, 1 Loth, Biebergeil 2 Quentl, Galgant, Zimmetrinden, jedes 1 Loth, Zucker-Canti 2 Loth, Zitwer 4 Loth, stosse es alles klein, und siebe es durch, und mische es wohl unter einander. Dieses Pulver soll man also gebrauchen, daß man Morgens und Abends etwas davon einnehme, auf einer Schnitten schwartzen Brodt, oder Semmel, oder in warm Bier, ein paar Messerspitzen voll.

Wenn die Menses nicht fließen wollen.

Nehmet schwartze Kücher-Erbsen, lasset sie in Wasser sieden, das Wasser seihet durch, wenn sie gekocht sind, davon nehmet ein Glas voll, drey Morgen nach einander. Auf solche Art kann man auch das Stern-Kraut gebrauchen.

Item: Saffran in rothen Wein getruncken, die Blätter, Rinde und Körner von Rhein-Weiden in weissen Wein gesotten, und gebrauchet, wie oben gemeldet.

Kräuter-Wein.

Nehmet lang Osterlucey, Bärwurtz, Rheinfarn, Benedietenwurtzel, jedes 1 Loth, Isop, rothen Beyfuß, Sadebaum, Quendel, jedes 1

Handvoll, Lorbeer anderthalb Quentl., Anies 1 Quentlein, Stahlfeile 6 Quentlein, rothen Weinstein 1 Loth, Zimmet 3 Quentl., Saffran anderthalb Quentlein, zerschneidet und stosset alles gröblicht, thut es in ein Säcklein, legt es in 1 Maaß guten alten weissen Wein, und 1 Nössel Melissen-Wasser, laßt es zwey Tag an warmen Ort stehen, dann seihet es ab, und gebt davon dem Patienten Morgens und Abends 12 Loth schwer, und laßt sich ihm eine Bewegung machen.

Das IV. Capitel.

Von allzu starcker monatlichen Reinigung.

Das Pulver von aufgedörreten Fröschen, eine Quente auf einmahl eingenommen, hilfft wunderbar.

Teschelkraut und Gauchheil an den Hals gehänget, ist auch gut.

Birn-Mistel ist gut mit dem Kraut, und nehmet das Kraut, unser Frauen Bettstroh genannt, leget das der Frauen in die Schuh, daß sie darauf gehe, ist bewährt erfunden worden.

Item: Zerstich eine Muscate mit einer Nadel, stecke sie an ein Messer, und halte sie über die Kohlen, daß sie fein brate, iß sie Morgens, so warm als du kannst, und auf den Abend iß wieder eine.

Man kann auch die beyden Goldfinger mit neuen rothen Senckeln oder ledernen Nesteln binden; auch neue rothe Schließ-Seiden an die Arme, um den Leib und über die Knie binden, auch Carniol, weissen Agtstein, rothe Corallen, oder einen Blut-Stein an den Hals hängen, oder an den Händen Carniol, Agtstein und rothe Corallen tragen.

Rothe Rosen und Weinessig, siede es in einem neuen Topff, verkleibe den Topff oben mit Mehl, laß es kochen, daß es wie ein Muß wird, schmiere es auf ein Tuch, und lege es auf den Bauch unter den Nabel.

Zu diesem Capitel wollen wir mit anfügen den

Weißen Fluß.

Hierinnen dienet sonderlich nachstehendes Pulver:

Nehmet Zinnober vom Spießglas, Magisterium von Agtstein, jedes 1 Loth, Vitrioli Martis, ohne Feuer zubereitetes Elffenbein,

Bein vom Fisch, jedes 1 Scrupel, Bley=Zucker ein halb Scrupel, Laud. Opiat. Gr. ij. daraus machet ein Pulver.

Oder folgendes Pulver: Nehmet Krebs=Augen, rothe Corallen, jedes anderthalb Quentlein, die Blumen von weissen Tauben=Nesseln, Salbey=Blumen, bereiteten Blutstein, jedes 1 Quentlein, Zucker 1 Loth, mischet alles zu einem Pulver, und behaltet es in einer Schachtel, davon täglich ein Quentl. auf zweymahl zu nehmen.

Ein anders.

Nehmet eine Handvoll weisse Klee=Blüthe, eine Handvoll weisse Rosen=Blätter, eine Handvoll weisse Nessel=Blüthen, und so viel Teschel=Kraut, theilet es in drey oder vier Theil, nachdem es zuvor wohl unter einander geschnitten und gemischet ist, giesset ein Nösel Milch darüber, lasset es ein wenig kochen, und trincket es des Morgens wie Thee, so lang es währet.

Das V. Capitel.

Von Unfruchtbarkeit der Weiber.

Alexander Benedictus meldet lib. 10 de curand. morb. daß der Kindes=Nabel, der

von sich selbsten herunter fällt, trefflich fruchtbar mache, wenn man selben einem Weibe in der Speise unwissend zu essen gebe. Ingleichen wenn man eine dürre Hirschruthe zu zartem Pulver machet, und eines Hellers schwer dem Weibe nach dem Beyschlaff gibt, so soll sie auch leicht empfahen, doch lobet Baverius Cons. 50. die Hirsch-Mutter vor allen andern.

Wenn eine Frau Welschen Hirsen-Saamen mit Wasser eintrincket, 40 Tage nach einander, nach ihrer Unreinigkeit, und zwar des Tages dreymahl, allezeit ein halb Quentlein, so soll sie ein Knäblein empfangen.

Daß ein Weib schwanger werde.

Wenn ein Weib schwanger zu werden begehret, so soll sie an ihrem blossen Arme eines siebenjährigen Kindes Zahn, in Gold oder Silber gefaßt tragen, und sich sodann zu ihrem Ehe-Mann freundlich gesellen.

Aëtius schreibet, daß, welches Weib den 4. Tag nach ihrer Reinigung ein halb Pfund Salbey-Safft mit ein wenig Saltz trinckt, und bald darauf mit dem Manne sich in die eheliche Pflicht begiebt, die werde schwanger ohne Zweifel.

Wenn man den Saamen von der Männwel-Wurtzel einer unfruchtbaren Frauen an den lincken Arm bindet, so werde sie fruchtbar.

Item aus dem Alberto Magno: Nimm die Matricem und Eingeweide von Haasen, dörre sie, und mache sie zu Pulver, mische es in Wein, und giebs der Frauen zu trincken, und brauche die Wercke der Liebe mit ihr, wenn sie ihre Zeit gehabt, so wird sie schwanger zu einem Mägdlein; soll es aber ein Knäblein seyn, so brauche die testiculos leporis, und thue, wie jetzt berichtet.

Alex. Pedemont. befiehlet, Haasen-Magen oder Bocks-Födlein, wenn die Weiber von ihrer Unreinigkeit befreyet, zu essen.

Noch dergleichen.

Porta p. 590. schreibet: So bald einer Frau ihre Blödigkeit aufhöret, soll sie ein neu-gelegtes Ey nehmen, und solches weich sieden, hernach eines Gersten-Korns schwer Biesam drein thun, und wenn sie zu Bette gehet, aus-trincken. Nachstehende Corallen-Tinctur ist auch gut.

Corallen-Tinctur.

Nehmet rothe Corallen, klein zerstossen, so viel beliebig, Salpeter doppelt so viel, damit

füllet einen Tiegel den dritten Theil voll, und lasset es mit einander kochen (man muß aber einen eisernen Mörser bey der Hand haben zum Ausschöpffen, denn es hebt sich sehr), wenn hieraus ein Alcali worden, schöpfft man entweder mit einem eisernen Löffel aus, oder geußt es sonsten aus, läst es hart werden, und stößt es, setzt es darauf etliche Tage in den Keller, daß es feucht wird. Endlich geußt man einen guten Spiritum Vini drauf, und setzt es einige Tage auf die Wärme, so wirds rothgelb. Von dieser Tinctur giebt man dem Mann und der Frau alle Tage Morgens und Abends vor dem ersten Trunck 20 bis 30 Tropffen, so befördert es die Fruchtbarkeit gewaltig.

Zu erfahren, an wem es bey einer unfruchtbaren Ehe liege, daß keine Kinder geboren werden.

Nimm zwey irdene Gefässe, zeichne solche, daß du einen vor den andern kennen mögest, thue in beyde etwas Gersten-Körner, laß den Mann in den einen sein Wasser lassen, und die Frau in den andern, setze beyde Töpffe besonders an einen kühlen Ort 12 Tage lang, welche Gerste denn binnen der Zeit im Topffe nicht gekeimet, an dem liegt es.

Noch Eins wider die Unfruchtbarkeit.

Petrus Borellus c. I. obs. 29. & 30. rühmet das Mentastrum, es solle daraus die Frau einen Krantz machen, und nachdem ihre Menses vorbey, solchen auf ihre Schaam legen, und sich also gekrönt zu ihrem Manne verfügen.

Das VI. Capitel.

Von den Zeichen der Schwangerschaft.

Man findet bey denen Scribenten viel Zeichen, wodurch man von eines Weibes Schwangerseyn in denen ersten Monaten urtheilen kann. Viele sagen, man könne aus Beschauung des Urins eine schwangere Person erkennen, wenn nemlich solcher weiß und klar sey, und darinnen kleine auf- und absteigende atomi sich befinden. Allein, weilen der Harngang mit der Mutter nichts gemein hat, auch die auf- und absteigenden atomi Kranckheiten anzeigen, wie bey vielen Ungesunden observiret worden, also ist daraus nichts gewisses zu schliessen.

Andere judiciren die Schwangerschafft aus der Aussenbleibung der monatlichen Zeit, ver-

dorbenen Appetit, Erbrechen und Eckel vor dem Essen. Auch dieses langet nicht hin, weilen auch dergleichen Maladien bey denen, die nicht schwanger sind, sich zutragen.

Andere sagen von der Milch in denen Brüsten, von denen Arterien des Halses, wenn sie mehr als sonsten schlagen, von denen Flecken des Angesichts, von denen geschwollenen Brüsten, von dem Drücken um der Schaam ꝛc. Allein aus der Milch die Schwangerschafft zu judiciren, ist ungewiß, weilen selbiges auch denen Jungfern jezuweilen gemein ist, wie Hippocrates will. Ueberdieß so haben auch viel Weiber in denen ersten Monaten keine Milch. So schliesset das allzuharte Klopffen der Hals-Arterien auch nichts gewisses, weil solches gleichfalls wegen Mutter-Verstopffung, Miltz- und Bauch-Geschwulst, wegen gesammleten Schleime in der Brust, herrühret. Die Flecken erscheinen nicht nur allein in der Empfangung, weilen eben dieses Zeichen nicht in allen Schwangern, und allezeit, ja auch in denen, die nicht schwanger, erscheinen. Das Drücken um die Schaam wird nicht nur bey schwangern Weibern, sondern auch in Aussenbleibung des Mutter-Flusses, im Blasenstein und Monat-Gewächsen beobachtet.

Andere schliessen solches wieder aus andern Zeichen, aus Heraustretung des Nabels, wenn selbes von Tage zu Tage vermehret wird; aus denen in den Nasen-Winckeln enthaltenen geschwollenen Adern. Es kann aber die Heraustretung des Nabels aus vielen Ursachen widernatürlicher Weise geschehen, deswegen auch dieses kein wahrhafftiges Zeichen gibt. So geschwellen auch die Adern in denen Nasen-Winckeln nicht nur allein in denen schwangern Frauen, sondern auch in denen, die an des Bauches oder Miltzes Geschwulst, oder an Verstopffung der monatlichen Zeit darnieder liegen.

Die Hebammen erforschen mit ihren Fingern, ob der Mutter-Mund verschlossen oder eröffnet sey; wenn er verschlossen ist, so sagen sie, das Weib sey schwanger. Wenn aber dieselben der Anatomie unerfahren, können sie den innern Mund der Mutter ebenermaßen nicht fühlen, ob sie sich gleich ihrer Hände bedienen, weilen solches von der Mutter-Leffzen weit abgelegen ist. Sie aber betasten nur der Mutter äussern Mund, welcher allezeit in denen, die schwanger und nicht schwanger seyn, offen stehet.

Andere nehmen ihre Zuflucht zu dem Meth

und Räucherwerck, folgen dem Hippocrati nach, geben nemlich nach dem Essen der Frauen Meth zu trincken; wenn sie davon Grimmen empfindet, so soll sie schwanger seyn; oder man räuchert deren Schaam mit scharffem Rauchwerck; wenn nun dessen Geruch nicht zur Nasen kömmt, so ist das Weib schwanger. Auch dieses des Hippocratis Experiment von Meth und scharffem Rauchwerck ist auch nicht allezeit wahr, wie Galenus und Avicenna beweisen. Aus diesem allen erhellet, daß besagte Zeichen in Verkündigung der Schwangerschafft ganz falsch seyn.

Sonst hält man vor gewiß, daß eine Frau schwanger sey, wenn nach dem coitu wenig Saamen von ihr fleußt, oder sie in währendem coitu ein Fröstlein um die Brust empfindet. Ingleichen, wenn nach geschehenem Beischlaf die Frau sehr begierig wird, öffters als sonst caressiret zu werden. Einige halten davor, wenn das Gesicht sich über Gewohnheit an Farbe verändert, oder wenn sie ungewöhnliche Speisen belieben.

Denen aber, welche zum ersten mahl eine Liebesbeute erobert, kann kein sicherer Zeichen gegeben werden, wenn solche sonst gesund von Natur sind, als daß ihre Menses zurück blei-

ben, einen Eckel vor Fleisch empfinden, und sich öffters, besonders des Morgens, brechen, die übrigen Zufälle folgen nach.

Hier könnte füglich mit wenigem erörtert werden:

Wie man eine Frau behalten möge, daß sie nie-niemand anders, als ihren Mann auffitzen lasse.

Nimm das männliche Glied von einem Wolff, desgleichen auch die Haare seiner Augenbrähmen, auch die Haare von dem Barte, brenne es zu Asche insgesammt, und gieb sie nach und nach der Frauen unwissend zu trincken. Alb. Magn.

Es sagen auch die Philosophi, daß, wenn eine Frau ihren Mann nicht leiden will, so soll der Mann Böcken-Unschlitt nehmen und sein Membrum damit bestreichen, und sich so dann mit ihr vermischen, so wird sie ihn lieben, und hinfüro mit keinen andern zuhalten. Alb. Magn.

Ob eine Frau ein Knäblein oder Mägdlein trage.

Wenn man Saltz auf die Wartze der Brüste streuet; wenn es nicht zergehet, so ist es ein Zeichen eines Knäbleins.

Item: Wenn ein Weib den rechten Fuß ehe beweget oder fortsetzet, so ist es ein Knäblein, & contra.

Item: Nimm das Pulver von den gebrannten Schneckenhäusern, wirffs in den Urin der schwangern Weiber; fället es zu Boden, so trägt das Weib einen Sohn, schwimmet es aber empor, so trägt sie ein Mägdlein.

Item: Wenn eine Frau einen großen Bauch gewinnet auf der rechten Seiten, und die rechte Wartze mehr Milch hat, denn die lincke, stets rothfarbig unter dem Angesicht ist, so ist es ein gewiß Zeichen eines Knäbleins. So sie aber ein Mägdlein trägt, so ist sie gewöhnlich Bleyfarb unter dem Angesicht und schwermüthig, die rechte Seite des Bauchs lang, die lincke Brust kuglicht oder rund, die rechte Brust schwillt ihr, so man Milch auf ihren Harn schüttet, so schwimmet sie empor.

Item: Nimm die Milch von einer schwangern Frauen, thue sie auf einen Spiegel, laß sie an der Sonnen trocken werden; ist sie nicht zerflossen, so trägt sie ein Knäblein, ist sie aber auf eine Seite geflossen, so trägt sie ein Mägdlein.

Wie viel ein Weib Kinder haben werde.

Avicenna und Michael Scotus schreiben, wenn ein Weib ihr erstes Kind auf die Welt gebiehret, so soll man die Nabelschnur an dem Orte, da sie des Kindes Leib anrühret, beschauen, ist sie daselbst nicht runzlicht oder knorricht, so hat die Frau kein Kind mehr, sind aber Runtzeln oder Knöpffe dran, so wird sie hernach so viel Kinder gebähren, als der Nabel Runtzeln oder Knöpffe hat.

Ob das Kind in Mutterleibe gesund oder nicht.

Wenn der Frauen Brüste viel Milch geben, so ist es ein Zeichen, daß das Kind in Mutterleibe schwach ist.

Wenn aber der Frauen Brüste hart und keine Milch von ihr gehet, bedeutet, daß das Kind frisch und gesund sey.

Das VII. Capitel.

Vom Abortiren, oder frühzeitigen Abgehen der Frucht, und Gelüsten der Schwangern.

Nimm ein Loth Maltz, stoß es gar klein, daß es wie Mehl wird, rühre es durch ein hä-

rin Siebgen, reibe auch ein Loth Muscaten auf einem Reibeisen gar klein, und hacke 2 Loth Mandeln auch ganz klein. Wenn dieses geschehen, so vermische alles zusammen mit Honig, daß ein Teig daraus werde, und streiche es auf eine Oblate, backe es in der Ofenröhren, und iß Morgens und Abends ein Stücklein davon.

Die rothen Würmer, welche unter der Wurtzel des Grases gefunden werden, an den Hals gehänget, verhüten den Abortum.

Die Häutlein aus den Hühner-Mägen gedörret und gepülvert, etliche Tage eines Goldgülden schwer nüchtern eingenommen, sind ein sicheres Præservativ.

Oder: Koche einen Hasen in Milch, und lege ihn verkehrt auf den Leib, so daß die Haare den Leib berühren, der Schwantz oben, das Haupt aber unterwärts zu liegen komme.

Anlangend das unordentliche Gelüsten der Schwangern, so ist solches ein verdorbener Appetit, allwo die schwangern Weiber, zu Zeiten auch Jungfrauen, welche Mannsüchtig seyn, untaugliche und ganz widrige Sachen zu ihrer Nahrung verlangen; oder begehren solche auch mit großer Begierde gewöhnliche Speisen, so sehr erhitzt, daß, wo

man ihrem Verlangen kein Genüge thut, solche entweder ihre Leibesfrucht zeichnen, oder gar darüber abortiren. Solcher Appetit ist sehr hitzig und unordentlich, daß man weiß, daß eine schwangere Frau 19 Heringe nach einander verzehret, beim 20sten aber sich brechen mußte, ohne daß sie einen extraordinairen Durst davon empfunden. Eine Paristische Frau hat auf einmahl vor 400 Thlr. Spitzen gegessen, wie Forestus notiret. Etliche haben Wolle, Flachs, Kreide und dergl. beliebet.

Die meisten Autores suchen die Ursach dieses Zustandes in den verdorbenen Feuchtigkeiten, wie Cardilucius, Platerus, Dolæus und andere davon schreiben. Einige wollen die Ursach den Lebensgeistern zuschreiben, als welche von der schmerzlichen Ausdehnung der Gebährmutter gleichsam betrübt und geängstiget würden, da sie denn solche phantastische Ideam annehmen, und allerhand ungereimte Dinge vor gewöhnliche Speisen verlangen.

Die Cur erfordert solche Sachen, womit die närrische Einbildung der Geister zu besänftigen; weil man aber, eigentlich zu sagen, dergleichen Medicamenta nicht hat, so muß man an deren statt andere gebrauchen, als

ein guter alter wohlriechender Wein, Mayenthau, Palmenwasser, Zimmet-Tinctur, Pomeranzenschaalen-Essenz; die Occasional-Ursache aber muß mit Spirituosis, alcalicis und aromaticis gehoben werden, welche den Gest des Magens von solcher Unordnung ableiten, auch die bösen Feuchtigkeiten und fermentirende Materie und Dämpffe abführen, als da sind: Stahl-Arzeneyen mit dem Spiritu salis Ammoniaci, mit Ol. Succini, Spir. Menthæ, Pulegii & Melissæ, Zimmetwasser ꝛc. Dill in Wein geweichet, in Zucker eingelegte Bohnen, getrocknet Engelsüß, Muskaten-Nüsse mit etwas Honig, Brodt in Granat- oder Quittensafft geweichet, oder man gebe folgende

Mixtur.

℞. ▽ vitæ Matthioli, 4 Loth.
Spir. Salis Ammoniaci anisat. 1 Quentlein,
Elix. Prop. Parac. 1 Quentlein.

Mische alles; davon einen kleinen Löffel voll zu geben.

Das VIII. Kapitel.

Von schweren Geburten.

Die Galle und Leber von einem Aal gedörret und gepülvert, in Wein eingegeben, so groß als eine Haselnuß, befördert die Geburt. Desgleichen thut auch die Galle und Leber von einer Schlange, 1 Scrupel pro dosi in Zimmetwasser.

Die beyden Augen eines im Mertzen gefangenen Haasens aufgetrocknet, und eins mit Pfeffer auf den Wirbel gebunden, doch also, daß der Augapffel den Wirbel berühre, dieses hat die Krafft, sowohl die lebendige als todte Frucht zu treiben. Wenn die Geburt vorbei, muß es alsobald hinweg genommen werden, damit es nicht auch sogar den Uterum austreibe.

Dergleichen thut auch der Adlerstein an die rechte Hüffte gebunden, bis das Kind gebohren und die Nachgeburt heraus.

Todte Frucht abzutreiben, hilft ein halber bis ganzer Scrupel gedörreter Nachgeburt, in einer Hühnerbrüh gegeben, Zimara p. 196, sie muß aber von einer zum ersten Gebärenden seyn.

Nachgeburt zu befördern.

Gesnerus erzählet von einem Bauer, welcher bey 50 Frauen geholffen, nehmlich mit Pferde-Geilen. Man nimmt die Geile von verschnittenen Pferden, zerschneidet sie in kleine Stücke und trocknet sie auf einem Ofen, dessen Pulver nimmt man, so viel man zwischen 3 Fingern fassen mag, in einer Brühe, und wiederholet solches zwey- oder dreymahl, wo es vonnöthen.

Geburt befördern.

Ein Stück aus einer Hirschhaut, so zwischen den zweyen Frauentagen gefället, geschnitten, und einen Gürtel daraus gemacht, hernach den gebährenden Frauen um den Leib gegürtet. Eine Schlangenhaut, so die Schlangen pflegen abzustreifen und ungefähr gefunden wird, der Frauen auf den Nabel gebunden, ist eben so gut.

Das IX. Capitel.

Uebermäßiges Harnen nach der Geburt.

Eine Karpfenblase gedörret und pulverisiret, ist sonderlich gut den Gebärenden, die in

der Geburts-Arbeit dermassen schadhaft worden, daß sie das Wasser nicht halten können und den Harn wider Willen lassen.

Es ist dieses ein schwerer Zufall zu heilen, und etwas unsauber und beschwerlich, denn die Schenckel und andere Theile werden ganz wund und durchfressen von Ausflüssen des scharfen Harns. Vid. Heer Obs. Lib. 1. obs. 14.

Wenn man ja die Cur angreifen soll, hat man wohl zu erwägen, ob das Zuschürr-Mäuslein der Blase zerrissen, oder nur ausgedehnet sey. Ist es zerrissen, so müssen Consolidantia und Vulneraria gebrauchet werden, und dieses geschieht am füglichsten durch Einspritzungen, Bähungen aus dem Decocto des Kannenkrauts, Wallwurtzel, mit unguent. citrin. rosaceo oder Diapomphol. mit Balsam peruv. und elemi vermischet. Haben sich aber die Fäserlein dieses Mäusleins nur ausgedehnet und sind schlapp worden, so dienen Glieder stärckende Bäder und Bähungen, aus Salbey, Betonien, Poley, Rosmarien u. dgl. In diesem Fall recommandiret Henr. ab Heer als ein Amuletum, wenn man eine Kröte zu Aschen brennt und das Pulver um den Hals hänget.

Das X. Capitel.

Milch zu mehren und zu mindern.

Die mittlere Bibernellen im Busen getragen, bringet den Säugammen in sechs Stunden überflüßige Milch, also, daß man die wieder hinwegnehmen muß.

Der zubereitete Crystall hilft auch zu Vermehrung der Milch. Wie auch gute Gerstensuppen mit Fenchel und grünen Anies gekochet, machet gute Milch. Ingleichen Milch, in welcher Petersilienwurtzeln, Anies- und Fenchelsaamen, Linden- und Hollunderblüthen gesotten, oder diese Saamen gepülvert gebrauchet. Das Regenwürmer-Pulver, weißer Senfsaamen und Steinmark werden specifice recommendiret.

Milch-Pulver.

Nehmet Steinmark, bereitet Crystall, jedes 2 Quentlein, Anies- und Fenchelsaamen, jedes 1 Quentlein, Zimmet 1 Scrupel, Zucker 1 Loth, mischet es zu Pulver, davon 1 Quentlein zu geben.

Die Kühklauen von den vordern Füßen abgestreift, gebrennet, und zu einem reinen Pul-

ver gestoßen, vermehren den Säugammen die Milch, wenn man es ihnen eingiebt in einer Suppen, Wein oder anderer anständiger Brühe. Eben diese auf Kohlen geworfen, tödten oder vertreiben die Mäuse.

Zum öftern aber belieben einige Weiber ihre Kinder nicht zu stillen, da man dann dahin sorgen muß, ihnen die Milch zu benehmen, und dieses kann auf diese Art geschehen:

Milch zu benehmen.

Hänge ihnen nur einen Krötenstein auf den bloßen Rücken; wenn er gleich in einen Ring gefasset ist, so vergehet ihnen die Milch gewiß. Ein Wunderding ist es auch, was man von dem Malachiten schreibet, daß dieser Stein um den Nabel getragen, das Kind in Mutterleib stärcken und ihnen große Kraft verleihen soll; hernach, wenn das Weib gebähren will, so bindet man ihr den Stein von dem Leibe (sonst kann sie nicht gebähren) über das rechte Knie auf das dicke Bein, so folget das Kind von Stund an dem Steine nach, und wird gebohren.

Ehe man aber die Milch zu vertreiben suchet, muß sie vorher ausgesogen worden seyn, sodann kann man Kümmel, Coriander, Peter=

silie, Krausemünze, Schierling rc. auf die Brüste legen. Folgender Umschlag ist auch gut. Des Morelli:

Nehmet Petersilienwurtzeln 2 Loth, Kümmel, Coriander, jedes 1 Loth, kochet solches in hinlänglichem Krausemünz-Wasser und Essig, seihet es durch, und schlaget es äußerlich mit Tüchern auf.

Warme Säcklein mit gestoßenem Hirsen oder Reiß warm aufzulegen, werden auch dienlich seyn.

Einer andern Methode, die Milch zu verringern, ja dermaßen zu benehmen, daß sie durch gar keine Kunst wiedergebracht werden könne, gedenket Waldschmidius Oper. Med. c. l. p. 565. Wenn man nemlich die Milch einer Kindbetterin auf das Esterich ausmelcke und sie die Mäuse auflecken lasse.

Milch-Probe.

Dieser gedencket Digby p. 87. Wenn die Medici einer Säugammen Milch wegen eines vornehmen Herrn Kindes probiren wollen, untersuchen sie solches auf allerhand Wege, ehe daß sie eigentlichen Bericht, ob sie gut, davon ertheilen, als an dem Geschmack, Geruch, Farbe oder Beständigkeit rc. Etliche kochen

sie gar bis zur Verdämpfung, um den Satz zu sehen, und um andere Zufälle und Umstände, die sich dabey verspüren und mercksam durch dieses Mittel machen, zu betrachten. Aber diejenige, an welchen diese letzte Probe ist vorgenommen worden, haben sich an ihren Brüsten und Wartzen sehr übel befunden, und absonderlich, als man ihre Milch gekochet hat. Und aus Ursach des einmahl ausgestandenen Schmertzens, haben sie nicht mehr zugeben wollen, ihre Milch außer ihrem Gesicht und Gegenwart zu lassen, ob sie sich sonsten in andere Proben williglich hätten eingelassen.

Allein man mag die Milch betrachten und probiren wie man will, und so genau darauf sehen, als man kann, so sind doch alle Proben und Experimenta betrüglich, dieweil die Fehler und Mängel der Milch gemeiniglich insensible und verborgen sind, wie nicht allein aus denen Kranckheiten, sondern auch vitiis moralibus, denen Gemüths-Mängeln, die denen Kindern mit der Milch eingepflantzet werden, genugsam erhellet, so daß man, wenn man von der Milch urtheilen will, vornehmlich mit Helmontio auf die Nahrung eines Menschen oder Thiers zu sehen hat.

Aufgesprungene Wartzen zu heilen.

Dieses machet denen Säugenden viel Verdrüßlichktiten und heftige Schmertzen, dahero bald Rath geschaffet werden muß, daß nicht etwan böse Geschwäre daraus entstehen. Bey der Cur muß man solche Medicamenta brauchen, welche keinen widrigen Geschmack haben, wodurch das Kind von dem Säugen abgeschrecket werden könnte, weswegen viele Mütter nichts als Rosenhonig überlegen. Wenn aber die Wartzen vom Geschwär schon gantz verderbet, so ist am besten, daß man die Brust abgehen lasse.

Etliche Weiber, sobald sie dergleichen Schmertz vermercken, nehmen Wegbreit-Wasser, in solchem lösen sie etwas Bleyzucker auf, und legen es, sobald das Kind gesogen hat, über die Brüste. Wenn aber die Wartzen schon aufgerissen, leget man Eyer oder Oleum momordicæ oder den Peruvianischen Balsam auf, oder nehmen Wachsöl, Johannisöl, das Marck aus Kälberfüßen, Muskatennuß-Oel, mit etwas Zucker vermenget, Tragantschleim, u. s. w. Ueber alle diese Mittel aber sind die Keller-Eselgen, so man ein wenig Wein auf solche schüttet, auspresset und überleget. So

man diese Mittel brauchet, kann man alle Tage ein weiß Lilienblatt, oder eine große Rosine, daraus die Kerne genommen, auflegen, denn mit solchen werden offtmals die Ritzen geheilet, wenn selbige noch nicht zu groß seyn.

In des Muys seiner Praxi Chirurgica wird erzählet, daß solcher diesen Zustand offt bald curiret habe. Wenn er hart gesottene Eyer genommen, solche mitten von einander geschnitten, die Dotter heraus gethan, und in das Weiße zart und rein gestoßene Myrrhen gestreuet, solches auf einem Teller an einen feuchten Ort gestellet, so wären die Myrrhen in einen ölichten Liquorem zerflossen, alsdann habe er eine Feder genommen, und mit solchem Liquore die Schrunden angestrichen.

Oder:

Koche, sobald eine Frau des Kindes genesen will, eine Handvoll Erbsen, daß nur die Haut oder Hülse zusammen schrumpfet, wenn denn das Kind gebohren, und man die Aftergeburt wegschüttet oder eingräbet, so vermische die Erbsen mit solcher; ist probat, und wird die Frau wegen des Stillens an den Wartzen keinen Anstoß empfinden.

Von denen Kinderkranckheiten.

Das I. Capitel.

Kleinen Kindern die Hitze zu stillen.

Nimm drey Regenwürmer aus der Erden, und schneide des Morgens drey Spänlein von dreyen Bornstielen oder Schwengeln, damit man das Wasser pfleget heraus zu ziehen, binde es zusammen in ein Tüchlein, hänge es dem Kinde an den Hals, und thue solches drey Tage nach einander, aber alle Tage mit frischen Regenwürmern und Spänlein, so verlieret sich alle übernatürliche Hitze.

Wenn ein Kind voller Unrath im Kopf ist.

Nimm ein Stückchen von einem neuen Schwämmlein, netze dasselbe in Violöl, und halte es dem Kinde in die Nasenlöcher; es reiniget das Haupt und machet Nießen.

Wenn einem Kinde die Nase verstopft.

Hierwider recommendiret Wedelius den schwarzen Kümmel, angehänget, oder Agtstein,

Majoran, Poley, Lavendel, Marum verum, bey ein wenig Erwachsenen. Dessen Liquor Errhinus ist auch gut, wenn man eine halbe Untze Majoranwasser, weißen Vitriol, Elaterii, jedes 1 Gran nimmt, man kann auch wohl so viel Moschum darzu thun und mit einander temperiren; einige Tropfen in die Nasenlöcher gestrichen.

Daß die Kinder, so die Pocken oder Blattern haben, ihr Gesicht nicht verlieren.

Hänge ihnen nur Rautenwurtzel an den Hals auf die bloße Haut, thue darzu Scabiosen- oder Apostemkraut, so bist du der Sorgen überhoben.

Daß die Kinder keine Blatter-Narben kriegen.

Nimm alte welsche Nüsse, zerstoße sie, daß sie Oel geben, damit schmiere die Blattern, so sie anfahen zu dorren, alle Tage etliche mahl, bis sie abfallen, so werden keine Narben oder Flecken. Oder nimm Mehl von geröstetem Reis bereitet, streue es auf die aufgegangenen Pocken, das heilet sie auch, daß keine Gruben oder Höhlen bleiben, wie sonst zu geschehen pfleget. Item: Lege ganzen Saffran in Ro-

senwasser, laß ihn darinnen liegen, und schmiere mit einer Feder von diesem Wasser des Tages oftmals auf die Pocken, wenn sie anfahen zu dorren, folge nach, bis sie abfallen, so werden keine Narben.

Damit auch die Blattern im Gesichte nicht allzusehr zusammenlaufen, so recommendiret Cnöfelius Dec. I. Eph. Germ. Ann. V. obs. 60. p. 50. den Spiritum Vini myrrhatum, das Gesicht ein paar Tage zuweilen damit zu bestreichen.

Wenn man auch, sobald die Blattern ausbrechen, das Angesicht mit warmem Gerstenschleim des Tages 6 bis 7 mahl fleißig anstreichet, also, daß es niemahl daran vertrockne, und das so lange, bis die Blattern fast ausgedorret und keine scharfe Feuchtigkeit mehr in der Haut stecke, continuire. Daß auch die Pocken nicht zu sehr einfressen, absonderlich bey denen Mägdlein, so verhütet solches folgendes

Pülverlein.

Nehmet bereitete Krebsaugen, 2 Scrupel.
Wermuth-Salz, 12 Gran.
Myrrhen, 6 Gran.

Mischet solches zu Pulver, in 3 Theil zu geben; dieses temperiret die Schärfe, hindert das Einfressen, und bewahret vor Narben.

Das II. Capitel.

Vom Abnehmen der Kinder.

Die Ursachen dieser Krankheit sind mancherley. Denn wenn solche abnehmen, so begiebt es sich, daß ihr ganzer Leib des Nahrungssaffts beraubet, die fleischichten Theile nehmen ab, werden schlapp und welck. Die erste Ursach wird im Mangel der Nahrung gesucht. So haben auch die Kinder oft Abnehmen von einer üblen Dauung, so von Verstopffung derer venarum lactearum herkommt. Oder wenn der Appetit zum Essen verschwindet, und wegen übler Verdauung, die saure Milch, welche die porulus venarum lactearum, nebst denen Drüßgen im Mesenterio verschleimt oder verstopfft, dadurch der nährende Saft nicht durchlaufen und ins Geblüt kommen kann. Bey solchem Zustand ist der Leib dicke und hoch, die andern Glieder aber werden mager, mit Mattigkeit des Leibes und heimlicher Hitze. Es entstehet auch ein Abnehmen, wenn die Nerven, so zu dem Mesenterio laufen, durch einen Fall oder Schlag an die Lenden comprimiret werden, und also die Geister des Lebens nicht gnugsam zu dem

Mesenterio kommen. In Summa: Unter die Ursachen des Abnehmens gehöret böses, scharfes, salzsaures Blut, üble Diät, böse, scharfe Milch und scorbutisch Blut der Säugerinnen, Pocken, Masern, hitzige Fieber.

Bey der Cur müssen alle Ursachen fleißig erwogen werden. Ist die Milch Ursach, daß sie sauer, so giebt man der Säugerin Krebsaugen, Austerschaalen, Anies und Fenchel, Spiritus salis Ammoniaci 15, 20 bis 30 Tropfen. In Verstopffung des Mesenterii, und wenn die Kinder große Bäuche haben, daß solche nicht mehr saugen, gebrauchet man Pulverem Cachecticum Quercetani croc. ♂ aperitiv. ♀rum ⊕ latum etc. Der Herr D. Wedel will, daß man hierbey vor allen Dingen den Magen observire, und auf die obstructionem mesenterii sehe.

℞. Tinct. ♂ cydoniat. ℥j. corallior. ℈β. arcan. ♀ri ℈j.

M. Nachstehendes Pulver ist auch gut:

℞. Arcan. duplicat. ℈j. Magist. perlar. sem.
Lycopod. pulv. è chelis cancror. cinnab. nat. a gr. v. M. f. Pulv.

Aeußerlich kann dienen folgende

Salbe.

Nehmet Nerven= und Altheä=Salbe, jedes 1 Loth, Bergöl des weißen, 1 halb Scrupel, destillirt Calmus=, Camillen= und Anies=Oel, jedes 4 Tropffen. M.

Ein Pulver.

Muscaten=Nuß, Lorbeern, gebrannt Hirsch= horn, welches zwischen den zweyen Frauenta= gen gefunden, eines so viel, als des andern, pulverisirt es, nehmet Morgens und Abends, so viel man auf einem Goldgülden halten kann, in Wien, Bier und Eßig ein, ist ein probates Mittel.

Oder: Nehmet eine Kalbsleber, die nicht gewässert ist, hacket sie klein, darzu thut vor 3 Pf. Creutz=Salbey, hacket es durch einan= der und destilliret es; trincket davon Abends und Morgens 3 Löffel voll.

Das III. Capitel.

Von denen Mitessern, Zehrwürmen und Elben.

Es sind noch mancherley Ursachen, welche die Kinder um ihre Nahrung bringen, daß sie

in ihrem Wachsthum verhindert werden. Unter andern giebt es eine Art kleine schwartze, zwischen Haut und Fleisch steckende Würme, welche insgemein die Mitesser, Zehr-Würmer, auch Elben genennet werden, weil sie den Kindern die Nahrung nehmen.

Horstius lib. 4. obs. 53. vermeinet nicht uneben, daß solche von verhaltenen unsichtbaren Ausdünstungen herrühren, diese, wenn sie süß-fett ist und länger, als sich gebühret, stecken bleibt, beginnet sie zu faulen, dahero denn die unterdrückte und verborgene Wurm-Sämgen sich zu regen anfangen, und solche Würmer daraus werden: denn in der Milch stecken, in Ansehung der genossenen Speisen, unzählich viel Wurmsaamen, welche in den schwachen Magen der jungen Kinder leichtlich bey Gelegenheit erweichet und föcundiret werden können. Ettmüller in Valetudinar. infant. Dolæus, Lœwenh. de mort. inf. haben angemercket durch Microscopia, daß solche seyn wie kleine aschenfarbigte Würmlein, welche Augen, zwey Hörnlein, einen dicken Bauch und länglichtes Schwäntzlein haben; sie sitzen meistens unter der Haut, auf dem Rücken, Schultern, Waden und Schienbeinen, und weil sie den Kindern die Nahrung

wegnehmen, so heißen sie Zehrwürme, dahero, obschon die Kinder essen, so gedeyhen sie doch nicht, haben auch keinen hohen Leib dabey, wie bey den andern auszehrenden Krankheiten, ausser daß sie keine Ruhe haben und ihre Schmertzen mit Weinen an den Tag geben, und ungeachtet man ihnen die Brüste giebet, welche sie auch aussaugen, bleiben sie dennoch unruhig, werden mager und nehmen ab.

Es ist aber diese Kranckheit nicht so schädlich und gefährlich, wie die andere abzehrende Zustände, auch nicht so schlimm, als wo die Eingeweyde verstopfft seyn, sonderlich wenn solche Verstopffung lang gewähret.

Bey der Cur hat man mancherley Mittel, sich solcher zu entledigen, denn solche werden weggebracht, wenn man ein Kind in ein süßes Wasserbad setzet, mit Mehl, worunter Honig gemischet, wohl abreibet, so locket man sie in währendem Reiben mit diesem süßen Wasser heraus, und kommen mit dem Schweiß durch die Schweißlöcher als kleine schwartze Härgen hervor, die man nachgehends, wenn sie die Köpffe herfürstrecken, mit spitzigen Nägeln, oder mit einem Scheermesser, oder auch mit einer scharffen Brodrinde abschabet und vertreibet, welches offt wiederholet werden kann,

bis die Kinder solcher befreyet seyn. Andere machen ein Bad aus junger Hühner Dreck, setzen das Kind bis an den Hals hinein, lassen es schwitzen, und verfahren damit, wie oben gedacht.

Andere bestreichen die bedeuteten Oerter, wo sich solche an dem Leibe aufhalten, mit Honig; wenn dann die Haut recht erwarmet, so stecken sie ihre Köpfflein durch die Schweißlöcher herfür, welche alsdann mit einem Pferdehaar abgestreifft werden können.

Noch ein ander Mittel wird beschrieben, es scheinet aber etwas abergläubisch. Man soll ein warmes Bad von fließendem Wasser kochen, und darein Petersilienkraut und Brodkrumen thun und das Kind eine Viertelstunde lang in solch Bad setzen, dann soll mans umkehren, daß es auf den Bauch zu liegen komme, darnach soll man die Finger in Honig tuncken und den Rückgrath des Kindes damit niederwärts streichen, darnach soll man das Kind mit einer Krume Brod am ganzen Leibe abreiben, auch die Arme und Beine, und das Brod im Bade liegen lassen, das Kind auch wohl abwaschen. Wenn man nun das Bad durch ein Tuch seihet und ausdrücket, so kann man die Mitesser im Brod finden, welche wie

Katzenhaar sehen. Das Brod kann man hernach einem Hunde geben, der einerley Farbe hat. Oder gieß das Bad samt dem Brod in ein kalt fließend Wasser.

Das IV. Capitel.

Vom Beschreyen der kleinen Kinder.

Wiewohl das Beschreyen eigentlich nicht unter die Zauberkunst gehöret, wovon unten mit mehrern gehandelt werden soll, so muß doch solches erzählen und gedencken, dieweil es den armen Kindern zum Besten kömmt. Solche Kinder sind sehr unruhig und schreyen mehr als andere Kinder. So schwitzen auch solche Kinder gar leicht, sonderlich im Gesichte und an der Seiten. Daß es von Zauberey herrühren solle, wird zwar von Vielen widersprochen, genug aber ist es, wenn man Argwohn oder Muthmaßung davon hat, insonderheit in solchem Fall, da man nicht ergründen kann, wordurch sonst ein Kind sollte verderbt und zu solcher Krankheit und Verdorrung gerathen seyn. Daß aber die Kinder von bösen Leuten bezaubert werden können, bezeuget Herr D. Gockelius in seinem Tractat vom Beschreyen der Kinder.

Verdächtig ist, wenn keine Ursach solches Abzehrens und Verdorrens gefunden werden kann, absonderlich wenn eine verdächtige Person zu des Kindes Wiege kommen, es gelobet oder ihm freundlich zugesprochen. Ist also das beste Remedium, wider solche böse Leute sich zu präserviren, daß man das Kindlein fleißig segne und GOttes Schutz empfehle.

Es sind auch Einige, welche wissen wollen, ob ein Kind beschryen seye oder nicht. Selbige setzen unter des Kindes Wiegen ein Stötzgen mit Fließwasser und werfen ein Ey in solches Wasser. Wenn nun solches Ey oben schwimmet, so ist das Kind beschryen, denn es wollen die gebundene Spiritus liberiret seyn.

Wenn man nun dafür hält, daß solch Abnehmen des Kindes von einer Fascination entstanden, und daß solches von bösen Leuten geschehen wäre, wiewohl auch solch malum seine natürliche Ursachen von sonderbahren Effluviis malignis haben kann, so müssen dergleichen Dinge gebraucht werden, welche dem malo, so entweder durch solche Effluvia, oder durch andere verborgene Mittel, von bösen Leuten beygebracht worden, zu widerstehen vermögen, welcherley Mittel unterschiedliche

hin und wieder, besonders in Bræuneri Thesaur. Sanit. Part. I. sub Tit. Magia infamis zu finden ist.

Solch Beschreyen aber zu curiren, werden theils abergläubische, theils auch natürliche Mittel gebrauchet. Die ersten wollen wir vorbey gehen lassen, von den andern aber etwas weniges gedencken. Innerlich gebrauchet man rothe Corallen, gepülvert Hasel-Mistel, gestoßene Paris-Körner, oder folgendes Pulver Gansii.

Nehmet Dorant-Saamen, 1 Quentlein, rothe und weiße Corallen, jedes ein 1/2 Quentlein, zubereiteten Zahn von einem todten Menschen, 1 Scrupel, mischet es; davon dem Kinde in Brey zu geben.

Mehrentheils sehen dergleichen Kinder gar blau um die Augen, haben des Nachts keine Ruhe und schreyen, denen hilf also durch folgendes

Bad.

Nimm Sinngrün, Dorant, Johanniskraut, lege es ins Bad, darinnen bade das Kind 9 mahl, darnach nimm Lindenmistel, Eibischholz, das auf den Weiden gewachsen ist, Leinkuchen, damit räuchere das Kind Abends und Morgens, so wird ihm bald geholfen.

Das Waschen mit Berufftraut ist als ein abstergens auch gut.

Sonsten ist auch gut vor Zauberey folgendes

Præservativ.

Man soll nehmen Dorant, Johanniskraut, zur rechten Zeit gegraben, hänge das in die vier Winckel des Hauses, als Stube, Kammer, Keller, ins Bette, man muß es auch am Hals tragen und den Kindern anhängen, so ist man nächst Gott sicher vor Bezaubern.

Oder man mag die kleinen Kinder vor Beschreyen bewahren durch nachstehende

Species zu Haupthäublein, Kißchen, Säckchen und zu einem Bad.

Nehmet St. Peterskraut 5 Loth, Angelikenwurzel 3 Loth, Meisterwurzel 4 Loth, Dorant 1 Handvoll, Gülden-Wiederthon eine halbe Handvoll, Eisenkraut 1 Handvoll, Herzgespan 3 Hände voll, Johanniskraut-Blumen dritthalb Handvoll. Diese Stücke sollen zerschnitten wohl unter einander gemischet, Häublein, Kißchen und Säckchen damit gefüllet, und entweder an den Hals gehänget, oder auf obgedachte Weise gebrauchet werden.

Man kann auch erstgedachte Species in fließendem Wasser, so vor Aufgang der Sonnen stillschweigend geschöpffet worden ist, sieden und ein Bad davon zurichten.

Räucher-Pulver.

Nimm Peterskraut-Wurzel 1 Loth, Meisterwurzel, Angelicawurzel, jedes 1 halb Loth, Dorant, anderthalb Quentlein, Gülden-Wiederthon, 1 Quentlein, Eisenkraut, 4 Scrupel, Johanniskraut-Blumen, 3 ½ Quentlein, Rheinfarn 2 Loth. Diese Stücke sollen alle wohl unter einander gemischet, und mit diesem Pulver sowohl das Kind selber, als sein Bett, Tücher, Windeln, Kleider und alles, was ihm zugehöret, beräuchert werden.

Die Corallen-Tinctur mit St. Johannisblumen-Wasser eingegeben, wird sonderbar gelobet. Item, Essenz von Johannisblumen, auch der Spiritus von der ersten Nachgeburt einer Frauen.

Man salbet auch die Kinder mit dem Unguento corylino malaxiret auf den Magen. Castor recommendiret wider das Beschreyen oder Berufen der Kinder folgendes

Sälblein.

Nehmet Mastix=, Narden= und Rosenöl,
Saft aus Krausemünze und Wermuth=
kraut,
„ aus Quitten, jedes 4 Loth,
gepülverte Rosen,
Elfenbein,
Rhodieser=Holz, jedes 1 Quentlein,
mischet aus allem nach der Kunst ein Sälb=
lein; damit kann man des Tages 2 bis 3
mahl den Magen schmieren; auch pflegen ei=
nige Weiber die bezauberten Glieder mit Gum-
mi Ammoniaco oder Teufelsdreck zu be=
räuchern.

Andere gießen Eßig auf ein glühend Huf=
eisen, lassen den Rauch davon an das Kind
gehen, und thun solches dreymahl.

Wenn man aber nicht weiß, wie oder von
wem solches Beschreyen geschehen, soll man
Myrrhen, Weyrauch, Agtstein, Dorant, Frau=
enhaar und dergleichen nehmen, selbige dör=
ren, und das Kind damit beräuchern.

An den Hals muß man ihnen Agtstein und
Corallen, auch das von Helmontio so sehr
gerühmte Electrum minerale immaturum,
oder roth Gülden=Ertz, oder ein Knoblauchs=
haupt, oder Eberwurzel hängen.

Das V. Capitel.

Vom Herzgespan.

Das Herzgespan entstehet aus einem sauren dicken Schleim, welcher durch die allzuviel eingefüllte, saure, alte und dicke Milch, übel gekochten Brey, auch gebackenen untauglichen Speisen verursachet wird. Bey denen Großen aber wird es einer großen Ueberfüllung von harten Speisen, Obst, Zuckerwerck, sauren Sachen, von vielen Most, Fischen, Erbsen und andern blähenden Sachen, nicht weniger dem Nacht-Trincken und schlechten Bewegungen zugeschrieben.

Bey dieser Kranckheit pflegen die Kinder abzunehmen, daß zuweilen nichts als ein dicker Bauch übrig bleibet, und wo dabey nicht baldige Hülfe geleistet wird, so ist nichts unfehlbares als der Tod zu gewarten, weswegen man bald zur Cur eilen muß. Sie sind ums Herz voll, das Weiche in den Seiten ist aufgeblähet, daß man ihnen nicht unter die Rippen kommen kann. Zum öftern confundiren die Weiberchen diese Kranckheit mit dem Wehethun.

Bey der Cur wird gerathen die gepülverte

Angelicawurtzel, oder ein paar Tropffen von destillirtem Angelicken-Oel mit dem Brey eingegeben. Unter allen aber behält der Anis- und Kümmelsaamen den Vorzug, ingleichen der Spiritus salis Ammoniaci anisatus. Eine Milch aus Violen- und Wegdistel-Saamen ist auch gut. Oder nachstehend

Pulver.

Nehmet gepülverten Anissaamen ein halb Quentlein, bereitete rothe Corallen 15 Gran, mischet es zu einem Pulver, und gebet es in Brey ein.

Oder nehmet Bezoar-Pulver, Krebsaugen, bereitete Muscheln, schweißtreibend Spießglas, gegrabenen Zinnober, jedes 5 Gran, Theriac. Andromach. 2 Gran, destillirt Calmusöl 1 Tropffen; mischet es zu einem Pulver.

Aeußerliches Oel.

℞. ⚭ irini chamomill. ana ʒij.
destill. angelic. anethi ana gutt. ij.
M.

Oder:

℞. Ol. Petr. alb. ʒß. chamomill. destill. angel. calam. aromat. cerefol. ana gutt. iij. castorin. ʒj. Misce.

Das Menschenfett ist auch vortrefflich, wenn man die Hände vorerst warm gemacht, und nachgehends den Leib und die Seiten mit vorgesetzten Daumen gemächlich unterwärts streichet, wodurch sich nach und nach die Winde zertheilen.

Die gemeinen Leute bedienen sich auf ebenmäßige Art des Pfannen-Schmalzes von den Glocken oder Mühlrädern. Desgleichen thut auch die sogenannte rothe Butter mit etlichen Tropffen Agtsteinöl geschärft. Rauten- und Lohröl thun ihre Dienste auch.

Das VI. Capitel.

Von denen Mutter-Mählern.

Hiervon kann der gelehrte Digby p. 60. 69. seq. fleißig nachgelesen werden, allwo er weitläuftig von dieser Materie handelt. Die Ursach der Muttermähler aber ist eine ungleiche Vertheilung der Nahrungssäfte zu einem und andern Theile, hierzu träget die idea opiniatrix, als die Werkmeisterin, das ihrige treulich bey. Die mehrere Ursachen aber sind gemeiniglich, wenn eine Frau worüber erschrickt und es ihr zu Herzen ziehet, denn davon nehmen die Feuer- oder Anmähler, Maul-

beer, Kirschen, Erdbeer ꝛc. ihren Ursprung. Die Astronomi wollen solches den Planeten zuschreiben, aber was man weiß, daß es zufälliger Weise geschieht, hat man nicht vonnöthen, erst so hoch oben in dem Gestirn zu suchen.

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß dergleichen Mähle bey zunehmendem Licht größer, bey abnehmendem aber kleiner werden. Ingleichen wenn die Maul- oder Erdbeere im Sommer zeitig, auch dergleichen gestalte Mähler wachsen und größer werden.

Eine hohe Weibsperson, sagt Digby p. 60. hat auf ihrem Halse die Figur einer Maulbeeren, so eigentlich, als sie ein Mahler oder Bildhauer nicht lebhafter abbilden könnte. Denn sie hat nicht allein die Größe, gehet auch über das Fleisch heraus, als wenn sie ausgehauen wäre. Dieser Weibsperson Frau Mutter, als sie hohes Leibes, bekam Lust zu Maulbeeren, und indem ihre Einbildung damit so heftig erfüllet, daß, als sie zum ersten mahl derer ansichtig wurde, ihr ungefähr eine auf den Hals fiel; man eilet mit Fleiß, den Maulbeersaft abzuwischen, sie spürete dazumahl im geringsten nichts; aber das Kind, sobald es zur Welt gebohren, brachte eine Figur einer Maulbeeren auf seinem Hals, eben an diesem

Ort, dahin die Maulbeere auf ihrer Frau Mutter Hals gefallen war: und alle Jahrzeit, wenn die Maulbeeren zeitig, geschwalle sie, und diese Eindrückung, oder vielmehr Auswachsung, vergrößerte sich, machte Jucken, und entzündete sich.

Eine andere Jungfrau, dergleichen Muttermahl tragend, aber eine Erdbeere, war viel mehr beunruhiget; denn zu der Erdbeerzeit juckte sie nicht allein und entzündete sich, sondern sie sprang auf wie ein Geschwär, und floße eine scharfe und beißende Feuchtigkeit heraus, bis daß ein geschickter Barbier ihr alles hinweg, bis auf die Wurzeln, durch Hülfe der Artzney genommen, und nach diesem hat sie an gedachtem Orte keine einige Hinderniß oder Abwechslung der Jahrszeit nachher empfunden.

Bey der Cur muß man, so viel möglich, der Sache vorkommen und präserviren durch gute Pulver, welche dem Generi nervoso und unordentlichen Lebensgeistern zu statten kommen, aus Corallen, Cinnabarinis u. dgl.

Ferner so dienet hierinnen gleich nach der Geburt, wenn man ein Muttermahl observiret, daß man mit der Nachgeburt das Mahl bestreiche, und wenn das Geblüt richtig gehet, solche wohl und etliche mahl damit abwasche.

Etliche nehmen des Kindes Unrath und schmieren es drüber. Einige den Saft aus den grünen Nußschaalen. Insgemein wird auch das Wasser von Erdbeeren, Weißwurtz, Benedictenwurtzel, S. Christophskraut gelobet. So ist auch des Helmontii Experiment nicht zu verwerfen, wenn man es mit eines todten Menschen Hand, so an der Schwindsucht gestorben, berühret.

Von denen Fiebern.

Das I. Capitel.

Von allerhand Fiebern.

Man soll nehmen im Sommer eine Heuschrecke, Locusta genannt, nicht der großen, sondern der kleinen, die im Sommer auf allen Wiesen in großer Menge herum hüpfen, dieselben samt einem Bißlein Roggenbrod und ein wenig Saltz zusammen in ein Tüchlein gethan, dem Patienten anhängen auf die bloße Haut (man muß es aber dem Krancken nicht sagen, was drinnen sey), so vergehet das Fieber. Wenn es 9 Tage gehangen, nimmt

man es ab und läßt es in ein fließend Wasser tragen; das andere aber wird aufgebunden und also bereitet: Nimm Brodkrumen, thue darzu so viel Honig, als die Krume ist, ingleichen etliche alte Spinnweben, so viel du ihr haben kannst, ein wenig Salz und Wein-Eßig, hacke es mit einem Hackmesser wohl, und vermische es unter einander, dann binde dem Patienten den Tag, wenn ihm das Fieber ankommen will, wenn es gleich in der Nacht kommen sollte, in der Mittagsstunde, wenn die Glocke zwölfe schlüget, davon auf beyde Puls an den Armen, auf die bloße Haut, nimm es den andern Tag eben auf diese Zeit, wenn nämlich die Glocke zwölf schlägt, wiederum ab, und laß es in ein fließend Wasser tragen. Wäre es Sache, daß es wieder käme, welches doch selten, ja fast niemals geschieht, so binde es zum andernmahl von neuem auf; ist probat.

So schreibet auch Paracelsus, man solle dem Patienten eine große Kreuzspinne in einer Nuß, doch daß es der Patient nicht wisse, was darinnen sey, an den Hals hängen, und sie etliche Tage daran hängen lassen, so sollen alle langwierigen Fieber gewiß vergehen.

Von des Ketzers Basilidis Abracadabra,

welches so viel heißen soll, als Vater, Sohn und heiliger Geist, der Vater, der Geist und das Wort, welches in einem Dreyangel geschrieben, auf nachstehende Weise, und angehänget, daß solches vor das Fieber helfen solle, bezeuget Geier de Superstit. Cap. 3. §. 43. Porta p. 814.

a b r a c a d a b r a
a b r a c a d a b r
a b r a c a d a b
a b r a c a d a
a b r a c a d
a b r a c a
a b r a c
a b r a
a b r
a b
a

auf Papier geschrieben und an den Hals gehänget, vertreibet das Fieber binnen 3 Tagen.

Es gibt auch verschiedene Arten, das Fieber zu verschreiben, manchmal mag es helfen, manchmal auch nicht. Nimm drey Mandeln, auf die erste Seite der ersten schreibe den Vornahmen des Patienten mit diesem Worte: Abenno. Dann auf die linke Seite ein X, dieses aber muß auf der breiten Seite

der Mandel zum spitzigen Ende geschrieben werden. Auf die andere Seite von der Spitze der Mandel, bis zum breiten Theil, den mittlern Nahmen des Febricitanten, und unter den Nahmen XX. Dann wird die andere Mandel eben also mit dem Worte: Fabenno. Die dritte auch also mit dem Worte: Tabenno. Die erste Mandel giebet man dem Febricitanten 2 Stunden vor dem Fieber, die andere den folgenden Tag, die dritte den dritten Tag zu essen, so wird es schon außen bleiben.

Noch ein Amuletum.

Dieses ist dem vorigen fast gleich. Schreibet nachstehendes in der Ordnung also auf Papier, thut ein wenig Campher darzu, und hänget es dem Patienten an:

Abra betabra
Abra betabra
Abra betas
Abra bete
Abra bet
Abra be
Abr b
Ab
A

Wenn das Fieber stehet, wird es in fließend Wasser geworfen.

Ein Fieber-Pflaster.

Nimm weißen Terpentin etwa vor 1 Groschen, Wurmsaamen vor 1 Gr., mische es unter einander, und streiche damit auf ein Papier, so viel Pflaster als werden will. Das Papier muß auf einer Seiten viel Löcherchen haben, darauf streiche dieses darzwischen, und lege es doppelt zusammen; dieses Pflaster wird eine Stunde vorhero, ehe das Fieber kömmt, geleget auf die linke Hand, auf den Puls, und muß die Seite, wo die Löcher sind, in die Haut zu liegen kommen, vorhero wird die Hand an selbigem Orte wohl gerieben, daß sie sich erhitze; laß es 9 Tage liegen, hernach nimms eben in derselben Stunde ab und wirf es ins Feuer oder Wasser.

Neun Tage Campher in ein Tüchlein angehänget, bis in die Herzgrube, ist auch gut.

Ein gewiß Remedium.

℞. Eine Leber von einem Maulwurf, der im May gefangen worden, dörre und stoße sie zu Pulver; nimm es des Morgens früh in warmem Bier ein.

Oder: Nehmet eine Muscate, zerstechet sie kreuzweis, leget sie in einer Stürtze auf Kohlen und bratet sie, daß es gischet, darnach stoßet sie klein, und nehmet darzu so viel Senf, als die Muscate wiegt; nehmet es in warmem Bier ein, wenn man spüret, daß das Fieber kommen will.

Ein Säcklein.

Nehmet Lavendel, Rauten, spitzig Wegerich, Sonnenwirbel, Schellkraut, Hollunderblätter, Nesseln mit weißen Blumen, eins so viel als des andern, thut es zusammen in ein Säcklein, traget es 9 Tage am Halse, werfet es darnach in ein fließend Wasser; ist oft probat erfunden worden.

Vor allerhand Fieber.

Wenn den Patienten das Fieber, es sey gleich quotidiana, tertiana vel quartana, wieder will ankommen und der Paroxysmus anklopfet, so soll man ihn in ein Bette legen und beyde Hände voll Roggenkorn geben, dasselbe bloß darinnen fest halten lassen, auch wenn die Kälte vergangen, zudecken, und Fleiß ankehren, daß er schwitze, wenn es gleich in declinatione erst wäre, sonderlich um die

Hände, darinnen er das Korn hat, damit solch Korn mit Schweiße naß werde, er muß es also in den Händen halten, bis der Paroxysmus gar hinweg, und beydes Kälte und Hitze vorüber. Dann nimmt man das Korn, trägts ins Feld, und vergräbts unter einen Zaun, der auf einem Korn=Reihen stehet, so wird dem Patienten das Fieber benommen.

Etliche beschneiden auch an einem Freytage, wenn der Mond abnimmt, die Nägel an Händen und Füßen des Patienten, schieben solche Stücke einem Krebse bey dem Schwanze, da die Nase ein Ende hat, in den Leib, und werfen ihn wieder in ein fließend Wasser, so werden die Patienten des Fiebers auch los. Es hilft aber nur in gemeinen dreytägigen Fiebern.

Einen Brey aus Urin des Patienten und Semmelmehl gemacht, und an einen Baum geschmieret, daß es die Vögel fressen, ist auch gut.

Wie man einem ein Fieber machen soll.

Das Fieber ist so gar eine böse Krankheit nicht, denn man wird fein gesund darnach, obs einer gleich lange hernach in Beinen und Armen fühlet, wanns gleich lange vergangen ist. Darum ists zuweilen wohl vonnöthen,

daß ihm einer ein Fieber machen muß, wenn ers gleich nicht gerne thut, wie man es denn bisweilen pflegt zu thun in dem Krampf und in der Gicht, und in andern Kranckheiten, in welchen gut ist, daß man ein Fieber erweckt. Es kann aber dieß geschehen, wenn die hörnigten Käfer, welche Schröter heißen, in Oel gekochet werden, und darnach der Puls damit gesalbet wird. Mizald. cent. 4. Aphor. 84.

Viertägig Fieber.

Arnoldus de Villa nova gab in den viertägigen Fiebern die Wurtzel von Eibenbaum in Wein, zwey Stunden, ehe es kam, wie auch das Beinlein aus dem Hirschherz auf ein Quentlein. Ingleichen von einem mit Cretischen Diptam, Salbey, Gemanderlein, Feld-Cypressen und Myrrhen vermischten Wein ein in Wermuth-Saft bis 2 Quentlein. Ingleichen Bibergeil, Judenpech, jedes 2 Quentlein, gleichfalls in Wein.

Ein anders.

Das Kräutlein Hahnenfuß, Ranunculus genannt, auf beyde Pulse der Hände, ehe denn der Paroxysmus ankommen will, dreymahl nach einander gebunden, nehmlich allemahl zu

der Zeit, wann das Fieber wiederkommen will, 24 Stunden darauf liegen lassen, alsdann jedesmal abgenommen und verbrannt.

Ein anders.

Wenn dir die Haut grauset und das Fieber kommen will, so nimm ein warm Brodt, schneide unten am Boden ein rund Loch, und geuß ein Theil Brandtewein darein, lege es hernach mit dem Loche auf den Nabel, so warm du es erleiden kannst, laß es darauf liegen, weil das Fieber währet, nimm es alsdann ab, und giebs einer Sau unter ihrem Fressen, oder also vor sich zu fressen, so vergehet dir das Fieber.

Oder: Nehmet den Urin, welchen der Patient auf einmahl gelassen, zu der Zeit, als der Paroxysmus kommen, thut darzu Mehl, knetet, backet, und gebt es einem Hunde zu fressen. Wenn ihr dieses wiederholet, so wird der Patient gesund, der Hund aber kranck. Man muß aber vor eine Mannsperson ein Männlein, und vor eine Weibsperson eine Hündin wählen.

Noch ein anders.

Wullkrautsaft zum drittenmahl gegeben,

allemahl eine Stunde zuvor, ehe das Fieber kommt, vertreibet es.

Das viertägige Fieber curiret etwas von einem Bein eines Menschen-Arms und dem Ende eines Gänseflügels, am Leibe getragen, wie Geber schreibet.

Wider große Hitze und Durst bey Fiebern.

Einem solchen Patienten kann man ein Gerstenwasser von Wintergersten und Anies bereiten; auch, wenn man es haben kann, Sauerampfer-Blätter dabey kochen, und Süßholz oder kleine Rosinen darzu thun.

Hauptweh und Hitze in Fiebern.

Nehmet Rosenwasser 7 Löffel voll, Wein- oder Rosen-Eßig 1 Löffel oder 2 voll, Rosen-Oel 1 Löffel voll, mischet es unter einander, netzet ein Tuch darein, und schlaget es um die Stirn; wenn es trocken worden, so feuchtet es wieder an.

Das II. Capitel.

Von der Pestilentz.

Marsilius Ficinus schreibet: Wenn man eine Haselnuß aushöhlet, mit Quecksilber an-

gefüllet, an den Hals hänget, so befreyet es die Leiber wunderbar vor der Pest. So meldet auch Thom. Jordanus L. de Peste, daß sich dadurch die säugenden Frauen beschirmen können, damit ihnen die Milch, wodurch die Kinder ernähret, nicht weggezaubert werde.

Die aufgedörreten Kröten an den Hals gehänget, oder auf die Beulen gelegt, ziehen den Gift an sich.

Was im vorhergehenden Capitel von der Kreuzspinne und Quecksilber gedacht worden, könnte auch wohl allhier wiederholet werden.

Etliche loben ein Stück Holz von einem Eschenbaume, so zu seiner sonderbaren Zeit gehauen worden, am bloßen Leibe, bloß, circa regionem cordis getragen, welches nicht zu verachten; alldieweil die Physici von dem Eschenbaume schreiben, daß keine Schlange dahin komme, so weit des Baums Schatten gehe, ja, wenn um eine Schlange auf der einen Seiten ein Feuer in einem Circul, auf der andern aber Eschenlaub folgends herum läge, so liefe sie eher ins Feuer, denn durch dieses Baumes Zweige und Blätter. Auch nehmen Etliche im Mertzen die mittelste Rinde dieses Baums, hacken sie klein, und destilliren ein Wasser daraus; dann hacken sie mehr frischer

Rinde, gießen das destillirte Wasser wieder daran, und destilliren es aber davon, das thun sie mit frischer Rinde, aufgießen und abziehen des Wassers 12 mahl, so ist es bereit. Brauchen hernach nur alle Monat von diesem Wasser einen Löffel voll, zwey oder drey, und loben es als das höchste Arcanum in der Pest durchs ganze Jahr durch.

Die Consiliginem Plinii, welche die Herbarii die wilde Christwurtzel, item: Schlangenwurtzel nennen, loben sie auch vor allerley Gift, am Halse getragen. Wenn sie aber in Leib komme, müsse man davon sterben; und schreiben etliche vornehme Leute, daß dieses an einem Hunde probiret worden sey, dem man die Wurtzel an den Hals gehangen, und ihm hernach Gift gegeben, so habe es ihm gar nichts geschadet, nachmahls habe man dem Hund das Pulver dieser Wurtzel eingegeben, daran sey er alsobald gestorben.

Was sonsten auf die Amuleta, welche Crollius beschreibet, wenn sie nicht in gewisser Constellation, sondern schlecht, wie der gemeine Brauch in denen Apotheken, aus weißen und gelben Arsenico mit Gummi Tragacanth angemacht, bereitet werden, zu halten sey, kann man bey dem Septalio, berühm-

ten Practico zu Mayland, in seinen Animadversionibus Medicis, und andern gelehrten Leuten lesen.

Ob einer, so an der Pest kranck, aufkomme oder nicht.

Nimm ein Stück Weitzenbrodt, lege es über Nacht in des Krancken Harn, den künftigen Morgen brichs auf, ists inwendig schwarz, so stehet die Sache wohl, und ist eine Anzeigung, daß die Natur den Gift austreibet, wo aber nicht, so ist das Gegenspiel zu vermuthen.

Oder: Lasse den Patienten seinen Urin in einen neuen Topf lassen, darein lasse einen Tropfen Weibermilch, so ein Knäblein säuget, fallen; wenn die Milch oben auf schwimmet, so wird der Patient wieder aufkommen, schwimmet sie mitten im Urin, so wird er langsam gesund, fället sie aber zu Boden, so stirbt er.

Daß sich das Gift in eine Blase ziehe.

Nimm ein Loth Theriak, ein Loth Knoblauch, zwey Loth warmen Schweinskoth, stoß es durch einander, mache ein Pflaster draus, kömmt einem die Pest oberhalb des Leibes, so lege ihm das Pflaster auf den rechten Dau=

men, ist es aber unterhalb des Gürtels, so lege es auf die große Zehe, und sonst an keinen andern Ort, wenns gleich an der linken Seite aufführe. Dieses zeucht eine große Blase an, die stich auf, so lauft der Gift heraus, und soll dem Menschen geholfen werden.

Zu Pest-Geschwüren.

Nimm von einem frischen Grabe, das neulich gegraben ist, drey Hand voll Erden, koche sie in einem sauren Weineßig so lange, als man ein Gerichte Fische siedet, streiche es hernach auf ein Tuch, wie ein Pflaster, lege es dem Kranken auf den Schaden, und so oft es trocken wird, soll man es erneuern.

Ein gut Räucher-Pulver.

Nimm Wermuth 4 Loth, Lorbeern 3 Loth, Rauten 2 Loth, Eichenlaub 3 Loth, Weyrauch 2 Loth, Thymian 3 Loth, Wachholderbeeren 4 Loth, mische es untereinander.

Ein Præservativ.

Nimm ein Sträuchlein Eisenkraut in die Hand, grün oder dürre, wie man es haben kann, nimm auch ein Stielchen davon in den

Mund und zerkäue es, daß der Saft heraus gehet, und halte es im Mund, so bist du vor dem Gift bewahret.

Præservativ-Eßig.

Nimm Scordien, Schellwurtzkraut, Rauten, Ehrenpreis, jedes 3 Bündlein, guten Weineßig, guten Wein, jedes 1 Stübchen, thue es alles in einen Topf, decke ihn zu, und verkleibe den Deckel wohl, laß es ungefähr 1 Stunde fein mählig sieden, hernach hacke das Kraut fein klein, und destillire es durch einen Helm. Hiervon soll man über den andern Morgen einen Löffel voll einnehmen; ist probat. Es hält sich wohl 15 Jahr, und wird je älter, je besser.

Ein Pflaster wider die Beulen.

Höhle eine große Zwiebel aus, fülle sie mit Theriak, und lege den abgeschnittenen Deckel wieder drauf, brate sie weich in heißer Aschen, thue die äußerste Schaale davon, stoße die Zwiebel durch einander, es ist ein köstlich Erweich-Pflaster zu den giftigen Beulen und öffnet sie.

Pulvis Alexiterius Barbette.

Nehmet die Wurtzel von Contrayero, 1 Loth, Pestilentz-Wurtzel, Tormentill, Alant, jedes ein halb Loth, gesiegelte Erde, Armenischen Bolus, jedes drey Quentlein, geraspelt Hirschhorn, Helfenbein, jedes 1 Quentlein, rothe zubereitete Corallen, 4 Scrupel, guten Zimmet, 2 Quentlein, schweißtreibend Spießglas, 1 Loth; mische es zu einem Pulver.

Ein Tränctlein.

℞. Diascord. Fracastor. ℈iv.
⊖ Prunell. ℈j.
Absynth. ℈ß.
▽ Prophylact. Sylv.
Card. bened.
Syrup. berber. ana ℥j. M. F. Haustus.

Diese Medicamente treiben den Schweiß vortrefflich, nach welcher Gebrauch eine Stunde hernach der Patient ein wenig Schöpsenfleisch- oder Hühnerbrühsuppe zu sich nehmen kann, den Schweiß muß man mit einem warmen Tuch abwischen. Dergleichen Medicamenta muß man wenigstens des Tages 2 mahl gebrauchen, einige nehmen alle 6 Stunden ein,

und muß damit fortfahren, obgleich der Patient meinet, er sey gesund.

Weilen aber die Kinder gemeiniglich nicht gerne etwas einnehmen, so kann man sie doch den Tag einmahl oder 4 durch nachgehendes Pülverlein hintergehen und ihnen in ihren ordinären Trank practiciren.

℞. ♁ diaphoret. gr. xv.
Sachar. perlat. ℈iß. M.

Oder:

℞. Ocul. ♋ ppt. rasur. ebor. Bezoartic. miner. a. gr. vj. M.

Wenn sich die Pest anspinnen will, so ist das beste Präservativ in diesen Versen begriffen:

Hæc tria tabificam pellunt adverbia pestem,
Mox, longè, tardè, cede, recede, redi.

Zu Teutsch:

Weich bald, fleuch weit, kehr langsam wieder,
Wilt du seyn frey von Gift und Fieber.
Drey Zeiten jagen Pesten aus,
Bald, weit, spat, in und aus dem Hauß.
Bald mach die Weg, weit zeug davon,
Und letzlich langsam wiederkomm.

Wenn man aber Amts wegen bleiben muß und mit dergleichen infiscirten Leuten umzugehen hat, so kann man früh Morgens sich bedienen folgendes

Electuarii.

℞. Extract. Angelic. ʒj.
Juniper ʒiß.
Lign. Sassafr.
Guajac.
Theriacæ Androm. ana ʒij.
Syrup. acetos. citr. ℥iß.
fumar.
borrag. ana ℥ij. M. F. Electuarium.

früh Morgens 2 Messerspitzen voll zu nehmen.

Oder folgende Küchlein.

℞. Extract. Angelic. theriacal. rutæ ana ℈j. Ol. destillat. rutæ, angelicæ, Zeodar. ana gr. iij. Sacchar. albiss. ℥ij. c. s. q. mucilag. tragacanth. f. l. a.

Trochisci, beym Ausgehen 3 bis 4 Stück unter die Zunge zu nehmen.

Küchlein vor die Kinder.

Nehmet Armenischen Bolus 1 Quentl., zubereitete Orientalische Perlen, Hyacinth. jedes 1 Scrupel, Spec. diamarg. frigid. liberantis 1 halb Quentl., Zucker in Scor-

zonerwasser solvirt, 5 Untzen, daraus machet Küchlein. S. Bewahr-Küchlein für Kinder, davon 2 bis 3 einem Kinde nach dem Alter Morgens und Nachmittags zu geben.

Amuletum Paracelsi.

Nehmet Kröten, welche in der Luft und an der Sonne gedörret und unter freyem Himmel gepülvert worden, 2 Untzen. Sie müssen aber sehr wohl dürre seyn. Achtzehen Stück werden wohl 2 Untzen Pulver geben. Zenith. juvencularum, so viel man haben kann, weiß Arsenicum, roth Arsenicum, jedes 1 Loth, Diptamwurtzel, Tormetill, jedes 3 Quentl., Orientalische Perlen, so noch nicht durchlöchert, 1 Quentl., Corallen, Hyacinth, Smaragd, jedes 1 halb Quentl., Orientalischen Safran 2 Scrupel, Biesam etliche Gran, pulverisire alles aufs subtileste, und vermische es, hernach mache mit Rosenwasser und Tragant einen Schleim, mit welchem dies Pulver angestoßen wird, und zwar zu der Zeit, wenn Sonn und Mond im Scorpion sich befinden, oder doch wenigstens der Mond, daraus formire runde Angehänge. Oder mache sie wie ein Herz, laß sie trocken werden, überziehe sie mit rothem Zindel, und hänge sie an den Hals,

daß sie das Herz berühren, mit einer seidenen Schnur; präserviret vor der Pest und allem Gift, und zeucht denselben an sich.

Wer des Morgens zwey Nüsse, zwey Feigen, zwanzig Rautenblätter und etliche Körnchen Salz geniesset, der ist vier und zwanzig Stunden sicher für Gift und allen ansteckenden Krankheiten.

Salz mit Sauerteig, Honig, Butter und Schweinenschmalz vermischet, gibt eine Salbe, welche die Pestbeulen eröffnet.

Von denen vornehmsten äußerlichen Gebrechen und andern speciellen Zufällen des Leibes.

Das I. Capitel.

Vom Aussatze.

Jacobus Dovinerus Lib. I. cap. 7. lobet den Ulmenbaum als ein gewisses Mittel vor den Aussatz, wie er denn selbst beobachtet, daß ein aussätziger Jüngling durch den Ge=

brauch des Ulmen-Decocts geheilet. Dieses gebrauchte er bey jedem Essen statt seines Geträncks mit ein wenig weißen Wein, daher ein stinckender Schweiß entstunde, daß man ihn kaum hat riechen können.

Pulver wider den Aussatz.

Nimm das Kleidchen, darein das Kind in der Geburt gewickelt ist, trockne und stoße es zu einem Pulver mit ein wenig Bisam, und laß den Kranken etwas davon einnehmen.

Die Zeichen des Aussatzes.

Es schreibet Michael Pabst aus dem Arnoldo de Villa nova, daß das Geblüt, so man einem Menschen durchs Aderlassen aus den Armen lässet, die Eigenschaft habe, wenn man ein wenig gepülvert Bley darein wirft, so schwimmet das Bley empor.

Oder: Nimm ein frisches Ey, thue es in ein Geschirr, und laß einem darüber zur Ader; dann nimm das Ey und brich es auf; hat es eine Gestalt, als wäre es über einem Feuer gesotten, so ist der Mensch aussätzig, hat es aber seine gewöhnliche Gestalt, wie ein rohes Ey, so ist er rein.

Das II. Capitel.

Von denen Gebrechen des Hauptes und obern Leibes.

Haar wachsend zu machen.

Nimm Blutigeln, brenne sie zu Pulver, siede dasselbige in Wasser, bis ein Drittheil eingesotten, wasche dich oft mit diesem Wasser, wo du Haar haben willt, so wächst es bald heraus.

Item: Brenne einen lebendigen Maulwurf in einem neuen Hafen, so in einem Backofen geschehen kann, zu Pulver, schmiere den kahlen Ort mit Honig, und streue des Pulvers drauf.

Bart und Haar wachsend zu machen.

Nimm Bienen, so viel du willt, brenne sie zu Pulver, mische darunter gleich so viel Leinsaamen, auch zu Aschen verbrennet, Eidechsen-Oel, so viel genug ist, schmiere damit den kahlen Ort Morgens und Abends, da du willt Haare haben. Du sollst aber das Haupt zuvor mit solcher Lauge abwaschen: Nimm Laugen, von Reben-Aschen gemacht, koche darinnen Frauenhaar, Odermennige, Eschen, jedes

1 Handvoll, darnach seihe und behalte die Lauge bedeckt, und wenn du das Haupt zwey oder dreymahl alle Wochen gewaschen, und wiederum getrocknet, und mit obgenannter Salbe geschmieret, so wachsen die Haare in großer Menge und lang, und stehen feste. Wenn du das Eydechsen=Oel nicht hast, so kannst du es auf nachfolgende Art bereiten: Nimm grüne Eydechsen, so viel du hast, koche sie in Baumöl, bis sie zerfallen, setze es hernach 14 Tage oder 20 an die Sonne, so ist es gut.

Oder:

Nimm süß Mandeln= und Myrthen=Oel, jedes 2 Untzen, der gebrannten Rinden von Rohrwurtzel, verbrannt Frauenhaar, Gülden Wiederthon gebrannt, jedes 2 Quentlein, gebrannte Mückenköpfe 2 Quentl., Bienen in ihren Hülsen gebrannt, 2 Quentl., Gummi und Ladani 2 Quentl., Honig 2 Loth, pulverisire alles, und mache daraus mit ein wenig Wachs eine Salbe.

Oder:

Nehmet Fliegen oder Bienen, so viel ihr wollet, vermischet sie mit Honig, und destilli=

ret sie aus einer Retorte, so gehet ein gelbes Oel über; mit diesem bestreiche den kahlen Ort.

Lauge, daß das Haar schön lang wächset.

Nimm warm fließend Wasser, mache eine Lauge von Holz-Aschen, lasse sie einmahl durchlaufen, thue sie in einen Krug, und thue darein Entzianwurtzel, dünn geschnitten, halb so viel Alandwurtzel, eine Handvoll Rheinfarnkraut; diese Lauge hält sich 8 bis 10 Wochen; Sommerszeit in Keller gesetzt, und das Haupt oft damit gewaschen.

Wer haben will, daß das Haupt- und Barthaar geschwind wachsen soll, der brenne Bienen zu Pulver, thue darzu Asche von Haselnüssen, Kastanien, Datteln und Bohnenschaalen, vermische es mit Rosenöl, und bestreiche sie etliche mahl damit.

Oder:

Nehmet drey lebendige Frösche, brennet sie in einem Hafen zu Pulver, temperiret es mit Honig, salbet damit den Ort, da man will Haar haben, so wachsen in kurzer Zeit viel Haar daselbst. Item: Leinsaamen zu Aschen

verbrannt, mit Baumöl temperirt, den Ort damit geschmieret.

Haar kraus zu machen.

Nehmet Attichwurtzel, zerstoßet und zerreibet sie mit Baumöl, schmieret damit die Haar, und bindet die Blätter drauf.

Graue Haar wie schwarz zu machen.

Nimm einen gewichtigen, nicht durchlöcherten Gallapfel und siede ihn in gemeinem Oel, bis du siehest, daß er geschwillt und auflauft, trockne ihn, zwischen zwey Tüchern wohl zusammen gedruckt und stark gerieben, also, daß es zu einem subtilen Pulver werde. Alsdann habe man zur Hand Welsche Nußschaalen, diese vermische mit gemeldetem Pulver und Regenwasser, und koche es, bis drey Theil einsieden. Mit diesem Saft schmiere die Haare oder den Bart, und laß sie von sich trocken werden; zuletzt wasche sie mit warmem Wasser ab.

Goldgelbe Haar.

Mache eine Asche von weißem Hederich, davon mache eine Lauge, wasche den Kopf alle Woche zweymahl damit, und laß die Haare von sich selbst trocken werden.

Item: Nimm der großen Kletten=Wurtzel, die große Blätter haben, wasche die Wurtzeln rein, zerstoße sie in einem Mörser, und stede sie in einer Lauge von Reben=Aschen, damit netze das Haupt oft, laß es von ihm selber trocknen, so wird man sich verwundern.

Oder: Nehmet Gerstenstroh, Süßholz=Rinde, Buchsbaumblätter, geschabenen Buchs=baum, Safran, Kümmel, Laugen von Reben=Aschen gemacht, jedes so viel genug ist, koche es wohl mit einander, machet daraus eine Lauge, damit waschet die Haare oft, so wach=sen sie schön goldgelb.

Oder: Nehmet Wachs und Eyerdotteröl, jedes gleich viel, mischet es durch einander, und salbet das Haar damit.

Haar schwarz zu färben.

Nimm Regenwasser, darein 6 Pfund Gold= oder Silberglätt gethan, Reben=Aschen, oder von Eichenholz 2 Pfund, stoße und mische es zusammen, und thue es in einen neuen Hafen, laß halb einsieden, netze die Haare damit, so werden sie schwarz.

Oder: Reibe das Kraut Callitrichum ab mit Oel, stede es mit einem Raben=Ey, und

schmiere mit dieser Salbe die Haare zum öf-
tern, so werden sie schwarz.

Haare ausfallen zu machen.

Nimm Auripigmentum, ungelöschten
Kalk, jedes 2 Loth, Ofenruß 2 Loth, starken
Eßig, so viel genug ist. Bringe es alles in
ein Pulver, und laß es in einem irdenen Ge-
schirr, mit dem Eßig vermischt, so lang sieden,
bis, wenn du in dies Wasser einer Hennen
oder eines andern Thiers Federn hinein ste-
ckest, dieselben abgehen. Alsdann thue es vom
Feuer, laß es erkühlen, und schmiere damit
den Ort, welchen du willt, und wasche ihn
darnach, wenn die Haare weggefallen (wie
alsbald geschehen wird) mit kaltem Wasser ab.
Probire es aber vorhero an einem nicht ge-
fährlichen Ort; zum Exempel auf einer Hand,
und wenn es gar zu stark, so thue noch etwas
Eßig dazu.

Oder:

Nehmet 12 Loth Terpentin und setzet ihn
in einem neuen Töpflein über das Feuer, las-
set es einen ziemlichen Sud thun, gießet es
alsdann in ein Geschirr kaltes Wasser, rühret

es mit einem Hölzlein so lange herum, bis es zusammenläuft. Gleich drauf, wenn das alte Wasser abgegossen, so gießet wieder frisches darauf, und ziehet es oft mit den Fingern aus einander, wie Vogelleim, damit es recht sauber gewaschen werde, dieses thut so lange, bis es schön weiß werde. Darnach mischet darunter 1 Loth gestoßenen Mastix, thut es in das vorige Töpfchen, lasset es wieder sieden, wie gemeldet, und abermahl sauber gewaschen, das behaltet also in dem Töpfchen und gießet kalt Wasser darüber. Wenn ihr es brauchen wollet, so gießet das Wasser davon und lasset es beim Feuer zerschleichen, streichet es dann auf ein Tuch, leget es aber weiter über, wo ihr keine Haare haben wollet. Wenn es nun erkaltet, wie denn bald geschieht, so reißet es geschwind mit Gewalt hinweg, so bleibet die Haut ganz weiß und aller Haar entblößet. Indessen haltet geschabten Speck bereit, welcher vorher etliche mahl aus reinem Wasser gewaschen ist, damit bestreichet den Ort, wo die Haare ausgezogen worden; reibet aber dieses mit einer Leinwand bald wieder ab, so wird die Haut schön und gut.

Oder:

Nehmet Opium Thebaicum, Drachenblut und Eßig, lasset es mit einander sieden über einem kleinen Feuer einer Viertelstunden lang, waschet damit denselbigen Ort, so wächset daselbst kein Haar mehr.

Damit auch ferner keine Haare, wenn sie einmal ausgebracht, wieder wachsen, so nimm einen alten trockenen Katzendreck, zerstoße ihn, und vermische ihn mit Weineßig, daß es ein ziemlicher harter Klumpen wird. Hiermit reibe den Ort, da die Haare gestanden, so werden daselbst nimmer welche wachsen.

Weil bisher von den Haaren und Bart gehandelt worden, so will ich noch zwey Stück communiciren, welche nicht unrecht sind.

Wohlriechenden Puder zu machen.

Nehmet florentinische Violwurtzel 1 Pfund, getrocknete Rosen 1 Pfund, Benzoe 4 Loth, Styrax 2 Loth, gelben Sandel 3 Loth, Gewürz-Näglein 2 Quentlein, ein wenig Citronenschaale, machet alles zu Pulver in einem Mörser, thut darzu 20 Pfund Stärcke, und menget es wohl unter einander, und siebet es durch.

Oder:

Nehmet gute weiße Stärcke mit Brandtewein abgelöschet, 1 Pfund, Violwurtzel 1 halb Pfund, Rosenblätter 8 Loth, Bisam mit Zucker abgerieben 1 halb Quentlein. Siebet dieses zweymahl durch ein Flor-Sieb, so ist er fertig.

Wohlriechende Seife zum Bart und Haupt.

Nehmet gute Venedische Seife 1 halb ℔, schabet solche mit einem Messer ganz zart in einen saubern, warm gemachten Mörser, und wärmet auch den Stößer, stoße sie mit Rosenwasser, Lavendel- und Majoran-Wasser wohl zusammen in einen Klumpen, daß daraus ein Teig werde. Darzu thue Florentiner Violwurtzel 2 Loth, Näglein, Muscatennuß, Zimmet, Cardomomen, jedes 1 Quentl., Rosenblätter, Basilienkraut, Majoran, Rosmarien, Lavendel, Stœchadis arabici-Blumen, jedes anderthalb Quentlein. Diese Stücke stoßet alle wohl zu einem Pulver und schlaget es durch ein Sieb, vermischet solches unter den Seifenklumpen, bestreichet die Hände wohl mit Spicköl, und rühret das Pulver wohl darunter; daraus formiret Kugeln.

Schön Angesicht zu machen.

Nehmet 4 Stück schöne Citronen, 2 Stück frische Pomeranzen, zerschneidet beydes zu kleinen Stücken, thut darzu Venedischen Borras ein halb Loth, schönen weißen Kandelzucker 1 Loth, gießet frische Ziegenmilch 2 Finger hoch darüber, und destilliret es aus dem Balneo.

Aqua Damascena.

Nehmet von dem besten Benzoe 1 Quentl., rectificirten Spiritum vini anderthalb Loth, Sperma Ceti ein halb Quentl., mischet es wohl unter einander in einer Phiole, setzet sie an einen bequemen Ort, die hochrothe Tinctur daraus zu ziehen, welche man zum Gebrauch bewahret. Und wenn ihr sie gebrauchen wollet, so vermischet sie mit folgendem Wasser: Nehmet wohlriechendes Rosenwasser 5 Quentl. Lavendelwasser 1 halb Loth, Mosch, ℈ß, Zibeth 8 Gran, Ambra 6 Gran, mischet es alles wohl unter einander, und thut es in eine Flasche, die ein gar enges Mundloch hat, verbindet das Glas mit einer doppelten Rindsblase, und wenn ihr es gebrauchen wollet, so vermischet es mit vorhergehender Tinctur, so wird es wie eine Milch; dieses machet die Haut weiß und gibt ihr einen lieblichen Geruch.

Runtzeln.

Eine von bitterm Mandelöl, Honig, weißer Lilienwurtzel und Wachs gemachte Salbe ist vortrefflich gut vor allerhand Flecke und Runtzeln.

Wider allerhand Flecken im Gesicht.

Nehmet weiße Bohnen, Brodkrumen, jedes 1 Pfund, einen frischen langen Kürbis, Weißwurtzel 6 Loth, zerschneidet alles, thut es über Nacht in Ziegenmilch, frisch gereinigten Melonen=Saamen 10 Loth, Pfersichkern 6 Loth, geschälte Pinien 1 halb Pfund. Stoßet alles in einem steinernen Mörser, mischet es, thut noch darzu das Fleisch von der Brust zweyer Tauben, so zuvor ein wenig geschwellet, und ganz klein zerschnitten, destillire alles in Balneo Mariæ, damit Morgens und Abends das Gesicht zu waschen und von sich selbst trocknen zu lassen.

Wider die Leberflecken.

Nehmet Nachtschatten=Wasser 10 Loth, Wegbreitwasser 4 Loth, Rosenwasser 2 Loth, Aloe 1 halb Loth, Weyrauch, Bleyweis, jedes 1 halb Loth, Borax, Federweiß, jedes ein

Quentl., Campher ein Scrupel. Mischet alles zu einem Wasser.

Wider die Sommerflecken.

Nehmet weiß Bohnenblüt=Wasser, Frosch=laich=Wasser, weiß Rosenwasser, jedes 1 ℔, Weinsteinöl 1 Loth, Campher 1 Quentlein, treib den Campher mit Wasser ab, thue es in ein enghälsicht Glas, verbinde es wohl, stelle es 4 Wochen an die Sonne oder gelinde Wärme, filtrire es hernach durch Papier. Damit wäschet man sich des Abends ab, zu Morgens aber, wenn man wieder aufstehet, nimmet man ein Stück Cannefassen Tuch, hauchet drauf, und reibet das Gesicht damit ab, continuiret damit, bis alle Flecken vergangen.

Röthe im Angesicht zu vertreiben.

Nehmet Schwefel=Blumen, Lorbeermehl, Campher, jedes 1 Loth, weißen Ingber, drei Quentl., Bleyweiß 1 Quentl. Vermische alles, schlage es durch ein zartes Sieblein, dann in ein schön ausgelassen ungesalzen Schweine=Schmalz, so viel darzu vonnöthen, und reib es mit besagtem Pulver wohl unter einander zu einem Sälblein, thue etliche Tropfen Jas=

min= und Pomeranzenöl darunter, verwahre es in einer porcellanen Büchse aufs beste; damit salbet man das Angesicht Morgens und Abends, so wird es bald besser seyn.

Wider die Sommersprossen.

Nehmet Hollunderblüthen, Bohnenblüthen, eines so viel als des andern, gießet Ziegenmilch drauf, lasset es eine Nacht stehen, alsdann destilliret es in Balneo. Mit diesem Wasser feuchtet Bohnenmehl an, daß es wie ein Teig werde, und schmieret das Angesicht damit, lasset es von sich selbst trocken werden, reibet es alsdann ab, und fahret damit fort.

Wider die Finnen im Angesicht.

Nehmet Vitriol, Grünspan, Alaun, jedes 1 Loth, Mercurii sublimati ein halb Loth, dieses alles 6 Tage in Brandtewein geweichet und das Angesicht Morgens und Abends damit gewaschen.

Oder:

Nehmet Rosenwasser, weiß Lilienwasser, Weinsteinöl, jedes 2 Loth, Campher mit Mandeln abgerieben, 1 Quentlein, bereitet Salz,

gebrannte Perlenmutter, jedes 1 Scrupel, mische es wohl unter einander, und wasche zum Oeftern das Angesicht damit.

Oder:

Nehmet lebendigen Schwefel 1 Loth, Salz, Campher, jedes 1 Quentlein. Mischet es wohl unter einander, thut es in ein Glas, und gießet darüber Rosenwasser 4 Loth, weiß Lilienwasser 2 Loth, setze es wohl vermacht an die Sonne, rüttele es fleißig alle Tage um; wasche das Angesicht damit. Dieses erhält das Angesicht rein.

Finnen-Wasser.

Nehmet Rosen= und weiß Lilienwasser, jedes 2 Loth, Campher 2 Loth, Salmiak, ungelöschten Kalk, jedes 1 halb Scrupel, Weinsteinöl 2 Loth; mischet es alles durch einander.

Sälblein wider die Finnen.

Nehmet Schwefelblumen, mit Aloe und Myrrhen sublimiret, 3 Quentl., weißen Vitriol, Weyrauch, jedes 1 Quentlein, gebrannten Alaun, Campher, jedes 1 halb Quentl., Silberglätt 2 Quentl., Bohnenblüth=Wasser

so viel genug ist. Mischet es durch einander zu einem dünnen Sälblein.

Wider die Flechten und Schwindflecke.

Wenn man solche im Anfange mit nüchterm Speichel oder Fensterschweiß fleißig streichet, so vergehen sie bald. Sind sie aber etwas schlimm worden, so nehmet 3 oder 4 Stück Eisenschlacken, machet solche glühend, thut dann ein Stück in ein eisern Gefäß, haltet den bösen Ort darüber, bedecket ihn mit einem Kissen, daß der Dampf nicht neben ausfliege, und besprenge die Kohlen, wenn sie glühen, mit rothem Wein, und laß den Dampf wider die Flechten oder Schwindflecke gehen, so lange die Schlacken heiß sind, und so sie anfangen zu erkalten, andere glühende eingelegt, und anderthalb Stunden continuiret, des Tages zweymahl, bis es heil, welches meistens binnen 8 Tagen geschieht.

Item: Wachholder = und Campheröl vermischet, ist auch gut, das Angesicht damit zu salben.

Mit Rebenwasser, so nach dem Schnitt heraus rinnet, sich gewaschen, heilet die Flechten.

Oder: Nehmet erhöhet Quecksilber 1 Loth,

gebrannten Alaun, Bleyweiß, jedes 2 Loth, pulverisiret es klein, thut es in ein Glas, und gießet Brantewein darüber, rühret es wohl durch einander.

Blattern im Angesicht.

Nehmet zeitige Erdbeeren, zerstoßet dieselben in einem Mörser, streichet es auf ein Tüchlein, und schlaget es Pflasterweis über das Angesicht, denn seine Signatur zeiget an die Blattern an Rosenbeeren.

Wenn einen die Sonne verbrannt.

Machet ein Sälblein aus Hühnerschmalz, Wachs und Baumöl, bestreichet das Angesicht des Abends damit, Morgens aber waschet es wieder ab mit Rosenwasser, darinnen Bilsensaamen, Kraftmehl, so viel genug ist, zerrieben ist.

Ein Wasser, welches eine schöne klare Haut macht, auch alle Flecken vertreibt.

Nehmet eine Kanne mit Rebenwasser, eine Kanne Mayenthau, einen Capaun, der mit Reis gemästet und mit Ziegenmilch getränket worden, schneidet das Fett davon ab, nehmet

auch ein gut Theil Löbestock mit der Wurtzel, so zwischen den zweyen Frauen Tagen gegraben worden, der großen Pappeln einen guten Korb voll, destillirt dieses alles unter einander, setzet es hernach an die Sonne; es machet eine klare Haut und vertreibet alle Flecken. Will man aber keine Kosten anwenden, so nehme man anstatt des Capaunen eine Kanne frischer Ziegenmilch.

Oder: Nehmet lebendigen Schwefel 1 Untze, Baumöl 2 Untzen, Myrrhen 2 Untzen, Ambra 6 Quenten, machet alles zu Pulver, mischet es unter einander, thut dazu 1 Pfund Rosenwasser, und destilliret es in Balneo Mariæ, dieses hebet in einem wohlverstopften Gefäß auf. Wenn man es gebrauchen will, so tuncket in dasselbe ein weiß Läppchen, waschet das Gesichte damit, wenn ihr Schlafen gehen wollet, des Morgens waschet euch mit Gersten= oder auch nur mit Brunnenwasser, so wird das Gesicht so schön seyn, daß sich alle darüber verwundern werden.

Wider die Sommersprossen.

Nimm jung rein Kirschlaub, ohne Geschmeiß, gieß darüber Fließwasser, laß es 9 Tage darüber stehen, seihe es ab und stelle es

an die Sonne; damit des Abends sich gewaschen, und des Morgens mit frischem Wasser.

NB. Knoblauch, Aaren, Drachen-Wurtz, Flöhkraut, kleine Schwalbenwurtzel, haben die Signatur der Flecken, deswegen sie auch die Flecken unsers Leibes vertreiben.

Von den grindichten Köpfen.

Es pflegen auch zum öftern, mehrentheils aber die Kinder, hinter den Ohren Knollen und Beulen zu bekommen, welches gemeiniglich Vorboten sind der grindichten Köpfe. Diese nehmen ihren Ursprung von einer dicken versäuerten Lympha, wenn man aber solche Beulen recht beobachtet und eröffnende Sachen aufleget, so kann man dieselbe ausdrücken und die bösen Köpfe verhüten. Ueber solche Drüsen nun kann man das mit Ziegelöl matarirte Melotenpflaster legen. Innerlich suchet man dicke saure Lympham zu corrigiren, auch wenn der Magen saure Unreinigkeiten bey sich führet, selbe auszuschaffen. Zu dem Ende dienet der Spiritus Cornu Cervi Succinatus. Wenn nun diesem nicht gewehret wird, so werfen sich auf dem Kopfe kleine Geschwürlein auf, welche die Haut zernagen, eine eyterichte, gesalzene Materie geben, davon Grinde

wachsen, welche unten hohl seyn, und in solchen suchen auch gerne die Läuse ihre Zuflucht, welche viel Ungelegenheit machen. Derowegen muß die saure Lympha corrigiret werden durch purgirende und schweißtreibende Mittel, mit Jalappa und Mercurio dulci. Zum Schwitzen dienet die Tinctura Antimonii, item das schweißtreibende Spießglas, oder folgendes schweißtreibendes

Pulver.

Nehmet schweißtreibend Spießglas, gebrannt Hirschhorn, gegraben Zinnober, jedes 15 Gran, Agtsteinöl 2 Tropfen, in drey Theil zu theilen.

Die Läuse vertreibet nachstehendes

Sälblein.

Nehmet Koffelskörner oder Enzianwurtzel anderthalb Quentlein, schwarze Niesewurtzel 1 halb Quentlein, machet es mit genugsamem Toback- oder Lohröl zu einem Sälblein. In währendem Meliren kann man es mit destillirtem Spicköl vermischen.

Allhier soll folgen wider die Läuse ein probates

Experiment.

Nehmet das Gelbe von zwey hart gesottenen Eyern, rühret es zart unter ungesalzene Butter über gelindem Kohlenfeuer, daß es ein fein Sälblein gebe, mit solchem salbet dem Kind das ganze Haupt und den Grind an allen Orten, und verbindet dem Kinde das Haupt wohl, daß keine Luft darzu kommen und das Kind auch nicht kratzen kann. Nach 24 Stunden wird keine einzige Laus mehr zu sehen, sondern alle todt seyn. Alsdann ist auch der Grind ganz weich, daß man ihn mit einem Kamm sanftiglich abheben, und den ganzen Kopf säubern kann. Es ist ein geringes, aber viel hundertmahl glücklich probirtes Mittel. Wenn dann aller Grind hinweg, so nimmt man Waitzenkleyen, machet sie in einer Pfanne fein warm, streuet sie auf den Kopf, und reibet mit einem Tuch die Haut und Haar sauber ab, so wird der Kopf völlig gereiniget und die Haare wegen des Abschneidens erhalten werden.

Weil auch die Kinder hin und her zu kriechen pflegen, auch aus den Schulen Ungeziefer mit sich nach Hause bringen, welches die Kleider infisciret; darwider ist kein besser Mittel, als das Quecksilber, welches man mit Pomade

zerreiben und gebrauchen kann. In specie kann man ein Mercurial-Sälblein aus Schweinenschmalz, Wermuthsaft, Bohnenmehl, Stephanskörnern, mit ein wenig Mercurio vermischet, machen, und die lausichten Orte damit salben.

Oder:

Nehmet lebendig Queckſilber 1 Quentlein, Läusesaamen 1 halb Loth, Schwefelblumen anderthalb Loth, weiß Camphersalbe anderthalb Loth. Solches rühret man in einem steinernen Mörser wohl unter einander, und bestreichet die lausichten Oerter damit.

Cardilucius hält nichts für besser, als ein Tuch, damit die Goldschmiede ihre vergüldeten Gefässe ausputzen, um den Leib gebunden und die Falten der Kleider damit gerieben.

Läuse auf dem Haupte zu tödten.

Nimm Stöchaskraut, brenne es zu Aschen, mache Laugen daraus, und wasche dich damit, so vergehen alle Läuse und Nisse auf dem Kopfe. Wer auch Neutliesen an den Händen hätte, der wasche sich damit, so vergehen sie.

Item: Nimm Toback, lege solchen in Bier oder Brandtewein, tuncke die Bürste darein, so stirbet das Ungeziefer hinweg.

Läuse in Kleidern.

Wenn sich auf dem Kopfe viele Läuse befinden, so ist kein Wunder, daß sie sich nicht auch in die Kleider verfügen, oder man bekommt auch solche Gäste auf Reisen, unreinem Stroh, oder man kann sich nicht allezeit reinlich anziehen. Verspüret man nun solch Ungeziefer, so räuchere man nur die Kleider mit allerhand Hörnern, so sonst weggeworfen werden, oder mit eichenen und birkenen Rinden, auch mit dem Laube derselben Bäume, so weichen die Läuse mit Gewalt. Man kann auch die Kleider in einen Backofen stecken, so ist alles dahin, aber die Kleider werden davon mürbe.

Ein anders.

Wer zu reisen hat und muß sich befürchten, er bekomme Läuse, der gewöhne sich, alle Morgen einen Bissen Brod in Baumöl getuncket, zu essen, so darf er sich keiner Läuse befahren.

Von denen übrigen Gebrechen des obern Leibes.

Von Gerstenkörnern.

Es kömmt öfters, daß einem oben und unten an den Augenlidern kleine Gewächse wachsen, so ingemein Gerstenkörner genennet werden, welche dann kommen aus allzugroßer Feuchtigkeit und Flüssen. Dafür brauche man nichts anders, denn daß man es alle Morgen dreymahl mit nüchterm Speichel, welcher es ganz wieder verzehret, bestreiche; es wird wohl etwas beißen, schadet aber nicht; lasset es von sich selbst wieder eintrocknen.

Oder: Käuet Morgens nüchtern etliche Gerstenkörner und leget sie auf. Man kann auch das Emplastrum de Ammoniaco auflegen.

Oder: Nehmet Fliegen, reißet ihnen die Köpfe ab, und reibet damit das Gerstenkorn.

Wenn einem die Lippen aufgesprungen.

Nehmet Bilsensaamen, werfet denselben auf glühende Kohlen, und lasset den aufgehenden Rauch durch einen papiernen Trichter an die

aufgespaltene Lippen also heiß anschlagen, daß man es kaum erleiden kann, so setzt sich die Geschwulst alsobald und heilen die Schrunden zusammen, springen auch nicht wieder auf.

Des Nachts ohne Licht zu schreiben und andere Geschäfte zu verrichten.

Fallopius in seinem Kunstbuche lib. 3. schreibet: Nimm Johanniswürmlein, so bey Nacht leuchten, allein dasjenige, so scheinet, stoße es zu Pulver, thue es in ein Glas mit gleich so viel Quecksilber, lege es in Roßmist 15 Tage lang, destillire es durch einen Alembicum, setze es an einen finstern Ort, so gibt es einen solchen Schein von sich, daß man alles dabey erkennen kann.

Unsichtbar werden.

Wenn du willt unsichtbar werden, so mache eine Haarhaube von den Haaren eines an den Galgen gehängten Menschen, tuncke sie in Wiedehopfenblut, und trage sie auf dem Kopf. Hast du dann eben desselben Wiedehopfen Kopf im Beutel, so kannst du von keinem Kaufmann betrogen werden, sondern vielmehr gewinnen. Wenn dies wahr, so ist es nicht mit Gelde zu bezahlen. Zimar p. 628..

Vor die Warzen an den Händen.

Wenn man eine jede Warze mit einer besondern Erbes anrühret, in der Stunde, wenn der Mond sich entzündet und neu wird, hernach dieselben Erbsen zusammen in ein Tüchlein bindet und hinter sich zurück hinwegwirft, dann vergehen sie und fallen ab.

Oder:

Nehmet Speck von einem Schweine, so erst geschlachtet worden, welcher noch nicht gesalzen oder geräuchert ist, mit diesem schmieret im abnehmenden Monde die Warzen, und vergrabet ihn hernach ins Erdreich. Denn wenn er verfaulet, so fallen die Warzen hinweg.

Oder:

Bestreichet die Warzen mit dem Wasser, so sich auf dem Stock einer abgehauenen Eichen findet, so vergehen sie.

Oder:

Nehmet die rothen Schnecken (Limaces rubræ) und bestreichet die Warzen damit, hernach hänget sie auf, daß sie verfaulen, so fallen die Warzen hinweg.

Desgleichen verrichtet ein Borsdorferapfel, wenn man ihn mitten entzwey schneidet und die Warzen mit beyden Theilen wohl reibet, hernach bindet man den Apfel zusammen und hängt ihn auf, daß er verfaule.

Sanguis Menstruus illitus ist auch gut.

Oder:

Man nimmt vor 3 Pfennige Spiritum Nitri, bestreichet die Warzen damit des Tages dreymahl, Morgens, Mittags und Abends, es thut keinen Schaden, ob es gleich beisset und die Wurzel heraus frisset. Jedoch muß man sich in acht nehmen, daß es nicht darneben auf die Haut komme.

Hände ohne Schaden in heiß zerlassenes Bley zu thun.

Wenn du die Hände mit Pappeln= oder Bingelkraut=Saft schmierest, magst du ohne Schaden die Hände oder Finger in heiß zerflossen Bley stoßen und rühren. Alex. Pedemont. de Secret. lib. 6. Levin. Lemm. de natur. mir. lib. 2.

Ein glühend Eisen in der Hand ohne Schaden zu halten.

Nimm den Saft vom Wunderbaum, schmiere die Hand damit, so kann dir nichts Heißes schaden. Dergleichen Tugend hat auch der Saft von Schierling.

Oder: Schmiere die Hand mit Theriak, so magst du Feuer oder heiß Eisen ohne Schaden anrühren. Fallopius.

Hieher will ich noch etwas Weniges anfügen von der

Wunderbaren Art der lincken Hand.

Man schreibet von der Eigenschaft der lincken Hand, wenn man ein Storchsnest auf ein Haus oder Baum machen wolle, daß die Störche drein hecken und Junge ausbrüten sollen, so muß das Nest einer machen und zäunen, der lincks ist, sonst hecken sie nicht gern darein.

Wie man denn auch die Schlangen mit der lincken Hand leichtlich aus ihren Höhlen zeucht. Plinius l. 28. c. 3.

Es gedencket Conradus Gesnerus in seinem deutschen Thierbuch eines Fisches, welchen man Draculum, den kleinen Meer-Drachen, nennet, ist eine Species araneæ, ein überaus

schöner Fisch, dieser hat die Art an sich, wenn man ihn fahen will und mit der rechten Hand angreifft, so folgt er nicht, und wehrt sich zum hefftigsten, wenn man ihn aber mit der lincken Hand angreifft, so folgt er, und läst sich gerne haschen.

Hände zittern.

Wider das Zittern der Hände ist gut, wenn man sie mit Rosen=Wasser wäschet, worinnen Beyfuß geweichet gewesen.

Aufgesprungene Hände.

Nehmet Quittenkern=Schleim, mit Rosenwasser ausgezogen, Leinöl, jedes 2 Loth, Silberglätt, Tragant, jedes 1 Quentlein, gelb Wachs, daß es gnug ist, machet daraus ein Sälblein.

Verbrannte Hand.

Es ist eine allgemeine Gewohnheit, schreibet der hochgelehrte Digby p. 55. in Eröffn. verschied. Heiml. der Natur, daß wenn sich ein Mensch gebrannt, zum Exempel an der Hand, so hält er sie eine Weile an das Feuer, und unterdessen durch dieses Mittel mischen die feurigen Geisterlein, so in der Hand und im Feuer,

sich unter einander, und ziehen einander an, und zuletzt die stärckften (nemlich die im Feuer) ziehen die andern heraus, und die Hand findet merckliche Hülfe wegen der Entzündung, so sie zuvor ausgestanden.

Ueberbeine zu vertreiben.

Wenn man eine bleyerne Kugel, so in einem Hirsch oder andern Thier gesteckt, breit schläget, mit Quecksilber wohl reibet und schmieret, hernach auf dasselbige bindet, oder zum wenigsten des Tages etlichemal damit drücket.

Von Gladiolo, oder kleinen blauen Schwertel, schreiben die Herbarii, sonderlich Lonicerus, daß er zwei Wurzeln habe, welche doch an einem Stück an einander hangen, darunter die eine, welches die oberste ist, stets ausser der Erden bleibe, die andere aber, oder unterste in derselben stecke, und seyn diese Wurzeln ganz widerwärtiger Würckung. Die ausser der Erden bleibe, benehme alle Geschwulst, so sich von Hitze erhaben, gesotten, und als ein Pflaster übergelegt, auch die Ueberbeine, ziehe auch aus den Wunden, so ein wenig Weyrauch darunter gemischet werde, alle Pfeil, Dornen und spitziges Holz heraus, nehme den Schmerzen des Wurms am Finger. Die aber, so an selber

hange und in der Erden sey, ziehe und treibe alles zu Grunde.

Wurm an den Fingern.

Wenn solcher Schade an den Fingern des Menschen vorne an dem ersten Glied hitzet und tobet, grausame Schmerzen machet, so nimm alsobald einen lebendigen Regenwurm und laß ihn darauf sterben, so hilft es, und der Schmerzen vergehet.

Item: Nimm etliche Regenwürmer, stoße sie zu Mueß, und lege solche über, ist auch gut.

Oder: Sobald der Schmerz am Finger vermercket wird, stecke man ihn in seinen Mastdarm, oder einer reinen Jungfrau in ihr verliebt Glied, und behalte ihn eine Zeitlang darinn, ist ein sicheres Hülfsmittel.

Item: Die Haut von Gänse-Füssen abgezogen, hilft den erfrörten Füssen, wie auch den Wurm am Finger, mit Beyfuß gesotten und übergelegt.

Item: Pulverisirter Todtenkopf, mit Wachs vermischt und übergelegt, ist auch gut.

Wurm-Salbe.

Nehmet alt Schmeer und Siebenbaum, stosset ihn klein, und thut das Schmeer dar-

unter, bis es grün wird; nehmet ein weiß Leder, streichts drauf, und bindet es darüber, lasset es drei Tage darüber liegen, und bindet es warm zu, so stirbt der Wurm.

Noch dergleichen.

Nehmet ein Knoblauchs-Haupt, sauber geschälet, 6 Pfefferkörner, stosset es unter einander, nehmet ein wenig Honig und Waizenmehl, machet eine Salbe daraus, und leget sie auf den Finger, davon stirbt der Wurm.

Von denen vornehmsten Gebrechen des mittlern und untern Leibes.

Das I. Capitel.

Von den Franzosen.

Hierinnen recommendiret Herr Baron de Hellwig in seinen Arcanis majoribus das Aurum potabile und Vitriolum Lunæ, wie auch den Mercurium Saturni. Anerwogen dieses eine schändliche, böse und ansteckende Kranckheit ist, auch besondere heroische Mittel darwider anzuwenden seyn.

Es kommt aber auch sehr viel bei der Cur dieser Kranckheit auf das zeitige Bekänntniß des Patienten an, damit in möglichster Eil rechtschaffene Gegenmittel angewendet werden mögen, ehe die saure, scharfe und gifftige Materie im Halse und Gaumen Löcher frisset.

Anfangs sind zwar die Zeichen dieser Kranckheit etwas schwer, bevor wenn der Patiente nicht heraus will. Doch haben etliche im Anfange Schmerzen an den Schläfen, Hüften, zwischen den Schultern, und insonderheit um die Waden; etliche haben Schliere, Kolben, Blattern, Feigwarzen unter der Vorhaut, am Affter und an dem Gemächte. Bei vielen ist auch fast gar nichts zu mercken, ausser daß sie Gliederschmerzen, und im Wechsel des Monden sehr große Haupt- und Gliederschmerzen empfinden; drum muß man alles wohl erwägen, sowohl ob sie schon lange gewähret und sich feste gesetzet, oder ob sie noch neu ist.

Die Cur ist vielfältig; einige brauchen bloß allein decocta Lignorum. Etliche, wenn sie den Patienten vorerst purgiret, ergreifen die Mercurial-Salben, und erwecken dadurch den Speichelfluß. Etliche brauchen Mercurial-Pflaster; etliche Räucher-Pulver aus Zinober, Schwefel und Auripigmento gemacht. Wie-

der bedienen sich einige der Chinæ-Wurzel. Allein die sicherste Cur stecket in einer wohl bereiteten Mercurial-Salbe, als womit der Patient an den äusersten Gelencken drey oder vier, aufs höchste fünf bis sechs Tage wohl und fleißig geschmieret wird, denn dadurch wird das Geifern erregt, und der Patient endlich am besten curiret.

Den Anfang machet mit einer dienlichen Purgation aus nachstehenden

Pillen.

℞. Mass. Pilul. de succin. Craton.
de fumar. ana. gr. xv.
Mercur. dulc. ritè præp. gr. xvj.
cum suff. q. Syrup. fumar. form. Pilul.
No. XIX.

Oder:

℞. Resin. Jalapp. gr. ʒj.
Crem. Tartari Scrup. j.
Merc. dulc. gr. IX.
Elæosach. Cinnamom. gr. iij.
M. f. Pulv. auf einmahl.

Wenn purgiret, so hält man einen Tag innen, alsdann kann man dem Patienten vier Gran von Turpetho Minerali in etwas Be=

liebigem eingeben, damit continuiret man, bis der Patient zu spützen anfänget, und über das Zahnfleisch klaget, welches den dritten oder vierten Tag zu geschehen pfleget. Diese ganze Zeit über halte den Patienten in einer warmen Stuben, und laß ihn an keine Luft kommen, welches höchst schädlich ist. Die Speisen müssen auch gelind, mehr gebraten, als gekocht seyn. Anstatt des Geträncks kann man brauchen folgendes:

Nehmet geraspelt Fenchelholz, Sarsaparil, jedes 6 Loth, Süßholz, 2 Loth, kleine Rosinen 1 Pfund, Zimmet 1 Quentl., rothen Sandel anderthalb Quentlein, gröblich zerschnitten, und 5 bis 6 Maaß siedend Brunnenwasser aufgegossen, lasset es verdeckt auf den Spähnen so lange stehen, bis es erkaltet, dann filtriret es; davon nach Belieben getruncken.

Wenn nun die Salivation aufhöret, muß der Patiente noch einmal purgiret werden, und sodann in einem Schwitzkasten drei Tage lang jedesmal eine halbe Stunde schwitzen, daß der übrige in denen Gliedern restirende Mercurius heraus kommen möge.

Bei dieser Cur ist nur noch dieses zu erinnern, daß der Hals beobachtet werde, und keine garstige Löcher an der Zunge entstehen, welches

durch ein gutes Mundwasser verhütet werden kann.

Gurgel-Wasser.

Nehmet Alaun 4 Loth, Honig 3 Löffel voll, breiten Wegerich, Braunellen, Heidnisch Wunderkraut, Dosten, Erdbeerkraut, klein Wintergrün, jedes eine Handvoll, thue darzu halb Wein und halb Wasser, laßt ein Maaß einsieden, verwahret es in einem glasurten Kruge wohl verdeckt, und gurgelt euch oft damit.

Die Franzosen ohne *Salivation* zu curiren.

Dieselben ohne Salivation zu curiren, brauche man folgende Panaceam Tartaream:

Nehmet Tartari crudi albi electi pulverisati 12 Pfund, thut es in eine steinerne Waldenburgische Retorte, und schneidet folgendes klein darzu: Lign. Guajaci, vier und ein halb Pfund, Sassafras, Sarsaparil, jedes ein und ein halb Pfund, Zadicis Chinæ ein halb Pfund. Wenn dieses in die Retorte zusammen gethan worden, so wird dieselbe wohl vermachet, und in offenes Feuer mit einer Vorlage gesetzet, und muß also gradatim Feuer gegeben, und alles herüber destilliret werden, bis man beinahe drei Nösel des Li-

quoris hat. Wenn solches geschehen, so filtriret das Dünne durch Löschpapier, und scheidet es von dem dicken Oleo oder Balsamo fœtido ab. So ihr wollet den Liquorem von dem Oleo fœtido desto reiner geschieden haben, so könnet ihr ihn durch eine gläserne Retorte rectificiren, worinnen eine Rinde Brod geleget sey. Hernach

Nehmet Crystall. Tartari ℨvj.
Rasur. Lign. Guajaci cum cortice ana ℥iv.
Sassafras, Sarsaparill.
Sen. Lign. fraxin. ana ℥iß.
Cinnamom. elect. ℥ij.
Rad. Chin. ℥j.
Santal rubr. ℥ß.

Dieses wird klein gestossen, in einen Kolben gethan, und der zuvor bereitete Liquor samt 3 Quentl. Spiritus Vitrioli darauf gegossen, lasset es 12 Tage lang wohl vermachet digeriren, so färbet sich der Liquor blutroth, es muß aber alle Tage wohl umgeschüttelt werden, hernach wird es abgegossen, exprimiret, filtriret und zum Gebrauch aufgehoben. Diese Panacea kann innerlich und äusserlich gebrauchet werden, sie riechet aber sehr starck.

Das II. Capitel.

Vom grindichten Arsche.

Der Herr von Digby erzählet l. c. p. 88. hiervon weitläuftig; weil es nun der Mühe wohl werth, so wollen wir dessen eigene Worte hier beisetzen: Nehmet den Koth eines Hundes, so oft, als er gemistet, werfet ihn allezeit in das Feuer, Anfangs werdet ihr den Hund bloß ein wenig erhitzet und verändert, in kurzem aber, als wenn er ganz verbrennet wäre, lechzen und die Zunge ausstreckend, nicht anders, als wenn er einen langen Weg gelaufen wäre, sehen. Dieses Wehe geschiehet wegen seines Eingeweides, den Dampf seines verbrennten Mistes an sich ziehend, und mit diesem Dampf die Atomos des Feuers, so ihn begleiten. Er erhitzet und entzündet sich dergestalt, daß, indem er immerdar das hitzige Fieber hat, und keine Nahrung zu sich nehmen kann, so ziehen sich die Seiten unterhalb den Rippen zusammen, und schrümpfen sich ein, und zuletzt stirbt er daran.

Ein merckwürdiges Stück geschahe auf diese Weise einem meiner Nachbarn. Dieser hatte ein sehr schönes und zartes Kind, und seine Säugamme war stets bei ihm. Eines Tages

fand ich beiderseits Eltern überaus traurig und leidmüthig. Diese klagten mir, auf Befragen, daß ihr Kind übel auf wäre, und hätte das Fieber den ganzen Leib entzündet, welches sich durch die Röthe im Angesicht ereignete, und zwunge sich alle Augenblick zum Stuhl zu gehen; und ob es zwar nicht viel von sich gebe, wäre es doch mit Blut umgeben, und schlüge zu saugen ab, könnten auch keine Ursach dieses Zustandes finden, weil aller Fleiß, nebst guter Milch der Säugammen, zugegen wäre. Ich antwortete bald darauf: Daß, als ich letztens bei ihnen gewesen, ein absonderliches Werck in Acht genommen hätte, welches ich sie hätte wollen erinnert haben, wenn mich zu der Zeit nicht andere Sachen davon abgehalten hätten.

Nehmlich, da das Kind ein Zeichen gegeben, daß man es auf die Erde niedersetzen sollte, so bald es sich gesetzet, ließ es seinen Unrath fallen, da nahm die Säugamme geschwind eine Schaufel mit Aschen und Kohlen, bedeckte es, und warf es alsobald ins Feuer. Die Mutter entschuldigte sich alsobald gegen mich, dessen, daß man so unbedachtsam gewesen wäre, diesen bösen Gebrauch dem Kinde abzugewöhnen. Allein ich redete nur von der Ursach des Schmer=

zen, und die Hülfe ihres Kindes zu suchen, erzählete ihnen auch darbey einen gleichförmigen Zustand, welcher vor zwei bis drei Jahren eines des vornehmsten Raths zu Paris einem Kinde begegnet ist. Ich erinnerte sie auch von dem obgedachten Hundemist, und führete auf Exempel, von welchen sie unterschiedlichemal gehöret hatte, und sich öfters in unsern Landen zutragen.

In den Dörfern Engellands ist es immerdar den Winter über kothig. Wenn nun ein Bauersmann seine Eingänge zu seinem Hause säuberer, als sein Nachbar hält, so kommen die bösen Buben öfters zu Nachtzeiten, um allda ihren Wanst zu entledigen, weilen in dergleichen Dörfern keine sonderliche Bequemlichkeiten darzu seyn, auch sind über das an den gesäuberten Orten die arge Schälcke ausser Gefahr, in dem Koth stecken zu bleiben, welcher ihnen sonsten über die Schuhe zusammen schlagen könnte. Die gute Haushalterinnen aber, in Eröffnung des Morgens ihrer Hausthüren, finden eine solche Gabe, deren übler Geruch sie in Zorn versetzet. Diejenige nun, die darauf abgeführet sind, glühen zur Stund einen Spieß oder Schaufel, stossen ihn also heiß in die verehrte Gabe; wenn das Feuer daran

verloschen, glühen sie es aufs neue, und widerholen gedachtes offtermalen. Der lose Bube, so dieses dargeleget, spüret unterdessen großen Schmerzen, Grimmen, und eine Entzündung am Gesäße, wie auch eine unabläßige Begierde zum Stuhl, und kaum wird er davon entlediget, er stehe denn zuvor eine verdrießliche Hitze den ganzen Tag über aus. Dieses verursachet, daß er ein andermal nicht wieder zuspricht.

Ich sagte zu des Kindes vornehmen Eltern: sie sollten dem Kinde nach dem Gesäß sehen lassen, es würde sich ohnfehlbar roth und entzündet befinden. Als man darnach gesehen, befand man, daß es voller Löchlein, und gleichsam abgeätzet war.

Nach Verfließung weniger Zeit begab sichs, daß es mit großem Wehe und erbärmlichen Schreyen wenig Materie von sich ließe. An statt, daß ich solches in das Feuer zu werfen, oder mit Aschen zu bedecken zuließe, ließe ich es in eine Schüssel voll kalten Wassers thun und an einen kalten Ort setzen; und dieses befahl ich zu thun, so oft das Kind ihnen Ursach darzu geben würde. Es besserte sich darauf von Stund an mit ihm, und in zwei bis dreien Tagen befande sich das Kind sehr wohl. Bis hieher Digby.

Das III. Capitel.

Vom Brande.

Reib Büchsenpulver gar klein wie Mehl in einem Mörser, darnach nimm 12 Löffel voll Ziegen= oder Kühmilch unter einem Löffel voll Pulvers, mische es, und netze zweifache leinene Tücher drein, und lege sie über den Brand, wenns trocknet, so feucht es drei oder viermal wiederum an. Ist er aber tief hinein geschossen, so soll man diese Vermischung warm machen und hinein sprützen, alle Stunden einmal drei oder vier nach einander. Wäre aber der Brand so groß, daß man besorget, es möchte sich die Hitze einwärts ziehen und zum Herzen schlagen, so nimm Roseneßig, Rosenwasser, weißen Wein, Seeblumen=Wasser, jedes ein Viertel eines Maßes, boli armenæ, ein Loth, pulverisire es und mische es unter einander, davon gieb alle Stunden drei oder vier Löffel voll ein, so viel genug ist, das benimmt alle Hitze und Brand, und hält sich dieser Tranck ein ganzes Jahr durch.

Wenn sich jemand verbrannt.

Es sey nun solches geschehen, womit es gewollt, entweder mit Wasser, oder sonst, der

schmiere nur alsobald das Fett auf den Ort, das aus einem Schweinenbraten, der an einem Spieße gebraten worden, getroffen; ist gut.

Wenn einer geschossen, daß ihm die Kugel im Leibe geblieben.

Nimm Pimpernellwurtzel, wasche die und hacke sie klein, knete sie in Mayenbutter, geuß es dann durch ein Tuch auf ein frisch Wasser, so wird eine Salbe daraus, lege sie auf den Schuß, das zeucht die Kugeln aus. Wenn es nicht fort will, so hacke ein wenig Melissenkraut darunter; ist probat.

Noch eine Brand-Salbe.

Nehmet Lein-Oel und das Weiße vom Ey, zerklopffet es wohl unter einander zu einer Salbe; hiervon streichet des Tages vier oder fünfmal mit einer Feder auf den Brand.

Das IV. Capitel.

Vom Rothlaufen.

Wenn man ein Tuch von roher Leinwand in sanguinem menstruum mulieris tuncket, und wiederum trocken werden lässet, hernach

dasselbe aufleget, oder, so es an einem Beine, herumschlägt. Fast dergleichen Würckung und Kraft attribuiren etliche dem Hasenblute, desjenigen sonderlich, welcher den 1. Martii gefangen, eine solche Leinwand darein, weil das Blut noch warm ist, getaucht, und wiederum trocknen lassen und appliciret.

Merrettigblätter geknitscht und warm übergeschlagen, ist auch gut. Ingleichen auch das Froschlaichwasser.

Innerlich nehmet Spiritum Salis Ammoniaci, oder nur Hollundersafft zum Schweiß ein, äusserlich lege man solchen Safft auch auf, oder nur Kreide auf blau Papier geschabet, und übergeschlagen. Den Spiritum Salis Ammoniaci nehme man oft ein, ingleichen von rothen Corallen, oder präparirten Agtstein, mit Antimon. diaphoret.

Præservativ wider das Rothlauffen.

Die Rose ist ein übel Ding, wenn man sie einmal gehabt hat, so kommt sie gerne wieder, wenn man sich ein wenig erzürnet oder erschrickt, davor kann alle Vierteljahr im Neuen Licht dieses gebrauchet werden, so hat man sich hernach so leicht ihrer nicht zu befahren. Nimm Holundermueß zwey Loth, Hutzucker 1 Loth,

pulverisirte Senesblätter, anderthalb Quentl., ein wenig Ingber, mische es wohl unter einander, und brauche es auf einmal, das purgiret und führet die Rose aus. Jungen Leuten gibt man halb so viel.

Eine Räucherung.

Nimm Sadebaum oder Dillstroh, streue es auf glühende Kohlen, und räuchere das Glied damit.

Vors Rothlauffen.

Wenn dich das Rothlauffen anstößet, so nimm eine Muscatennuß, schneide sie kreutzweiß von einander, iß sie, es sey Abends oder Morgens, und thue des Abends einen guten Trunck Holunderwasser darauf, es hilft und verzeucht sich bald.

Zu Vertreibung des Rothlauffens soll man gegen Abend Weyrauch und Myrrhen in Wasser sieden lassen, ein Tuch darein netzen, und warm umher schlagen.

Wenn sich aber postulæ erzeugen würden, nimmt man des Unguenti populei, Silberglätt, jedes ein wenig, vermischet es mit Rosenöl, und leget es auf die Blasen.

Wenn aber die Röthe hinweg ist, muß man

mit dem Weyrauch und Myrrhen nicht zu lang anhalten, daß nicht eine Hitze und andere Farbe drauf erfolge. Alsdann koche man Chamillen, weissen Steinklee, Fœnum græcum, jedes eine Handvoll, im Wasser, netze einen Schwamm darein, und bähe damit den schmerzhaften Ort warm; hernach wasche man den Ort mit einem guten starcken weissen Wein warm ab, und halte ihn wohl warm.

Pulvis Erysipelatodes Mynsichti.

Nehmet Staubmehl, 12 Loth, gebrannt Bley, rothen Bolus, jedes vier Loth, Mastix, Weyrauch, Bleyweiß, jedes zwei Loth, machet es zu einem zarten Pulver. Dieses streuet auf blau Papier und schlaget es um den inficirten Ort.

Das V. Capitel.

Vom Krebs und Fisteln.

Theophrastus Paracelsus lehret folgendes: Man soll einem lebendigen Krebse die vordern Scheeren verbinden, also, daß er nicht kriechen könne, alsdann denselbigen über einen Krebs eines Menschen, der noch nicht offen, aufbinden, und ihn darauf so lange, bis er

stirbt, liegen lassen, so soll er den innern im Fleisch auch tödten, und machen, daß er von sich selbsten wiederum vergehe und verschwinde. Wär es aber schon offen, brächte es ihn doch dahin, daß er sich hernach mit guten Pflastern als Oppodeldock leichtlich heilen ließe.

So ist dieses auch gewiß, wenn ein Mensch einen lebendigen Maulwurf in seiner bloßen und rechten Hand mitten umfasset, etlicher massen fest hält, bis er darinnen stirbt, so bekommt hernach solche Hand die Tugend, daß sie solche Krebsbeulen, ehe sie aufbrechen, vergehen und verschwinden machet, wenn man zu unterschiedenen mahlen mit derselbigen darüber herfähret.

Fisteln.

Es ist oben bei denen Ueberbeinen der kleinen blauen Schwerdlilien-Wurzel gedacht worden, daß die, so ausser der Erden liege, alle Pfeile und Dornen ausziehe, die aber in der Erden verborgen, ziehe und treibe alles zu Grunde. Wenn man nun die Fisteln, so oben auf der Haut gar klein erscheinen, curiren will, so solle man dieser obbeschriebenen Wurzel ein Loth nehmen, und mit Grünspan und Weinsteinöl, jedes ein Quentlein, vermischen, und

hernach wie ein Pflaster auflegen, so suchet es Grund, und heilet sie ohne alle Artzeney. In welchen der Natur wunderbare verborgene Geheimnisse in widerwärtigen Würckungen an einem Dinge genugsam zu sehen seyn. Dergleichen thut auch das cranium hominis calcinatum & præparatum, äusserlich appliciret.

Das gebrannte Maulwurffspulver im Mertzen gefangen, ist auch gut.

Pflaster.

Nehmet weiß Wachs, 2 Quentl., Terpentin, Gummi, Elemi, Ammoniaci, ana, ein Quentl., Drachenblut, Osterlucey, Bleyweiß, jedes anderthalb Quentl., Weyrauch, Mastix, Menschenmumien, Wacholderbeeren, jedes ein Quentl., gebrannten Alaun drei Loth, M. zu einem Pflaster.

Das VI. Capitel.

Von geschwollenen Gliedern und deren Schmerzen.

Koche Schlehenblätter in Bier, und lege dieses Decoctum mit Tüchern auf die Geschwulst, wenns trocken wird, feuchte es wieder

an, dieses thue so lange, bis die Schwulst weg ist.

Geschwulst an Schenckeln.

Nimm den Saamen von Tag und Nacht, Parietarie genannt, zerstoß ihn in Eßig, und lege es als ein Pflaster auf die Geschwulst, das vertreibet sie bald.

Oder: Mache ein Bad von Hünermist und Waizenkleyen, also, daß du heiß Wasser drauf giessest, und wohl umrühreſt, bade die Schenckel darinnen.

Geschwollene Brüste.

Nehmet Lilienzwiebeln, thut darzu Ziegenmilch und Leinöl, kochet es zu einem Mueß, streichet es fein dick auf ein Tuch, und schlaget es über.

Geschwollene Schenckel.

Machet einen rothen Ziegelstein glühend, giesset Wein darauf, verwahret den Schenckel wohl, und lasset den Rauch daran gehen, daß er über dem Stein schwitzen muß.

Geschwollener Sack.

Nehmet süße Milch, siedet Kümmel darinnen, machet es mit Zucker wohl süß, und schlaget es fein warm über.

Geschwollene Füße.

Nehmet Gänsegarbe, zerstosset sie in einem Mörser, bindet es unter die Geschwulst, so zeucht sie sich hinweg. Dieses thut auch das Kraut Werck.

Nehmet Taubenmist, machet denselben zu einem Pflaster mit Eßig, und schlaget es warm über die Wassersüchtige Geschwulst.

Oder: Nehmet Wermuth, Hauswurtzel, Nachtschatten und Flöhkraut, jedes eine Hand voll, Salpeter, 6 Loth, und eine Hand voll Kleyen, thut alles in ein Säcklein, siedet es in Wein, und schlaget es über die Beine. Kann mans am Tage nicht thun, so ists genug, wenn man es etliche Nächte brauchet.

Oder: Roggenmehl eine Hand voll, Lakritzenpulver vor 3 Pfennig, Kreide vor 1 Pfennig, solche klein gestossen und nebst dem Grünen von geschabten Hollunder unter einander gemenget und auf die Geschwulst gebunden. Item: Raute mit grünen Lorbeerblättern zerknitschet, und Pflasterweise drauf gelegt, oder das Diapalma und Zelten=Pflaster gleichfalls gebrauchet.

Oder: Lasset Odermennige, Berghopffen und Leinsaamen, jedes eine Hand voll, in Bier den dritten Theil einkochen, schlaget diese

Species alsdann auf ein leinen Tuch ums Bein.

Schmerzen an Füßen.

Im Abnehmen des Mondes, wenn aber derselbe nicht im Zeichen der Fische, auch in keinem bösen Aspect Saturni oder Martis ist, schröpfet an den Füssen, und leget nachgehends das Emplastrum anodynum auf.

Ein vortrefflicher Glieder-Balsam, so einem ein kalter Flüß in einen Arm oder Bein fället, daß man Reissen und Mattigkeit darinnen empfindet.

Nehmet der großen Ameisen eine Kanne, wenn sie Eyer haben, tödtet sie in Rheinischen oder andern starcken Brandtewein, eine Kanne grüne Wacholderbeer, stoßet solches wohl in einem Mörser zusammen, darnach nehmet Eyternesseln, Camillen, Senffkraut, Rauten, Salbey, Spicanardi, jedes 2 Hände voll, alles klein zerschnitten und zerstossen und untereinander gemenget, in einem Helm destilliret. Ist der Helm groß, kann man von jedem ein Mehrers nehmen, man kann auch noch ein wenig Brandtewein darauf giessen, so wird er recht. Mit ein paar Löffel voll dieses Balsams das erkältete oder reissende Glied des Tages

2 mahl, als Morgens und Abends, gewaschen, nachdem solches zuvor mit einem Tuche bei einem warmen Ofen oder Kohlfeuer wohl gerieben, auch bei der Wärme wohl einkriechen lassen, stärcket das Glied, wärmet und mehret das Marck, und lindert die Schmerzen.

Einem ein Glied ohne Schmerzen abzunehmen.

Wasche dich mit Schierlingssafft, wo du willst; wirst du hernachmahls mit einem Messer drein schneiden, so schmertzet dichs nicht. Fallopius.

Vor faule Schäden und um sich fressende Löcher.

Brenne ein Wasser aus faulen Aepffeln, damit heilet man alle faule um sich fressende Schäden, schwartze Blattern, ja auch Krebs, Wolf, Brandschäden, wie die seyn mögen, vierfache Tücher darein genetzet, und aufgeleget, wenn die trocken worden, so wasche sie aus, lege andere auf, dann du kannst sie wieder auflegen, so ziehen sie allen Brand und Gifft aus, und heilen solche Schäden mit Gewalt.

Für Glieder-Schmerzen.

Alle Schmerzen, sie seyen an was vor einem Gliede sie wollen, werden durch dieses einige

Mittel entweder gar benommen, oder doch merklich gelindert.

Man nehme der einheimischen grünen Frösche, so viel man will, und werfe sie lebendig in siedend heiß Baumöl, und koche sie also, bis sich das Fleisch von den Beinen schälet. Diese Brühe nun zwinge man aus, und schmiere damit die schmertzhaften Glieder warm und starck, daß es durchdringe, und lege dann warme Tücher drauf, so wird sich der Schmerzen bald verlieren. Die Schmerzen aber, so von einer Zerquetschung herkommen, stillet alsobald folgende

Salbe.

Nehmet Baumöl und Bleyweiß, vermischet es mit einander, bei gelindem Feuer abgekocht, bis es dick wie eine Salbe werde. Man nimmt aber zu 1 Pfund Oel 10 Loth Bleyweiß.

Glieder-Zittern.

Hierzu dienet sonderlich das Rosmarien-Wasser in Wein gebeitzt, und also destilliret, Abends und Morgens einen Trunck gethan, warm, drei oder vier Stunden darauf gefastet, vertreibet das Zittern der Glieder, Ohnmachten, Schwindel und dergleichen, hilft zur Dauung, wehret dem Keuchen, lässet keinen Gift

schaden, stillet das Grimmen, läutert das Angesicht, damit gewaschen. Dergleichen thut auch das Wasser von Fünffingerkraut, oft damit gewaschen und von sich selbst trocken werden lassen.

Das VII. Capitel.
Vom Fallen und Schlägen.

Wenn einer gefallen oder geschlagen, der nehme Violenkraut 1 Handvoll, alt Schmeer, so groß als ein Hühnerey, brate es in einer Pfanne, und lege es warm auf den Schaden. Etliche nehmen das Flöhkraut, Persicariam, frisch, weichen es in Wasser, und legen es auf den Ort, welchen sie durch Fallen verletzet, bis es welk wird, hernach vergraben sie es an einen Ort, wo es leichtlich verfaulet. Auf diese Art werden auch zerstoßene und zerquetschte Glieder curiret. Meysonerius de Pulv. Sympathet.

Fall von einer Höhe.

Wenn einer einen Fall von einer Höhe gethan, kann er mit folgendem Recept das geronnene Geblüt zertheilen: Nehmet Mumia, Tormentill, Krebsaugen, Rhapontic. jedes

1 Quentl., Wallrath 1 Scrupel, vermische es zu einem Pulver, davon gebet dem Patienten ein Drachma in Wein.

Daß einem ein Schlag nicht schade.

Plinius schreibet lib. 28. c. 4. daß, wenn einer einen andern im Zorn geschlagen, und gereuet ihn, sobald der Schlag geschehen, so soll er von Stund an mitten in die flache Hand speyen, damit er geschlagen hat, so soll es demjenigen, der geschlagen worden ist, nicht schaden.

Daß einer nicht wund geschlagen werde.

Lonicerus schreibet in seinem Herbario im V. Theil, wer das Kraut Allermannharnisch bey sich trägt, solle nicht wund geschlagen werden. Es stehet zu probiren.

Den Menschen in äußerlichen Fällen zu bewahren.

Daß man nemlich dadurch nicht Schaden nehme, so soll ein rechter wahrer Orientalischer Türckis, in einem Ringe getragen, die Kraft haben, zu bewahren. Boëtius de Boot, Kayser Rudolphi II. Leib-Medicus, Lib. de Gemmis et lapidibus pretiosis schreibet,

daß er dieses bei dem wahren Türckis nicht nur ein- sondern vielmahl observiret und in Acht genommen. Er führet auch etliche Exempel an, da in großen gefährlichen Fällen der Türckis jederzeit zerspalten, die Menschen aber unbeschädiget geblieben. Und muß ich hier, was mir begegnet, auch anzeigen. Als ich Anno 1627 bey Bamberg zu Rosse reisete, ritte unser Victorinus (welcher der Pferde zu schonen, mehrentheils den Fußstaigen nachfolgete) über einen schmalen Staig, über ein Wasser, indem ich ihm nun nachritte, und mitten auf den Staig kame, bricht auf der Seiten ein wenig Holz, und schläget das Pferd mit mir auf eine Seite ins Wasser hinab, lage auf mir, und hatte ich genug zu thun, daß ich mich unter ihm loswürckete, und wieder samt ihme heraus kam. In diesem ganz gefährlichen Falle hatte weder ich noch das Pferd einigen Schaden genommen. Ich trug aber damahls einen rechten und köstlichen Orientalischen Türckis in einem Ringe am Finger, welchen ich wußte, daß er gerecht war, denn er verlor seine schöne Himmelblaue Farbe in keinem Wasser, oder bekam irgend eine Haut, ausgenommen, wenn ich übel auf war, bekam er etliche bleiche Flecken, die aber hernach, wenn

ich mich wieder wohl befand, verschwanden. Diesen, als ich ihn beschauete, ward ich gewahr, daß er, nicht zwar mitten hindurch, sondern an der einen Seiten einen Riß durchaus empfangen hatte, habe ihn auch hernach vielen meinen guten Freunden gewiesen, und darneben die Ursach seines empfangenen Risses angezeiget.

Vor Verwunden.

Des Abends gehe zu einem Hühnernest und mache alle Eyer schwarz, die darinnen seyn, des Morgens wirst du eines finden, das wieder ist weiß worden, das magst du essen.

Für Hauen und Stechen.

Erstlich suche einen Hirnschädel von einem Gehängten oder Geradbrechten, da Moos auf stehet, wann du den gefunden, so mercke den Ort, und laß ihn liegen. Den andern Tag gehe wieder hin zu dem Ort, und lege den Hirnschädel zurecht, also, daß du darnach das Moos davon nehmen kannst, alsdann suche das Moos herab, binde es in ein Tüchlein, und laß ihn in dein Wammes nähen unter den lincken Arm, aber doch, daß du es nicht weißt, wo es hinkommen ist, trage es also bei

dir, so kann man dich weder mit Schießen, Hauen oder Stechen verwunden. Es sind zwar bey diesem Arcano noch viele abergläubische Dinge üblich, welche aber billig unterlassen werden, weil sie nicht zur Sache dienen, auch nichts helfen.

Daß eine Wunde oder Schlappe nicht wehe thue.

Daß eine Wunde oder Schlappe nicht wehe thue noch faule, so spreche der Patient alle Tage fünfmahl diesen Doppelvers, die Hand auf den Schaden gelegt:

Vulneribus quinis me subtrahe Christe ruinis;
Vulnera quinque Dei sint medicina mei.

Das VIII. Capitel.

Wider den kalten Brand.

Wenn etwan an einem Orte das wilde Feuer werden wollte, es sey gleich bey einem Schaden oder nicht, so nimm ein Tuch, darinnen eines Weibes Gerechtigkeit aufgefangen worden, und wiederum getrocknet ist, netze es in Nachtschatten- und Dornrosen-Wasser, und schlage es darüber, wenns trocken wird, so netze es wieder, und schlage es über, so löschet es

solches gewiß, daß man das Glied nicht abnehmen darf.

Ein roth warm Band.

Nehmet Armenischen Bolus, Leinkuchen, Bohnenmehl, jedes 1 Pfund, Schwarzwurzel 8 Loth, alles klein gepülvert, und wenn man es brauchen will, mit Eßig oder Wein angemacht.

Ein weiß warm Band.

Nehmet Leinsaamen, Bohnenmehl, Fœni græci, Eibischwurzel, solches mit Wein gesotten, thue ein wenig Olei destillati und Chamomillæ drunter.

Schwarz Wasser.

Dieser Umschlag ist ein köstlich Mittel wider die große Inflammation und anfänglichen Brand.

℞. Fol. Scordii. Quercin.
Betulæ, salicis, ana Miß.
Plantagin. Mij.
Flor. rosar.
Chamomill. ana Mj.
Sem. Lini.
Fœn. Græc. ana ℥ß.

Koche es bis zur Hälfte in guter Laugen von Eichener Aschen, und thue darzu

Oliban.
Myrrh. ana ℥ß.
Vitriol. Roman. ʒvj.
Alum. crud. ʒiiiß.
Gallar. ʒij.

Gieß den Topf vollends mit gutem Eßig voll, und laß es noch eine halbe Stunde kochen. Dieses ist der rechte Anfang mit äusserlichen Mitteln zu Umschlägen. Mehr besiehe bey denen Chirurgis.

Das IX. Capitel.

Wider allerhand Gift.

Der Krötenstein ist schon von vielen herrlich herausgestrichen worden, denn er dienet bloß durch sein Berühren wider den Gifft, darum saget man auch, daß er die Geschwulsten von der giftigen Thiere Biß vertreibe, und das Gifft an sich ziehe. Wie aber dieser Stein zu erlangen, lehret folgendes:

Krötenstein zu bekommen.

Etliche setzen die Kröte in einen Käfich, so mit rothem Tuche beschlagen, stellen ihn etliche

Tage an die heiße Sonne, daß sie allgemach vertrockne und vor Durst den Stein ausspeye, welchen man durch ein Loch, so mitten in den Käfich gemacht seyn muß, in einem darunter gesetzten Gefäß geschwind auffänget, oder sonst behende hinweg nimmt, damit sie ihn nicht wieder verschlingen möge. Andere verrichten es leichter, indem sie die Kröte in einen mit vielen Löchern durchbohrten Topf thun, und selbigen in einen Ameißhauffen setzen. Denn nachdem das Fleisch von denen Ameisen abgefressen worden, so findet man noch die Knochen davon und diesen Stein, wie solches von vielen ist experimentiret worden. Porta aber hat einen großen Zweifel, wenn er p. 594 schreibt, daß er viel Kröten von einander gerissen, aber nie keinen Stein gefunden. Das kann ich aber sagen: Daß diejenige Steine, welche man vor Krötensteine ausgibt, etwas mineralisches seyn; denn ich erinnere mich, daß ich zu Rom ein groß Stück solches Steins gesehen, welches aus vielen andern kleinen Steinen bestund. Und solche Steinlein klebten den Kröten auf den Rücken, wie die Nabelschnecken an den Felsen kleben, und waren von unterschiedener Größe, daß sie aber die Tugend haben, ist auch wahr.

Argwohn eines Giffts über einem Tisch in Essen und Trincken.

Setze einen Becher von Glockenspeise oder Zinn gemacht auf den Tisch, ist Gifft vorhanden, so verändert er sich von Stund an in mancherley Farben und Linien, und je mehr du ihn ansiehest, je mehr er sich verändert, alsdann hüte dich, daß du weder essest noch trinckest über dem Tisch. Fallop. lib. I.

Ein bewährtes Gifft-Pulver.

Nehmet Baldrianwurzel, Schwalbenwurzel, jedes 2 Loth, Engelsüß, Steinwurzel genannt, 3 Loth, Angelica 4 Loth, Eibischwurzel 3 Loth, Eiternesseln 2 Loth, Kellerhalswurzel, Hollunderwurzel, jedes 3 Loth, (von diesen beyden soll man das Weiche oben wegnehmen, und den Kern wegwerfen) Modelgeer 2 Loth, thut diese Wurzeln alle in einen glasurten Topf, giesset darüber guten Weineßig, daß er zwey Finger breit darüber gehe, decket es wohl zu, und verkleibet den Deckel mit Rockenteig, lasset es eine halbe Stunde kochen, darnach thut es von dem Feuer, und lasset es überschlagen. Wenn dieses geschehen, so nehmet ein sauber Brett, hacket die Wurtzeln mit einem

Hackmesser klein, und lasset den Eßig durch ein Tuch von den Wurtzeln rein ablaufen, und lasset sie in der Stuben auf einem reinen Tuch dürre werden. Darnach nehmet 12 Erdbeeren, und zu jeder Beer drei seiner Blätter, von den Stengeln auch 12 seiner Wurtzeln, thut es in ein Töpflein, gießet den Weineßig daran, den man von den ersten Wurtzeln abgegossen hat, und lasset es in einem Topf allein kochen, aber nicht lange, daß es nur ein oder zweymahl aufsiedet, darnach thut es zu den Wurtzeln auf das Tuch, schüttet den Eßig davon, und lasset es mit einander dürr werden, stoßet es klein zu Pulver, und wenn sich einer vor Gift besorget, so gebet ihm von diesem Pulver 1 halb Quentlein in Wein ein, ist es aber ein starker Mensch, so gebet ihm eine Quente.

Wir wollen allhier auch mittheilen

Ein Oel wider allen Gifft.

Man soll nehmen alt Baumöl drei Pfund, und in demselben zwei Hände voll Johannisblumen einweichen, und einen Monat lang in der Sonnen stehen lassen, hernach soll man die Blätter auspressen und wegthun, und in das Oel noch zwei Untzen eben dieser Blumen thun, und sechs Stunden lang in dem Frauenbad

von laulichtem Wasser auffsieden lassen, hernach das Glas heraus nehmen und wohl verstopfen, daß nichts könne heraus riechen, und solches 15 Tage lang wieder an die Sonne stellen. Im Monat Julio soll man nehmen drei Untzen von selbigem Saamen, solchen gelinde zerstossen, und zwei Glaser voll von dem besten weißen Wein drauf giessen, nicht weniger von Entzian, Tormentill, weißen Diptam, Zitwer, Eberwurtzel, so im Augusto gesammlet worden, rothen Sandel und lange Holwurtzel, eines jeden 2 Quentlein, darzu thun, und solches drei Tage lang darinnen weichen lassen, hernach aber heraus nehmen, und in das Oel legen, und 6 Stunden lang gelinde im Frauenbad kochen lassen, und hernach auspressen. In dieses Oel soll man noch ferner thun eine Untze Saffran, Myrrhen, Aloe, Epatica, Spick und Rhabarber, alles klein gestossen, und einen Tag lang mit dem Oele im Frauenbad kochen lassen. Endlich kommt noch darzu Theriac und Mithridat, eines so viel als des andern, zwei Untzen, das muß auch 6 Stunden lang in gedachtem Bad kochen. Endlich aber stellet man es 4 Tage lang an die Sonne.

Sein Gebrauch ist also: Zur Zeit der Pest, oder wo Vermuthung ist, daß man Gifft be-

kommen, schmieret man damit den Magen und die Pulsen, wie auch das Herz, und nimmt drei Tropfen davon ein in Wein.

Gifft von bösen Leuten.

Wenn auch jemand durch Anrühren, oder auf hinterlistige Weise vergiftet worden, der kann also geheilet werden: Nimm eine weiße Zwiebel, die höhle inwendig aus, daß man Pulver darein thun könne, wirf darein Aloes zwei Theil, gepülverten Lerchenschwamm drei Theil, mache dann die Zwiebel oben wieder zu, thue sie in einen Topf, geuß scharfen Eßig drauf, mit halb so viel Honig, Wasser des sechsthalben Theil, so aus eines Junggesellen Koth destilliret worden, und so viel Garten=Rosmarien; den Topf kleibe mit einer Stürtzen bedeckt zu, setze ihn in einen heißen Backofen, und laß ihn 6 Stunden darinnen also heiß stehen. Nimm ihn alsdann wieder heraus, und seihe die Materie durch ein leinen Tüchlein, und behalts. Wenn du davon etliche Tropfen in einem Becherlein Malvasier einnimmest, so bringt dichs in drei Tagen wieder zurecht, thust du dies bald im Anfang, so darfst du es nur einmahl brauchen.

Dioscorides schreibet, daß die rothe Och=

senzunge sehr kräfftig diene wider die Schlangen, sogar, daß, wenn man diese käue, und darauf die Schlange anspeye, selbige sterben müsse.

Der sogenannte Balsam, den man aus West-Indien bringet, hilft auch sonderlich wider sie: denn wenn man ihnen den Rachen und das Maul damit bestreichet, bleiben sie in einer halben Stunde todt.

Die Erde aus der Insel Maltha hat die Kraft, daß, wenn man nur ein klein wenig von demselben Staube einer Schlangen oder Viper ins Maul wirfft, sie alsobald davon sterben muß.

Præservativ für allen Gifft und ansteckende Krankheiten.

Wer des Morgens nüchtern zwei Nüsse, zwei Feigen, zwanzig Rautenblätter und etliche Körnchen Salz geniesset, der ist 14 Stunden sicher für den Gifft und allen ansteckenden Kranckheiten.

Pulver wider den Gifft.

℞. Pulv. Mantuan. Bez. Sennert. ana ℥ij.
Unicorn. fossil. ℥iß.

Sal. c. c. volatil.
Pulv. Spin. viper. ana ʒij.
♁ Diaphor. ʒiß.
Zinnab. nativ ʒj.
fol. or. Num. xj. M. Pulv. Dos.
℈j. vel. ʒß.

Dienet wider alle Kranckheiten, wo eine Malignität stecket, oder Gifft zu besorgen, ist dieses Pulver eine vortreffliche Artzeney, täglich zweymahl gebrauchet.

Quendel in Wein gebeitzt, destilliret und warm getruncken, ist gut für den Gifft. Desgleichen auch die in Wein gebeitzte Rosmarie, Abends und Morgens ein Trüncklein warm gethan, drey oder vier Stunden darauf gefastet, treibet den weissen Fluß der Weiber, läßt keinen Gifft schaden.

Johanniskraut-Wasser treibet allen Gifft aus dem Leibe.

Schwalbenwurtzel mit sammt dem Kraute klein gehackt, und in guten feinen Wein eingebeitzt, und also destilliret, getrunken, wehret den Gifft, daß er nicht zum Herzen ziehe, so man von einem wüthenden Hunde gebissen worden.

Bethonienwasser treibet den Gifft durch den Stuhlgang aus.

Ehrenpreiß klein zerhackt und in guten Wein gebeitzt, und also destilliret, ist eine vortreffliche Artzeney für alle gifftige Pestilentzialische Fieber, drei oder vier Loth, mit ein wenig Theriac vermischt, und getruncken, zugedeckt und still gelegen, davon muß der Gifft vom Herzen kommen, und mit Schwitzen abgetrieben werden.

Fenchelwasser hilfft denen, so von Schlangen gebissen worden, und treibet den Gifft aus.

Carduibenedicten = Wasser vertreibet allen Gifft und schädliche Unreinigkeit aus dem Leibe.

Wie man sehen kann, ob ein eingenommenes Gift schon in die Leber oder Gedärm kommen seye.

Wenn man heimlich oder öffentlich Gifft genommen, so entstehet bei denen Medicis keine grössere Schwierigkeit, als den Sitz desselben zu erfahren, damit man die Mittel darnach richten könne, denn wenn das Gifft noch im Magen ist, so ist ein Brechmittel gut, wenn es aber schon weiter gegangen, so taugt es nicht mehr. Wenn man Eyerdotter, zu samt dem Weissen in des Krancken Harn thut und selber in wenig Stunden schwarz wird und

stincket, so ist das Gifft schon in der Leber. Wird das Ey aber Citronengelb und stincket nicht, so ist es noch nicht aus den Gedärmen kommen. Dahero gibt dieses Anzeige, wenn das Gifft schon aus dem Magen in die Gedärme gegangen, daß das Erbrechen nicht mehr tauge.

Das X. Capitel.

Von allerhand gifftiger Thiere Biß.

In allen Bissen und Stichen gifftiger Thiere ist nichts bessers, als daß man eine Henne rupffe, und deren Arsch warm auf die Wunde lege, so zeucht er den Gifft aus.

Bienen-Stich.

Wenn jemand eine Biene gestochen, der lasse sich alsobald etliche Fliegen haschen, zerdrücke dieselben, und lege sie auf den Stich, so wird sich der Schmertz und die Geschwulst bald legen.

Oder man wasche sich alsobald mit Urin. M. Andr. Picus von Bienen, Part. 2. c. 4.

Man darf auch den Stich nur alsobald mit feuchter Erde reiben, oder ihn mit Honig schmieren, so läßt der Schmertzen nach.

Oder: Nimm drey oder vier spitzige Wegerichblätter in den Mund, so sticht dich keine Biene.

Wider vergiffteter Thiere Biß lasse man dem Patienten alle Tage Theriac einnehmen, und auch Theriac auf die Wunde legen.

Wenn man auch das Hirsch=Creutzlein bei sich träget, so soll einen kein gifftig Thier stechen.

Wüthender Hunde Biß.

Hierwider soll man alsobald einen desselbigen tollen Hundes Haare auf den Schaden binden, denselben, so lange man kann, offen halten, und nicht bald zuheilen, auch den Patienten immer in fliessendem Wasser baden lassen.

Galenus rühmet das Kraut Waldmeister sehr hoch, angehangen und getragen, und schreibet Plutarchus, daß, wenn ein Mensch, von einem tollen Hunde gebissen, das Kraut in die Hände nehme, oder nur ansehe, so werde er bald von seiner Unsinnigkeit befreyet. Mizaldus spricht: Wenn man es in der Hand halte, so soll es auch den Schluckssen vertreiben.

Wenn einer von einem vergiffteten Thier gebissen oder gestochen wird, der tröpffele also=

bald drei oder vier Tropffen Feigenmilch in die Wunde.

Man kann auch drüber legen Senffkörner mit Eßig gestossen.

Oder: Nimm Zwiebeln, stosse sie mit Salz, lege es über den Hundebiß, und laß es liegen, bis du Hülfe spürest. Ists aber nur ein gemeiner Biß, von einem nicht wüthenden Hunde, so nimm Brennnesseln mit Salz gestossen, und lege es über den Schaden.

Johannes Stœkerus recommendiret folgendes Medicament: Nimm Entzian gepülvert 1 Quentl. mit 2 Loth Theriac, drey Tage alle Morgen ein, und faste 5 bis 6 Stunden drauf, schwitze auch, wenn die Natur solchen treibet. Ueber den Biß aber lege Knoblauch, Raute und Salz in Form eines Pflasters über.

Oder: Gieb dem gebissenen Menschen oder Vieh alsbald 3 Ducaten schwer Limaturam von einem kupffern Kessel von aussen, mit samt dem Schwarzen ein, mit Brod, ehe er trinckt, und laß ihn 10 bis 12 Stunden darauf dürsten, ist probat.

Oder: Nehmet Krebse, brennet sie in einem Backofen zu Asche mit samt den Schaalen, 10 Untzen, Entzian 5 Untzen, Weyrauch 1 Untze, gebratene Leber von einem Hunde 1 Untze,

daraus machet ein Pulver. NB. Die Krebse müssen am Tage Viti gefangen werden. Dos. 1 Scrupel, 6 Tage lang in frischem Wasser eingenommen.

Probe, wenn ein wüthender Hund einen gebissen, ob die Wunde schädlich und gifftig.

Nimm ein Bißlein Brods, drücke es in die Wunde, gieb es einer Hennen zu fressen, frißt sie es und stirbt, so ist die Wunde schädlich und gifftig, und darf man eine solche Wunde unter 40 Tagen nicht zuheilen.

Wenn einer von einem tollen Hundebiß rasend wird, so sollen in dessen Urin kleine Hündlein sich sehen lassen. Corn Agripp. de Philos. occult. I. 1 cap. 65.

Kröten-Beseichen.

Mit dem Krötenstein werden auch ihre verursachte Kranckheiten curiret. Oder man darf nur eine gedörrete Kröte auflegen.

Mäuse-Bisse.

Die Mäuse-Bisse heilet ihr gebrannt Pulver oder Asche übergelegt.

Mäuse-Beschmeissen.

Nehmet Sauerkraut=Lacken, waschet den Ort damit, und so das Rothlauffen darzu kommen sollte, Raum in die Lacke gethan, so stillet es dasselbe. Man kann auch die Mäuse=asche aufstreuen, ehe das Fleisch aufritzet.

Scorpion-Stich.

Diejenigen, so von einem Scorpion oder Schlangen sind gestochen worden, halten auf den Stich einen Scorpion oder einer erschla=genen Schlangen Kopf, denn auf diese Weise kehret der Gifft, welcher auf eine Filtrungs=weise angesetzet, um das Herz zu gewinnen, zurücke auf seinen Gang, und kommt wieder zu seiner Hauptquell, allwo er mehr Giffts findet, und verlässet also die verletzte Hand gänzlich, und errettet sie von dem Gifft.

Der Scorpion selbst, der einen gestochen, gestossen und über den schadhaften Ort ge=legt, ist seines Stichs Artzeney, aus einer un=sichtbaren Zwiespalt der Naturen.

Desgleichen auch das Scorpionöl, seinen Biß damit geschmieret.

Scorpions-Kraut Eigenschaft.

Die Eigenschaft des Scorpionkrauts ist wun=

derbar, denn wenn man selbe nur damit berühret, so sterben sie per Antipathiam. Aber noch seltsamer ist, daß die schier halb erstorbene Scorpionen das Leben wieder erlangen, wenn man sie mit weißer Nieß=Wurtzel anrühret. Wenn man deßwegen obbesagtes Kraut auf die Scorpionstich leget, so tödtet es derselben Gifft alsobald, und heilet das Geschwär, daher es auch den Namen hat.

Eine Maus auf den Scorpionstich gelegt, heilet denselben. Albertus Magnus.

Mumiam getruncken, oder mit frischer Butter übergelegt, heilet den Stich der Scorpionen. Das Diascordium Fracast. ist auch gut innerlich zu gebrauchen.

Scorpionen anzugreifen ohne Schaden.

Schmiere die Hand mit Rettigsaft, oder Mithridat, so kannst du sie ohne allen Schaden angreifen, desgleichen auch alle andere gifftige Thiere. Alex. Pedemont. de secret part. 2.

Scorpionen zu vertreiben.

Nimm Wiedehopffen=Federn, zünde sie an, beräuchere damit den Ort, da sie wohnen, so kommen sie weg.

Scorpionen zu generiren.

Wenn man Basilienkraut mit Steinen zerreibet, und hernach putrificiret, so werden Scorpionen draus.

Item: Wenn man einem Krebse die Beine abbricht und putrificiret, so giebet er auch einen Scorpion, wie Ovidius spricht:

Concava littoreo si demas brachia cancro,
Cætera supponas terræ, de parte sepulta,
Scorpius exibit, caudaque minabitur unca.

Schlangen- und Natterbiß.

Wider die Schlangenbisse wird sonderlich gerühmet das Schlangenfett.

Ein jeder Biß von einer nüchtern Schlangen einem nüchtern Menschen oder Thier gegeben, ist sehr schädlich, und noch gefährlicher, wenn sie brütet. Ist derohalben, wo man sich vor Schlangen besorget, das Beste, man gehe nicht ehe aus dem Haus, man habe denn zuvor etwas gegessen. Es haben aber alle Menschen ihren Gifft, wie die Schlangen, in sich; denn man sagt: Sie fühlen die Gebissene am Speichel, als wenn sie ein siedend heiß Wasser getroffen hätte, und sterben, wenn sie in den Schlund kommen, und diß zumahl von dem

Mund eines nüchtern Menschen, wie Plinius will, Zimar Mag. Artztkunst, p. 121.

Wenn eine Schlange einen Ochsen, oder ein ander vierfüßig Thier sticht, so zerstoße schwarzen Coriander in alten Wein, so viel vonnöthen; das thue ihm in die Nasen, und lege auf den Biß Saukoth, wie M. Cato schreibet. Und dieses ist sowohl bey Menschen als Thieren probat.

Wassernüsse mit Wein gesotten und getruncken, oder auch aufgelegt, heilen den Biß der Schlangen.

Schlangen anzugreifen ohne Schaden.

Gesnerus in seiner Kunstkammer schreibet: Wer die Hände mit dem Safft von Eisenkraut salbet, der hebe die Schlangen ohne allen Schaden auf.

Hierbey wollen wir noch einige curiosa mit anfügen, so sich zu dieser Materie schicken.

Eine Kammer voll Schlangen sehen.

Schlage eine Schlange zu Tode, thue sie in einen neuen Topf mit neuem Wachs über das Feuer, koche sie, bis sie eindorret, darnach mit demselben Wachs mache eine Kertze oder Licht, und zu Nacht zünde es in einer Kammer an,

so scheinet sie voller Schlangen. Alex. Pedemont. de Secret. part. 2. fol. 240.

Daß eine Schlange vor dir stirbet.

Nimm einen Haselstecken, der eines Jahres alt ist, und mache damit um sie einen Kreiß, so muß sie im Kreiß sterben, und Schlangen laufen von dir, wenn du sie bey dir trägst.

Wider Spinnenstich.

Wenn dich eine Spinne sticht, so salbe dich mit spitzigem Wegerichsafft, oder lege Speck, mit Raute vermischt, drauf.

Tarantel-Biß.

Die Tarantula ist eine Erdspinne in dem Königreich Neapolis, den Schnittern sehr gefährlich, verletzet die Menschen in den Hundestagen am meisten mit einem wunderbaren Gifft, daß man wider diesen keine andere Artzeney erfinden können, als daß man dem armen Menschen, so gebissen worden, mit vielen und mancherley Pfeifen und andern musikalischen Instrumenten aufspielet. Derselbe nun, ob er gleich sonsten aller Sinnen beraubet ist, erhebet sich doch, so bald er den Schall der Musik höret, als wenn er aus einem tiefen

Schlaf erwachte, von der Erden, und fängt an nach der Musik zu tanzen, ja so bald die Musik aufhöret, kommt er wieder von sich selber, und ist ganz ohne Vernunft, und wenn man wieder musiciret, fähret er wieder viel heftiger zu tanzen fort.

Warum aber diejenigen, so von der Tarantul gestochen, oder sonst durch solche vergifftet worden, auf keine andere Weise, als durch die Musik geheilet werden können, so schreibet Porta p. 571. dessen Discurs ganz anher zu setzen beliebet worden, also:

Weil die Saiten eine große Kraft haben, die Lufft auf eine solche Weise zu erregen, wie sie selbst gereget werden, daher sie denn in dieser wohlgestalten Mischung des Getönes sowohl in den Ohren als in dem Gemüth einen lieblichen Wohlklang erregte Lufft die Geister des Menschen subtil und dünner macht, und auf gleiche Weise beweget. Da denn ferner diese durch solche Bewegungen verdünneten und subtil gemachten Geister die Sehnen, Musculen und andere Werckzeuge menschlicher Bewegung, darinnen sich die Geister enthalten, gleichfalls rühre. Und weil das Gifft von den Tarantulen eine scharfe, beißige und gallenhafte Feuchtigkeit ist, so sich durch das inwen=

digste der Sehnen und Muscukeln in denen kleinesten Zäserlein überall austheilet und verbirget, so wird solches mit samt den Geistern auch subtil gemacht und erhitzet, dadurch denn alle Musculen in den Menschen durch ein gewisses Jucken gekützelt werden, worüber der Vergifftete gereitzet wird, zu tanzen und zu springen. Indem nun der ganze Leib und dessen Feuchtigkeiten beweget werden, wird der Mensch durch dieses Tantzen und Springen sehr erhitzet, und die Schweißlöchlein an ihm eröffnet, daß die gifftigen Dünste dadurch aushauchen können. Wenn aber das Gifft so starck ist, daß es auf einmahl nicht verrauchen und ausdünsten kann, so muß es von Jahr zu Jahr nur Stückweise also aushauchen, bis sichs also verzehret hat.

Daß aber einer durch dieses musikalische Instrument aufgemuntert und beweget wird, ein anderer durch ein anders, solches kommt daher, daß entweder die Tarantul-Spinnen ungleiches Temperaments seyn, oder auch dieser Unterschied sich bei dem Menschen selbst befindet. Denn diejenigen, so melancholischer Natur sind, oder von solchen Spinnen gestochen worden, die ein langsames Gifft haben, die werden vielmehr mit Trommeln und andern laut-

schallenden Instrumenten beweget, als mit Saitenspielen von Geigen, Lauten und dergleichen; denn weil ihr Geblüt dicke und zähe ist, und die Geister eben solche Natur haben, so gehöret eine große Gewalt darzu, dieselben aufzumuntern und zu zerstreuen. Dahero ist von Tarenti geschrieben worden, es sey daselbst ein Mägdlein von dergleichen Spinnen gestochen worden, welches durch kein ander Instrument zum Tantzen können bewogen werden, als durch Trommeln und Paucken, Lösung des Geschützes, Blasung der Trompeten, und andere solche lautklingende Instrumenta, denn dasselbe lange Gifft hat in dem Körper einer so kalten und langsamen Natur anders nicht können zerstreuet werden, als durch große Gewalt.

Die Cholerische und Blutreiche aber, weil sie leicht bewegliche und subtile Geister haben, werden gar leicht curiret durch eine gute Musik von Zusammenstimmen der Cytharn, Lauten, Geigen und Clavecymbeln.

Uberdieß ist auch dieses höchlich zu verwundern, daß dieses Gifft aus einer gewissen Gleichheit der Natur eben dieses in dem Menschen ausrichte, was es in der Tarantul-Spinne, in der es seinen eigenen Sitz hat, würcket.

Denn gleich wie dieses Gifft, wenn es durch die Musik erreget wird, durch ein stetswährendes Jucken und Zupffen der Musculen den Menschen zum Tantzen antreibet, so wircket es solches in den Spinnen auch selbst: Dessen Exempel wir haben in der Stadt Andria, auf dem fürstlichen Schlosse daselbst, allwo die Fürstin selbigen Orts, dieses Wunder der Natur einigen Geistlichen in Gegenwart des ganzen Hofes vorzustellen, eine solche Spinne mit Fleiß suchen und in eine Schaale mit Wasser auf einem dünnen Splitter hinsetzen, und darauf gleich einen Musikanten mit der Cithar kommen und denselben aufspielen lassen. Da hat sich zwar das Thierlein eine Zeitlang durch solch Spielen ganz nichts beweget! Als er aber auf einen Ton gerathen, so dessen Feuchtigkeit mag gewesen seyn, hat die Spinne angefangen, die Füße so artig in die Höhe zu werfen, und den ganzen Leib zu bewegen, daß es nicht allein einem Tantz ganz ähnlich gesehen, sondern sie hat recht ordentlich nach dem Tact getantzt, und wenn der Spielmann aufgehöret, auch aufhören zu springen.

So ist auch zu verwundern, daß offtmahl eine Tarantul-Spinne der andern ganz zuwider ist, also daß sie nicht durch ein einiges,

sondern durch ganz unterschiedliche Instrumenten erreget werden, und dahero auch auf unterschiedene Weise tantzen, wie auch andere Gebärden und Zufälle verursachen.

Und ist demnach gewiß, wenn man das Gifft nicht durch Musik ausdünsten kann, daß es alsdann um den Gestochenen geschehen sey, und er entweder sterben, aber doch ein elendes Leben führen müsse. Zu Tarento war ein Capuciner von einer solchen Spinne gestochen worden, welcher deswegen eine sonderbare Begierde zu klarem Wasser bekam, und gleichwohl von seinen Obern keine Erlaubniß erhalten konnte, weder zu Baden, noch auch Musik zu gebrauchen und zu tantzen. Dahero er eines Tages aus Anreitzung des beißigen Giffts aus dem Kloster entkam, und nicht anders als ein Unsinniger mit großem Ungestümm in das Meer hinein sprang, in welchem er auch geblieben und ersoffen.

Das XI. Capitel.

Von Hüneraugen und Leichdornen.

Nimm präparirten Todtenkopf, mische ihn unter grün Wachs, knete es wohl unter einander, und formire daraus ein Schüßlein, wie

einen alten Pohlenpfennig, nach der Größe des Hühnerauges, daß es sich fein recht darüber schicke, man kann das Hühnerauge erst ein wenig beschneiden, lege dann solches darauf, und verbinde es mit einem leinen Tüchlein, laß es ein Wochen oder drei darauf liegen, so wächset das Hühnerauge ganz und gar mit den Wurtzeln heraus, fällt ab, und vergehet.

Das Emplastrum de Galbano mit Meliloto vermischet und aufgelegt, ist auch gut. Oder: Schneide eine weiße Zwiebel von einander, tuncke sie in Salz, und lege sie oft über. Weiß Harz zeucht sie mit der Zeit auch ganz heraus. Speck übergelegt, ist auch nicht zu verwerfen.

Rulandus rühmet folgendes: Nehmet Schwefelöl durch die Glocke gemacht, 1 Loth, Lapid. corrosiv. vel salis alcali 2 Quentl., Bilsensaamen 1 Quentl., Opii 2 Quentl., zerreibe und vermische es, und lege es über. Man kann auch die Leichdörner zum öftern mit Aalblut bestreichen.

Das XII. Kapitel.

Von Beulen, lahmen, contracten und verstauchten Gliedern und alten Schäden.

Nehmet Camillenblumen, Betonien, rothen Beyfuß, Pappeln, Sinau, Epheu, Wacholderbeeren, jedes 1 Hand voll, Tormentillwurz 1 Hand voll, kochet alles in Wasser, bähet und badet die krumme Glieder damit.

Lahme Glieder, des Sensus hinweg.

Warmer Spanischer Wein, die Glieder damit gestrichen, bringet die Fühle wieder.

Odermennige in Wein gesotten und überschlagen, ist auch gut.

Pflaster vor Verstauchen, Wehethun, Geschwulst und zerbrochene Glieder, auch alte und neue Schäden damit zu heilen.

Nimm Mennige 1 Pfund, Baumöl 2 Pf., Mastix, Weyrauch, Campffer, Opopanac. Galban. Ammoniac. Bdell. jedes 1 Loth. Das Baumöl und Minium in einen Kessel gethan, und auf das Feuer gesetzet und kochen lassen, bis es fein schwarz wird, und hernach

herab genommen, die Gummata werden eine Nacht in Weineßig gebeitzet, und hernach ins Pflaster gethan, und wieder zum Feuer gethan, und ein wenig kochen lassen, hernach wenns gekocht hat, wieder abgenommen, und die andern übrigen Stücke vollends hinein gethan, so ist es fertig.

Wider verstauchte Glieder.

Kleyen in Wein gesotten, man kann auch ein wenig Salz darzu thun, nach Gelegenheit der Sachen, und übergeschlagen.

Fuß vertreten.

Nehmet Umtritt, kochet es in saurem Bier oder Weineßig, schlaget es um den Fuß, so wird man befinden, daß sichs von Stund an wieder zu rechte gibt.

Schlier zu eröffnen.

Nehmet Salz und Sauerteig, vermischet es mit Honig, Butter und Schweinenschmalz, machet eine Salbe daraus, die Beulen damit gesalbet, eröffnet und vertreibet sie. Desgleichen thut auch das Emplastrum Diachylon.

Wider alte Schäden und Wunden.

Waschet sie wohl mit eurem Urin, des Tages zwey= oder dreymahl, darnach nehmet das weiße

Häutchen von einer Eyerschaale, in das Löchlein thut ein wenig Baumöl, leget das Häutlein darüber überall, wo es roth aussiehet, bindet darnach ein Tuch darüber, und diß täglich zum wenigsten zweymahl, Morgens und Abends.

Item: Nehmet Myrrhen, Aloe, Saffran, Canarienzucker, jedes gleich viel, pulverisiret es, und streuet es ein, ist herrlich, auch in Fisteln.

Das XIII. Capitel.

Ein Universal-Balsam, daß so man solchen an einen Nagel oder Pfriemen schmieret und einem Hunde oder Hahn durch den Kopf schläget, sie nicht daran sterben, sondern in kurzer Zeit genesen.

Man nimmt eine Kanne destillirten Weinessig, darein wirft man 6 Loth Ungarischen Vitriol, welcher pulverisiret worden, anderthalb Loth Pottasche, 2 Loth Salmiac, zu Mehl gemachet, solches muß man an der Sonnen 3 bis 4 Tage stehen lassen, und jedes Tages etliche mahl umrütteln, bis sich alles aufs beste solviret hat. Zu solchem gießet man nun eine halbe Kanne Spiritum vini rectificatissimum, und 10 Loth Saurampfer-

wasser, und lässet es wieder so lange an der Sonnen stehen, wie zuvor, rüttelt es auch wieder jedesmahl um.

Diese ganze Massa wird nochmahls abgezogen, oder destilliret, und was übergehet, ist der Balsam, welcher nachfolgende Proben thut:

1. Wenn man sich verbrannt hat und einen einzigen Tropfen auf den Schaden schmieret, so lässet er solches zu keiner Blase kommen, und verhindert den Schmerzen.

2. Wenn einer gestochen, gehauen, oder mit einem Messer geschnitten ist, soll man die Wunden vorher von dem Geblüt reinigen, ein bis zwei Tropfen auf selbige fallen lassen, einreiben, und ein dünn geschlagen Bley 24 Stunden drauf gebunden liegen lassen, so schwüret die Wunde nicht einmahl, sondern heilet ohne einigen Schmerzen.

3. Wenn einer durch einen Arm durch und durch gestochen ist, so nehme er nur eine Sprütze, wie die Barbierer gebrauchen, drücke zuvor die Wunde rein aus von dem geronnenen Geblüte, und sprütze sodann mit diesem Balsam durch die Wunde, und lege auf beyden Seiten, wie oben gemeldet, dünn geschlagen Bley, solches lasse er gleichfalls 24 Stunden liegen, so ist er ohne einigen Schmerz geheilet. Und können

dergleichen unzähliche Curen, wenn dabei behutsam verfahren wird, gethan werden.

Die Schafgarbe ist auch ein gut remedium: Einem wurde die Nase herunter geschnitten, wo sich derer Gebein in einen Knorpel verwandeln: Ein Bauer fügte den herab hängenden Theil mit den Fingern dem andern wieder an, und zerstieß Schafgarbe, mischte es mit rothen Wein, schlugs über, dahero hörete das Bluten auf, und wurde die Wunde in kurzem geheilet.

Wenn sich einer mit einer Nähnadel oder sonst mit einem Eisen unter den Nagel gestochen, der darf nur Baumöl drauf streichen.

Wenn einer gestochen worden.

Nehmet Gummi Elemi, streichet es auf ein Leder, und leget es über den Stich, man muß aber gleichwohl Meisel brauchen.

Ein Wund-Trank.

Nimm Engelsüß, Klettenwurzel, Hirschzunge, Peterstlienwurzel, jedes eine Handvoll, siede es in altem Bier oder Wein, und lasse den Topf wohl zugedeckt, seihe es hernach durch ein Tuch, und gib dem Patienten Abends und Morgens einen guten Trunck davon.

Oder:

Nimm Waldmeister, Sanickel, rothen Beyfuß, Bärwurtzel, jedes eine Hand voll, siede es in einer Kannen Bier in einem verkleibten Topf, und brauchs Morgens und Abends.

Wundholz schneiden.

Vor etlichen Jahren ist der Gebrauch des Eschenholzes in Heilung der Wunden an den Tag gebracht worden, wenn es nemlich zu rechter Zeit und debito modo gehauen wird, so sind auch seine virtutes vortrefflich. Wenn man eine Wunde, so weit von einander stehet, mit der innern Rinde dieses Holzes verbindet, so zeucht es dieselbe so subtil zusammen, daß es ein Striemlein giebt, wie ein Faden, also, daß man es auch nicht heften darf. Es muß aber am Tage Johannis Baptistä, frühe vor der Sonnen Aufgang, von denjenigen Aesten, so gegen Orient stehen, mit einem Streiche gefället, und hernach zu dem Gebrauche aufgehaben werden, nnd soll auch die Person, so es abhauet, diese Nacht oder den Tag zuvor mit keinem Weibe zu schaffen gehabt haben. Durch dieses zeucht man alle Tage das Waffen an dem Orte, wo es ins Fleisch gangen, oder, wo man dieses nicht weiß, ganz hindurch, und

fähret damit hin und wieder, oder man thut es auch, wann der Schaden nicht groß, nur einmahl, legets hernach verwahret vor Staub und Wind an einen Ort, da es nicht zu kalt oder zu warm ist, so heilet die Wunde zu.

Einige schneiden es am Petri Pauli Tag den 29 Junii früh vor der Sonnen Aufgang von unten auf, und darf man nur die Wunde damit streichen, so wird sie nicht schwären, und das Blut stillet sich alsobald.

Pulvis Sympatheticus.

Wird auf folgende Art gemacht: Man nimmet Vitriol, setzet solchen in den Hundestagen an die Sonne, aber nicht an die feuchte Luft, so lange, bis er ganz weiß wird, so ist er bereitet. Wenn man nun des Verwundeten sein Blut bekommen kann, es sey gleich in einem leinenen Tüchlein, oder an den Waffen, womit er verwundet ist, so machet mans etwas naß, und streuet des Vitriolpulvers ein wenig drauf, und soll der Patiente alle Tage die Wunde mit seinem eigenen Urin, so er des Morgens gelassen, auswaschen, und reine Tüchlein darüber binden, so wird es ohne alle Pflaster heilen. Man muß es an einem reinen Orte verdeckt stehen lassen.

Waffen-Salbe.

Nimm Schmeer von einem wilden Eber, Schmeer von einem gemeinen Eber, Bärenschmalz von einem Männlein, jedes 1 halb Pfund, rein gemachter und gedörrter pulverisirter Regenwürmer, drei halbe Eyerschaalen voll, so viel als vier welsche Nüsse groß, Moos von todten Köpfen, (dieses sollte, wo möglich, von gehängten, oder auf dem Rade gelegenen Köpfen seyn, als die nicht an einer Kranckheit gestorben, und also in denselben der balsamus insitus stärcker ist,) vier Loth Blutstein, 6 Loth roth klein geschabt Sandelholz, 6 Loth Wallwurzel; mache aus diesen Stücken allen lege artis, und daß du ein wenig Wein darzu nehmest, eine Salbe, so ist die Waffensalbe bereitet.

Wenn nun einer verwundet worden, und du das Gewehr haben kannst, auch gewiß ist, an welchem Orte, und wie tief es ins Fleisch gegangen, so schmiere die Salbe an demselben Orte auf das Waffen, also daß, wo er gehauen, du herunterwärts zu dem Rücken zu der Schärfe schmierest, sonst heilets oben, und bleibt unten offen. Ist er aber gestochen, so bestreiche die Wehre von oben herab, gegen die Spitzen zu. Und wo du nicht weißt, an welchem Orte es

ins Fleisch gegangen, oder wie tief solches geschehen, so mußt du das Waffen gar salben. Wenn du es einmahl verbunden hast, und willst wissen,

Ob der Verwundete davon kommen werde oder nicht?

So thue den Ort, da er ins Fleisch gangen, bei ein gelind Feuer, laß es erwärmen, doch nicht zu heiß, sondern nur also warm werden, daß du eine Hand noch darauf erleiden kannst, es brächte sonst dem Patienten Schmerzen und Schaden, dann schütte darauf rothen gepülverten Sandel, und gib Achtung, ist es, daß der Krancke daran stirbt, so wird das Waffen Blut schwitzen, da aber nicht, so bleibet er lebendig.

Kannst du aber die Waffen nicht bekommen, so nimm ein Holz, und erfrische damit den Schaden, daß er blute, und daß Blut an das Holz, nach Tiefe der Wunden, komme, verbinde es wie das Waffen, so heilet es. Der Patient darf am Schaden nichts thun, ohne daß er ihn rein hält, und ein naß Tuch oft eingenetzet und überleget, etliche feuchten es auch propria urina an. Wenn er den Schaden säubert, soll er ihn allezeit abwärts streichen

und auswischen, also heilet die Wunde ohne Geschwulst und Schmerzen, wenn der Verwundete gleich vierzig Meilen von dem, so das Waffen verbindet, wäre. Wenn das Waffen geschmieret, muß mans mit einem reinen Tüchlein verbinden und an einen reinen Ort legen, da es weder zu warm, noch zu kalt ist, auch kein Staub oder Wind dazu kommen kann, sonsten fühlets der Patient stracks in der Wunden. Das Waffen muß alle Tage, als wenn es der Patient selber wäre, verbunden werden, und soll sich derjenige, so es verbindet, in währender Cur alles Beischlafens enthalten. Sonst soll sich der Verwundete mit Essen und Trincken nicht überladen, allen Beyschlaf, wie auch die Speisen, so sichtig, meiden, und dieses, ob sich der Krancke recht hält, kann man leichtlich an den Waffen sehen. Denn wo sich der Verwundete nicht recht hält, erzeigen sich auf demselben, oder auf der Salbe rothe Flecken, hält er sich aber recht und wohl, so geschieht es nicht. Ingleichen kann auch der Arzt dem Krancken, so oft er will, Schmerzen machen, und ihme dieselbigen auch wiederum benehmen, als so oft er Staub aus dem Kehricht darauf streuet, da es ins Fleisch gangen, oder hält es zum Feuer, daß es zu sehr erhitzet, oder legt

es in den Wind und Kälte, so hat der Patient keine Ruhe. Leget man es wieder an einen temperirten Ort, oder wischet den Staub vom Kehrichte rein wieder ab, so höret der Schmerzen auf. Man soll auch kein Weibes-Mensch über die Waffen gehen lassen.

Auf eine andere Art.

Nimm Eberschmalz, je älter, je besser, Bärenschmalz, Dachsschmalz, zerlaß es mit einem gelinden Feuer, und geuß kalt Wasser drauf, so sinket das Salz zu Boden, und das Fett bleibt oben. Nimm Regenwürmer in Moos purgiret, setze sie in einen Backofen, brenne sie zu Pulver, nimm dessen eine Eyerschaale voll, und so viel rothen Sandel, der klar pulverisiret sey, Amethyst ein Loth, Bohnenmehl einer Haselnuß groß, Moos von einem Todtenkopf einer Erbis groß, mache also eine Salbe, und gebrauche sie wie die vorige.

Zu sehen, ob einer gesund zu machen sey an einer Wunde oder nicht.

So nimm Glätt 8 Loth, Galmeystein ein Loth, Mastix, Weyrauch, Myrrhen, jedes anderthalb Quentl., Eßig und Baumöl, jedes 1 Eyerschaale voll, seud es unter einander, ma-

che ein Pflaster daraus, und lege es auf den Schaden einen Tag, des andern Tages sollst du das Pflaster besehen, ists unten weiß, so wird der Kranke genesen, ists aber in der ersten Farbe, so stehets mißlich.

Oder:

Nimm den Saft von kleinen Mäusörlein, oder Heydnisch Wundkraut, gib ihm denselben zu trinken, bricht er ihn oben wieder von sich, so stirbt er, behält er ihn aber bey sich, so verschwindet ers.

Oder: Nimm Rautensaft, stecke ihn in die Nase; nießet er davon, so kömmt er wieder auf, wo nicht, so stirbt er.

Probe, ob ein Bruch oder Hauptwunde, da die Hirnschaale entzwey, hinein oder herausgehe.

Wenn der Patient einen Unwillen hat, der Schmerz klein, die Augen voll Wassers, krummen Gesichts, unstät, und die Augen brennen, so brauche dies Experiment: Nimm einen zwiefachen Faden, gib ihn dem Verwundeten in den Mund, daß er mit den Zähnen drein beißen mag, nimm du ihn mit einer Hand am andern Ort, und wenn du ihn gestreckt hast,

alsdann schnärre dran mit den Nägeln, daß es schnurret und rauschet, und thue das oft, mag er solches leiden, so ist ihm die Hirnschaale nicht entzwey, mag er solch Rauschen nicht leiden und thut ihm sehr wehe, so ist ihm die Hirnschaale entzwey.

Ein ander Zeichen.

Nimm ein leichtes Stücklein von Weidenholz, schlage damit an die Hirnschaale und horche oben drauf; tonet es hell, so ist sie ganz, lautet es aber dünn, wie eine zerbrochene Glocke, so ist sie entzwey.

Wider das Gliedwasser.

Nimm die Krume aus einem neugebackenen Brod, laß drey Tröpflein Blut von dem Verwundeten drein triefen, und gib ihm dasselbige zu essen, so verstellet sichs bald.

Terræ sigillatæ gepülvert und in den Schaden gestreuet, ist auch gut.

Wenn einem die Nerven, Geäder oder Adern zerknirschet, zerstoßen oder verwundet seyn.

Nehmet den Saft aus Wullkraut (Verbasco), leget ihn auf, und die Blätter davon zerstoßet zuvor, bindet es in Windlein. Wenn

ihr es einen Tag darauf lasset, so wird es stattlich heilen, wenn auch gleich gar eine Wunde vorhanden wäre. Doch muß man die Wunde oder Geäder zuvor mit warmem Wein auswaschen, darnach den Saft und Blätter darauf legen, so wird man einen wunderbaren Effect vermerken. Mizaldus.

Zu allen Wunden eine gewisse und leichte Artzeney.

Nimm Griechisch Pech, Schwefel und weißen Weyrauch, jedes gleich viel, zerreibe und zerstoße diese Stücke, und klopfe sie wohl durch einander in Eyerweiß, zeuch die Lefzen der Wunden fein zusammen, wische das Blut ab, streich das Werk auf ein leinen Tüchlein, leg es auf die Wunden, bind ein Tüchlein darüber, und laß es einen Tag oder etliche darauf liegen. Dieses ist ein probates Stück.

Einen Schaden, so zu bald zugeheilet, ohne Schmerzen wieder zu eröffnen.

Wenn ein Schade zu bald wäre zugeheilet, ehe aller Unrath heraus kommen, und man denselben wieder öffnen muß, so nimm Leinsaamen, stoß denselben klein, mische ihn mit Aschen, Honig und Baumöl, laß so lange ste-

den, bis das Oel ganz versotten. Lege ein wenig von dieser Mixtur auf den Schaden, es ätzet ihn auf ohn allen Schmerzen.

Büchsenschuß zu heilen.

Nehmet gelöschten, gedörreten und zart pulverisirten Kalk, machet ihn mit gleich so viel Honig und Milchrahm zu einer Salbe, mit stetigem Abreiben in einem gläsernen Mörser; dieses streicht mit einer Feder auf den Schaden, so weit er ist, so heilet er von Grund aus und trocknet.

Wider vergifftete Schösse.

Thue Quittensaft in die Wunden, der nimmt den Gifft hinweg.

Oder: Nimm Nußöl, Hanföl, jedes gleich viel, lasse es warm werden, netze den Durchzug darein, darnach setze frischen Speck darin, damit meisele es, und gib ihm 1 Quentlein Mithridat in Boragenwasser, der Kranke aber hüte sich vor Wein.

Aeußerlich kann man Schröpfköpfe, Saugegeln und solche Medicamente anwenden, die das Gifft an sich ziehen, als folgendes Burmanni

Gifft anziehendes Pflaster.

R. Succi de Allio.
Sinap.
Diptamn.
Ranuncul.
Rad. Alphodol ana ℥j.

Kochet vorhergehende Säfte mit vier Untzen Scorpionöl über gelindem Feuer, bis alle Feuchtigkeit verzehret, und thut dann folgende Gummata, so zuvor in gutem Rauten-Eßig solviret worden, darein:

Gummi Galban ʒiiiß.
Opopanac. Ammoniac.
Sagapen. ana ʒiiß.

Dann rühre, wenn es ein wenig erkaltet, noch darein

Empl. de Galbano ℥iiiß.
Styct. Croll. ℥iij.
Mithridat. ℥ß.
El. Juniper. ʒij.

Und letztlich diese drey Pulver:

Mum. ʒiij.
As. fœtid.
Sulphur. ana ʒj. M. F. Empl.

Wider verfallene Kugeln und Pfeile.

Nimm Odermennige und guten Steinfarn, diese zwey Stücke wohl unter einander gestoßen, und eine gute Handvoll Zeitlosenwurtzel darunter gethan oder darein gestreuet. Dann nimm 2 Loth pulverisirten Magnetstein, thue den zu vorbesagten Speciebus, und wohl durch einander temperirt. Darnach nimm Reinberger Schmeer und Hasenfett mit Arabischem Gummi, und so es wohl bereitet ist, macht man ein Pflaster daraus, und legt dasselbe auf den Schaden, da die Kugel oder Pfeil eingangen ist, so findet man des Morgens die Kugel oder Pfeil vor dem Schaden. Doch soll das Pflaster in der Mitten angeschnitten seyn, damit die Kugel herauskommen kann, und da dieselbige nicht also gleich möchte gefunden werden, soll man doch nicht desto weniger mit dem Pflaster noch ferner fortfahren.

Zu großen und tödtlichen Wunden.

Nimm Wintergrün mit den Wurtzeln, koche es mit Wein, gibs dem Verwundeten etliche Tage lang, so wirst du Wunder sehen. Merkst du aber, daß zerbrochene Beinlein, Holz oder Eisen darinnen sind, so gehets glei-

chergestalt heraus, und wird der Patient ohne einige andere Medicin gesund.

Die Türken waschen die Wunden des Tages zweymahl mit Wein, darnach streuen sie Zucker drein.

Item: Mit ungesalzener Erbisbrüh eine Wunde gewaschen, heilet sie. Desgleichen auch Dosten in die Wunden gestreuet, heilet dieselben.

Pflaster zu allen Schäden.

R. Harz, Wachs, Terpentin, Baumöl, jedes 2 Loth, Galmey 1 Loth, Silberglätt, Weyrauch, Mastix, Tragant, jedes 1 halb Loth, Campher 1 halb Quentl., mache es also: Das Wachs, Harz, Terpentin und Baumöl laß mit einander zergehen, thue darnach das Glätt und Gummi darein, item den Mastix, Weyrauch und Campher, und dann zuletzt den Tragant.

D. S. L. E G.

J. N. Martius, Unterricht von der wunderbaren Magie und derselben medizinischen Gebrauch, auch von zauberischen u. miraculosen Dingen: Sympathie, Spagyrik, Astrologie ꝛc. Welchem beigefügt ein neueröffnetes Kunstkabinet in 178 Artikeln u. A. Mizaldi 100 curieuse Kunststücke. 12. Frankf. 1719. 1 fl. 36 kr. oder 28 Ngr.

Joh. Baptista v. Helmont (berühmter niederländ. Arzt u. Theosoph), Die Morgenröthe. Das ist: Fünf herrliche u. geheimnißreiche Receptbücher zum leiblichen Wohl der Menschheit. I. Welche große Kraft in den Worten und Dingen stecke. II. Aus Worten, Kräutern und Gesteinen läßt Gott viel Wunderding erscheinen. III. Des Irländers Butler köstliches Universalmittel. IV. Die geheimen Mittel des Theophrastus Paracelsus zum langen Leben. V. Der Baum des Lebens. 12. Sulzbach 1683. 1 fl. 36 kr. oder 28 Ngr.

A. Tenzel, Medizinisch-philosophisch und sympathetische Schriften, so da bestehen in desselben medicina diastatica, oder in die Ferne wirkenden Arzneikunst, dann in besondern Geheimnissen magnetischer und sympathetischer Kuren wider Krankheiten. Wie auch dabei seine scripta gemina de amore et odio. Nebst Unterricht, auf was Art die Thiere, Pflanzen und Erze zur natürlichen Magie anzuwenden. 12. Hof 1753. 1 fl. 36 kr. oder 28 Ngr.

Schild, der wahre geistliche, so vor 300 Jahren von dem heil. Pabst Leo X. bestätigt worden, wider alle gefährliche böse Menschen sowohl, als aller Hexerei u. Teufelswerk entgegengesetzt. Darin sehr kräftige Segen u. Gebete, nebst einem Anhang heil. Segen zum Gebrauch frommer Christen, um in allen Gefahren, worein sowohl Mensch als Vieh oft gerathen, gesichert zu seyn. (Das sogenannte **Colomanus-Büchlein.** In Futteral.) 16. Reading. 48 kr. oder 14 Sgr.

Schild, der wahre geistliche, **zweiter** Theil, oder: **Heiliger Segen** aller heil. Apostel u. Jünger Jesu Christi in der Kraft Gottes des Allerhöchsten, um alle unheilbaren Krankheiten der Menschen zu vertreiben und alle Anfälle des Satans abzuwenden. Sammt dem wunderthätigen **Gertrauden-Büchlein**, das ist: der heil. Jungfrau und Abtissin Gertraud himmlische Anmuthungen u. Gebete um zeitliche u. ewige Güter. 16. Salzburg 1667. 48 kr. oder 14 Sgr.

— Dazu als **dritter** Theil: **Geheime Kunstschule** magischer Wunderkräfte, oder das Buch der wahren Praktik in der uralten göttlichen Magie, wie sie durch die heilige Cabbala und durch Elohym mitgetheilt worden ist. Sammt der **Engelhülfe** zu Schutz und Schirm in großen Nöthen und dem heiligen **Salesbüchlein** oder Glücksruthe. 16. Salzburg 1667. 1 fl. 12 kr. oder 21 Sgr.



